
1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR

CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE

UND FÜR

KIRCHENGESCHICHTE

RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR

CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE

UND FÜR

KIRCHENGESCHICHTE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN HERAUSGEGEBEN

VON

DR A. DE WAAL

RECTOR DES COLLEGIUMS VON CAMPO SANTO.

— ZWEITER JAHRGANG —

ROM

TIPOGRAFIA SOCIALE

1888.

INHALT DES II. JAHRGANGES.

I. **Archäologische Aufsätze**.

II. **Kleinere archäolog. Mittheilungen**.

III. Archäolog. Bücherschau.

IV. Archäol. Zeitschriftenschau.

V. Historische Aufsätze und Mittheilungen.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Geschichtliches:

DIE KATAKOMBE

DER HL. PRISCILLA

AN DER VIA SALARIA NOVA.

VON J. WILPERT.

I.

ALLGEMEINES ÜBER DIE KATAKOMBEN DER VIA SALARIA NOVA.

Unter dem Namen *Coemeterium Priscillae* fasste man seit dem Ausgange des Mittelalters, wo die richtige Kenntniss der Nomenclatur und Topographie der Katakomben Roms vollständig abhanden gekommen war, sämmtliche Coemeterien der beiden salarischen Strassen zusammen, in dem Glauben, dass sie alle unter sich in Verbindung stünden und eine einzige grosse Necropole bildeten. Es geschah hier also das Gleiche, wie bei den Coemeterien der appischen und ardeatinischen Strasse, auf welche der Name *Coemeterium Callisti* ausgedehnt wurde. « Era », sagt Bosio, « il Cimiterio (di Priscilla) amplissimo . . . e haveva molte parti, le quali, ò da' Santi Martiri in esse sepelliti; ò da' fondatori, e ristauratori loro, pigliarono nomi particolari ; e come particolari Cimiterij sono nominati . » und weiter unten: « . . venivano tutti questi Cimiterij (der salarischen Strassen) ad unirsi insieme; e il più delle

volte sono chiamati sotto questo nome (di Priscilla); non potendo noi sicuramente affermare qual parte di Cimiterio sia questa o quell'altra; e quali fossero i particolari nomi loro » [1]).

Was Bosio zu sagen nicht vermochte, sagen uns die alten topographischen Documente, welche de Rossi bei der Wiederherstellung der römischen Katakomben so wesentliche Dienste geleistet haben. Das genaueste jener Documente, das salzburger Itinerar, giebt an der *Via Salaria Nova* sieben Coemeterien an, von denen wenigstens vier selbstständig und von einander unabhängig waren. Wir lassen den Worlaut des Itinerars hier folgen: « Deinde venies ad s. Felicitatem altera via, quae similiter Salaria dicitur, ibi illa pausat in ecclesia sursum et Bonifacius pp et martyr in altero loco et filii (soll heissen filius) eius sub terra deorsum [2]). Deinde eadem via pervenies ad ecclesiam s. Saturnini papae et martyris: in altera ecclesia Daria virgo et martyr pausat et Crisanti martyr. Postea pervenies eadem via ad speluncam ubi S. Hilaria martyr:

---

1) Bosio, *Roma Sotterranea* p. 480, 491. Der Irrthum Bosio's von der gemeinsamen Verbindung der Katakomben unter sich, noch eine Lieblingsidee des P. Marchi, ist längst durch de Rossi abgethan.

2) Der Abt Johannes, welcher auf seiner bekannten Tour durch die Katakomben auch vom Grabe der hl. Felicitas Oel holte, schrieb: (*oleum*) *s. Felicitatis cum septem filios suos* (sic). Da bis auf den jüngsten die übrigen Söhne der hl. Felicitas in andern, zum Theil entlegenen Katakomben beigesetzt waren, so vermuthete de Rossi, dass ein Gemälde mit der Darstellung der Mutter mit ihren Kindern jenen Irrthum veranlasst habe. Diese Vermuthung bestätigte sich auf's Glänzendste bei der Wiederauffindung der historischen Crypta im November des Jahres 1885, in der wir auf der Wand hinter dem Altare *die Krönung der hl. Felicitas und ihrer sieben Söhne durch Christus* erblicken. Vgl. De Rossi Bullett. di archeol. crist. a. 1863 p. 45; 1884-85 p. 152 segg.

deinde eadem via ad s. Alexandrum martyrem, ibi pausant Theodulus et longe in interiore spelunca Alexander martyr requiescit. Postea ascendens eadem via ad s. Silvestri ecclesiam ibi multitudo sanctorum pausat: primum Silvester sanctus papa et confessor et ad pedes eius s. Syricius papa et in dextera parte Celestinus papa et Marcellus episcopus; Philippus et Felix martyres et multitudo sanctorum sub altare maiore et in spelunca Crescentius martir, et in altera s. Prisca martyr et Fimitis pausat in cubiculo quando exeas et in altera s. Potenciana martyr et Praxidis » [1]).

Demgemäss lag der Stadt am nächsten [2]) das durch die Auffindung der historischen Crypta constatirte Coemeterium der hl. Felicitas, welches im Alterthum mit dem vollen Namen « Coemeterium Maximi ad s. Felicitatem » hiess und die Gräber der hl. Heroin und ihres jüngsten Sohnes Silvanus hatte. Es existiren gegenwärtig drei Eingänge in diese zwar ausgedehnte, aber an Monumenten ganz arme Katakombe: der eine zur Linken, die andern zur Rechten der Strasse.

Auf die Katakombe der hl Felicitas folgte das « Coemeterium Thrasonis ad s. Saturninum », von dem jetzt nur ein geringer Theil besucht werden kann. Bosio hat es nicht gekannt, da seine Entdeckung erst in das Jahr 1779 fällt. D'Agincourt liess einen sehr unvollkommenen Plan von der zugänglichen Region anfertigen und veröffentlichte ihn nebst

---

1) De Rossi *Roma Sotterr.* I p. 176; *Bullett. di archeol.* crist. a 1873 p. 5 segg.

2) Wir sehen hier von der kleinen Familiengrabstätte in der Nähe des grandiosen heidnischen Mausoleums ab, in der einige Sarcophage aus der Zeit der letzten Antonine aufgefunden wurden; der eine trägt die Inschrift: PETRO . LILLVTI . PAULO

einigen Fresken im VI. Bande seiner Storia dell'arte [1]). Der Eingang ist zur Linken der Strasse in einer dem *Collegio Nazareno* gehörigen Vigna.

Mit der Katakombe des hl. Saturninus stand das berühmte Arenar in Verbindung, welches die noch nicht wie-

---

1) Seroux d'Agincourt, *Storia dell'arte* vol. VI, tav. VII, 1. 2. 3. 4. 5. pag. 11 sg. Die Gemälde beziehen sich auf eine Kammer und zwei Arcosolien; ihr Stil weist auf das III. Jahrhundert hin. Nur bei zweien war uns bisher eine Controle mit dem Original möglich, welche sehr zu Ungunsten der Copien ausfiel. Diese zwei Darstellungen finden sich im Bogen eines Arcosol's; im linken Felde sehen wir das Opfer Abraham's in einer vom Durchschnittsbilde abweichenden Form: Abraham führt den mit dem Holzbündel beladenen Isaac an der Hand zum Altare, auf welchem Feuer brennt; daneben steht Tobias in langer, loser Aermeltunika und hält in der Rechten an einem Bande den gefangenen Fisch. In dem gegenüberliegenden Felde ist die Auferweckung des Lazarus und Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt; beide Scenen bieten nichts Aussergewöhnliches. D' Agincourt gab dem Abraham Flügel, verwandelte das Holzbündel des kleinen Isaac in einen Palmenzweig und gestaltete so das Ganze zu einem lieblichen Schutzengelbilde um; der an den Felsen schlagende Moses sodann wurde unter dem Griffel desselben Künstlers zu einem Wandersmanne, der mit der Linken auf den Stab sich stützend seines Weges zieht; diese Scene ist mehr verwischt als jene. In der Mitte des Bogens steht der gute Hirt zwischen zwei Schafen; die Lunette bietet zwei schöne Halbfiguren von jugendlichen Oranten (männlich und weiblich), die an die « *cinque Santi* » von S Callisto erinnern; zu beiden Seiten der Oranten befand sich ein bis an den Rand gefüllter Milcheimer; der zur Rechten ist durch einen späteren loculus zerstört. Diese letzteren Gemälde wurden noch nicht veröffentlicht. In wieweit die übrigen Copien den Originalien entsprechen, konnte ich noch nicht constatiren; ich traf zwar noch an andern Stellen Reste von Malereien; ihre Entzifferung wird jedoch ein eigenes Studium erfordern, da sie bedauerlicherweise mit einer (nicht sehr alten) Kalktünche überstrichen worden sind.

dergefundene Krypta der hl. Crysanthus und Daria, « ein christliches Pompei im Kleinem » birgt; es führt heute den Namen « *San Trasone* » und hat nur einen Zugang in der Vigna Massimi, nicht weit von dem der Mutter Gottes und andern Heiligen geweihten Kirchlein [1]). Noch in der Zeit seiner Benutzung zu Grabanlagen wurde es mit einem kleinen heidnischen Hypogaeum verbunden, in dem die beiden bekannten Arcosolien des Kriegers und des Athleten sind [2]).

Zwischen ihm und dem *Coemeterium Iordanorum* lag die Katakombe, die durch die Gräber der « *septem virgines* » und anderer Martyrer ausgezeichnet war. Bosio theilt nach einigen Martyrologien die Namen der *VII virgines* mit; sie hiessen: Donata, Paulina, Rusticiana, Nominanda, Serotina, Hilaria, Rogata, Dominanda, Hilarina [3]).

Das eben genannte *Coemeterium Iordanorum* (*ad s. Alexandrum)* mit den Gräbern von drei Söhnen der hl. Felicitas (Alexander, Vitalis, Martialis), wurde am 31. Mai 1578 durch Zufall von Arbeitern entdeckt, die in der Vigna des Monsignore della Rovere nach Puzzolanerde suchten. Bosio, der nachmalige « Columbus der Katakomben », war damals noch ein Kind von drei Jahren, und als er seine Laufbahn als Archäologe begonnen, war die Katakombe bereits zerstört: » Non fù da noi veduto, perchè all'hora eravamo fan-

---

1) Die moderne, über dem Eingange befestigte Inschrift sagt: IN HONOREM B. M. VIRGINIS | SS. IOSEPHI FRANCISCI DE ASSISIO ET PHILIPPI NERII | IN ANTIQUO ET AVITO PRAEDIO S. THRASONIS | ET IN COEMETERIO | SS. MARTYRVM SATVRNINI DIACONI ET SISINII | ANN. MDCCXXXVIII.

2) Über die interessanten Funde, welche die Ausgrabungen hier ergaben, vergl. *Bull.* a. 1873 p. 5 sg; 43 sg.

3) Bosio l. c. p. 481.

ciulli, in età di tre anni, e dapoi fù rovinato, e guasto; in modo, che quando cominciammo ad attendere à quest'opera; già il tutto era sottosopra e coperto » [1]). Übrigens war sie schon bei ihrer Auffindung nicht mehr im guten Zustande, wie Bosio von Ciaccone und andern Gelehrten vernommen hatte. « Fu ritrovato, » lesen wir an der angeführten Stelle, « questo Cimiterio, per quanto mi venne riferito, tanto dal... Ciaccone, quanto da altri, che hebbero gratia di vederlo, assai guasto, con le sepolture quasi tutte aperte, e li Epitaffi, e Iscrittioni rotte, e conquassate per terra: si cavarono contuttociò intieri questi Titoli sepolcrali havuti dal medesimo Ciaccone ». Es folgen dann zwei griechische und sechs lateinische Grabschriften, deren lakonische Kürze spätestens auf das III. Jahrhundert hinweist; den Epitaphien schliessen sich zwei Sarcophagfragmente an, das eine mit dem symbolischen Mahle, das andere mit Hirtenscenen und der schönen Inschrift:

ΕΝΘΑΔΕ ΠΑΥΛΕΙΝΑ
ΚΕΙΤΑΙ ΜΑΚΑΡΩΝ
ΕΝΙ ΧΩΡΩ
ΗΝ ΚΗΔΕΥϹΕ ΠΑΚΑΤΑ
ΕΗΝ ΘΡΕΠΤΕΙΡΑΝ
ΓΛΥΚΕΡΗΝ
ΑΓΙΑΝ ΕΝ ΧΡΩ

Die Katakombe hatte ferner sieben Arcosolien mit Malereien, von denen einige dem bekannten Bildercyclus angehören, an

[1]) Bosio l. c p. 511.

dere altchristliche Unica sind. Bosio [1]) veröffentlichte sie nach den Zeichnungen von Ciaccone und dem jungen Flamländer Philipp de Winghe; inwieweit seine Copien von den Originalien abweichen, lässt sich heute nicht mehr controliren; wir können nur noch die Vigna, in der die Katakombe lag, angeben: sie ist nich weit von dem Vicolo entfernt, der bei s. Agnese in die Via Nomentana mündet, und zeichnet sich durch das Wappen der Familie della Rovere aus, das über dem Eingansthore prangt.

Setzen wir den Weg gegen die salarische Brücke bis zum dritten Meilensteine fort, so gelangen wir zu dem « *Coemeterium Novellae* », welches sich zur Rechten der Strasse auf die Via Nomentana zu entfaltet und zur Zeit des Maxentius von dem hl. Marcellinus angelegt wurde. Seinen Namen erhielt es von einer Matrone, die Novella hiess [2]). Es ist noch wenig erforscht; dahin gehört das von Bosio publicirte Arcosolium, in dessen Lunette wir den guten Hirten mit seiner Herde erblicken [3]). Durch Arenargänge steht es mit der *Katakombe der hl. Priscilla* in Verbindung, welche die bisher erwähnten Coemeterien an Alter und Bedeutung weit übertrifft. Sie dehnt sich auf der linken Seite der Strasse unter

---

[1]) Bosio l. c. p. 515-529; nach ihm brachte sie neben andern P. Garrucci *Storia dell'arte crist.* II tav. 70 sgg.

[2]) Bullett. a. 1880 p. 8.

[3]) Bosio l. c. p. 531. Das Original wurde noch nicht wiedergefunden; dass auf der Copie die beiden possierlichen *Hähne* irrthümlich an die Stelle zweier *Schafe* getreten sind, bedarf wohl keiner näheren Begründung; auf der Abbildung des Lunettengemäldes des sog. « *arcosolio del cardinale* » (s. Domitilla) zeichnete derselbe Künstler für eine Taube einen Ochsen.

der letzten Vigna aus, die gegen die Brücke zu abfällt [1]) und in den Zeiten Bosio's einem Hieronymus de Cuppis, später dem irischen Colleg gehörte, bis sie vor wenigen Jahren in den Besitz des Grafen Telfener kam.

Etwa hundert Jahre vor Bosio war bereits Pomponius Laetus mit seinen « *unanimes perscrutatores antiquitatis* » in die Grüfte dieser Katakombe hinabgestiegen; jedoch aus ihren « Forschungen » erwuchsen für die christliche Alterthumskunde gar keine Vortheile. Bosio selbst machte dort nach eigenem Geständnisse erst im Jahre 1494 seine ersten Studien: « era il giorno 19 di Ottobre dell'anno 1594, quando la prima volta entrammo in questo Cimiterio; e dapoi vi siamo ritornati infinite altre volte, fin che habbiamo diligentemente riconosciuto il tutto ». Über den trostlosen Zustand, in welchem er sie fand, schreibt er: « E cosa veramente lagrimevole il veder la rovina, e il devastamento di questo Cimiterio..: il che se bene sappiamo, che procedette in parte da Longobardi, e da altre barbare nationi; contuttociò è ancora certo, che è stato finito di rovinare da cavatori; i quali non contenti di haver cavate le pietre, l'Iscrittioni, e memorie, che in grandissima quantità vi dovevano essere; hanno ancora per cavar la pozzolana, rovinati i Cubicoli, e le strade istesse; onde in alcuni luoghi si veggono solo le grotte senza rimanervi alcun vestigio, e forma di Cimiterio » [2]).

Die Verwüstung nahm im Laufe der Zeit immer mehr zu; seit 1715 trieb Boldetti mit der Schaar seiner *Cavatori* beson-

[1]) Die dadurch gebildete Anhöhe hiess, wie Bosio l. c. schreibt, « monte delle gioie; degno nome veramente di tal luogo, per contener sotto di se Cimiterio così nobile, famoso e ripieno di tanti corpi di Santi Martiri, che veramente si possono chiamar gioie ».

[2]) Bosio l. c. p. 533.

ders im zweiten Stockwerke sein frommes Unwesen; er fand daselbst « in vielen Strassen intacte und verschlossene Gräber », die natürlich gröstentheils erbrochen wurden. Die Frucht seiner « Forschungen » sind einige Inschriften und Ziegelstempel, die er in seinen « *Osservazioni sopra i Cimiteri* » S. 572 ff. in gewohnter Nachlässigkeit veröffentlichte; einige der Epitaphien wurden in unserer Zeit wieder gefunden. Gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts verlor die Katakombe selbst ihren alten Namen und wurde « *cimiterio del Crocifisso* » nach einer nicht weit von ihr gelegenen modernen Kapelle genannt; unter diesem Namen publicirte d'Agincourt einige Fresken aus der sog. « *Cappella greca* », die « *Annuntiatio* » und ein Mosaik [1]).

Eine sorgfältige, erschöpfende Erforschung des « Coemeterium s. Priscillae » erfolgte erst durch de Rossi; seine Resultate werden unserer Darstellung zur sicheren Grundlage dienen.

II.

GESCHICHTE DER KATAKOMBE DER HL. PRISCILLA.

DIE BASILICA DES HL. SYLVESTER.

Die Anfänge der Priscillakatakombe reichen bis in die *apostolischen* Zeiten hinauf [2]). Ihre Stifterin war die hl. Pris-

---

1) S. d'Agincourt op. cit. VI tav. IX, 12, 13, 14; XII, 4; XIII, 16.

2) Die zerstreuten Nachrichten und Berichte über diese Katakombe finden sich im *Bullett.* a. 1864 p. 9 sgg; 65 p. 25. 30; 67 p. 43. 45 sg; 68 p. 65. 94; 69 p. 16; 70 p. 56 sg. 73 p. 6 sgg; 77 p. 67; 80 p 5-54; 81 p. 163; 82 p. 93 105; 84 p. 59-86; 86 p 34-165.

cilla, Mutter des Senator Pudens und Schülerin der Apostel, die wahrscheinlich auch hier begraben wurde. Den altchristlichen topographischen Documenten zufolge ruhten hier Pudens und seine beiden Töchter Pudentiana und Praxedis, sodann der Presbyter Symetrius [1]), Prisca, zwei Söhne der hl. Felicitas (Felix und Philippus), ferner Crescentius und die Päpste Marcellinus und Marcellus, beide Opfer der diocletianischen Verfolgung. In den Zeiten des Friedens erhob sich über der Katakombe eine Coemeterialkirche, in welcher die Gräber der Päpste Sylvester, Liberius, Siricius, Coelestinus und Vigilius waren. Der hl. Sylvester, berühmt durch seine Beziehungen zu Konstantin d. Gr., gab dem Heiligthume seinen Namen, welcher bald auch auf das Coemeterium ausgedehnt wurde, das nun « *Coemeterium Priscillae ad s. Sylvestrum* » hiess. *Wann* die Basilica gebaut wurde und *von wem*, sind Fragen, die sich noch nicht beantworten lassen; denn mit Ausnahme eines Kapitäls und eines Säulenstumpfes sind weder über der Erde noch in der Katakombe selbst irgend welche Spuren von ihr zum Vorschein gekommen. Da indess noch ein Theil der Ausgrabung entgegensieht, so ist es möglich, dass man dort auf die Fundamente derselben stossen wird. Bosio hatte noch ansehnliche Reste von ihr vorgefunden: « entrandosi », schreibt er, « in questa Vigna... si scorgono à mano destra molte muraglie, e vestigij di fabriche antiche, tutte coperte d'edera; le quali dimostrano esser state d'una Chiesa; vedendosi li vestigij della Tribuna, e delle Cappelle: e cre-

---

1) Auf dem Original-epitaph stand ΣΥΜΜΗΤΡΙΣ; die Lateiner schrieben SIMMITRIS ab, woraus schliesslich der Copist des salzburger Itinerar FIMITIS machte, indem er das S cursivum für ein F ansah; vergl. oben S. 3.

diamo fosse la Chiesa del Cimiterio, da alcuni chiamata di S. Silvestro [1]).

Die Kirche hatte demnach eine Hauptabsis und wenigstens zwei kleinere Nebenabsiden (cappellae); halten wir damit die genauen localen Angaben des salzburger Itinerar und jene der beiden Codices von Verdun und Klosterneuburg zusammen, so ergiebt sich, dass sie eine *basilica tricora* gewesen und ihre Grabmonumente in folgender Weise disponirt waren: unter dem Hauptaltare, « sub altare maiore », ruhten « Philippus et Felix martyres et multitudo sanctorum »; in der rechten Seitenabsis, « in parte dextra » (links vom Eintretenden) lag der Papst Marcellus und bei ihm Coelestinus und Vigilius; in der Absis gegenüber, « super illo altare », ruhte der hl. Sylvester und « zu seinen Füssen » Siricius, der Nachfolger des grossen Damasus.

Unter diesen Gräbern, welche erst von den Topographen des VII. und VIII. Jahrhunderts in der Basilica gesehen wurden, scheint das Polyandrium mit der « multitudo sanctorum », wie auch das Grab des hl. Marcellus *nicht ursprünglich* daselbst gewesen zu sein; jenes wird durch die unbestimmte, summarische Zusammenfassung der Martyrer, dieses dadurch nahe gelegt, dass Marcellus, der in der Verfolgung des Diocletian gemartert wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach in dem aus jener Zeit stammenden Theile der Katakombe, das heisst im zweiten Stockwerke ein Grab erhielt. Wann diese Translationen erfolgten, werden wir später sehen. Anders, so dünkt mir, verhält es sich mit dem Grabe der hl. Philippus und Felix, über welchem die Basilica errichtet worden

---

[1]) Bosio l. c. p. 533.

zu sein scheint. Meine Vermuthung stützt sich auf zwei Erwägungen: 1. die ältesten Coemeterialbasiliken wurden fast regelmässig so errichtet, dass der Hauptaltar sich unmittelbar über einem berühmten Martyrgrabe erhob. Solches geschah bei den Basiliken der Heiligen *Hermes* an der *Via Salaria Vetus*, *Agnes* an der *Via Nomentana*, *Hippolyt* und *Laurentius* an der *Tiburtina*, *Petronilla* an der *Ardeatina*, also wohl auch bei der des hl. Sylvester, in welcher, wie jener Topograph sagt, die hl. Philippus und Felix « sub altare maiore » ruhten. Dass das Heiligthum nicht ihren Namen trug, fällt nicht zu schwer in die Waagschale, denn auch die erwähnte ardeatinische Basilika wurde nicht nach den beiden Martyrern Nereus und Achilleus benannt, wiewohl sie den Ehrenplatz unter dem Hauptaltare inne hatten. 2. In dem Briefe Hadrian's I. an Karl d. Gr. lesen wir: « item et de sancto tertio concilio s. Coelestinus papa proprium suum Coemeterium picturis decoravit » [1]. Es steht nun ausser aller Frage, dass mit « coemeterium » nicht eine Katakombe sondern eine Coemeterialbasilica gemeint ist; und dass wir vor allem an die Basilica des hl. Sylvester, in welcher Coelestin beigesetzt war, denken müssen, wird nicht nur durch der Zusatz « *proprium* », sondern auch ganz besonders durch die werthvolle *Inschrift* gefordert, die Coelestin als erklärenden Commentar unter die Malerei angebracht und die alten Topographen abgeschrieben haben. Sie lautet:

QUI NATUM PASSUMQUE DEUM REPETISSE PATERNAS
SEDES ATQUE ITERUM VENTURUM EX AETHERE CREDIT
IVDICET VT VIVOS REDIENS PARITERQUE SEPVLTOS
MARTYRIBUS SANCTIS PATEAT QUOD REGIA CAELI
RESPICIT INTERIOR SEQVITVR SI PRAEMIA CHRISTI.

---

1) *Concil.* ed. Mansi XIII, 801 bei De Rossi *Bull*, A. 1880 p 45.

Die Inschrift deutet an, dass das Gemälde (der Concha) Martyrer darstellte, die durch Christus in das himmlische Paradies eingeführt wurden. Offenbar waren es Martyrer, die mit dem Heiligthum in enger Beziehung standen, die in ihm bereits ruhten und nicht erst von Coelestin dahin transferirt worden waren [1]). Nun werden aber von den Topographen *namentlich* nur die zwei Söhne der hl. Felicitas erwähnt; demnach dürfte über ihrem Grabe die Basilica erbaut worden sein. Diese Unterstellung erklärt, warum wir in dem Codex von Verdun jene Inschrift des Gemäldes mit dem damasianischen Elogium auf die beiden Martyrer, an welches sie sich eng anschliesst, zusammen unter dem Titel: « Epitaphium sanctorum Philippi et Felicis Martyrum » abgeschrieben finden.

Bei der Inschrift Coelestins verdient besonders der Nachdruck hervorgehoben zu werden, mit welchem der Papst gegenüber dem im III. Concil verurtheilten Nestorianismus die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen in Cristo (« passum natumque Deum ») betont; dadurch ist sie ein Echo des gewaltigen Kampfes, den die orthodoxe Lehre mit jener Haeresie zu bestehen hatte. Die Inschrift enthält zugleich auch eine Aufforderung an die Gläubigen, nach dem gleichen Lohne wie die Martyrer zu streben, und vor allem an dem Glauben festzuhalten, wie er im apostolischen Bekenntnisse ausgedrückt ist: « natus ex Maria Virgine passus... ascendit ad coelos,.. sedet ad dexteram Dei Patris.: inde venturus est judicare vivos et mortuos ». Vergl. Bullett a. 1880 p. 43 segg.

Wie schon erwähnt wurde, hatte Damasus das Grab der

---

1) Translationen von Martyrleibern wurden damals noch ängstlich vermieden.

hl. Philippus und Felix durch eines seiner metrischen Elogien verherrlicht; dieses lautet:

CULTORES DOMINI FELIX PARITERQVE PHILIPPVS
HI VIRTVTE PARES CONTEMPTO PRINCIPE MVNDI
AETHEREAM PETIERE DOMVM REGNAQVE PIORVM
SANGVINE QVOD PROPRIO XPI MERVERE CORONAS
HIS DAMASVS SVPPLEX VOLVIT SVA REDDERE VOTA.

Das Wort « *cultores* » ist besonders der Terminologie der Funeralcollegien eigenthümlich; die heidnischen Sodalen nannten sich je nach der Gottheit, die sie besonders verehrten, « cultores Jovis », « Cultores Dianae » u. s. w.; die christlichen hingegen « cultores Verbi », wie z. B. auf dem Epigramme des *Euelpius*, das für die christlichen Institutionen dieser Art das wichtigste Lapidardocument ist. In ähnlicher Bedeutung begegnet es uns hier in dem Elogium, wo die beiden Martyrer den Titel « *cultores Domini* » erhalten. Der in der zweiten Zeile angedeutete « *princeps mundi* » wird in den Martyracten der hl. Felicitas, deren Echtheit über allen Zweifel erhaben ist, *Antoninus*; der Stadtpräfect *Publius* genannt; mit jenem ist der Kaiser *Marc Aurel* gemeint, dieser heisst mit seinem vollen Namen Publius Salvius Julianus und war in den Jahren 161 und 162 Praefect von Rom. Aus dem in den Acten mitgetheilten Verhör geht hervor, dass zwei Kaiser regierten, aber nur einer in Rom weilte; dieses war gerade im Jahre 162 der Fall, in welchem der Mitregent L. Verus in den Orient gegen die Parther zog, während M. Aurel in Rom blieb. Gerade damals wüthete infolge einer Überschwemmung in Rom eine grosse Hungersnoth, und Brittannier wie Germanen beunruhigten die Grenzen des Reiches: alles Unglücksfälle, an denen nach dem Wahne der Heiden natürlich die verhassten Christen Schuld waren. Daher die in den Acten erwähnte « *seditio Pontificum* ». Um die aufgeregte Menge zu

beschwichtigen, liess M. Aurel nach beendetem Verhöre die Heiligen in einzelnen Gruppen an verschiedenen Orten und auf verschiedene Weise martern; demgemäss wurden sie auch in verschiedenen Gruppen in den ihrer Martyrtätte zunächst gelegenen Katakomben beigesetzt. Wo ihre Gräber waren, lesen wir in den Acten nicht, ein Beweis, dass sie zur Zeit des Martyriums abgefasst sind. Auch über den Tag ihres Martyriums herrscht dort das tiefste Schweigen. Darüber berichten die alten Calendarien, Martyrologien, die liturgischen Bücher und die oben erwähnten topographischen Documente. Ihr Fest fiel auf den 10. Juli und wurde mit den grössten Feierlichkeiten begangen; jener Tag war im Alterthum der « *dies martyrum* », der *Tag der Martyrer* per excellentiam. Zeuge dafür ist ein Epitaphium aus dem Ende des III. Jahrhunderts, das in der Katakombe der hl. Processus und Martinianus an der *Via Aurelia* ans Tageslicht kam und jetzt im lateranensischen Museum (VIII, 25) aufbewahrt wird: PECORI DULCIS ANIMA (zu ergänzen: *vivas in aeternum*) BENIT (venit) IN CIMITER(i)O VII IDVS IUL(ias) · D(e) · P(ositus est) · POSTERA · DIE · | MARTVRORV (sic). Pecorius wurde also am 10. Juli ins Coemeterium gebracht, aber wegen des hohen Festes erst am folgenden Tage bestattet [1]).

Von der Originalinschrift des Damasus auf unsere beiden Martyrer wurde noch kein Fragment entdeckt; sie ist wahrscheinlich noch unter dem Schutte in der Katakombe begraben, wie auch die desselben Papstes auf den hl. Marcellinus, für welche wir auf die deutsche *Roma Sotterranea* von Prof.

---

[1]) Vergl. Bullett. a. 1863, pag. 19 segg., Ruinart, *Acta martyrum sincera* ed. Ratisb. p. 72 sq.

Kraus verweisen, wo die Inschrift lateinisch und deutsch mit einer passenden Erklärung abgedruckt ist.

Die erste uns bekannte Restauration der Basilica wurde nach dem Liber Pontificalis von Johannes I. (522-526) vorgenommen: *item renovavit* (papa Johannes) *cymiterium Priscillae* [1]). Sie war jedoch nur von kurzem Bestande; denn schon im Jahre 537 erfolgte ihre erste Profanation durch die barbarischen Horden der Ostgothen, welche unter Vitiges auf der salarischen Strasse gegen Rom vordrangen und die Zerstörung selbst in die unterirdischen Grüfte der Katakomben hineintrugen, wo sie wahrscheinlich Gold und andere Schätze vermuthet hatten. Von diesen Profanationen findet sich, bemerkt de Rossi (l. c.), nichts in der genauen Geschichte der Gothenkriege des *Procopius*, ein Schweigen, das auch von modernen Historikern, namentlich *Gregorovius* nachgeahmt wurde. Die Thatsache ist jedoch durch die Monumente selbst bestätigt. Zwei Inschriften kommen hier besonders in Betracht; die eine wurde als bleibendes Zeugniss der durch die Gothen angerichteten Verwüstungen einerseits und der durch die Päpste veranstalteten Restaurationen andererseits in mehreren Coemeterien aufgestellt. Ein grosses Fragment davon kam in der Katakombe der hl. Petrus und Marcellinus an der Via Labicana zum Vorschein; de Rossi hat das Fehlende nach den erhaltenen handschriftlichen Copien ergänzt und die Inschrift [2]) in die lateranensische Sammlung eingereiht (III, 6):

---

[1]) Lib. pontif. ed. Duchesne I, 276. *Coemeterium* ist auch hier in Sinne von *basilica* zu nehmen

[2]) Gruter *Inscr.* 1170 n. 13.

CVM PERITVRA GETAE POSVISSENT CASTRA SVB VRBE
MOVERVNT SANCTIS BELLA NEFANDA PRIVS
ISTAQVE SACRILEGO VERTERVNT CORDE SEPVLCHRA
MARTYRIBVS QVONDAM RITE SACRATA PIIS
QVOS MONSTRANTE DEO DAMASUS SIBI PAPA PROBATOS
AFFIXO MONVIT CARMINE IURE COLI
SED PERIIT TITVLVS CONFRACTO MARMORE SANCTVS
NEC TAMEN HIS ITERVM POSSE PERIRE FVIT
DIRVTA VIGILIVS NAM MOX HAEC PAPA GEMISCENS
HOSTIBUS EXPVLSIS OMNE NOVAVIT OPVS.

Die Gothen begnügten sich also nicht damit, dass sie die Gräber aufbrachen und die Leiber herausrissen, sie zertrümmerten auch die Marmorinschriften, damit selbst die Namen der Martyrer in Vergessenheit geriethen. Vigilius sammelte die zerstreuten Gebeine und reponirte sie in die zugehörigen Gräber oder in Polyandrien, die er zu diesem Zwecke errichtete. Aus dieser Zeit stammt vielleicht das Polyandrium mit der « *multitudo sanctorum* »; damals wohl wurden die Reliquien des hl. Marcellus aus dem Innern der Katakombe in die Basilica des hl. Sylvester transferirt und unter dem Altare zur Linken beigesetzt. Auf die letztere Translation deutet überdiess der Umstand hin, dass Vigilius der Gewohnheit seiner Vorgänger entgegen sich ein Grab « ad sanctum Marcellum » wählte [1]. An die Stelle der zertrümmerten Inschriften, zumal der damasianischen Elogien, traten die nach den gefundenen Bruchstücken angefertigten Copien; eine solche ist

[1] « Cuius corpus (scil. Vigilii) ductus Romae sepultus est ad sanctum Marcellum via Salaria ». Lib. pontif. ed. Duchesne I, 299.

z. B. die Inschrift auf Eusebius in San Callisto, und war höchstwahrscheinlich auch die des Marcellus.

Aus dem zweiten hier in Betracht kommenden Epigramm, das sich auf die Crypta der hl. Chrysantus und Daria bezieht, erfahren wir, dass an der Ausbesserung der sacrilegischen Schäden selbst die ärmeren Gläubigen einen so regen Antheil nahmen, dass die Pracht der wiederhergestellten Monumente herrlicher als zuvor war:

SANCTORVM TVMVLI PRAEDA FVRENTIS ERANT
PAVPERIS EX CENSV MELIVS NVNC ISTA RESVRGVNT
DIVITE SED VOTO PLVS PLACITVRA DEO
PLANGE TVVM GENS SAEVA NEFAS PERIERE FVRORES
CREVIT IN HIS TEMPLIS PER TVA DAMNA DECVS.

Nicht geringer waren die Schäden, welche die Longobarden unter ihrem Könige Aistulf im Jahre 755 in den Coemeterien anrichteten. Als sie Rom eingenommen und geplündert hatten, stiegen sie auch in die Katakomben hinab, rissen die Martyrgräber auf und führten die Reliquien als Kriegsbeute mit sich fort. Paul I (757-767), der alles dieses miterlebte, schreibt darüber: « Coemeteria, impia Logobardorum impugnatione, funditus (sunt) demolita; qui etiam et aliquanta ipsorum effodientes et impie devastantes, quorumdam sanctorum depraedati auferentes, secum deportaverunt corpora [1]). Unter diesen wähnten sie auch den Leib des hl. Sylvester zu haben [2]), aber mit Unrecht; denn diesen erhob

---

1) Pauli I, Ep. XII in *Concil.* ed. Coleti t. VIII, p. 446.

2) Dieses ist ein Beweis dafür, dass die Basilica des hl. Sylvester von den Longobarden geplündert wurde.

Paul I. erst im Jahre 761, also 6 Jahre nach dem Longobardenkriege, und übertrug ihn in sein Kloster, welches er in dem väterlichen Hause gestiftet hatte [1]).

Die verwüsteten Katakomben, oder vielmehr die Coemeterialbasiliken erholten sich noch einmal unter Hadrian I. (772-795), welcher an der Via Salaria auch das « cymiterium sancti Silvestri confessoris atque pontificis aliorumque sanctorum multorum in ruinis positum » restaurirte [2]). Der allmälig fortschreitende Verfall der Cömeterien wurde durch die Restaurationsarbeiten Hadrians nur für kurze Zeit aufgehalten; schon unter Paschalis I. (817-824) wurden grossartige Translationen von Martyrleibern in die Kirchen innerhalb der Stadt vorgenommen, die sich seither unter den folgenden Päpsten wiederholten; so unter Leo IV. (847-855), der in die Kirche der *Quattro Coronati* « multa corpora sanctorum, quae DIU INCULTA jacebant » überführte. Unter diesen werden auch solche erwähnt, die in S. Priscilla ruhten: Aquilinus, Aquila und Prisca [3]). Einmal der Reliquien entaüssert, wurden die Coemeterien und ihre Basiliken von den Gläubigen nicht mehr besucht; sie lagen verlassen da, bis sie in Ruin und gänzliche Vergessenheit geriethen.

(*Fortsetzung folgt*).

1) Lib. pontif. ed. cit. I, 464, Bullet l. c. p. 50.
2) Liber pontif. ed. cit. I. p. 509.
3) Bullet. l. c. p. 51.

FRAGMENTE DER ALTCOPTISCHEN LITURGIE.

VON

PROF. H. HYVERNAT.

(*Schluss*).

FRAGMENTUM F.

$\overline{\text{PIΓ}}$ (113) .....in omni decore; inspirasti in eum spiraculum vitae; posuisti eum in paradiso deliciarum, quem dedisti ei fruendum; constituisti angelos ei ministraturos secundum mandatum tuum. Deinde dixit Deus: « Non est bonum, hominem manere solum; faciamus ei adiutorium simile sibi ». Immisisti in eum soporem; dormivit. Secundum sapientiam tuam investigabilem tulisti unam de costis eius, cujus locum carne implevisti. Adam vero creatura erat e manibus Dei. Evam autem, quum fuisset aedificata, adduxit (Deus) ad Adam, qui dixit: « Ista est os ex ossibus meis, et caro de carnibus meis; illam vocabunt mulierem, quia sumpta est ex homine. » Posuit ambos in paradiso; dedit eis omnem arborem quae in eo erat; dedit eis legem suam; posuit eis vim salutarem mandatorum suorum dicens eis: « Ex omni arbore quae est in paradiso, manducando manducabitis, una tantum excepta », de qua sola dixit eis: « Ne comedatis ex ea; si enim ex ea comederitis, morte moriemini »; non quod haec arbor pulchrior esset ce-

teris arboribus paradisi, sed propter mandatum quod mandaverat eis dicens: « Ne comedatis ex ea ».

ⲠⲒⲆ (114) Quum autem videret gloriam nostram, qui ab initio invidit generi nostro, ferre non potuit videns gloriam in qua eramus. Sed nos ad se in abjectionem detrahere cupiens surripere nobis fruitionem arborum paradisi nisus est. — Et quum ingredi non posset ob Angelos circum paradisum stantes quaesivit occasionem, qua nemo eum investigaret, neve eum cognosceret. Ipse enim stabat extra paradisum, Eva autem intra sepem paradisi decerpens arbores. Suscipiens formam non erectam immisit os suum ultra sepem paradisi. Eva autem posuit aures suas ad os ejus. Mussitando ad eam incantavit cor ejus, errare fecit judicium ejus ad perditionem. Festinavit quidem illa revelare mysterium inter se et Deum constitutum, quum (diabolus) ei dixisset: « Cur non comeditis de omnibus arboribus paradisi? » Festinans (enim mulier) respondit: « Deus dedit nobis facultatem comedendi de omnibus arboribus quae sunt in paradiso; una tantum est (de qua) dixit nobis: Ne de ea comedatis; quod si de ea comederitis, morte moriemini. » Et fecit eam (diabolus praeceptum) transgredi.

ⲠⲒⲈ (115) Et gustus arboris placuit oculis Evae quae extendit manum suam, tulitque de arbore et comedit; fecit et Adam transgredi secum. Postquam vero transgressi sunt mandata quae Deus eis mandaverat, exuentes vestes caelestes consuerunt folia ficus et contexerunt sibi pudenda. Postea venit Dominus ad visitandam possessionem quam plantaverat, ut videret, num administrator quem constituerat custodiret secundum praeceptum. Qui cum audissent vocem Dei aufugerunt et absconderunt se inter arbores paradisi. Iratus est qui non irascitur, et ejecit eos e paradiso deliciarum, posuitque Cherubim et gladium igneum, vertentem et vigilantem in vià arboris vitae. Posuit eos in conspectu paradisi ut, videntibus arborem de quibus non possent come-

dere, haec eis esset paena; (iussit eos) colere terram quin eis daret fertilitatem suam; gignere filios in tristitia, in dolore, in cruciatu cordis; requiescere super terram duram in fletibus multis. Postea vero misertus nostri qui Deus es bonus et amator hominum, liberare nos voluisti e manu illius qui in servitutem nos redegerat, cupiens iterum reducere nos in paradisum deliciarum.

Pls̄ (116) Misisti prophetas tuos, et non potuerunt nos redimere; dedisti legem, et non fuit auxilium; voluisti te ipsum sponte morti tradere propter nos et propter vitam mundi. Nocte enim qua te erant tradituri,

ʼΕΥΛΟΓΕΙΤΕ

accepisti panem in manus tuas divinas, sanctas, elevasti oculos tuos in coelum ad Patrem tuum bonum et benedictum, gratias egisti super (panem), signasti eum, fregisti et dedisti discipulis tuis sanctis et apostolis tuis gloriosis, dicens: Accipite et comedite ex eo omnes vos; HOC EST ENIM CORPUS MEUM QUOD TRADETUR PRO VOBIS ET PRO MULTIS IN REMISSIONEM PECCATORUM VESTRORUM. HOC FACITE IN MEAM COMMEMORATIONEM.

Simili modo iterum post coenam eorum accepisti calicem in manus tuas divinas, sanctas, miscuisti eum ex genimine vitis et aquâ, elevasti oculos tuos in caelum ad Patrem tuum bonum et benedictum, gratias egisti super (calicem), benedixisti eum, sanctificasti eum, signasti eum et dedisti discipulis tuis sanctis et apostolis tuis gloriosis dicens: Accipite eum et bibite ex eo omnes vos; HIC EST ENIM SANGUIS MEUS NOVI TESTAMENTI QUI EFFUNDETUR PRO VOBIS ET PRO MULTIS IN REMISSIONEM PECCATORUM VESTRORUM. HOC FACITE IN MEAM COMMEMORATIONEM. Quotiescumque enim manducaveritis hunc panem et biberitis hunc calicem, annuntiabitis mortem . . . .

FRAGMENTUM G. [1])

. . . .

CIE (215) Tu es ovis quam occiderunt super lignum crucis, per quam multitudo animarum salva facta est. Tu es medicus qui vere sanasti morbos nostros. Si te nautam dico, tu es gubernator illorum qui in mari navigant et fluminibus; si te bonum dico, tua est tota radix bonitatis; si te leonem dico, tu es leo victor de tribu Judae, de radice David. Te dicunt regem, et tu es rex, filius regis Dei omnipotentis, qui es in patre tuo, et pater tuus est in te cum spiritu sancto in saecula saeculorum. Amen.

Flecte caput sub fine; est Filii.

Gloria tibi, Domine, in hac die resurrectionis, rex omnium saeculorum; benedictus es in coelis. — Gloria tibi sedenti a dextris patris tui in excelsis; benedictus qui venisti in mundum. — Gloria tibi benedicturo hominibus; benedictus tu sumpturus carnem ex Virgine sancta Maria sicut homo. — Gloria tibi, quia tu es Deus verus et perfectus; benedictus tu in utero virginis sanctae Mariae. — Gloria tibi quem peperit; benedictus tu

1) Dieses Fragment scheint einer besonderen Osterliturgie anzugehören. Nach meiner Ansicht enthält es zwei Gebete *Inclinationis ad Filium*. Diese Orationen wurden entweder nach dem Gebete, *Post orationem Pater Noster*, oder nach der Kommunion recitirt. Wie dem auch sei, der erste Typus der Liturgie muss jener der gregorianischen gewesen sein.

cujus stella luxit in oriente. — Gloria tibi quem pastores adoraverunt; benedictus tu qui es in (praesepio).

ⲤⲒⲋ (216) Gloria tibi pannis involuto; benedictus tu in brachiis virginis sanctae Mariae. — Gloria tibi sugenti lac virgineum; benedictus tu descendens in Aegyptum prae timore Herodis. — Gloria tibi redeunti in Galilaeam; benedictus tu accipiens baptisma in flumine Jordane. — Gloria tibi, super quem descendit spiritus sanctus in forma columbae; benedictus tu in monte Olivarum. — Gloria tibi glorificato a multitudine clamante: « Hosanna in excelsis »; benedictus tu docens in templo. — Gloria tibi apprehenso a Judaeis; benedictus tu colaphis caesus. — Gloria tibi in cujus faciem exspuerunt; benedictus tu alapis caesus in facie tua divina propter nos. — Gloria tibi cujus caput arundine percusserunt; benedictus tu, cui crucem imposuerunt. — Gloria tibi qui projectus es [1]) a servis duris corde; benedictus tu in cujus capite posita est corona spinea. — Gloria tibi cui illuserunt milites impii; benedictus tu (appensus) in cruce. — Gloria tibi cujus manus et pedes divinos clavis affixerunt; benedictus tu inclinans cuput in cruce. — Gloria tibi . . . .

[FRAGMENTUM H. [2])

. . . .

ⲤⲔⲀ (221) sedens super thronos eorum, oramus te et deprecamur te, Domine Deus omnipotens, Pater Domini nostri Jesu Christi, ut extendas manum tuam invisibilem, lumine plenam super

---

1) Sic juxta communem significationem vocis copticae; ast hic suspicor eam vertendam esse: flagellatus es.

2) Dieses Fragment gehört augenscheinlich derselben Liturgie, wie das vorhergehende, von dem es nur durch zwei Blätter getrennt

populum tuum totum, quorum capita inclinata sunt, quorum manus ad te extensae sunt ad petendam et quaerendam a te misericordiam.

Utique, Domine, miserere eorum omnium, parvulorum pariter et magnorum, masculorum et feminarum, et omnium simul, qui invocant nomen tuum sanctum. Oramus et deprecamur te, Domine Deus Omnipotens, ut angelum mittas justitiae qui duxit olim populum tuum per manum servi tui Moysis. Esto dux populi tui in introitu et in exitu eorum. Introduc eos in domus suas, in habitationes suas benedictione plenos et gaudio. Per gratiam . . . .

Similiter iterum, flecte caput in fine.

Deus sancte omnipotens qui habitas in excelsis et humilia respicis, sancte qui in sanctis quiescis, misericors, abundans gratia, longanimis qui multus es ad miserendum, quem iniquitatis, pravitatis et peccati hominum taedet. Benedic populo tuo in bonitate tua. Benedic haereditati tuae, quia inclinant capita sua ad Dominum non tamquam coram sanguine et carne, sed coram gloria tua. Custodi eos, Deus, ut pupillam oculi; protege eos, guberna eos per dexteram Christi. Serva eos a tristitia, ab afflictione, a scandalo, a calumnia; concede nobis et illis ut adhuc hunc diem et omnes reliquos dies vitae nostrae in pace degamus. Per gratiam et charitatem . . . .

---

ist. Es enthält die Gebete *Inclinationis capitis post Communionem et gratiarum actionem.* Sonderbar ist es, dass sie an den Vater gerichtet sind, während die Gebete des vorhergehenden Fragmentes an den Sohn sich richten. Das ist der Grund, warum wir geglaubt haben, das sie einer speciellen Redaction der gregorianischen Liturgie zugehören, in der alle Gebete an den Sohn gerichtet werden müssen.

HAE VERO SUNT DUAE ORATIONES......

Iterum invocemus Deum benefactorem et hominum amantem, gratias agentes illi, quod communicatione et participatione sanctorum suorum mysteriorum nos dignos fecit. — Domine, Deus omnipotens, gratias agimus tibi, quod nos feceris dignos sumendi Corpus et Sanguinem Christi. Custodi nobis fidem firmam in corde nostro. Ne condemnes quemquam ex nobis; sed confirma nos omnes in confessione tua. Custodi nos in virtute angelorum tuorum, per Unigenitum Filium tuum Jesum Christum Dominum Nostrum, per quem etc.......

N.° CX. [1]

...extende dexteram tuam de coelo et brachium tuum excelsum, ut benedicas populo tuo toti, magnos et parvos, sicut benedixisti Abraham, Isaac et Iacob.

ΤΑΣ ΚΕΦΑΛΑΣ

Gratias agimus tibi, qui nobis lumen aeternum largiris, qui benefacis animis nostris, qui viam sanctorum doces. Da nobis oculos spirituales quibus semper ad te respiciamus, et aures dociles, ut anima nostra omni gratia impleatur.

1) Dieses kurze Fragment enthält drei Orationen *Inclinationis capitis post communionem.* Die lezten Worte der dritten Bitte scheinen anzuzeigen, dass die Liturgie, der das Fragment zugehört, für Fasttage bestimmt war.

Instrue in nobis, Deus noster, cor purum, ut cognoscamus magnitudinem tuam semper, Deus excelse et amator hominum. Benefac animis nostris, ad erigendas cogitationes nostras, ut sint immobiles et inconcussae, in gratiarum actione pro eo cujus participes nos servi tui minimi facti sumus; quia te decet gloria in omnibus per Unigenitum Filium Tuum Jesum Christum Dominum nostrum, a quo . . . .

ΤΑΣ ΚΕΦΑΛΑΣ

Domine qui bonus es solus, amator hominum qui omnia in summa tua misericordia dirigis et qui semper super omnes vigilas qui te invocant in veritate; audi, Domine, precem servorum tuorum et gemitum eorum qui tibi capita sua inclinant, quaerentes a te misericordiam et benedictionem. Fac benigne, ut digni fiant habitationibus tuis sanctis, et laborem et jejunium quae famuli tui in tuo nomine suscipiunt, accipe, ut remittas peccata et illorum . . . .

Hiermit schliesst ab, was wir in den Manuscripten vom *Canon* besitzen. Die weiteren Stücke dieser coptischen Liturgie gedenke ich später zu publicieren.

I.

EINE CHRISTLICHE INSCHRIFT

MIT DEM CONSULARDATUM 509.

VON PROF. ARMELLINI.

In einer Sammlung antiker Inschriften in meinem Privatbesitz scheint mir diejenige, welche der Leser auf Taf. I abgebildet sieht, ein besonderes Interesse zu verdienen. Die Inschrift ist auf eine grosse Platte von griechischem Marmor, von 1 M. Länge und 0,35 Breite eingegraben. Dieses Verhältniss, sowie die Dicke des Steines schliessen den Gedanken aus, dass derselbe als Schlussplatte eines loculus in den Wänden der Katakomben gedient; es ist vielmehr der Deckstein eines horizontalen Grabes gewesen. Der Text der Inschrift, die mit Ausnahme des Anfangs der zweiten Zeile vollständig ist, lautet nach Auflösung der Abkürzungen:

Hanna honesta femina quae vixit annos........ ..t die VI. Kalendas Augustas Importuno Viro Clarissimo Consule.

Die Provenienz des Grabsteins ist mir unbekanat; allein unzweifelhaft stammt er von einem Coemeterium irgend einer alten Basilica, z. B. von St. Paul, von St. Peter, von S. Pancrazio, von S. Lorenzo etc. Der Werth der Inschrift besteht zunächst in dem *Namen* der Verstorbenen, dann in der *Consularangabe* für die depositio.

Die Prüfung der Marmorplatte selber schliesst besser, als es unsere Abbildung thut, jede Vermuthung aus, dass vor dem

Namen Hanna einige Lettern fehlen, und man das Wort etwa in SVSHANNA oder IOHANNA ergänzen müsse. Auch ist die obere Zeile mitten über der längern, untern geschrieben.

Überaus selten ist in der christlichen Epigraphie der biblische Name *Anna*; unter den vielen tausend Inschriften, die aus den Katakomben an's Licht gekommen oder die in den Friedhöfen der Basiliken gefunden worden sind, kannte man, wenigstens unter den römischen Grabschriften vor dem VII. Jahrh, nur eine einzige mit dem Namen Anna. Sie stammt aus dem Coemeterium Trasonis et Saturnini an der via Salaria nova. Dort las sie Marangoni, der sie in seiner Schrift über die Acten des h. Victorinus veröffentlichte: der Wortlaut ist folgender:

ANNA QUẸ VIXIT ANN · XVIII · M · III
DIES · XVIII · B · M · ☧ · IN · PACE

Der Stil der Inschrift, wie der Ort, wo Marangoni sie fand, lassen keinen Zweifel über ihr wesentlich höheres Alter vor unserer Inschrift; jedenfalls aber ist sie aus der nachconstantinischen Zeit oder wenig älter, also aus der ersten Hälfte des IV. Iahrh., womit auch die Anwesenheit des Monogrammes Christi übereinstimmt.

Der in den ersten vier Iahrhunderten am häufigsten vorkommende biblische Name als *nomen spirituale* ist Susanna, als Erinnerung zugleich und Beispiel ihrer Tugenden.

Aber selbst unter den Inschriften der jüdischen Cöemeterien aus der Periode der Zerstreuung findet sich höchst selten der Name *Anna*. — Vielleicht war es die fromne Verehrung gegen die Mutter Samuel's [1]), was die jüdischen Frauen abhielt, ihren Töchtern diesen Namen zu geben, ähnlich wie

---

1) Reg. I, 1. 20.

es noch heute die Griechen mit dem Namen *Maria*, und wie die Christen überhaupt es mit dem Namen *Iesu* halten. Allerdings wird auch im Neuen Testamente eine Anna genannt, die Prophetin und Tochter Phanuels, die im Tempel dem Herrn diente und wie der greise Simeon das Glück hatte, den neugeborenen Erlöser zu sehen. [1]) Was nun aber auch für ein Grund vorgelegen haben mag, dass der hebräische Name *Anna* (Gratia) in der christlichen Epigraphie so überaus selten vorkomnt, so zwar, dass wir nur zwei Inschriften mit diesem Namen kennen, die Thatsache als solche steht fest und gibt daher unserer Grabschrift einen besondern Werth.

In einigen apokryphen Evangelien [2]) begegnet uns eine andere Anna, deren Verehrung bei den Orientalen im Laufe des V. Jahrh. sich ausbreitete und dann in das Abendland überging, ich meine die h. Anna, die Mutter der seligsten Jungfrau. Zum ersten Male wird sie genannt vom h. Epiphanius († 404) [3]); die griechischen Menologien haben ihr Fest am 25. Iuli. Die erste zu Ehren der h. Anna geweihte Kirche wurde um 550 in Constantinopol vom Kaiser Iustinianus [4]) gebaut. Da es höchst wahrscheinlich ist, dass die auf unserer Inschrift genannte Frau ihren Namen nicht von einer der beiden biblischen h. Frauen, sondern von der Mutter der seligsten Jungfrau habe, so liegt darin ein Anzeichen der Verbreitung des Anna-Cultes im Abendlande bereits in der zweiten Hälfte des V. Iahrh.

Kommen wir nunmehr zu der hipatischen Angabe, welche lautet: INPORTVNO . V. C. CONS. Ueberaus selten sind die Inschriften, welche dieses Consulat nennen. Ein Beispiel liefert

---

1) Lucas II, 36.
2) Vergl. Tischendorf, Evang. apoc. pag. 54 seg.
3) In Panar. Haer. 78, 79.
4) Procop. Lib. I.

eine Inschrift aus Lyon bei Le Blant: IIII NONAS DECEMBRIS POST CONSOLATO (sic) IMPORTVNO VV CCLE. [1]) Daraus folgt, dass dieser Consul in Lyon 509 promulgiert wurde, nämlich vom Könige Theodorich, während des Krieges mit Clodoveus und Gundebald. [2]) Aus Mazocchi ergibt sich, dass gleichfalls in Neapel der Priester Eugippius das Iahr 509 datiert nach dem Consulate des Importunus: *ante biennium consulatu scilicet Importuni.*

Drei Fragmente römischer Inschriften mit dem gleichen Consulate des Importunus erwähnt de Rossi in S. Paul an der Via Ostiensis; [3]) eine vierte führt er an aus dem Museum der Villa Borghese. [4]) Der Consul dieses Namens gehörte zur gens Decia, wie sich aus Briefen Cassiodor's [5]) ergibt, aus denen wir erfahren, dass derselbe drei Ahnen hatte, welchen ebenfalls die Ehre der fasces consulares zu Theil geworden war. Die Thatsache, dass fast alle bis jetzt bekannten römischen Inschriften mit der Consularangabe des Importunus zu dem Friedhofe der Basilica von S. Paul an der Via Ostiensis gehören, legt die Vermuthung nahe, dass auch die unsrige von eben dort stamme.

II.

EINE CHRISTLICHE INSCHRIFT MIT DER DARSTELLUNG EINER VENATIO.

Die zweite Inschrift auf Taf. I, ebenfalls in meiner Sammlung, ist leider nicht mehr vollständig: die Marmor-

---

1) Le Blant. *Inscs. chrét.* I, 137
2) De Rossi, *Inscr. christ.* I, p. 424.
3) l. c. pag. 422.
4) l. c. pag. 423.
5) Cassiodor. Var. I, 27; III, 5, 6.

tafel ist in Kreisform zersägt worden, um als Scheibe Verwendung zu finden.

Der berühmte Epigraphist Gaetano Marini citiert sie noch als vollständig und zeichnete sie in seinen epigraphischen Scheden ab, aus denen de Rossi mir freundlichst eine Copie zur Verfügung stellte. Aus den schriftlichen Notizen bei Marini ergibt sich, dass der Stein zu seiner Zeit noch nicht zersägt war, und dass er sich nahe beim Hochaltare in der Kirche *S. Nicola in Carcere* befand, wo er als Tischplatte zum Aufstellen der Altargeräthe diente. Die Inschrift, die hier zum ersten Male publiciert wird, wurde von de Rossi in seinem Bullettino [1]) erwähnt bei der Besprechung einer Handschrift des IX. Jahrh. aus der Bibliothek zu Basel, mit der Abschrift eines in Marmor über einem Grabe eingemeisselten Testaments.

Unter andere letztwilligen Verfügungen des Testators auf dieser höchst interessanten Inschrift findet sich auch die, dass nach seinem Tode mit ihm alle seine Iagdgeräthe verbrannt werden sollen: *omne instrumentum, quod ad venandum et aucupandum...*.

Die Beschäftigung mit der Jagd wird dort *studium* genannt; und eben dieser selbe Ausdruck findet sich auf unserer Inschrift auf den Verstorbenen *Lucianus* angewendet, von dem es heisst, er sei ISTVDIOSVS gewesen, wobei die Scene des *aucupium* den Gegenstand seines Eifers erklärt.

Auch Muratori [2]) berichtet über eine Inschrift aus Palaestrina, mit dem Ausdruck: VENANDI STVDIOSO. Grade darin aber besteht der Werth des uns beschäftigenden Grabsteins,

---

[1]) De Rossi, *Bull. d'arch. crist.* 1864, p. 26.
[2]) Mur. *Insc.* 519, 4.

dass wir auf demselben die Scene eines aucupium's dargestellt sehen, — ein unicum in der christlichen Epigraphik.

Nicht selten findet man auf christlichen Inschriften, und einige Male auch auf Gemälden in den Katakomben die Kunst, das Handwerk oder Gewerbe erwähnt, mit denen der Verstorbene sich während seines Lebens beschäftigt hatte; bekannt ist im Cöemeterium Callisti auf der Lunette eines Arcosolium's, über der Ruhestätte einer Gemüsehändlerin, die Darstellung der Verstorbenen in Mitten ihres Kramladens, in welchem sie ihre Waare feil hält.

Die Scene des aucupium's, wie sie sich auf unserer Inschrift darbietet, sollte eigentlich von einem Meister in der Kunst, von der ich kaum die Anfangsgründe verstehe, erklärt werden. Man sieht dort eine jugendliche Figur, in kurze tunica gekleidet, die bis über die Knie aufgeschürzt ist, um die Bewegung zu erleichtern. Eben zieht der Mann mittels zweier Leinen, von denen die eine in der Mitte durch einen Ring eine Art Gewicht trägt, das Netz zusammen, das in einiger Entfernung von ihm ausgespannt ist. Dort erblickt man in halber Figur seinen Jagdgefährten, der den Vogel ergriffen hat und ihn grade in einen Käfig einsperrt, welcher auf der Zeichnung Marini's angedeutet, auf dem erhaltenen Bruchstück des Marmors jedoch nicht mehr ersichtlich ist. Aus Marini's Zeichnung könnte man vermuthen, dass die gitterartige Figur, aus welcher zur Hälfte der Jagdgefährte unseres Lucianus hervorragt, nicht das Netz sei, sondern vielmehr jene Art von Rohrgeflecht oder Zaun, die zur Absperrung von Gärten und Landgütern dienten, wie wir es z. B. auf den bekannten Gemälden in der Villa der Livia *ad gallinas albas* sehen. Allein wenn man genau das uns noch erhaltene Stück der Marmortafel untersucht, so sieht man, dass an diesen Gitterlinien die Leinen anfangen, welche Lucianus hält, die daher nichts anderes sein können, als das Netz. Der dem jungen Lucianus gespendete Titel eines *istudiosus*, wie die

auf dem Steine eingravierte Scene beweisen, dass er ein erfahrener Vogelsteller gewesen, und zwar wahrscheinlich mehr aus Profession, als zum Vergnügen. Unsere Darstellung gehört daher zu der Klasse jener Inschriften, welche uns das Gewerbe oder Handwerk des Verstorbenen vor Augen stellen, an welches die Ueberlebenden sich gerne erinnerten. — Die Formen der Buchstaben, wie der Stil der Zeichnung weisen die Inschrift dem IV. Jahrhundert zu; die geringe Dicke der Platte beweist, dass dieselbe als Verschluss eines loculus in den Katakomben gedient hat, und ich neige zu der Annahme, dass die Inschrift aus einer der Coemeterien an der Via Appia stammt.

Im Anschluss an die obige Besprechung der Grabschrift der HANNA durch Prof. Armellini mögen einige Notizen über den Anna-Cult folgen, welche ich meinem verehrten Freunde Pater Rickenbach zu Einsiedeln verdanke, der 1885 ein eigenes Büchlein über diesen Gegenstand publicierte. Was den Namen der Mutter der sel. Jungfrau betrifft, — schreibt er mir — so kommt derselbe meines Wissens bei den Griechen, *nach Epiphanius*, zuerst in den Typica des h. Sabas vor. Justinian I erbaute um 540 zu ihrer Ehre eine herrliche Basilica in Constantinopol. — In Frankreich ist es ausser Apt, wo angeblich die Gebeine der Heiligen aufbewahrt werden, besonders St. Anne d'Auraij in der Bretagne, wo schon im VII. Jahrh. eine Kapelle derselben besucht wurde, die 699 zerstört worden ist. Zu Floriac, etwa 12 Meilen von Rouen, bestand ein Kloster nebst Hospiz zu Ehren der h. Anna, das dem Pipin von Heristal übergeben wurde, damit er es mit Mönchen bevölkere. (Vide Gesta Abbat. Fontanell., Pertz Monum. Germ. II, 275; Mabill. Annal. II, 2).

Für Italien vergl. zunächst das Calend. Marmor. von Neapel (Mabill. l. c. pag. 40). Ughelli (Tom. IV, 477, ed. Rom. ann. 1752) berichtet von der Longobarden-Königin Theodelinde: « Fuisse Theodelindam Astensi civitati propensam docet nobile Coenobium S. Annae in ipsa Astensi civitate. » Dieses um 595 erbaute Anna-Kloster ist das älteste mir bekannte Denkmal oder Zeichen der Verehrung der h. Anna im Abendlande.

Die Vaticana (Cod. membr. 651) besitzt fünf herrliche Responsorien und eine Antiphon auf die h. Anna — Text mit Neumen versehen —, über deren Alter Tomasi (IV, 327) bemerkt: « membrana illa insignem antiquitatem redolere videtur. » Nach Cozza's mündlicher Mittheilung ist der Codex jedoch kaum über das X. Jahrh. hinauf zu rücken. Zwei Inschriften aus dem IX. und X. Jahrh. in Rom siehe bei Mai, Script. vett. nova coll. Tom. V p. 218. — So Pater Rickenbach.

d. W.

UNGEDRUCKTE PAPST-UND KAISERURKUNDEN

AUS BASILIANISCHEN ARCHIVEN

VON

P. BATIFFOL.

In den folgenden Notizen will ich als Beitrag zu einer Geschichte der byzantinischen Cultur Unteritaliens, die ich demnächst in der Einleitung zu meiner « Monographie über die Basilianischen Manuscripte der Vaticana » erörtern zu können hoffe, und welche zugleich die Geschichte der griechischen Klöster Calabriens und Siciliens, bekanntlich die Fundorte der die Basilianische Abtheilung der Vaticana bildenden griechischen Manuscripte, näher behandeln soll, auf einige Papst-und Kaiserurkunden dieser Klöster, die noch nie berücksichtigt wurden, kurz hinweisen. Während nämlich zu wiederholten Malen die unteritalienischen Archive durchforscht wurden und kostbare Funde lieferten [1]), haben sich

---

[1]) Pflugk-Harttung, Iter Italicum, S. 760; Archivio storico per le province Napoletane 1876, II, p. 192 ff.; Duchesne, Bulletin critique, 1886, VII, p. 257.

die Schätze der Archive der griechischen Basilianer-Klöster bisher den Blicken der gewissenhaftesten Forscher entzogen. Der Grund davon ist in folgendem zu suchen. Den meisten dieser Klöster waren vor ihrer Aufhebung zu Ende des XVIII. Jahrh. seit vielen Menschenaltern von den Commendatar-Aebten ihre Handschriften und Archivalien entführt worden, oder letztere waren gänzlich verkommen durch die Sorglosigkeit der Mönche. Am Ende des XVII. Jahrh. fand sich endlich ein Mann, welcher eifrig zu retten und zu erhalten suchte, was noch an Urkunden und Codices übrig geblieben war: Menniti, General der Basilianer. Er beschloss an zwei Stellen die noch bestehenden Archive seines Ordens in Italien zu vereinigen, und führte dieses Vorhaben auch wirklich aus. Ein Document des Vaticanischen Archivs von der Hand Menniti's selbst, welches aus dem Kloster des hl. Basilius in Rom stammt, enthält den Entwurf eines diesbezüglichen Reglements. [1]) Es schreibt vor, zwei Archive zu gründen: das eine in San

---

[1]) Arch. Vat. — Basiliani, ohne Nummer. — « Si stabiliscano due Archivi, l'uno nel San-Salvatore di Messina, e l'altro in Roma, come anticamere nei quali si facino i Registri di tutte le scritture che si conservano in essi, ed in quello di medesima si deputi un' archivario, il quale potra essere l'abbate provinciale pro tempore, e sia tenuto nella mutatione di consegnare il registro delle scritture al nuovo archivario, acciò mancando una scrittura si sappia chi debba darne conto. Ed in questo di Roma la chiave sia appresso N. P. Procuratore generale. — Che siano tenuti gli abbati fra certo termine prefigendo di trasmettere le scritture authentice di tutte le entrate dei monasteri, privileggi, scritture, come anche delle controversie concernenti agli monasteri che sono sino al presente giorno, e così nell' avvenire che insorgerano, poichè per la trascura d'alcuni superiori ed ingiuria del tempo si son perdute, e si perdono molte scritture concernenti all' interessi di detti monasteri. »

Salvatore in Messina, das andere in Rom; an jenem sollte ein Archivar angestellt werden, von diesem der Generalprocurator den Schlüssel haben. An beide sollten die Aebte der Klöster innerhalb einer noch festzusetzenden Frist alle Urkunden abliefern, da durch die Sorglosigkeit einiger Obern und die Zeitumstände Vieles verloren sei und noch tagtäglich zu Grunde gehe.

Das Archiv von San Salvatore in Messina besteht heute nicht mehr; der Inhalt des Klosterarchivs von San Basilio in Rom wurde ganz zerstreut; nur einige wenige Stücke habe ich im Vaticanischen Archiv wieder gefunden. — Die beiden folgenden Verzeichnisse machen uns wenigstens in etwa mit dem Inhalt der kostbaren Sammlungen bekannt.

Das erste ist das *Registrum von S. Salvatore* in Messina, welches in einer Copie im Cod. Vatic. lat. 8201 erhalten ist. [1]) Das zweite ist ein unedirtes *Bullarium Basilianum*, das Menniti selbst zum Verfasser hat. Es gibt kurze Auszüge aller Papstbullen, welche die italienischen Häuser des Ordens erhalten haben, und befindet sich in einem Mscr. in 4° in der Sammlung « Basiliani » des Vatic. Archivs ohne Spezialnummer. Prüfen wir zunächst das letztere.

I. Das *Bullarium Basilianum* enthält zuerst das Verzeichniss aller Briefe Gregors des Gr. an italienische Klöster, welche Menniti, unter dem Vorwand dass sie älter seien als der hl. Benedict, alle als Klöster der Basilianer-Mönche ansieht. Dann folgt eine grosse Lücke. Von Benedict IX an bringt das Bullarium nachstehendes Verzeichniss von bei Jaffé-Lö-

---

[1]) In der Revue des Questions Historiques t. XLVII (1887) S. 555 ff. habe ich eine kurze Uebersicht über dieses unedirte Registrum gegeben mit einigen historischen Details über das Kloster. Der Cod. blieb unbeachtet, weil im Katalog die Urkk. nicht verzeichnet stehen.

wenfeld, Reg. Pontif. II Aufl. fehlenden Papsturkunden. Leider sind die Angaben des Bullariums keineswegs genau.

1) Benedictus papa IX assensum praebet Alberico (ejus patri) ut ecclesiam a se fundatam in castro, quod dicebatur Pauli, conferat monasterio Cryptae Ferratae. — Autographum hoc inveniri nondum potuit ob longi temporis injurias consumptum vel deperditum, sed de eo authenticam fidem facit Innocentius Papa III in sua constitutione (Constitutus in praesentia nostra . . . Signiae II kal. septembris a. IV) [1]) his verbis: Cum Albericus fundator ipsius ecclesiae de assensu felicis memoriae Benedicti papae praedecessoris nostri ecclesiam contulisset . . . Et inferius: Item felicis recordationis Benedictus papa praedecessor noster, quod ab eo factum fuerat, suo privilegio confirmavit et ex certa scientia statuit in perpetuo observandum. — (1033–1045) Bull. fol. 19.

2) Paschalis papa II super possessionem tenimentorum Corbariae, S. Laurentii Calvini, Astici et Squarciarelli monasterii Cryptae Ferratae. — Haec bulla etiam interiit, et solum extat memoria in libro perantiquo msc. in quo adnotantur bullae ejusdem monasterii, fol. ultimo. — (1099–1118) Fehlt bei Jaffé-Löwenfeld.

3) (Idem Paschalis papa II) concedit privilegium monasterio S. Mariae de Patirio dioecesis Rossanensis, idque sub B. Petri protectione suscipit. — De hoc privilegio fit mentio in constitutione Innocentii papae III (Regularem vitam eligentibus . . . . Spoleti VI kal. septembris an I). [2]). Item in calce cujusdam codicis ms. graeci signati numero 89 in bibliotheca nostri Collegii S. Basilii de Urbe, et impetratum fuit a Divo

---

1) Diese Bulle fehlt bei Potthast unter diesem Datum.
2) Potthast 357 nach Ughelli, Italia sacra IX, 392.

Bartholomaeo Semerensi abbate fundatore anno 1105, indictione XIII, ut ibidem adnotatur, pag. 117 [1]). — (1105).

4) Calixtus II recipit sub tutela et jurisdictione S. R. E. monasterium Cryptae Ferratae. — Originale hujus diplomatis ob causas supra allatas deperiit; de eo tamen Eugenius papa IV in sua constitutione (Ne oblivionis obscuritas) mentionem facit sequentibus verbis: — Et ad hoc probandum venerandae recordationis praedecessoris nostri Calixti papae privilegium in

---

1) Cod. Vatican. gr. 2050, olim Basilian, fol. 87: Ἐγράφη χειρὶ Βαρθολομαίου ἀναξίου μοναχοῦ. Ἐπληρώθη ἡ παροῦσα βίβλος τῶν ἀσκητικῶν τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου μηνὶ Αὐγούστῳ η', ἡμέρᾳ γ', ὥρᾳ ια', τοῦ ϛχιγ' ἔτους, ἰνδικτιῶνος ιγ', τῷ ἐνιαυτῷ ὅτε καὶ ὁ ἁγιώτατος πάπα Πασχάλιος σιγίλλιον ἐλευθερίας ἐποίησε τοῦ (ἁγιωτάτου) πατρὸς ἡμῶν Βαρθολομαίου εἰς τὴν ἁγίαν αὐτοῦ μονὴν τὴν ὑπεραγίαν θεοτόκου [sic] τὴν καλουμένην τοῦ (Ῥοχονιάτη) ἣν αὐτὸς ἐκ βαθρῶν ἀνήγειρε καὶ ἀνωκοδόμησεν εἰς ὠφέλειαν πολλῶν ψυχῶν καὶ δόξαν θεοῦ. Τῷ αὐτῷ δὲ ἐνιαυτῷ ἦν ὑποστρέψας ὁ Βαϊμούνδις εἰς Καλαβρίαν (φεύγων ἐκ προσώπου Ἀλεξίου, ἔκτοτέ γε εὗρεν ἀνάπαυσιν ἡ ἁγία μονὴ λυτρωθεῖσα ἐκ χειρῶν Μαλαιΐνων· πάνυ γὰρ ἐπολυόρκει αὐτὴν Νικόλας ὁ Μαλαιΐνος καὶ ἀρχιεπίσκοπος μετὰ τῆς γενεᾶς αὐτοῦ). Δόξα τῷ πληρωτῇ τῶν καλῶν. Hier die Uebersetzung: Codex scriptus est manu Bartholomaei monachi indigni. Completus est hic praesens codex Asceticorum S. P. N Basilii, mensis augusti VIII°, feria III°, hora XI^a^, anno 6213 (= 1105), indictione XIII^a^, quo anno S. Papa Paschalis privilegium libertatis fecit S. P. N. Bartholomaeo, in gratiam sancti ejus monasterii titulo S. Deigenitricis, Rosciani, quod penitus restituit et reaedificavit ad utilitatem multarum animarum et gloriam Dei. Hoc autem anno Boëmundus reversus erat in Calabriam, fugiens a facie Alexii. Inde invenit pacem monasterium sanctum, liberatum e manibus Malaiinorum: valde enim premebatur a Nicolao Malaiino archiepiscopo, et ejus familia. Gloria perficienti bona! Dieser Nicolaus Malaïnos ist dem Verzeichniss bei Ughelli (IX, 389), das hier eine bedeutende Lücke aufweist, hinzuzufügen.

nostra praesentia ostendistis in quo sic continebatur: Porro ut monasterium vestrum sub tutela et jurisdictione S. R. E., cui Deo authore deservimus, ecclesiae diaconibus conservetur, praesentis decreti stabilitate censemus ut nullus episcopus, praeter romani pontificis licentiam, in ipsum excommunicationis seu interdictionis (*sic*) sententiam inferre praesumat. (1119-1124).

5) Innocentius papa II recipit sub B. Petri et sua protectione monasterium S. Philippi Hieracensis et confirmat omnia bona: — Innocentius episcopus servus servorum Dei. Dilecto filio abbati Macario et conventui monasterii S. Philippi Hieracensis. Sancta romana ecclesia diverso etc. Datum Laterani pontificatus an II. (Textus) habetur in fasciculo signato lit. *R* anno 1133 (D. h. in der basilianischen Bibliothek zu Rom). [1]

6) Eugenius papa III litem inter Monasterium Cryptae Ferratae ac Jemarum episcopum Tusculanum super decimarum libertatem (*sic*) dirimit: — Eugenius episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis Nicolao abbati monasterii S. M. Cryptae Ferratae, ejusque fratribus salutem et apostolicam benedictionem. Ne oblivionis obscuritas .... (Extat) in libro ms. bullarum ejusdem monasterii pag. 15 a tergo.

In einem Gutachten über eine Streitsache zwischen der Abtei von Grotta Ferrata und dem Bisthum von Frascati, wurde

---

[1]) Die Handschr. der Bibliothek des Klosters des hl. Basilius in Rom kamen unter Pius VI (1780) in die Vaticana Nr. 1963-2123. — Die fasciculi bullarum, von denen hier Menniti spricht, wie auch die Historia monasteriorum Italiae ordinis S. Basilii, von Menniti auf Grund der Originalurkunden verfasst, eine höchst wichtige Arbeit, sind verloren, und ich habe bisher noch keine Spur derselben im Vaticanischen Archiv entdecken können.

diese Bulle 1746 gedruckt unter dem Titel: Alla Santitá di Nostro Signore papa Benedetto XIV tra l'abbazia di Grotta Ferrata e la chiesa Vescovile di Frascati. Ristretto di fatto e di ragione (In Roma nella stamperia della Rev. Camera apostolica). Num. I (ohne Seitenzahlen). Das Buch kam nicht in den Handel und fehlt infolgedes die Urk. bei Jaffé-Löwenfeld. Darum folge hier der Text. — (1150, Februar 5).

Eugenius episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis Nicolao abbati monasterii sanctae Mariae Cryptae Ferratae, ejusque fratribus salutem et apostolicam benedictionem. Ne oblivionis obscuritas per dessuetudinem humanis mentibus ingeratur; quod super eorum litigiis judicatum fuerit, vel decisum debet scripturae memoriae commendari, ut futura posteritas habeat, quod futuris temporibus evidenter agnoscat. Decisionem igitur litigii, quod inter vos, et ven. fr. nostrum Jemarum Tusculanen. episcopum actum est super parochiali jure ipsius monasterii beatae Mariae Cryptae Ferratae, et quarumdam ecclesiarum literis mandari praecipimus. Praedictus siquidem fr. noster tam Monasterium quam alias ecclesias asserebat ad se firmitus pertinere dicens quod et monasterium ipsum et cappellae Sancti Benedicti et Sancti Pancratii sunt in sua dioecesi constituti et ea quae ad proprium episcopum jure particulari pertinere noscuntur tam in monasterio quam in cappellis suos praedecessores, prout tempus et necessitas postulabat exercuisse; aiebat enim quod monachos ejusdem monasterii ad ordines promovit, altaria consecravit, reliquias de alio loco in idem monasterium transtulerit, et monachos in suis synodis, sicut alios sui episcopatus clericos habuerunt, et Cono Praenestinus episcopus cum curam ejusdem episcopatus gereret quemdam Nilum in abbatem ibidem benedixit. — Addebat etiam, quod singulis annis idem monasterium in festum b. Caesaris sex denarios, et duos cereos Tusculanensi vicedomino census nominatione exsolvebat, super quo censu cum a vobis constanter negaretur utrum testibus probare posset, episcopus

requisitus testes adduxit, qui a nobis diligenter examinati cum de auditu tantum, et non de iis, quae vidissent ediderant testimonium, juste a patribus nostris, et a nobis a testimonio sunt remoti. Praedictarum cappellarum clericos suis praedecessoribus promotos fuisse, et suis synodis, servitiisque, baptismatibus, etc. sicut ceteros cappellanos interfuisse firmiter asserebant su (per) quibus quidam eorumdem a nobis ad rationem positi sunt aperte confessi. Vos vero per contrarium sic respondebatis, quod monasterium beatae Mariae licet in Tusculanen. sit parochia constitutum, Tusculanus episcopus nil in eo juris, vel potestatis habet, et si quos unquam monacorum promovit, vel altaria consecravit, vel reliquias transtulit, non ex potestate, quam in monasterio haberet, sed ex nostra libera vocatione processit, qua sicut ipsum ita quem voluissemus ad haec nobis exhibenda alium potuissemus episcopum advocare; quia specialiter sub jurisdictione Romanae ecclesiae esse dignoscitur, et ad hoc probandum Ven. Rec. praedecessoris nostri PP. Calisti privilegium in nostra praesentia ostendistis, in quo sic continebatur: Porro ut monasterium vestrum sub tutela, et jurisdictione S. R. E. desponduimus, ut diutius conservaretur, praesentis decreti stabilitate censemus et ut nullus episcopus praeter Romani pontificis licentiam in ipsum excommunicationis, seu interdictionis sententiam inferre praesumat. Quod autem Praenestinus episcopus curam illius ecclesiae gerens abbatem Nilum dicit benedixisse, non de jure Tusculanen. ecclesiae sed de potestate a Romano pontifice tradita fuisse cognoscitur etc. Nicolaum etiam praedecessorum (sic) ipsius Nili, ut dicitur, Benedictum (sic) bon. mem. PP. Gregorium, et alium Nicolaum, praedecessorem praedicti Nili P. R. Honorius consecravit, ac tertius Nicolaus, qui nunc eidem monasterio praeesse videtur, est per dominum Innocentium institutus; quod fel. rec. PP. Calisti privilegium confirmare dignoscitur, in quo electus in eodem monasterio servatur a Romano pontifice consecrandus. In ipso

etiam privilegio Egidius Tusculanen. episcopus qui aliqua episcopatus officia dicebatur in eodem monasterio celebrasse propria manu subscripsit, quod nullatenus fecisset si monasterium ipsum ad jus suum crederet pertinere. Ad intentionem autem cappellarum sic respondebat, quod Decimas, et oblationes sancti Benedicti, et medietatem oblationum, et decimarum ecclesiae sancti Pancratii ex eodem contractu sub censu rerum, nummorum, longis retro temporibus cum integritate perceperunt et cartam ejusdem gratiae in medium protulistis. Nos vero constructum ipsum penitus duximus improbandum quia ab initio iniquum, et ex tacito consensu partium, et ex maxima parte rescissum fuisse cognovimus. Auditis igitur rationibus et allegationibus utriusque partis et scripturis diligenter inspectis Fratrum nostrorum communicato consilio, praedicti PP. Calisti vestigiis inhaerentes, idem monasterium sub tutela et jurisdictione S. R. E. ac dictionibus ab ipso praedecessore nostro constitutum liberum esse censemus et ipsos a praedicti fratris nostri Tusculanen. episcopi petitione absolvimus. Caeterum de praedictis cappellis hoc ducimus decernendum, ut in ecclesia Sancti Benedicti quartam partem omnium decimarum, et oblationem mortuorum, et in ecclesia Sancti Pancratii quartam partem solius medietatis omnium decimarum, et oblationis mortuorum, quae vobis peracquiruntur Tusculanenses episcopi, et per eum Tusculanen. ecclesia jure perpetuo habeat, et quiete detineat. Presbyteris autem, qui in cappellis ipsis pro tempore ordinandi fuerint Tusculanus episcopus cum abbatis consensu animarum curam committat, et ipsi de populi quidem cura episcopo rationem reddant, abbati vero pro rebus temporalibus ad monasterium pertinen. debitam subjectionem exhibeant. Si quis autem hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam variare tentaverit, nisi secunda, tertia commoniti peccatum suum congrua satisfactione correxerint, indignationem onnipotentis et B. B. Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. — Datum Laterani nonis Februarii.

Nur im Jahre 1150 war Eugen III um diese Zeit im Lateran und ist darum die Bulle in dieses Jahr zu setzen. Im Bullarium steht freilich 1145, doch war Eugen damals noch nicht gewählt. Oder bedeuten die am Rand stehenden Jahreszahlen nur den Beginn des Pontificates wie bei nr. 7 das Jahr 1154? (S. Seite 47 not. 1)

7) Adrianus IV confirmat sententiam latam a Cardinalibus in causa controversiae inter ipsum pontificem et episcopum Tusculanum super monasterio S. Mariae de Crypta Ferrata et S. Mariae de Pescho. — Adrianus episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis Ignatio abbati S. Mariae Cryptae Ferratae ejusque fratribus tam praesentibus quam futuris regularem vitam professis, in perpetuum. Indecens valde esset et ab officii nostri debito alienum, etc. Haec constitutio habetur in supracitato libro bullarum dicti monasterii annexa in alia constitutione Alexandri papae IV. — Diese Bulle ist ebenfalls in der schon cit. Sammlung gedrukt (Num. 2), fehlt aber bei Jaffé. — (1158, März 29).

Adrianus episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis Ignatio abbati S. Mariae Cryptae Ferratae ejus fratribus tam praesentibus quam futuris regularem vitam professus (*sic*) in perpetuum. Indigens (*sic*) valde esset et (ab) officii nostri debito alienum, cum quaestiones inter alios agitantur, quae ad apostolatus nostri audientiam perferuntur, nostra decisione finem debitum sortiantur, si controversiae, quae inter nos et fratres nostros episcopos, qui in arca et regimine universalis ecclesiae nobis incessanter assistunt, aliquoties oriuntur, inaltercatae diutius remanerent, et cum illis nobis esset causarum conflictus, et disceptatio quaestionum, cum quibus de dubiis rebus discernere, et orbem nobis datum est judicare. Hujus siquidem rationis intuitu, dilecti in domino filii provocati, controversiam quae inter nos et ven. fratrem nostrum Jemarum Tusculanum episcopum super monasterio Sanctae Mariae de Cripta Ferrata et monasterio Sanctae Mariae de Pescho diutius

agitatur, volentes de medio removere, in hanc tandem controversiam de communi beneplacito et voluntate decernimus ad (*sic*) quidquid inter nos et ipsum Fratrem nostrum discretio Cardinalium exinde judicaret deberemus inviolabiliter observare; qui utique convenientes im unum, et allegationibus utriusque partis auditis, et rationibus intellectis et cognitis, communicato consilio, ultimum statuerunt, ut sententia super jam dicto monasterio de Crypta Ferrata a praedecessore nostro San. recordationis Papa Eugenio promulgata irrefragabiliter servaretur, et si quid juris praeter id, quod in ipsa sententia continetur in eodem monasterio contingeret eum habere abrenunciare deberet, et infrascripta omnia, quae post latam sententiam super ipso negotio obtinuerat nobis penitus resignaret. Nos vero dispositionem et ordinationem praefati monasterii de Pescho ei abrenunciare, et si quid juris haberemus in eo sine contradictionis obstaculo concedere deberemus. Quam videlicet institutionem a memoratis fratribus nostris cardinalibus ut praedictum est promulgatam, tam nos, quam ipse recepimus, et nos etiam ratam et firmam habentes, et memoratum monasterium de Pescho ei liberi resignantes, ipsum auctoritate apostolica sibi suisque successoribus et per eos ecclesiae Tusculanensi in perpetuum confirmamus. Ut autem praedicta fratrum nostrorum institutio perpetuis temporibus inviolabiliter observetur, eam apostolicae sedis authoritate duximus roborandam et praesentis scripti privilegiis muniendam. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis infligere (sic), vel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, secundo, tertiove commonitus, nisi reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis, honorisque sui dignitate careat, reumque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et Domini redemptoris N. J. Christi alienus fiat, atque in extremo examine districte ultioni subjacet (*sic*); observantibus autem

sit par (*sic*) domini nostri Jesu Christi, quibus (*sic*) et hic fructum bonae actionis percipiant, et apud districtum judicem praemia aeterna pacis inveniant. Amen. Amen. Amen. Nulli ergo etc. (*sic*). — Datum Laterani quarta (*sic*) kalendas aprilis Pontificatus nostri anno quarto. [1])

8) Alexander III concedit privilegium libertatis Nicolao et fratribus aedificare volentibus ecclesiam S. M. de Carra Neocastrensis diaecesis, inserta in constitutione Honorii III quae incipit: — Litteras felicis recordationis Alexandri papae praedecessoris nostri. — (1154-1159).

9) Item alia (eidem monasterio directa) relata in Constitutione ejusdem Honorii III quae incipit: — Licet Neocastrensis episcopus [2]). — (1154-1159).

Sodann zählt das Bullarium Basilianum die von Inno-

---

1) Im Cod. steht am Rande nur die Jahreszahl 1154 (!).

2) Wir lesen im Liber Censuum über das Bisthum Squillace: « In episcopatu Squillacensi. Monasterium de Carra I marabotinum. » — Paul Fabre bemerkt dazu: « Sainte-Marie de Carra, de l'ordre des Basiliens, à dix kilomètres environ au nord de Squillace, au lieu dit *lo Carra* ou *della Cerva.* La situation privilégiée de ce monastère et de la redevance qui en est le signe sont constatées par deux bulles d'Honorius III données l'une au Latran le 25 février 1219 (Arch. Vat., Reg. n. 10, ch. CCXXIII, fol. 46), l'autre au Vatican le 26 mai de la même année (même Reg., ch. CCCLXXIIII, fol. 100), et adressées Niso abbati et fratribus monasterii sancte Marie de Carra ». Menniti sagt darüber Folgendes (Bullarium, ad an. 1219): « In ea constitutione (vom 26 Mai) notandum ut pro confirmatione historiae nostri monasterii S. M. Veteris Squillacii, in quod translatum olim fuerat monasterium Vivariense a B. Cassiodoro fundatum, quod tempore Honorii papae III adhuc extabant monachi ordinis S. Basilii. A Nifon, qui tunc ibi abbatis officio ibi fungebatur, translatus fuit ad hoc monasterium S. M. de Carra (cujus abbas viam universae carnis ingressus erat, ut asseritur in hac constitutione), ne aliquod detrimentum pateretur. »

cenz III bis Alexander VII durch die Päpste den Basilianermönchen ausgestellten Bullen auf.

II. Das *Registrum von S. Salvatore* (Vat. 8201) enthält Papstbullen, normannische Diplome in griechischer Sprache und Kaiserurkunden. — Von den 51 Nummern der Papstbullen fallen drei vor 1198. Sie sind zwar bereits bekannt, doch geben dieselben zu einigen Bemerkungen Anlass.

Jaffé, n. 12520, ist im Ungewissen über das Datum dieser Bulle Alexanders III; Mansi gibt XIV kalend. novembris, Graevius dagegen XII kalend. septembris an. Im Registrum (fol. 281 u. f.) heisst es: « Extat hoc diploma in tabulario archimandritatus apud thesaurum Messanensis ecclesiae ». Das Datum ist hier folgendes: « Datum Anagniae per manum Gratiani, S. R. E. subdiaconi et notarii XII kalendas novembris indictione VIIII, incarnationis dominicae anno MCLXXV, pontificatus vero domini Alexandri papae III anno XVII. »

Das Registrum erwähnt eine Bulle Clemens' III an den Erzbischof von Reggio, S. Salvatore betreffend: « Ex parte dilectorum filiorum . . . . . Dat. Viterbii IIII idus januarii pont. nostri anno II. » Aber unter diesem Datum war Clemens III gar nicht in Viterbo. Die Bulle ist im Gegentheil Clemens IV zuzuschreiven und gehört zu 1267, Januar 10, fehlt aber bei Potthast.

Jaffé erwähnt unter Nr. 14094 eine Bulle Alexanders III ohne Datum und ohne Adresse, wodurch der Papst « monasterium S. Salvatoris ex potestate archiepiscopi Messanensis eximit ». [1]) Er gibt dieselbe als verschieden von n. 12520. Das Registrum bestätigt diese Annahme nicht, denn es bietet bloss eine Bulle Alexanders III und zwar die n. 12520.

---

1) Nach Pflugk-Harttung undatirt und in Anagni befindlich. Iter Ital. p. 289: « 1159-1181. Längere Auszüge auf einem Pergamente ohne Datum, im Archivio Capitolare zu Anagni. »

Jaffé (1. Ausg. n. 10669) kennt von einer Bulle Cölestin III an den Archimandriten Lucas, datirt: Rom 29 Dezember 1197 und beginnend: « Justis petentium desideriis », bloss den kurzen durch Pirri veröffentlichten Auszug. Man findet den ganzen Text derselben in der Revue des Quest. Histor. loc. cit. p. 559.

Auf die Papstbullen folgen die Königs-und Kaiserurkunden. Die 23 griechischen Diplome aus der Kanzlei normannischer Fürsten übergehe ich hier, da sie im bisher unbekannten Originaltexte an einer andern Stelle publicirt werden sollen. Die Kaiserurkunden (beziehungsweise Urkk, der Königin Constantia) sind:

1. Heinrich VI bestätigt die Privilegien von San Salvatore. Messina, 1195 Februar. [1]

Henricus VI divina favente clementia Romanorum imperator semper augustus et rex Siciliae in perpetuum. Cum personis ecclesiasticis et locis religiosis divinis obsequiis dedicatis nostrae manum liberalitatis porrigimus, certum et evidens est, quod ad praesentis vitae tranquillum statum et ad aeternae retributionis proemium nobis proficiat. Inde est quod nos, attendentes laudabilem conversationem Leontii archimandritae et monachorum Sancti Salvatoris de Messana, de solita

[1] Reg. fol. 287. Dazu die Bemerkung: Extat hoc privilegium in tabulario arhimandritatus conservato in thesauro Messanensis ecclesiae in aula inferiori Campanarii. Die Stücke, welche sich im Archiv von S. Salvatore vor 1540 befanden, werden heute wahrscheinlich im erzbiscöflichen Archiv zu Messina aufbewahrt. Cf. Zambellis, Italo-hellenica, Athen 1865, p. 12; — Pflugk-Harttung, Iter italicum, p. 760.

munificentiae nostrae gratia, confirmamus eis privilegia regis Rogerii, et regis Guillelmi primi, et filii eius regis Guillelmi secundi, eidem ecclesiae ab eisdem regibus indulta. Quicquid etiam ipsa ecclesia Sancti Salvatoris de Messana tenuit et possedit a tempore praedicti regis Rogerii usque ad obitum regis Guillelmi secundi, tum in abbatiis quam in obedientiis, nemoribus, olivetis, villanis, recommendatis, molendinis, tunnaria, cannetis et aliis tenimentis et rationibus suis, imperiali et regali auctoritate confirmamus, stuentes et imperiali edicto praecipientes ut nulla de caetero ecclesiastica vel secularis humilis vel alta persona contra hanc nostrae confirmationis paginam venire audeat, aut eam quibuscumque perturbationibus vel iniustis vexationibus molestare. Quod si quis temerarius facere attemptaverit, indignationem nostri culminis se noverit incursurum, et pro poena temeritatis suae viginti libras auri purissimi componet, medietatem fisco imperiali, reliquam vero medietatem iniuriam passis, confirmatione nostra nihilominus firma, et stabili permanente. Quae ut firmitate gaudeat in perpetuum illibata, praesenti eam privilegio et bulla nostra aurea iussimus communiri. Huius rei testes sunt Mathaeus Capuanus archiepiscopus, Henricus Wormaciensis episcopus et imperialis curiae vicarius, Guillelmus Reginus archiepiscopus, Bonifacius marchio Montis Ferrati, Philippus frater noster, Conradus dux Spoleti, Conradus Marchio Molitii (Molisi P.), Robertus de Durna, Marcualdus senescalcus noster, Henricus de Lutra picerna noster (Kaldiri pincerna noster P. fehlt), Henricus de Kalendino maior marescalcus, et alii quamplures. (P. schliesst: Marflaldus major Siniscalcus). Datum in civitate Messanae anno dominicae incarnationis millesimo CXCV indictionis XIII. IIII nonas februarii.

2. Constantia bestätgt in einem Schreiben an den Archimandriten Leontius die Abgrenzung des Gutes von Agro-Messina. — Messina, Januar 1196 [1]).

Constantia divina favente clementia Romanorum imperatrix et regina Siciliae semper augusta. Cum illius tantum munere, ad cuius laudes ecclesiae deputatae consistunt, paternum conscenderimus solium, et tam imperiali quam regia feliciter prosperitate regnemus, ipsi, utpote nostrae protectionis auctori, acceptis provisionis nostrae meritis et gratuitis semper tenemur assurgere operibus pietatis. Hinc est utique quod benignum ad celestis numinis excellentiam et sacrosanctas eius ecclesias habentes usque (qua) que respectum, cum de nemoribus et tenimentis aliis, imperiali sublatis magnificentiae per Rogerium Bascellum et Leonem de Trayna iustitiarios fideles nostros, subtilis nuper inquisitio processisset, quia inter Loanam nostram et venerabilem Leontium archimandritam Sancti Salvatoris de Messana, de divisis et pertinentiis Agro quaestio vertebatur, ad omne dubitationis scrupulum de iam dictis finibus et divisis Agro penitus auferendum, memoratis nostris fidelibus, ad quietem praefati monasterii Sancti Salvatoris et fratrum ibidem Domino famulantium tranquillitatem perpetuam, dedimus in mandatis, ut divisas Agro studio diligenti perquirerent et eas certis finibus terminarent. Qui ad locum ipsum Agro se cum Philippo de Fimis et Joanne de Paternita, protempore magistris foristeriis, et aliis quam pluribus probis hominibus conferentes, visis privilegiis praefati monasterii Sancti Salvatoris et recepto etiam iuramento a veteranis et probis hominibus circumiacentium partium, qui divisas Agro veraciter ostenderent prout scirent, tales de

---

1) Reg. f. 13.

Agro eorum demonstratione sicut concepimus fecere divisas. Sicut ascendit scala S. Margaritae, et ascendit per crestam usque ad Mustaca, et inde rescendit ad tria Vunacaria id est tres monticulos, et inde vadit Rihaerram parvam, et inde per montem usque ad S. Philippum de Margi, inde per viam usque ad Calatelmos, et inde per crestam usque ad Pepelenias, et inde ascendit cresta et via usque ad venam Adrianitarum, et refundit ad domum Gaydari usque ad Psilon montem qui dicitur Malus mons, sicut descendunt effusiones aquarum, et inde cresta cresta usque ad montem Adrea, et inde ascendit usque ad Megalium montem, inde descendit a Caballo et Charlibei, et inde descendit cresta cresta usque ad mare, et concludit. Haec autem omnia dividunt effusiones aquarum. Ne igitur de divisis praedictis adversus venerabilem saepedictum archimandritam et monasterium eius, aliqua processu temporis oriatur quaestio vel controversia suscitetur, et ut finibus et divisis Agro terminus, sicut est dictum, impositus inconcussus permaneat et perpetuae robur obtineat firmitatis, praesentem exinde conscribi paginam et eam nostro sigillo cereo iussimus communiri, anno, mense et indictione subscriptis. Datum Messanae anno dominicae incarnationis mill. cent. nonagesimo sexto, mense ianuarii, quartae decimae indictionis, regnante domino Henrico sexto Dei gratia Romanorum imperatore semper augusto et rege Siciliae gloriosissimo, anno regni eius vicesimo quinto, imperii vero quinto, et regni Siciliae anno secundo feliciter amen.

Regest bei Pirri, II, 981 mit korrumpirtem Datum.

3. Constantia bestätigt dem Archimandriten Leontius die Obedienz des Klosters S. Nicolaus von Droso. — Messina, März 1197 [1]).

[1]) Das Reg. fol. 8 hat die Bemerkung: Extat originale.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis amen. Constantia divina favente clementia Romanorum imperatrix et regina Siciliae semper augusta. Cum ad universa quae sub imperii nostri regimine auctore Domino gubernantur nostra non desinit providentia vigilare, sacrosanctas ecclesias et religiosa monasteria tanto maiori volumus protectione fovere, quanto ex eorum suffragiis salutis nobis credimus remedia provenire. Inde est quod cum Leontius venerabilis archimandrita monasterii Sancti Salvatoris de Messana fidelis noster celsitudini nostrae proposuisset, ecclesiam Sancti Nicolai de Droso, obedientiam videlicet praefatae ecclesiae sancti Salvatoris, a quibusdam impeti et indebite molestari, maiestati nostrae humiliter supplicavit ut privilegia eidem ecclesiae S. Nicolai a progenitoribus nostris indulta nostra ei dignatio confirmaret. Unde ostendit quoddam privilegium per quod asseritur clarissimum quondam regem Rogerium, divae memoriae patrem nostrum, ipsi ecclesiae S. Nicolai confirmasse quosdam homines, quos ei concesserat olim Robertus Burrellus, quorum nomina sunt haec: filii Rabani, filii Mustelli, filii Licii, filii Calveti, filii Matsamati, filii Spani, filii Tagistra et Leo spurius, cum tenimentis et possessionibus eorum, cum terris etiam praedictae ecclesiae pertinentibus, necnon nemoribus glandorum, pascuis et terris de Vicas cum nemore quod ibidem existit, et quos de propria liberalitate idem magnificus rex iam dictae concessit ecclesiae, Costa scilicet, et Druco, et Petrus Malafera de Nicotera. Ostendit insuper aliud privilegium illustrissimi quondam comitis Rogerii gloriosae recordationis avi nostri, per quod idem comes, ad supplicationem Methodii olim abbatis praenominatae ecclesiae S. Nicolai de Druso, eidem profitetur ecclesiae concessisse quosdam captivos extraneos et adventitios, cum quibusdam mulieribus et pupillis, qui de alicuius placia vel dominio non existentes se ad praedictam ecclesiam contulerunt. Ostendit praeterea privilegium famosissimi ducis Rogerii recolendae memoriae, per quod idem dux

iam dictae ecclesiae se asserit concessisse puerum unum nomine Meletinum, filium Theodori Drusi, in ecclesia ipsa missum. Adduxit et ostendit privilegium quondam Roberti Burrelli de quibusdam terris, quas praefatus dux, scilicet in privilegio inde facto continetur(?) memoratae concedit ecclesiae, nec non de hominibus in eadem ecclesia S. Nicolai tenuisse asseritur, de quibusdam etiam molendinis et terris Lame, et aliis ipsius ecclesiae pertinentibus, iniungens baiulis et hominibus suis quatenus nullus eorum hominibus, tenimentis ac possessionibus praenominatae ecclesiae molestiam aliquam vel iacturam inferre praesumat. Supradictis itaque privilegiis visis et diligenter inspectis, ad preces supradicti archimandritae, de consueta solii nostri benignitate (et) praefatae ecclesiae confirmamus et auctoritate huius nostri privilegii communimus, universis fidelibus nostris sub optentu nostrae gratiae prohibentes quatenus praefatae ecclesiae S. Nicolai de Droso, obedientiae iam dicti monasterii S. Salvatoris de Messana, in hominibus, possessionibus, molendinis et omnibus iustis tenimentis et pertinentiis suis, nullus praesumat molestiam aliquam seu gravamen inferre, scientes quod quicumque huic nostrae celsitudinis edicto temerarius obviator extiterit, imperialis culminis iram incurret. Nihilominus etiam eidem ecclesiae, auctoritate praesentis privilegii, concedimus et confirmamus possessiones, homines, tenimenta et iardina, et quicquid ecclesia ipsa hactenus pacifice tenuit et tenet. Ad huius autem nostrae confirmationis et protectionis memoriam praesens privilegium conscribi et nostrae maiestatis sigillo iussimus communiri. Datum in urbe Messanae anno Dominicae incarnationis millesimo centesimo nonagesimo septimo, mense martii, indictione XIII, regnante domino nostro Henrico sexto Dei gratia Romanorum Magnifico imperatore et rege Siciliae semper augusto, anno regni eius XXVI, imperii vero sexto, regni Siciliae secundo feliciter, amen.

4) Friedrich II bestätigt dem Archimandriten Leontius die Privilegien von S. Salvatore. Palermo, 1200 Juni. [1])

Fridericus divina favente clementia rex Siciliae, ducatus Apuliae, et principatus Capuae. Cum personis ecclesiasticis et locis religiosis divinis obsequiis dedicatis nostrae manum liberalitatis porrigimus, certum et evidens est quod ad praesentis vitae tranquillum statum et ad aeternae retributionis praemium nostrae proficiat majestati. Inde est quod nos attendentes laudabilem conversationem Leontii venerabilis archimandritae et monachorum Sancti Salvatoris de Messana fidelium nostrorum, considerantes etiam nihilominus sinceram fidem et grata servitia, quae progenitoribus nostris et nobis semper devotius exhibere curarunt, de innata benignitatis nostrae clementia eidem monasterio perpetuo confirmamus, et praesentis scripti pagina communimus universa privilegia regis Rogerii, regis Guillelmi primi et secundi, praedecesorum nostrorum felicis memoriae, et domini imperatoris et dominae imperatricis parentum nostrorum inclitae recordationis, quae ipsi ecclesiae indulserunt. Quicquid etiam ipsa ecclesia Sancti Salvatoris de Messana tenuit et possedit a tempore beatae memoriae regis Rogerii avi nostri, usque ad obitum dominae imperatricis quondam carissimae matris nostrae, tam in abbatiis quam in obedientiis, nemoribus, olivetis, villanis, recommendatis, molendinis, tannaria, cannetis et aliis tenimentis et rationibus suis, statuentes et regali praecipientes edicto, ut nulla de caetero ecclesiastica vel saecularis, humilis vel alta persona contra hanc nostrae confirmationis paginam venire audeat, aut eam quibuscunque perturbationibus vel

---

[1]) Das Reg. gibt zweimal den ganzen Text, fol. 14 und 289; das zweite Malmit Zusatz: Extat hoc privilegium in tabulario archimandritatus.

iniustis exactionibus molestare. Quod si quis unquam facere attemptaverit, indignationem nostri culminis se noverit incursurum, confirmatione nostra nihilominus firma et stabili permanente. Ad hujus autem confirmationis nostrae memoriam et inviolabile firmamentum, praesens privilegium scribi et majestatis nostrae sigillo iussimus communiri, anno, mense et indictione subscriptis. Data in urbe felici Panormi, anno dominicae incarnationis MCC, mense junio, III indictionis, regni vero (*sic*) domini nostri Friderici Dei gratia illustrissimi regis Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae anno tertio. Feliciter. Amen.

Regest bei Pirri, II,981, und darnach bei Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Fred. II. I, 45 und Böhmer-Ficker, Reg. Imperii V, 1, Nr. 540. Winkelmann, Acta imp. inedita I, n. 81 gibt Reg. aus flüchtiger Abschrift oder Auszug s. XVIII. im Kommunalarchiv zu Palermo.

5. Friedrich II verleiht S. Salvatore alle Rechte der Krone auf die Güter von Tuchi. — Palermo, Juli 1210. [1])

Fredericus Dei gratia rex Siciliae ducatus Apuliae et principatus Capuae. Per praesens scriptum notum facimus universis praesentem paginam inspecturis, quod, cum Gualterius de Paleariis, regni Siciliae cancellarius, dilectus fidelis noster, pro exequendis servitiis nostris, apud Messanam, pecunia plurimum indigeret, ab ecclesia sancti Salvatoris de Messana sexaginta milia tarenos, sicut dixit, accepit, prout etiam et ab aliis ecclesiis regni nostri accepit, qui tareni, sicuti idem cancellarius noster asseruit, in exequendis nostris servitiis expensi fuerunt. Nos autem, de innata benignitatis nostrae clementia, volentes indempnitati eiusdem ecclesiae proinde

---

1) Reg. fol. 15.

providere in compensatione eiusdem pecuniae, sicut dictum est, ab ea acceptae, in pignus ipsius ecclesiae dedimus totum quod curia nostra habebat in terra supradicti monasterii, Tuchi scilicet de marinariis burgentium, recomendatis et yctoriochis de diversis baiulationibus et recollectionibus quae fiebant ab universis nostris hominibus, qui ibidem manebant tam de datis quam de aporiis servitiis animalium et de victualibus, necnon de tenauri a et de omnibus aliis rationibus qua ibi curia nostra noscitur habuisse, haec omnia in pignus dedimus et concessimus monasterio supradicto, ut ipsa teneat et possideat libere ac quiete, et omnes eorum integre possideat redditus ac proventus doanae de supradicta quantitate pecuniae cum integritate quitetur, praeter rationes et antiquas consuetudines necnon . . . mnum bajulationis, quae in ipsa terra praefato monasterio concessa fuerunt a felicibus regibus praedecessoribus nostris, quae etiam a parentibus nostris inclitae recordationis fuerunt postmodum confirmata, quae idem monasterium semper habuit et de iure debet habere. Statuimus igitur et mandamus quatenus nullus sit qui de iam dictis omnibus dictum monasterium molestare praesumat, sed ipsa pacifice teneat et quiete, et plene ab eis debitos percipiat redditus ac proventus doanae de praedicta pecunia cum integritate quitetur. Ad hujus autem rei memoriam et securitatem ipsius monasterii, praesens inde scriptum scribi, et maiestatis nostrae sigillo iussimus communiri. Datum Panormi, anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo secundo, mense octobris, sextae indictionis. [1])

---

[1]) Dieser Urkunde vorher geht ein Act (f. 14), durch welchen Gualterius de Paleariis regni Siciliae cancellarius bekennt, dass er von S. Salvatore geliehen habe « mense aprilis tertiae indictionis auri tarenos undecim millia et quingentos; mense martis quartae in-

6) Friedrich II bestätigt S. Salvatore den Besitz des Gutes in Agro. — Messina 1210 Juli. [1])

In nomine Dei aeterni et Salvatoris nostri Jesu Christi Amen. Fredericus divina favente clementia rex Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae. In augmentum ecclesiarum tanto specialius intendere cupimus, quanto certius per beneficia, quae illis impendimus, coelestis nobis gratiae praemium comparamus. Inde est, quod nos divinae pietatis obtentu pro remedio etiam animarum domini patris et dominae matris nostrae, inclitae recordationis, ad supplicationes etiam quas tu Luca, venerabilis archimandrita monasterii S. Salvatoris de Messana fidelis noster, excellentiae nostrae devote porrexisti, consideratis damnis pluribus quae idem monasterium pro servitiis nostris praeteritae turbationis temporibus pertulit, de solita liberalitatis nostrae gratia perpetuo concedimus eidem monasterio, quod est camera nostra, omnes marinarios burgenses pariter et villanos cum aporiis, tam christianos quam sarracenos, quos in terra Agro, quae est ejusdem, tam in farreritia quam in plano habuisse curia nostra dignoscitur volentes et firmiter statuentes, ut ipsi marinarii burgenses pariter et villani de omni servitio quod curiae nostrae facere consueverunt, eidem monasterio et nulli alii personae de caetero facere teneantur. Ad hujus autem concessionis et donationis nostrae memoriam et inviolabile firmamentum, praesens privilegium per manus Robini de Poli-

---

dictionis auri tarenos tria milia et quingentos; mense augusti quintae indictionis tarenos sex milia » — im Ganzen XXII milia et CCCL, für welche Summe er dem Kloster ein « Casale quod dicitur Chutti cum molendino quod ibi est » überlässt. Dieses Casale lag auf dem Gebiete von Trayna.

[1]) Reg. fol. 15.

castro notarii et fidelis nostri scribi, et maiestatis nostrae sigillo iussimus communiri, anno, mense et indictione subscriptis. Datum in civitate Messanae, anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo decimo, mense iulii, tertiae decimae indictionis, regni vero domini nostri Frederici, Dei gratia illustrissimi regis Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae, anno tertio.

7) Friedrich II bestätigt dem Archimandriten Lucas die Privilegien von S. Salvator. — Messina, März 1211. [1])

Fredericus divina favente clementia rex Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae. Per praesens scriptum notum facimus universis personis ecclesiasticis et saecularibus, maioribus et minoribus, quod Lucas venerabilis archimandrita Sancti Salvatoris de Messana fidelis noster, obtulit nobis litteras ex parte Summi Pontificis, per quas monebat nos et diligenter inducebat, ut monasterium ipsum et fratres nostrae protectionis munimine tueremur, et auctoritate regia subreptas et abolitas res et bona ipsius ab omni persona vindicaremus, et illud plena faceremus restitutione gaudere. Nos autem attendentes salutaria merita sancti patris, habentes quoque respectum in eodem monasterio, et fratribus ibidem exhibentibus domino iugiter famulatum, et cognoscentes quod cuncta, quae habet ex privilegiis et bullis aureis et cereis felicis recordationis regum et imperatoris ac imperatricis parentum nostrorum et nostris concessionibus et muneribus, tibi dudum confirmavimus, de gratia nostra, volumus et iubemus ut privilegia ipsa inconcussa remaneant et inviolata serventur, nullo temptante vel in aliquo praesumente se hiis opponere, vel aliquatenus obviare. Propter quod iterato prae-

---

1) Reg. fol. 4.

cepimus firmiter universis, ut quicumque aliquid detinet de monasteriis vel obedientiis, sive quibuslibet rebus ejusdem monasterii, seu etiam de libertatibus et consuetudinibus, terrae marique, sola praesentis nostri privilegii demonstratione contentus, id ad plenum restituat et ex toto dimittat in ejus dominio et ordinatione prelati et fratrum ejus. Quod si quis temerarius de bonis ipsis praesumpserit ulterius detinere, vel contraierit praesenti nostrae majestatis edicto, noverit se nostram indignationem perpetuo incursurum. Ad hujus autem edicti robur et inviolabile firmamentum, praesens privilegium scribi et majestatis nostrae sigillo iussimus communiri. Datum Messanae, anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo undecimo, mense martii, quartae decimae indictionis.

Auszug: Neues Archiv, III, 644 und darnach Böhmer-Ficker, 645 zu 1211.

8) Friedrich II bestätigt dem Archimandriten Lucas die Privilegien von S. Salvator. — Hagenau, 1216 März. [1])

Fridericus secundus divina favente clementia Romanorum rex semper Augustus et rex Siciliae. Laudabilia sunt in principe quaelibet opera pietatis, sed illud laudabilius creditur quod sacrosanctis ecclesiis, viris religiosis et personis ecclesiasticis exhibetur. Dignum enim est et Deo satis acceptum, ut nostrorum largitate munerum semper accrescat facultas ecclesiarum, et quae eis donata sunt et concessa, et nostrorum privilegiorum munimine confirmata, rati habitione confirmentur, et in posterum ut tractu temporis roboris obtineant firmitatem. Eapropter universis personis ecclesiasticis et secularibus, majoribus et minoribus, in perpetuum notum esse volumus, quod Lucas venerabilis archiman-

---

[1]) Reg. fol. 6, und. 311.

drita Sancti Salvatoris Messanae, fidelis noster, obtulit nobis litteras ex parte Summi Pontificis, per quas monebat nos et diligentius inducebat, ut monasterium ipsum et fratres nostrae protectionis munimine tueremur et auctoritate regia subreptas et ablatas res et bona ipsius ab omni persona vindicaremus, et illud plena faceremus restitutione gaudere. Propter quod idem archimandrita celsitudini nostrae attentius supplicavit, ut in hoc petitionem suam et apostolicas admonitiones admitteremus benigne. Nos autem attendentes salutaria monita sanctissimi domini et patris nostri Summi Pontificis, habentes quoque respectum in eodem monasterio, et ad honestatem et religionem ipsius Lucae venerabilis archimandritae, et fratrum ibidem exhibentium Domino iugiter famulatum, et cognoscentes, quod cuncta quae habent ex privilegiis et bullis aureis et cereis felicis recordationis regis Rogerii, Willelmi primi et secundi et divorum Augustorum parentum nostrorum et nostris concessionibus et muneribus, tibi dudum confirmavimus, eius supplicationes clementer admisimus, ut ipsius monasterii indempnitati salubriter in posterum provideretur. De gratia et ex certa scientia nostra predicta omnia dicto monasterio Sancti Salvatoris Messanae donamus, concedimus et presenti privilegio in perpetuum confirmamus, volentes et iubentes ut privilegia ipsa inconcussa remaneant et de caetero inviolata serventur, nullo tentante vel aliquo praesumente se his opponere vel aliquatenus obviare. Iterato igitur statuimus et precipimus firmiter universis ut quicumque aliquod detinet de monasteriis, obedientiis sive quibuscunque rebus eiusdem monasterii, seu etiam de libertatibus et consuetudinibus terra marique, sola presentis privilegii nostri demonstratione contentus, id ad plenum restituat et ex toto dimittat in eius dominio et ordinatione praelati et fratrum ipsius. Quod si quis temerarius de bonis ipsis presumpserit ulterius detinere, vel contraierit praesenti nostrae maiestatis edito in vindictam sui reatus centum libras auri componat, quarum medietas ca-

merae nostrae, altera vera iniuriam passis persolvatur. Ut autem haec rata et firma permaneant, praesens privilegium scribi et bulla aurea typario nostrae maiestatis impressa praecipimus communiri. Hujus rei testes sunt Conradus Ratisponensis episcopus, Henricus Argintinensis episcopus, L. dux Bavariae et comes palatinus Reni, T. dux Lotharingie, O. dux Meraniae, Hermannus marchio de Baden, H. Lantgravius Turingiae, Waltherus de Syph picerna, Riccardus Camerarius et alii quamplures.

Signum domini Friderici II Dei gratia Romanorum regis semper Augusti et regis Siciliae. (**Monogramm des Kaisers**)

Ego Conradus Metensis et Spirensis episcopus et imperialis aulae cancellarius vice domini Moguntini archiepiscopi et totius Germaniae archicancellarii recognovi. Acta sunt haec anno Dominicae incarnationis millesimo ducentesimo sextodecimo mense Martii, quartae indictionis, regnante domino nostro FRIDERICO Dei gratia Romanorum rege semper Augusto et rege Siciliae, anno Romani regni ipsius quarto, et Siciliae octavo decimo. Feliciter Amen. Datum Hagenove anno mense et indictione praescriptis.

Regest bei Pirri II, 981; Huillard-Breholles I, 447; Böhmer-Ficker, V n. 850.

9). Friedrich II bestätigt dem Archimandriten Macarius die Privilegien von S. Salvatore (Reg. f. 7 und f. 297). — Catania, Juni 1233. Si loca religiosa.

Das Document wurde von Pirri ganz veröffent licht [1]).

Schliesslich bemerke ich, dass sich folgende Quellen des bullarium Basilianum feststellen lassen, aus denen Menniti schöpfte :

[1]) Sicilia sacra, II; cf. Reg. Imp. V, 1, n. 2022.

1° Eine Copie des Chartularium's von Grotta Ferrata;

2° eine Copie des Chartularium's von S. Elias von Carbone;

3° eine Anzahl Originalurkunden, welche aus dem Kloster S. Maria de Carra von Squillace herstammten;

4° einige Originalurkunden aus dem Archiv des Klosters S. Johannes Theristes von Stilo;

5° einige andere aus dem Kloster von S. Peter in Arena. [1])

Somit sind ebensoviele Archive von Basilianer-Klöstern wieder aufgefunden und zugleich kennen wir, dank dem Cod. Vat. 8201, das Archiv von S. Salvatore in Messina, wie es am Ende des XVI. Jahrhunderts bestand.

---

[1]) Cf. Liber spiritualium rerum abbaciae Sancti Petri in Spina, Casalis Chiani, Melitensis diocesis, conscriptus de mandato Illm̃i et Rm̃i dni don Bernardini de Mendoza, filius proregis, abbas et archimandrita praedictae abbaciae anno 1579 (« Basiliani », ohne Nummer).

DOCUMENTE ZUM AUSGLEICH ZWISCHEN PAUL V

UND DER REPUBLIK VENEDIG.

VON

D.r NÜRNBERGER.

Mit lebhafter Spannung sah Europa dem Ausgange des zwischen Papst Paul V und der Republik Venedig ausgebrochenen Conflictes [1]) entgegen. Weil derselbe zuletzt die Gestalt eines Principienstreites über den Umfang der geistlichen und

[1]) Derselbe war veranlasst worden durch drei Gesetze, durch welche der Senat allen kirchlichen Instituten und Corporationen die « consolidatio directi dominii cum utili » bei liegenden Gütern verbot, die Errichtung von Kirchen, Klöstern, Hospitälern u. s. w. von seiner Erlaubniss abhängig machte und denselben den Erwerb von liegenden Gütern untersagte, sowie durch Eingriffe in die geistliche Gerichtsbarkeit, namentlich durch die Einkerkerung des Kanonikus Sarazeni aus Vicenza und des Abtes Braudolino von Nervesa. Eine skizzirte Darstellung desselben gab ich in meinem Aufsatze: Papst Paul V und das venezianische Interdict (Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. 1887, S. 189-209, und S. 473-515), auf welchen ich verweise. Vgl. Capasso, Fra Paolo Sarpi e l'Interdetto di Venezia (Firenze 1880).

der weltlichen Macht angenommen hatte, war die Theilnahme eine allgemeine. Zu ihr gesellten sich aber verschiedenerlei partikuläre Interessen hinzu. Die Protestanten erhofften von einem Bruche Venedig's mit Rom die Möglichkeit, die religiöse Neuerung auch in Italien einzuführen. Die Spanier erblickten im Ausbruche eines offenen Krieges eine günstige Gelegenheit, ihre ober-italienischen Besitzungen zu vermehren, oder mindestens einen andauernden und massgebenden Einfluss auf den apostolischen Stuhl zu gewinnen. Die Franzosen suchten um jeden Preis einen blutigen Ausgang des Streites zu verhinder. Der Papst war ebenso, wie der venezianische Senat einer Versöhnung durchaus nicht abgeneigt; aber beide strebten danach, den Schein der Nachgiebigkeit zu vermeiden und den abzuschliessenden Compromiss möglichst ehrenvoll für sich zu gestalten. Ausserdem mussten beide auf extreme Richtungen innerhalb der ihnen anhängenden Parteien Rücksicht üben.

Der Vergleich kam durch die diplomatische Gewandtheit des Kardinal's Joyeuse zu Stande. Es lässt sich nicht läugnen, dass seine Kunst eben darin bestand, über dieselben Dinge eine andere Auffassung dem Papste, eine andere dem Senat gegenüber zu äussern und beiden den wircklichen Bestand der Dinge und die Aufassungen der Gegenpartei nur insoweit mitzutheilen, als er es für opportun hielt und es sich mit den Grenzen der Wahrhaftigkeit vertrug. Natürlich kam es bei dieser Art der Friedensvermittlung vor allem auf Bewahrung des strengsten Stillschweigens an. So erfuhr denn auch während der ganzen Zeit, da Joyeuse unterhandelte, Niemand etwas über die eigentliche Lage der Verhältnisse und über die Bedingungen, welche der Kardinal zu vereinbaren trachtete.

Als es nun bekannt wurde, dass der Friede zwichen dem Papste und der Republik abgeschlossen sei, war natürlich die

Neugierde, zu wissen, unter welchen Bedingungen er zu Stande gekommen war, um so grösser.

Die Republik suchte selbstverständlicher Weise die Meinung zu verbreiten, dass dieselben für sie höchst günstig gewesen seien; vor allem war sie bestrebt, den Anschein zu erwecken, als ob sie eine Absolution von den Censuren weder nachgesucht, noch nöthig gehabt habe.

Dem entsprechend handelte der venezianische Gesandte in Paris; er setzte jenes Manifest in lebhaften Umlauf, durch welches der Senat ein früheres Schriftstück revocirte, in dem er die Rechts-Gültigkeit des Interdict's in Abrede gestellt und gegen dessen Verhängung protestirt hatte. In diesem lautete die Hauptstelle: . . . . . « essendo già stato eseguito da ambe le parti quanto si conveniva in questo caso et *essendo state levate le censure è restato parimente rivocato il protesto*, che già facessimo per questa occasione » (Cornet, Giornale etc. p. 252). Es musste danach bei allen, die mit dem Hergange nicht ganz genau vertraut waren, die Meinung erweckt werden, als ob die Aufhebung der Censuren — ein Ausdruck, durch den man das Wort Absolution umging — der Revocation des Protestes vorausgegangen, letztere also selbstverständlich gewesen sei.

Ferner verbreitete der Bruder des Kardinal's du Perron einen Brief des letzteren an König Heinrich IV von Frankreich, in welchem er über seine Bemühungen, den Papst zur Annahme der von Joyeuse vorgeschlagenen Bedingungen zu bestimmen, berichtete. (Schreiben des pariser Nuntius an den Staatssekretär v. 23. Mai 1607). Aus diesem Briefe konnte man den Eindruck gewinnen, als ob der Papst durch die Macht der Verhältnisse gezwungen gewesen wäre, einem Vergleiche unter jeder Bedingung zuzustimmen.

Die Hugenotten und alle Papstfeinde Frankreichs triumphirten. In kirchlich gesinnten Kreisen begann hingegen eine grosse Misstimmung über den Ausgang des Streites Platz zu

greifen. Dadurch sah sich der pariser Nuntius veranlasst, die Gesuche der französischen und spanischen Diplomaten, durch welche sie namens der Republick um Gewährung der Absolution baten, sowie die namens der Könige von Frankreich und Spanien durch ihre officiellen Vertreter gemachten Versprechungen drucken zu lassen. Obwohl dies französischer Seits übel vermerkt wurde, da man meinte, dass damit « si dia troppo parte alla Maestà Cattolica nella conclusione dell' accordo », hatte die Publication doch die gewünschte Wirkung; es begann sich die Ansicht auszubilden, der Friedensschluss sei nicht so ungünstig und für den Papst unrühmlich, wie man angenommen hatte. (Schreiben des pariser Nuntius an den Staatssekretär vom 29 Mai und 10 Juli 1607).

Aehnlich mag es an anderen Höfen zugegangen sein. Hierdurch wurde der Staatssekretär Borghese bewogen, eine officielle Darstellung der Schlussverhandlung und der Friedensbedingungen abfassen zu lassen. In dem Schreiben, mit welchem er dieselbe an den französischen Nuntius schickte, d. d. II. Juni 1607, heisst es, der Nuntius erhalte zu seiner besseren Information die Copie « d'una Relatione, che fu fatta poco dopo l'assolutione concessa alla Republica, che contiene la precisa verità di tutto il successo, la qual non dimeno si desidera che serva per lei solo. » In einem Schreiben vom 26 Juni 1607 an denselben von demselbe heisst es ähnlich: « Se bene mandai a V. S. Ill. . . . . una Relatione piena di quello, ch'è successo nel negotio di Venetia da che fu stabilita l'assolutione, le mando non dimeno l' aggiunte copie distese degl'atti, che si sono havuti dal Sig. Card. di Gioiosa, affinchè non li resti che desiderare in questa parte e habbia, con che mostrare bisognando il reale successo delle cose. » Den Grund, warum der Nuntius die Relation für sich behalten sollte, können wir aus einem Briefe des Staatssekretärs an den kölner Nuntius (d. d. 28 April 1607) ersehen. Letzterer soll gleichfalls gewisse auf dieselbe Sache bezüglichen Actenstücke, die

ihm zu seiner Information zugegangen waren, nicht publiciren. Denn, schreibt Borghese: « non conviene anco per hora trattare pienamente de la resipiscenza de' Venni, ma de lo stato del negotio potrà parlare liberamente con tutti ». (Codex Vatic. — Ottob. 2 415 fol. 496).

Diese Relation ist sonder Zweifel identisch mit dem in vielen Handschriften des Vaticanischen Archiv's und der römischen Bibliotheken vorhandenen Schriftstücke, welches ich im Folgenden veröffentliche.

Die Eintheilung und die Bezifferung der einzelnen Zusätze rührten von mir her.

Relatione di quello, che è passato nel negotio dell'assolutione dei Sig.ri Ven.ni concessa loro dalla Santità di N. S. per le mani del Card. Gioiosa. [1])

1. Venne a Roma il Sig. Card. di Gioiosa, dopo l'essersi trattenuto alcune settimane in Venetia per ordine del Rè di Francia, a nome di quale trattava della reconciliatione di quella Republica con questa Santa Sede et riferì a S. S. le satisfattioni, che la Republica haveria date, per conseguire la gratia dell'assolutione.

2. In materia così grave deliberò la S. S. di sentire li Sig.ri Card.li, li quali però furno chiamati et informati in camera di quello che portava il Card. di Gioiosa.

3. Nell'istesso tempo, che haveva parlato il sudetto Cardinale, scrisse il Conte di Castro, che si trovava a Venetia per il Rè di Spagna et per l'istesso negotio et assicurò a nome

———

1) Cod. Barberin L. VII 57, L. VII 63, Corsin. 163, 705, 717. Ottobon 1113 et 2415. Urbin. 1113. Vallic. L. 27. 39. Im Octobon. 2415 f. 479 steht oben: Di Roma, li 28 Aple 1607.

di S. M., che sarebbono osservate le conditioni, come per la M. Ch.[ma] prima ne assicuravano già il Cardinale et il Sig. di Alincourt, suo ambasciatore in Roma.

4. Scrissero di più a S. S. il Conte et Don Inigo de Cardenas, ambasciatore Ordinario del Re Cath.[co] in Venetia, con lettere delli 16 Marzo, che in virtù della commissione, che la Republica haveva lor data, et a sua richiesta supplicavano S. S., a levare le censure, che il Rè ne riceveria favore.

5. La medema instanza fece poi il Sig. di Alincourt, così a nome del Rè come della Repubblica, con una scrittura firmata di sua mano, sotto il dì 4 di Aprile, et sigillata col suo sigillo, narrando, che la Republica predetta sentiva gran dispiacere delle cose passate et desiderava ricuperare la gratia di S. S., et era disposta, a darle ogni contento et satisfattione.

6. Talchè concorrendo le instanze de Prencipi con molte considerationi, pertinenti al beneficio publico della Cristianità, si rissolve S. B[ne] alla gratia predetta dell'assolutione et accettò la promessa et parola delli due Rè per scritture dei loro ministri, le quali, se bene sono uniformi, si referino non dimeno qui distintamente per ordine di tempo.

7. Diceva il Conte di Castro nella lettera istessa, dove supplicava da l'assolutione, che, essendo assicurato, che la Republica di Venetia non userà le tre leggi, che sono in controversia, et esseguirà le altre cose, contenute in un foglio inserto in una lettera, che è pur sottoscritta da lui, dava la parola a S. S., che in nome del suo Rè, che così effettuarebbe. Il foglio conteneva:

1. Che la Republica si contenterà di dar la parola a S. M., che non userà le tre leggi sudette, sin che il negotio non sia totalmente finito et concordato;

2. Che le due persone si consegneranno a S. S. et alla persona, che haverà ordine dalla S. S. di acceverli.

3. Che rivocherà il Protesto et Manifesto, scritto alli Prelati del dominio Veneto, con tutto quello, che si è fatto

in conseguenza di esso et ciò al medemo tempo, che si leveranno le censure.

4. Che restituirà tutti i Religiosi et Ecclesiastici, che sono usciti o sono stati banditi et scacciati da Venetia et suo dominio, ma che l'effettuale ritorno de i Padri Gesuiti haveva da essere scritto a S. B.ne di sospenderlo, finchè l'Ambasciatore della Republica havrà trattato questo punto seco, certificando, che ciò si fa per cause aliene dall'Interdetto e che, se fosse altremente, admetteria non meno li Gesuiti dell'altri Religiosi et cosi dechiara.

5. Che restituirà nello stato di prima tutto quel, che si è fatto per causa dell'Interdetto et Censure, tanto in pregiuditio de l'ecc.ci quanto de i loro beni.

8. Dopo sudetta scrittura del Sig. di Alincourt con l'instanza dell'assoluzione ne consegnavano un altra, in commune sottoscritta da loro et sigillata col loro sigillo, il Card. di Gioiosa et il Sig. di Alincourt, dove dicevano:

1.) Che il Re dava la parola et la davano loro in nomine et per ordine di S. M., che i Venetiani haveriano rimessi in mano di chi S. B.ne havesse ordinato, li due prigioni eccci.

2.) Che li Venetiani istessi non useranno le tre leggi, mentre si tratterà et concluderà l'accomodamento fra S. B.ne et loro et ciò di consenso et voluntà di essi Venetiani.

3.) Che nel medemo tempo, che S. S. levasse le censure, rimetterebbe la Republica il manifesto et lettere Ducali con tutte le altre cose fatte in conseguenza di esse.

4.) Che rimetterebbe tutti i Religiosi et Ecclesiastici, usciti, banditi et espulsi da Venetia et dal dominio veneto per cause delle Censure.

5.) Che restituirebbe in pristinum tutto quello, che è stato fatto per occasione delle dette Censure contro le persone ecc.che et beni loro.

9. Promettevano di più il Cardinale et il Sig. di Alincourt, di far venire lettere di S. M. dirette a S. Bne in conformità di tutto il sopradetto.

10. S. S., havendo appresso di se soscrittioni predette et essendo supplicata di espeditione, ordinò un Breve in persona del Sig. Cardinale, già risoluto di tornare in Venetia con facoltà di assolvere la Republica, ma ristretta ad una Instruttione che gli fu consegnata, la sostanza della quale si ponerà qui di sotto, dopo che si sarà posto il sommario del Breve con le proprie sue parole, che è il seguente:

SUMMARIUM BREVIS.

11. Sanctitatem Suam eos, qui errantibus invitus adhibuit virgam ecclesiasticae disciplinae, reversos in viam paterna misericordia libenter complecti. Dudum siquidem Leonardum Donatum Ducem et Senatum Reipublicae Venetorum, Statuarios et eorum fautores, quia certas leges contra ecclesiasticam libertatem, Sedis Apostolicae auctoritatem et conciliis generalibus, sacris Canonibus et Pontificum Romanorum constitutis repugnantes promulgarant, praeterea duas personas ecclesiasticas . . . . . detinebant, excommunicasse et civitatem Venetorum ac Venetorum dominium ecclesiastico Interdicto supposuisse, apparet ex aliis litteris in forma Brevis expeditis die 17 Apr. anni superioris. Dum autem Leonardi Ducis et Senatus et aliorum praedictorum correctionem exspectat, Enricum Galliae Regem Christianissimum per Carolum de Alincourt, suum ordinarium in urbe oratorem primum, deinde Philippum Hispaniarum Regem Catholicum per Franciscum de Castro, suum apud dictam Rempublicam extraordinarium et D. Inicum Cardenas ordinarium oratores, nomine, de ordine et ad requisitionem ejusdem Reipublicae supplicationibus super hoc ipsi Sanctissimo porrectis apud eumdem Sanctissimum intercessisse, ut, quoniam, sicut oratores praefati et ipse Ill. Cardinalis de Foyeuse haec scriptis

Sanctissimo affirmaverunt, ipsi Leonardus Dux et Senatus praedicti, circa contenta in praefato Brevi aliqua ex parte satisfecerunt et plenius satisfacere intendebant, eosdem a dicta excommunicatione absolveret et interdictum amoveret. Quare Sanctissimum more ecclesiae, quae nemini claudit gremium misericordiae, servare ac praefatorum Regum et aliorum Principum precibus honorem habere et praedicti Leonardi Ducis, Senatus et aliorum saluti consulere volentem, praedicto Cardinali de Gioiosa proficiscenti commississe et mandasse, ut, si et quando iidem Dux et Senatus aliique praedicti in iis, quae Sanctissimus ipsi significaverat, satisfactionem praestitissent et realiter et cum effectu implevissent, et non alias, ipsum Leonardum Ducem et Senatum aliosque praefatos ab excommunicationis poena contra eos lata absolveret, imposita eis poenitentia salutari, super hoc facultatem et Apostolicam auctoritatem tribuendo, non obstantibus praedictis litteris aliisque contrariis quibuscunque, voluisse tamen, ut per istas litteras et per quemvis actum a praefato Cardinali . . . faciendum libertati et immunitati ecclesiasticae nec non jurisdictioni Sedis et camerae Apostolicae et . . . declarationibus nullitatis et invaliditatis praefatarum legum in praedictis litteris a S. S. factis et promulgatis ac et capitulis et conventionibus cum fel. rec. Julio Papa II a praedicta Republica seu eius ligitimis Proceribus initis et iuratis die 24 Febr. 1510 et omnibus et singulis in eis contentis nullum praeiudicium inferatur, a quibus nulla ratione recedere intendit aut in aliquo derogare, sed salva semper esse, neque alias poenas occasione praemissorum ab eis incursas remittere, et ita decernere et declarare.

SUMMARIUM DELL' INSTRUCTIONE,

al quale è formata sopra le istesse promesse fra i Prencipi et, in quanto a gli articoli, contiene ricordi di più, et é il seguente :

Che dopo haver concessa la S. S. facoltà al Sig. Card. di Gioiosa per il Breve di sopra riferito, d'assolvere i Sig^{ri} Ven^{ni} dalla scommunica promulgata contro di loro et di relassare l'interdetto et dopo haver favorita et honorata in ciò le interventioni di quei Prencipi, che ne hanno fatto instanza ... S. S. haveva voluto, che si esprimessero le pretese satisfattioni, che si dovevano dare da loro alla S. S. per rendersi capaci della gratia et senza le quali non intendeva, che si ne venisse all'essecutione, et lasciato da parte l'articolo di non usare le tre leggi controverse, si specificavano li seguenti articoli:

1. Che i Sig^{ri} Ven^{ni} rimettessero liberamente et senza riserva et conditione alcune l'Abbate di Nervesa et il Canonico di Vicenza nelle mani della persona destinata da S. S. a riceverli.

2. Che, quando il Sig. Cardinale gli assolverebbe et rivocarebbe l'interdetto, rivocassero il manifesto scritto alli Prelati dello stato di Venetia et le lettere Ducali, uscite contro a detta scomunica et interdetto et rivocassero similmente tutte l'altre cose, fatte in conseguenza di esse lettere.

3. Che quando S. S.^{ria} Ill. venisse all'atto dell'assoluzione et rilassatione dell'interdetto, i Sig^{ri} Ven^{ni} rimettessero tutti i Religiosi et Ecclesiastici indifferentemente et de facto banditi et scacciati da Venetia e dello stato loro per conto delle censure.

4. Che rimettessero in pristinum tutto quello, che era stato fatto per occasione di dette censure contro le persone ecc^{che}, beni et entrate loro.

5. Che mandassero subito un ambasciatore a Roma, per ringraziare S. S. et far seco ogni atto di riverenza et obedienza.

Finalmente si diceva, che a S. S.^{ria} Ill., piena di prudenza et zelo, non si davano altri avvertimenti sopra lo sta-

bilimento delle predette cose et solamente se li ricordava, che si come le satisfattioni si havevano da stabilire esattamente prima di venire all'assolutione et relassatione, così si haveva da procurare, che si facesse apparire dell'adempimento in ogni meglior modo et forma, affinchè non si ne potesse dubitare per alcun tempo et che però S. S.ria Ill. assicurasse bene il negotio et la riputatione et dignità della S. S. et della Sede Apostolica et ne dasse distinto avviso.

13. Partì il Sig. Cardinale con questa speditione et con altri avvertimenti a bocca il giorno delli 5 di Aprile et avvisò con lettere delli 21, di haver esseguito gli ordini di N. S. conforme alla sua mente, narrando, che prima di andare in Collegio erano stati consegnati liberamente li due prigioni ecc.ci al dottore Claudio Montano, commissario di S. S., che si erano rivocati i manifesti con termine espresso di revocatione, restituiti gli eccci nei luoghi et beni loro et che alla Republica haveva dato l'assoluzione in Collegio in forma col segno della croce et con la presenza di due testimonii chiamati di fuori, et l'istessa mattina havesse celebrato la missa nella chiesa patriarchale con grandissimo concorso di popolo et eccessiva dimostrazione di allegrezza, dove era intervenuto il Conte di Castro, con l'opera et consenso del quale, unito seco, si era concluso et stabilito il negotio et che manderebbe tutti li atti in autentica forma.

14. Col gentilhuomo del Cardinale che venne in diligenza con questa lettera, ne venne un altro de Conte di Castro, che avvisava le medeme cose, cioè, che, essendo preceduta la libera consegnatione dei prigioni, la restitutione in pristinum di tutto quello, che si era fatto contro le persone dette eccche et de beni loro et la rivocatione del manifesto, il Cardinale haveva dato l'assoluzione et che, uscita S. S.ria Ill. di Collegio, entrò esso et si congratulò con quelli Sigri del successo. Aggiunge che per l'effettuale ritorno de Gesuiti si erano fatti officii gagliardi dal Cardinale et da lui, ma che havevano

fermo nel proposito loro quei signori, di informare prima S. S. delle cause della loro ripugnanza come di cause aliene dell'interdetto, che in diverse occasioni haveva rappresentato a i sudetti signori la forma delle scritture, contenente le promesse fatte per loro a S. S. in nome del Re, le quali havevano approvate et l'istessa approvatione haver inteso dal Cardinale, che havevano havuta le sue, che havevano fatto unitamente instanza, di havere dalla Republica una scrittura autentica per S. S., dove constasse del fine perfetto del negotio; ma che quei signori se n'erano scusati con l'instituti, che hanno in contrario et con l'allegare l'autorità, che portano seco le scritture et le lettere d'un Cardinale et d'Ambasciatori de Prencipi così grandi.

15. Del negotio condotto a questo termine con l'opera delli due Rè diede parte S. B^ne^ al Sacro Collegio in Consistorio secreto a 30 Apr. dopo l'haver fatto sollecitare il Cardinale a mandargli atti, del quale comparvero nuove lettere però appresso con gl'instrumenti autentici dell'assolutione et della consignatione delli due prigioni, il contenuto de quali se legge ne i seguenti sommarii:

16. SUMMARIUM ABSOLUTIONIS DUCIS ET SENATUS VENETI.

Anno 1607 die 21 Apr. in civitate Venetiarum et in palatio Ducali S. Marci et Aula, in qua Princeps una cum Consiliariis et Sapientum Consilio congregare solet, coram Ill. Domino Cardinali de Foyeuse fuisse praesentes Leonardum Donatum Ducem Venetianorum, Dominos Consiliarios Zaccariam de Priuli, Andream Badoërum, M. Ant. Venier, Ant. Quirinum, August. Nani, Franc. Contarenum, Dominos dictos capita quadraginta Joannem Justinianum, Andream Cornerum, Petrum Leonem, Dominos Sapientes Franc. Molino, Joannem Mocenigum, Marcum Quirinum, Hieronymum Capellum, Nicolaum Donatum, Nicolaum Contarenum, Jacobum Cornerum, Angelum

Badoërum, Hermulaum Nani, Franc. de Priuli, Sebastianum Venier, Jacobum Soranzum, Aloysium Loredanum, Angelum Contarenum, Julium de Gardoni, Joannem Grifi, repraesentantes Senatum et Rempublicam Venetam eosque et alios omnes, qui incurrerunt in sententiam excommunicationis a S. Bne contra praedictum Leonardum Donatum latam die 17 Apr. a. 1606, eundem Ill. D. Card.lem auctoritate Apostolica per litteras Apostolicas sibi commissa a praefata sententia excommunicationis absolvisse, iniuncta eisdem et eorum cuilibet poenitentia salutari arbitrio confessarii approbati et a se eligendi, ac praesentes Ducem, Consiliarios et Sapientes pro se et aliis humiliter dictam absolutionem recepisse, praesentibus Domino Philippo Canes Domino loci de Frisne, Regis (add. Chmi) apud Rempublicam Venetam oratore, [1]) et Petro Potier, Domini loci de la Palma in Gallia Narbonensi, testibus rogatis. In quorum fidem Paulus Catellus Protonotarius Apostolicus instrumentum confecit, manu et sigillo Illmi et Rmi Cardlis signatum.

17. Summarium restitutionis carceratorum.

Anno 1607 d. 21 Apr. in civitate Venetiarum et in Palatio Residentiae Illmi Domini Cardlis de Foyeuse Marcum Ottobonum Secretarium Reipublicae Venetae et Joannem Baptistam Moretum Capitaneum majorem Justitiae ex mandato Ducis et Senatus Reipublicae Venetae adduxisse R. R. Brandolinum Valdemarinum Forojuliensem Abbatem seu Commendatarium monasterii de Nervesa Taravisiae diocesis, et Scipionem Saracenum Canonicum Vicentinum carceribus prae-

---

[1]) In Codice Corsin. 705 desunt verba: Regis — oratore.

fatae Reipublicae propter . . . crimina detentos eosque coram praefato Ill° Domino Card[li] in manibus Domini Claudii Montani de Fabriano, Auditoris Ill[mi] D. Card. Spinulae Legati Ferrariae, ab eodem Legato ex mandato Sanctissimi ad hoc speciali deputati, libere nullaque interposita neque verbo neque in scriptis protestatione, conditione vel reservatione, de facto remisisse. In quorum fidem Paulum Catellum Protonotarium Apostolicum praesens instrumentum confecisse, Domino Julio Menocchio Canonico Lateranensi, Petro Leone cive et presbytero Veneto, Francisco Agevoli cive et presbytero Romano et Joanne Putiano Clerico Burdegalensi (add. testibus rogatis).

18. Con le predette lettere avvisava il Cardinale in materia dell'atto dell'assolutione, che dicevano molti delli proprii venetiani con loro meraviglia, che non sapevano, quale instinto gl'havesse resi cosi diversi da quello, che furno i loro maggiori in tempo di Sisto IV° et che la Republica stette scommunicata due anni et vi corsero delle guerre et non dimeno non volle mai sottoporsi all'atto dell'assolutione et perchè prima della sua partita per Venetia gl'haveva S. B[ne] concessa facoltà in voce di assoluzione in foro conscientiae tantum quelli, che havevano bisogno, ma con certe limitationi, la qual facoltà si contentò anco, che potesse communicare ad alcuni Sacerdoti habbili et sufficienti ad indovinare (?) i penitenti, scrisse il sig. Card.[le] che concorsero tanti Religiosi et Curati a casa sua per essere assoluti et poi alle case delle persone deputate da lui ad istesso effetto dopo li due primi giorni, che, se bene li Ven.[ni] havessero usato ogni arte, che non si vedesse dimostratione o innovatione alcuna, ne seguì tutto il contrario e mancorno molte messe di coloro, che per non essere stati assoluti, non volsero celebrare, benchè celebrassero prima, di maniera, che fu una manifesta osservanza dell'interdetto. Riferisce anco altri buoni effetti, che sono seguiti in maggior autorità et reputatione della Sede Apostolica et dice in ultimo, che quei Signori si vanno sempre disponendo

meglio et corrigendo diversi errori, che nascono dall' impeto della moltitudine, la quale si modererà con un poco di tempo.

19. Di più delli detti due Instrumenti ha mandato il Signor Card.le la copia del decreto cavato dal Registro del Conseglio di Pregadi per mano dell' istesso Protonotario Paolo Catello, che si rogò dell' instrumento, il tenore del quale è, che quanto alle Religioni et i Religiosi che sono fuori per causa dell' interdetto, si da parola et consenso, che possino ritornare nello stato et godere i beni et crediti loro et che saranno rilassati li prigioni Religiosi et Eccci che fossero ritenuti per la causa istessa.

20. Et perchè vi erano alcune parole, che non finivano di piacere a S. S. la quale ne avvertì il Card.le ha procurato S. Sig.ria Ill. et ottenuto, che il decreto sia moderato et inviatone alla S. S. una nuova copia autentica con la persona del sudetto Catello.

21. Et essendosi doluta S. Bne col Cardle di una scrittura uscita in stampa sotto li 21 Aple, giorno dell'assolutione, la quale scrittura pareva, che ricevesse interpretazione poco honorevole per la Sede Apostolica, ha mandato di più S. Sigria Ill. una fede autentica, che la rivocatione era preceduta all'atto dell' assolutione nella debita forma, la qual fede era sua et del Sig. de Fresnes et conteneva, che così in publico Collegio come in privato per mezzo dei senatori deputati a trattare con essi, haveva loro dichiarato et affirmato il Doge et la Republica, che il Protesto manifesto fatto contro le censure et l' interdetto alli Prelati del dominio, era stato rivocato per speciale decreto di esso senato prima, che fosse data l'assolutione et rilassato l'interdetto. Oltre la qual fede mandò un' altra scrittura in forma di publico instrumento, dove si narrava, che alli 11 di maggio era ito a trovarlo in nome della Republica il secretario Ottobono et alla presenza dell'ambasciatore sudetto gli haveva portato et letto un decreto, fatto in senato l' istesso giorno, il contenuto del quale era,

che per togliere ogni occasione di dubitare, se il Protesto manifesto fosse stato rivocato, dichiarava con esso decreto ad instanza del Card[le], che tal rivocatione era seguita prima che seguisse l' assolutione e che vi era l' altro decreto sopra nominato, dove si usava la propria parola di revocatione.

22. Con l'istesso decreto alli 11 di Maggio et con la viva voce del secretario dichiarava di più il senato, che, se la lettera prenominata, che si stampò il giorno dell'assolutione, si fosse potuta mutare o correggere con decoro della Republica, si saria volontieri fatto per maggior sodisfattione di N. S.

23. Ha mandato similmente una attestatione simile di un'altra già fatta dal Conte de' Castro, che la Republica non riconosce per sua una scrittura diretta ai Rettori delle Comunità del dominio, che si publicò nel principio delle discordie sotto nome di lettere Ducali et che per non sua l'habbia dichiarata.

24. Et haveva mandato prima la copia di una lettera scritta da lui alli Prelati del Dominio Veneto, dove gl'avvisava et testificava loro, che, essendosi contentata S. B[ne] di darli facoltà, di assolvere li Sig[ri] Ven[ni] et rilassare l' interdetto, poichè cessavano le cause dell' uno et dell'altro, egli, usando di tal facoltà a beneficio et salute dell' anime, intendeva di assolvere et assolveva dalle censure et dispensava dall' irregolarità incorse per esse, ma in foro conscientiae tantum, quei Prelati, Preti et Regolari, i quali havevano violato il medesimo interdetto con l' havere administrato li sacramenti, celebrato i divini officii o con l' essere stati assistenti alli detti officii, sottoponendoli però et obligandoli a fare la penitenza, che fosse loro imposta dalli loro confessarii.

25. Ultimamente si sono ricevute lettere delli due Rè, dirette a S. S., quali ratificavano amplamente le cose fatte et promesse in loro nome dai loro ministri. —

Diese Relation griff Sarpi in seiner « Informazione particolare dell' Accomodamento » etc. (Opere, Verona-Helmst.

Ausg., III, 136 ff.) an. Betreffs des Breves an Joyeuse, des Absolutions-Jnstrumentes, der Urkunde über die Auslieferung der Gefangenen sagt er: « le quali scritture non hanno avuto ardire di mandar attorno in copie formali, ma hanno fatto passare sotto mano certi sommarii di esse ».

Im Folgenden will ich nun die Angaben der Relation aus anderen Dokumenten verificiren. Ich nehme dabei Bezug auf die amtlichen Protokolle über die Sitzungen des Senats, welche auszugsweise veröffentlicht sind in: Cornet, Paolo V et la Republica Veneta. Giornale del 22 Ottobre 1605 — 7 Giugno 1607 (Wien 1859), auf die noch ungedruckte Geschichte des Interdicts von Malatesta [1]) und verschiedenerlei Briefschaften, welche, wenn nicht anders angegeben, im Vaticanischen Archive zu finden sind.

Schluss folgt im nächsten Hefte.

---

[1]) Vgl. meinen Aufsatz: « Biographische Notizen über Giuseppe Malatesta » in der Tübing. Theol. Quartalschr. 1882, S. 447.

Zu den « Laudes Palacii et Palatini » im I Jahrg. unserer Quartalschr.

In « *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* » XIII, II, 402 findet sich die folgende Notiz:

« In de Waal's Röm. Quartalschrift, S. 231-258, publiciert P. M. Baumgarten die deutsche Lobrede auf Friedrich den Siegreichen von der Pfalz, als deren Vf. er richtig *Peter Luder* erkannt hat. Sie ist aber nicht, wie B. meint, in deutscher Sprache gehalten, sondern es ist die Übersetzung, welche *Mathias von Kemnat* davon gemacht hat, um sie als freches Plagiat seiner Chronik voranzustellen. S. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXIII, S. 21, ff. »

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

AUS EINEM LIBER INDULGENTIARUM URBIS DES XIV JAHRHUNDERTS.

VON

A. DE WAAL.

Bei Besprechung einer Beschreibung der Kirche und der Katakomben von San Sebastian in einem Kölner Itinerarium vom Ende des 15. Jahrhunderts S. 266 des ersten Jahrganges unserer Quartalschrift wies ich darauf hin, dass derartiger Berichte gewiss noch manche in den Bibliotheken jenseits der Alpen zu finden seien, reich an werthvollen Angaben für die Archäologie. Im Anschlusse daran erlaubte ich mir, den Wunsch nach einer Veröffentlichung und Bearbeitung dieses interessanten Materials auszusprechen. Wie begründet dieser Wunsch ist, mag der Leser aus dem Nachfolgenden beurtheilen.

Die Kgl. Bibliothek im Haag besitzt einen in niederländischer Sprache geschriebenen liber indulgentiarum Urbis, der im « Archief voor kerkelyke geschiedenis, VI. Deel, S. 307 » veröffentlicht wurde. Die Ueberschrift lautet: *Dit es van den Aflate van Rome*; die Abfassung fällt in die zweite Hälfte, und wahrscheinlich in die siebenziger Jahre des 14. Jahrhunderts. Nach einer kurzen Geschichte der ewigen Stadt folgt

die Aufzählung der Thore und dann ein Verzeichniss der Ablässe, die in den sieben Haupt-Kirchen, oder « Königlichen Kirchen » zu gewinnen sind, unter Einflechtung von allerlei Notizen, zumal über Reliquien und fromme Traditionen. Das Werthvolle stelle ich im Nachfolgenden zusammen, unter kurzen erläuternden Bemerkungen, wo dieselben nothwendig sind.

Die Pyramide des Cestius an der Porta San Paolo heisst auch hier « Grab des Remus » [1]). Bei der Porta Appia erwähnt er die Legende von « Domine ubi vadis » ; bei porta latina die schon von Tertullian erwähnte Ueberlieferung des Martyriums des h. Johannes Ev. in kochendem Oel. Vor der porta Salara wird eine Kirche der h. Sabina, vor der Pinciana eine des h. Felix genannt. — Bei der Beschreibung der Peterskirche erscheint noch die ältere und allein begründete Nachricht, von der Richtstätte des Apostels im Vatican [2]); nur irrt der Pilger in der Angabe, dass die Kirche über dieser Richtstätte selber erbaut sei. Die Zahl der dortigen Altäre gibt er auf 90 an, von denen 7 besonders privilegirt seien ; der Altar des Sudariums der Veronica mit dem sog. volto santo (« ons heren anschyn »), die Altäre des h. Andreas, der Mutter Gottes (in den beiden Rundkirchen auf der Südseite der Basilica), der Altar des h. Leo, des h. Gregorius, der aller armen Seelen, und der beiden Apostel Simon und Juda. Auf beiden Seiten der Chor-

---

1) Wie in der Nähe des Grabes des Völkerapostels ein antikes Grabmal den Namen des Remus, so führte im Vatican, in der Nähe der Ruhestätte Petri, ein anderes Monument den Namen sepulchrum Romuli ; so sah das Mittelalter die Gräber der ersten und der zweiten Gründer Roms, des heidnischen und des christlichen, an den äussersten Enden der Stadt bei einander.

2) Vergl. Borgia, Vaticana Conf. pag. LXXXI, seq.

thüren sah der Pilger zwei eiserne Kreuze, welche die Gläubigen zu küssen pflegten. Er berichtet, dass man am Feste Mariä Verkündigung oben in der Höhe im Chor ein Kleid aushänge, das die h. Jungfrau selber angefertigt habe; es ist wohl das grosse viereckige Tuch, das in einem reichen Futeral eingenäht noch jetzt am Feste Christi Himmelfahrt auf einen der Loggien unter der Kuppel ausgehängt wird. Die Angabe in unserer Schrift dürfte wohl die älteste Nachricht über dieses Gewandstück sein. Der Pilger erwähnt auch die Unterkirche (« crocht ») von S. Peter, durch welche die Gläubigen zu gehen pflegten. Neben der Basilika besuchte er den Gottesacker für arme Pilger, der mit Erde vom Acker Haceldama bedeckt sei; auch dies ist die bis jetzt älteste Erwähnung von Erde aus dem h. Lande auf dem deutschen Campo Santo.

Die Angaben über die Basiliken von St. Paul und St. Lorenzo bieten nichts bemerkenswerthes. In der von Santa Croce berichtet der Pilger von einer Kammer, welche die Wiege der h. Helena heisst (« die was gheheten sente Elenen wieghe »). In dieser Capelle, die von Papst Silvester den Namen Jerusalem erhalten, sei das Haupt des h. Papstes « accente » (Anicetus?) aufbewahrt, der hier den Martertod erlitten habe; vor dem altare stehe der bischöfliche Stuhl, auf welchem er, « nach seinem eigenen Willen » den Tod erlitten. Hier liegt nun wohl eine Verwechselung vor mit dem, was der Pilger in der Platonia bei S. Sebastiano gesehen; der Papst, der auf seinem bischöflichen Stuhle im Coemeterium des Praetextatus enthauptet wurde, war Sixtus, und jener Stuhl wurde noch im 17 Jahrhundert in St. Sebastian gezeigt. [1])

---

[1]) Vergl. Panvinio, Le sette Chiese, pag. 123. De Rossi, Roma sott. II, pag. 87 f.

Ueber S. Maria Maggiore enthalten die Angaben ausser der Erwähnung der h. Krippe nichts Bemerkenswertes; desto interessanter sind die Nachrichten über S. Sebastiano, wohin der Pilger den Friedhof (das Coemeterium) des Papstes « Sente Calixtus » verlegt. An dem Orte daselbst, « die man heet cacabundas, » d. h. ad catacumbas, hätten Engel dem Papste Gregorius offenbart, an dieser Stätte sei wahrhaft Ablass aller Sünden, eine Angabe, die in lateinischer Schrift in Stein gehauen, Panvinio in seiner Schrift über die 7 Haupt-Kirchen (Rom. 1570, pag. 157) mit folgenden Worten angibt: « In isto loco promissio vera est et peccatorum remissio, splendor, lux perpetua et sine fine laetitia, quam promeruit sanctus Christi martyr Sebastianus. » Bei dem Altare im Hintergrunde der Kirche nennt der Pilger das Grab eines h. Papstes, über welchem ein eisernes Gitterwerk liege. [1]) — Es ist dort eine Höhle (« duwiere ») unter der Erde, « wohin die zwölf Apostel (!) und alle Freunde Gottes aus Todesfurcht geflochen sind »; dort stehen zwei Altäre. So oft Jemand da durch geht, bekomme er Ablass. . . Und hinter der Kirche ist ein Keller, in welchem 48 Päpste ruhen, [2]) die sämmtlich Martyrer gewesen sind... Und in dem Keller ist ein Brunnen, in welchem Sanct Peter und Sanct Paul 250 Jahre [3]) verborgen lagen, so dass Niemand wusste, wo sie waren... Auch ruhen dort viele Leiber von andern Heiligen, von Aposteln, Martyrern, Bekennern und Jungfrauen. » — Ueber jenen Keller und den dortigen « Brunnen », in welchem die Leiber der Apostelfürsten eine Zeit

---

[1]) Vergl. hierzu und zu dem Folgenden unsere Quartalschrift, I, S. 268.

[2]) Das Kölner Itinerarien nennt 46; Panvinio (l. c. 119) zählt deren 14 auf.

[3]) 319 Jahre nach dem Köln. It.

lang beigesetzt gewesen, habe ich in 1. Jahrgang der Quartalschrift [1]) gesprochen; unser Pilger berichtet noch von einem dort bestehenden Brauche, der uns in Betreff der Confessio S. Petri durch Gregor von Tours [2]) also geschildert wird: « Qui orare desiderat, reseratis cancellis, quibus locus ambitur, accedit super sepulchrum et sic *fenestrella parvula patefacta, immisso introrsum capite*, quae necessitas promit, efflagitat. » In derselben Weise haben in der Platonia von S. Sebastian die Gläubigen ihren Kopf durch die Fensterchen gesteckt, die auf der Vorder-und Rückseite des über jener Gruftvertiefung erbauten Altares angebracht waren. Den gleichen Brauch erwähnt er später auch für den Hochaltar im Lateran.

In Betreff der lateranensischen Basilika berichtet der Pilger, dass auf dem Kirchthurm ein Doppelkreüz stehe, welches aus dem Schwerte gefertigt worden sei, mit welchem Johannes der Täufer enthauptet wurde. Unter dem Hochaltare stehe die Truhe, in welche er (der h. Johannes Ev.) sich hineingelegt, nachdem er Messe gelesen habe [3]). Dorthinein thue man an jedem Charfreitag das Chrysam und das h. Oel (wohl das alte vom vorhergehenden Jahre noch übrige, nachdem am Grünen Donnerstage das neue geweiht worden war). — In der Capella Sanctum Sanctorum verehrte der Pilger das

---

1) S. 269; Vergl. « Ruhestätte Petri », S. 40 f.

2) De gloria Mart. Cap. 28.

3) Der Pilger meint hier den alten Holzaltar des h. Petrus und zieht dabei die Legende vom h. Johannes dem Evangelisten hinein, der nach den apokryphen Apostelacten sich lebendig in seinen Sarg hineinlegte, als er die Stunde seines Todes gekommen sah. Vergl Tischendorf, Acta Apost. apocrypha, pag. 274 seq.

angeblich von Lucas gemalte Christusbild, sowie die Häupter der Apostelfürsten. [1])

DER SILBER-UND GOLDSCHATZ DES H. CAV ROSSI.

Unsere Tafeln 2, 3, 4 bieten dem Archäologen zwei Stücke aus dem reichen Funde, den wir S. 272 des I Bandes unserer Quartalschrift gemeldet haben. Der Eigenthümer, Herr Cav. Rossi, welcher uns die Publication dieser zwei Blätter gütigst gestattete, konnte uns aus persönlichen Gründen die Erlaubniss dazu erst in letzter Stunde ertheilen, und so war denn eine eingehende Besprechung des hoch interessanten Schatzes in dem vorliegenden Hefte nicht mehr möglich. Dennoch glaubten wir, mit der Publication nicht warten zu sollen. Wir haben zwei Stücke ausgewählt, welche einerseits für die Zeitbestimmung des Schatzes, andererseits für die Provenienz derselben uns am besten die gewünschten Fingerzeige und Anhaltspunkte zu bieten scheinen, da leider jede Inschrift fehlt, welche unsere betreffenden Fragen beantwortet. Die obere Darstellung auf der Doppeltafel enthält zudem in Abbildung die wichtigsten und werthvollsten übrigen Stücke des Fundes, wie das höchst merkwürdige eucharistische Gefäss in Form eines Lammes, das Pastorale, die Mitra u. s. w. Herr Cav. Rossi hat in nur 50 Exemplaren zugleich mit den Tafeln eine Abhandlung drucken lassen, in welcher er seine Urtheile und Ansichten über das Alter des Schatzes, wie über die Symbolik der einzelnen Darstellungen niederlegte, Urtheile und Ansichten, welche De Rossi und andere Archäologen allerdings nicht theilen.

d. W.

---

[1]) Urban V hatte kurz vorher, 1370, die Häupter in kostbare mit Perlen und Edelsteinen besetzte Brustbilder eingeschlossen. (Vergl. Muratori, Rev. Ital. tom. III, P. 2, p. 610).

ALTCHRISTLICHE FUNDE IN OESTERREICH.

In den letzten Tagen ist das k. k. Münz-und Antikenkabinet zu Wien in den Besitz einer vor wenigen Jahren im südlichen Oesterreich gefundenen, altchristlichen Pyxis gelangt, welche ganz in Silber getrieben und bis auf ein Stück des Bodens vollkommen gut erhalten ist. Die Seitenwände zeigen den jugendlichen Heiland in der Mitte von fünf Aposteln in prächtiger Ausführung; merkwürdiger Weise kehren dieselben Apostelbilder auf dem Deckel wieder. Verglichen mit dem Silbergefässe des Cardinals Lavigerie, [1] welches sich jetzt in der vaticanischen Ausstellung befindet, haben die Figuren unserer Pyxis viel edlere Formen, die der antiken Kunst um ein Saeculum näher stehen dürften. Die sechs, resp. zwölf Gestalten sind alle ohne Nimbus; Petrus und Paulus haben die alten Portraitzüge. Das überaus interessante Gefäss soll demnächst in den » Mittheilungen der österreichischen Centralkommission » veröffentlicht werden unter Beigabe genauer Zeichnungen von den besten Künstlern Wiens, da eine fotografische Abnahme wegen seiner polygonon Form schwer ausgeführt werden kann. — Mit diesem Unicum wurde zugleich ein kleineres, aber ganz in Gold getriebenes Reliquiar gefunden, ebenfalls jetzt im Besitze des österreichischen Kaiserhauses. Diese Cassette trägt eine dreifache Darstellung des mit Palmen und einer Art Filigran gezierten Kreuzes, und an den Seitenwänden je eine Doppelreihe von gegen einander gestellten Palmetten. Die Erhaltung des niedlichen Stü-

---

1) Cf. Röm. Quartalschr. 1887, p. 389.

ckes ist eine überraschend vollkommene; seine Entstehung muss später angesetzt werden als die des Silbergefässes. Schon die Art der Auffindung garantirt die Echtheit beider Gegenstände. Das Wiener Antikenkabinet hat damit eine ganz besonders hervorragende Vermehrung seiner altchristlichen Kunstschätze erfahren.

Sw.

DIE AUSGRABUNGEN IN DEN RÖMISCHEN KATAKOMBEN.

Die Ausgrabungen, welche, wie im verflossenen so auch in diesem Jahre nur auf die Katakombe der hl. Priscilla an der via Salaria Nova beschränkt sind, haben bereits sehr interessante Funde zu Tage gebracht. Wir nennen an erster Stelle eine Crypta, die durch ihre riesigen Dimensionen alle Cubicula der Coemeterien Roms übertrifft: sie ist 7 Meter lang, 4 Meter breit und hat in der gewölbten Decke ein Lucernar, das sie reichlich mit Licht und Luft versah. Die Wände waren mit Marmorplatten, die Decke mit Mosaik geschmückt; von beiden Ornamenten sieht man heute nur noch die Eindrücke. Das Grab des Martyrs dieser Crypta, welches vor der dem Eingange gegenüberliegenden Wand sich befindet, diente, wie auch sonst immer, als Altar; darüber erhob sich der Tabernakel, welcher von vier canellirten Säulen aus *giallo antico* getragen wurde. Von diesen und von der das Altargrab einschliessenden Marmorschranke (transenna) fanden sich einige Bruchstücke in der Crypta. Erbrochen und ihres Inhaltes beraubt sind auch die Gräber, die in dem Boden der Basilica lagen. Welcher Martyr in dieser hervorragenden Crypta geruht hat, lässt sich jetzt noch nicht feststellen, da man bisher auf kein Fragment seiner Inschrift

gestossen ist. Doch darf man hoffen, dass die umliegenden Gänge das gesuchte Kleinod in ihrem Schutte bergen.

In die Crypta mündet eine Gallerie, die uns in die Anfänge der Katakombenanlage zurück versetzt. Sie ist sehr breit und ganz mit feinem Stuck bekleidet, der, soweit ersichtlich ist, nur Linearornamente und hie und da ein Thierstück enthielt. Sie hatte einige Sarcophag-Nischen und erlitt in der Folge mancherlei Veränderungen; so wurden zu beiden Seiten Arcosolien vorgebaut, von denen viele mit Mosaik ausgeschmückt waren. In einer Lunette erkennt man noch ein Gefäss, wohl zwischen zwei Pfauen, eine unvollkommene Nachbildung der Malerei, welche die Lunette der (ursprünglichen) Sarcophag-Nische daneben ziert. Auf diesem Gemälde sind die Pfauen mit einer solchen Naturtreue und Schönheit gemalt, wie wir sie auf keiner andern Darstellung dieser Art finden.

In der gleichen Region wurden ein Arcosol und eine Kammer freigelegt, die uns sehr interessante Malereien bewahrt haben. Das Arcosol gehört, aus der Stuckbekleidung und dem Stil der Fresken zu schliessen, dem Ausgange des III Jahrhunderts an; in der Lunette war das Gefäss zwischen zwei Pfauen dargestellt; es hat sich nur ein Stück von dem Schweif des Pfauen zur Rechten erhalten. Darunter ist die Heilung eines Blinden: der Heiland, in Tunika und Pallium, legt die Rechte auf das Haupt des Knaben; dieser ist bekleidet und steht mit herabgelassenen Händen da. In dem Bogen sieht man rechts Jonas unter der Kürbisstaude und daneben (links) den Sündenfall unserer Stammeltern in einer bisher ganz unbekannten Art der Darstellung: Eva, wie immer nackt, hält mit beiden Händen den Blätterschutz vor die Blösse; neben ihr hat sich die Schlange frei zur halben Höhe emporgerichtet; zwischen ihr und der Kürbisstaude sind Bäume, die das Paradies andeuten. Von Adam konnte ich nirgends eine

Spur entdecken. Das Fresco ist allerdings sehr verblichen; da aber die röthlichen Fleischfarben am meisten widerstandsfähig sind, so ist ausgeschlossen, dass Adam auf dem erhaltenen Theile des Stucks abgebildet war. Er befand sich, wie ich vermuthe, Eva gegenüber, rechts von der Staude, wo der Stuck leider herabgefallen ist. Der Grund dieser Anordnung der Figuren ist nicht schwer zu errathen: der Künstler wollte dadurch in significanter Weise gegenüber dem durch den Sündenfall herbeigeführten *decretum mortis* die Antithese der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung zum Ausdruck bringen. Deshalb hat er das Auferstehungsbild des Propheten Jonas durch die beiden Stammeltern gleichsam wie durch zwei Pilaster eingeschlossen. In der That schliesst die Figur Eva's nach unten zu fast hermenartig ab.

Aus jüngerer Zeit, etwa aus der Mitte des IV Jahrhunderts stammen die Malereien der eben erwähnten Kammer. Sie war ganz mit Schutt angefüllt; als man diesen entfernte, lösste sich ein grosser Theil von der Stuckbekleidung der Decke ab und zerschlug sich am Boden in kleine Stücke, wodurch eine fast gänzliche Zerstörung des Deckengemäldes herbeigeführt wurde. Glücklicherweise hatte ich dieses Bild den Tag zuvor einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, so dass es mir möglich wurde, eine auch in den Details genaue Zeichnung davon aus dem Gedächtnisse anzufertigen. Gegenstand der Darstellung ist die Übergabe des Gesetzes durch Christus an den Apostelfürsten (DOMINVS LEGEM DAT). Der Heiland, jugendlich, in Tunika, Pallium und Sandalen, steht auf der Weltkugel; seine Rechte ist zum Redegestus ausgestreckt, die Linke hält die Rolle, welche Petrus ehrfurchtsvoll geneigt auf verhüllten Händen in Empfang nimmt; auf der rechten Seite steht Paulus, der mit beiden Händen eine geschlossene Rolle hält. Die Kleidung der Apostel unterscheidet sich in nichts von derjenigen Christi. Neu ist bei

diesem Bilde, dass Christus, wie auf dem bekannten Mosaik in S. Costanza, auf der Weltkugel steht.

Der Bogen des Arcosols, das der Thür gegenüber liegt, bietet die seltene Darstellung des Sängers Orpheus, die bisher nur ein Privilegium der Coemeterien der appischen und ardeatinischen Strassen war. Der Sänger ist mit Sandalen, einer langen, gegürteten Tunika und darüber mit dem Chlamys bekleidet, der auf der rechten Achsel zugeknöpft ist; er sitzt in einem Garten voll Bäumen und Blumen, hält in der Linken die Lyra, in der Rechten das Plectrum; der Kopf ist zerstört. Rechts von ihm ruht ein Widder, links der treue Wachthund mit einem Halsband; dahinter steht ein Schaf, daneben ruht ein Rind (?) und auf den Bäumen sitzen allerlei bunte Vögel: alles lauscht dem bezaubernden Saitenspiel.

An letzter Stelle erwähnen wir einen kleinen Sarcophag aus Travertin, der mit seinem Deckel in die Mauern aufgenommen wurde, die man wahrscheinlich schon im IV Jahrhundert zur Stütze der Gallerien aufführte. Spätere Barbaren haben ihn eingeschlagen und dadurch die Inschrift zerstört, die in einer Cartella eingravirt und mit Zinnober ausgemalt war; noch liesst man: (qui vixit) ANN · IIII. Links daneben steht ein schöner Anker; rechts ist nicht, wie man vermuthen sollte, der IXΘYC, der unzertrennliche Gefährte des Ankers seit dem Anfange des III Jahrhunderts, sondern das Aequivalent des IXΘYC, nämlich fünf (gekerbte) Brode. Wir haben eben nicht ein Monument aus dem III Jahrhundert vor uns; das Material, die schönen Formen der Buchstaben, die Symbole: alles dieses stempelt den Sarcophag zu einem der ältesten Monumente der Katakombe. Auf zwei Grabplatten kommen die fünf Brode in Verbindung mit zwei Fischen vor; ein Cippus des lateranensischen Museums (XIV) zeigt uns ein Brod mit IXΘYC und Anker; hier finden wir fünf Brode mit dem Anker, dem uralten Symbole der Hoffnung. Doch wir wollen damit unserem grossen Meister nicht vorgreifen, der

diese angeführten Monumente mit dem entsprechenden Commentare veröffentlichen wird. Wir schliessen, indem wir die Hoffnung aussprechen, recht bald in den Besitz dieser Publication zu gelangen, die wir mit grosser Ungeduld erwarten.

WILPERT.

BÜCHERSCHAU FÜR ARCHÄOLOGIE.

MARIANO ARMELLINI, *Le chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo* XVI. Roma 1887. (III und 805 Seiten).

Es gehörte grosser Muth dazu, die Arbeit zu unternehmen, welche in dem vorliegenden Werke von A. durchgeführt wurde. Schon allein die Feststellung des vollständigen Verzeichnisses aller Kirchen Roms aus jener Zeit war sehr schwer, da eine grosse Zahl derselben heute nicht mehr besteht, und von vielen aus diesen kaum die eine oder andere kurze Notiz auf uns gekommen ist. Doch das bildete nur die Vorarbeit. Es galt darauf, die sehr bedeutende Litteratur über diesen Gegenstand durchzustudieren, die positiven Resultate dieses Studiums zusammen zu stellen, die häufig sich widersprechenden Ansichten und Berichte auszugleichen, und in den Bibliotheken und Archiven die bisher ungedruckten Abhandlungen und Notizen aufzusuchen und zu verwerten, um auf Grund all dieses Materials den Ursprung und die Geschichte von nicht weniger als 918 Kirchen (nach der Vorrede A.'s S. III) in kurzen Zügen zu schildern.

Wie hat nun der Verf. diese Aufgabe gelöst? Was zu-

nächst die Quellen betrifft, so beweist A., dass er die Litteratur ziemlich vollständig beherrscht, vollständiger, als es die Citate ahnen lassen, die wir zahlreicher, und in vielen Fällen auch genauer wünschen möchten. In Bezug auf die Handschriften benutzte A. am meisten das Vatic. Archiv, die Vatic. Bibliothek und das Archiv von S. Peter. Auch hier wünschten wir vollständigere und genauere Angaben der benutzten Codices; so erinnern wir uns z. B. nicht, aus der Bibl. Barberini den Cod. XXXIV, 50 citirt gefunden zu haben, obwohl ihn A. mit vollem Recht benutzt zu haben scheint. Dieser Mangel nimmt dem Werke etwas von seinem Werthe, indem es den Anschein hat, als citire der Autor bisweilen bloss nach gedruckten Quellen; ferner wird das Nachstudieren sehr erschwert, was bei solchen Sammelwerken immer misslich ist.

Das Werk umfasst 782 Seiten, und besteht aus 3 Theilen. Im ersten, einleitenden Theile (S. 1-91) behandelt A. Ursprung, Namen und Verwaltung der Kirchen Roms im Allgemeinen (S. 1-41), und bringt hierauf 5 verschiedene Cataloge derselben, deren ältester von Cencius Camerarius (später Papst Honorius III) 1192, die beiden jüngsten, hier zum ersten Mal veröffentlicht, unter Pius IV und Pius V angefertigt wurden. Die Zusammenstellung dieser Kataloge ist eine sehr verdienstvolle, schon von *Jordan* (Topographie der St. Rom im Alterth. I Bd. I Abth. S. 70 n. 53) gewünschte Arbeit, um so mehr, da das wichtige Verzeichniss aus dem Cod. Taurinensis E. V. 17 hier endlich genau nach der Handschrift abgedruckt ist. — Einen ganz neuen Blick in die geistliche Verwaltung der römischen Kirchen im XIII und XIV Jahrh. gewährt die Abhandlung über die « Fraternitas Romana » (S. 24-41). Auf Grund mehrerer Actenstücke des Vatic. Archivs, die wörtlich reproducirt sind, und anderer Documente weist A. nach, dass in jener Zeit der gesammte Clerus Roms zu einer grossen Bruderschaft vereinigt war, welche Frater-

nitas Romana hiess. An der Spitze derselben standen 12 rectores, welche von dem in drei verschiedenen Gruppen (daher die noch heute bestehende Dreitheilung der Kirchen Roms) versammelten Clerus gewählt wurden. Diese rectores hatten die Interessen des Clerus zu vertreten, und besassen zugleich eine ausgedehnte kirchliche Jurisdiction, indem sie Streitigkeiten zwischen den einzelnen Kirchen entschieden und mit der Ausführung päpstlicher Erlasse, z. B. der Excommunicationsbullen, betraut wurden. Ihre Sitzungen hielten sie ab in der Kirche S. Tommaso in Parione, welche desshalb als « caput Romanae Fraternitatis » bezeichnet wurde. Wir wünschen, A. möge seine von so schönen Resultaten gekrönten Forschungen über dieses für Rom so wichtige Institut fortsetzen, besonders in Bezug auf die Art und Weise, wie es seine Thätigkeit im Einzelnen ausübte.

Von den folgenden beiden Theilen behandelt der erste (S. 92-657) die in der Stadt gelegenen Kirchen in alphabetischer Reihenfolge, der zweite (S. 658–775) die ausserhalb der Mauern liegenden in topographischer Ordnung nach den Consularstrassen. Ein kurzer Anhang (S. 777-782) bringt Nachträge über einige vorher übergangene Kirchen. Da die Stadtkirchen in alphabetischer Ordnung behandelt sind, fügt A. zu dem gewöhnlichen Index noch einen zweiten, in welchem diese Kirchen nach den 14 Stadtregionen vertheilt sind, so dass das Nachschlagen sehr erleichtert ist.

In diesem für den ungeheuren Stoff so engen Raume beabsichtigte A., wie er in dem Vorworte betont (S. II), keineswegs eine vollständige Geschichte jeder einzelnen Kirche zu bieten; er will nur « demjenigen, der sich dieser Arbeit unterziehen wollte, einen Führer abgeben, und ein Verzeichniss aller Kirchen aufstellen, über die er vom XIV Jahrh. an bis heute Nachrichten fand ». Dennoch ist das Buch gar nicht ein blosses Verzeichniss. Es enthält vielmehr in sehr kurzen Abhandlungen über die einzelnen Kirchen eine ganze Fülle mit unge-

heuerm Fleiss zusammengestellter Citate, Inschriften, ungedruckter Notizen, u. s. w., vermischt mit trefflichen Bemerkungen des Verf. selbst, so dass man es wohl eine kurze Encyclopaedie der Kirchen Roms nennen könnte. In Bezug auf die bisher ungedruckten Notizen heben wir besonders hervor die fleissige Ausnützung der Codd. des Mellini und Bruzio im Vatic. Archiv, ferner die häufigen Auszüge aus den Libri censuales des Archivs von S. Peter; dann auch den Bericht über das Ausgraben der Fundamente für das bronzene Ciborium der confessio S. Petri (S. 511 ff.). So besitzen wir über die wichtigen damals gemachten Funde jetzt drei ausführliche Berichte, die sich gegenseitig ergänzen und erklären (S. uns. Quartalschr. 1887 S. 1 ff.). Doch es ist unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen, da der Stoff zu verschiedenartig und zu umfangreich ist.

In diesem letztern Umstand liegt auch der Grund eines Nachtheils des Werkes, nämlich des Mangels an gehöriger einheitlicher Verarbeitung des Materials, der es dann wieder mit sich brachte, dass Ungenauigkeiten und kleine Widersprüche sich einschlichen. (Man vergl. z. B. das S. 350 und dann S. 381 über S. Maria in turri Gesagte). Ferner wurde dadurch die Darstellung bisweilen schwer verständlich, so dass man nicht leicht ein klares Bild von der Geschichte des betr. Monumentes gewinnen kann. Dies ist z. B. der Fall bei dem § über S. Maria della febre (S. 426 ff.); die im ersten Theile des § so bezeichnete Kirche ist offenbar der südliche Rundbau neben der alten Peterskirche, der aber auch S. Andreas hiess und diesem hl. Apostel ursprünglich geweiht war. Daher meint wohl A. mit S. Andrea in ecclesia S. Petri (S. 122 f.) dasselbe Oratorium, gibt aber an der zuletzt citirten Stelle nicht an, wo er sich dasselbe gelegen denkt.

Doch wie gesagt, diese und ähnliche Mängel, — die übrigens sich nicht im I Theile finden — liegen theilweise im Plan des Buches und in der Fülle des Materials. Die Arbeit ist und bleibt

für alle, welche sich irgendwie mit der Geschichte und Topographie Roms, sei es ex professo, sei es in Folge anderer Studien beschäftigen, ein nützliches, ja unentbehrliches Werk zum Nachschlagen, und eine Grundlage für weitere ausgedehntere Studien auf dem Gebiete der Geschichte der Kirchen Roms.

KIRSCH.

G. VELUDO, *Imagine della Madonna di S. Marco. — La pala d'oro della Basilica di S. Marco.* — Venezia 1887.

Der ehemalige Praefect der Marciana zu Venedig, der sich durch manche andere kunsthistorische Publikationen einen gefeierten Namen in der italienischen Gelehrtenwelt erworben, bietet uns zwei Monographien über byzantinische Kunstwerke aus dem reichen Schatze der St. Marcus-Kirche. Wenn der Fremde, der Constantinopel besucht, in der Hagia Sophia und in andern alten Kirchen daselbst vergebens nach dem ehemaligen Reichthum an h. Gefässen, Emailarbeiten und Handschriften fragt, so mag er einen bedeutenden Theil derselben in der Lagunenstadt wiederfinden, die bei der grossen Catastrophe von 1204, wie Innocenz III klagte, « aurea et argentea vasa, pallia et lapides pretiosos de famosissima Sophiae templo, duodecim Apostolorum basilica, Vigliorum (ecclesia) et Pantocratere » als Beute fortschleppten.

Zu dieser Beute zählt auch das Marienbildniss, über welches die vorliegende Schrift handelt. Wenn nun auch dasselbe als Arbeit des XI oder XII Jahrh ausserhalb der Grenzen

unserer Zeitschrift liegt, so zieht Veludo doch in den Kreis seiner Erörterungen Kunstwerke älterer Zeit, speciell die Muttergottes-Bilder, die in Ctpl. seit dem 5 Jahrh. vorzüglich verehrt wurden, und über die ich hier einige Bemerkungen zusammenstelle.

Die sog. 'Οδηγήτρια im Kloster τῶν ὁδηγῶν zu Ctpl. hatte Eudoxia als angeblich vom Evangelisten Lucas gemaltes Portrait der sel. Jungfrau aus Jerusalem an die Kaiserin Pulcheria geschickt. Das Bild stellte Maria dar ἐν ταῖς ἱέραις ὀλέναις ἀγκαλιζομένην τὸν Κύριον, wie wir es u. a. auf der Goldmünze des Monomachos im Medaillen-Cabinet zu Paris sehen mit der Schrift: + ΠΑΡΘΕΝΕ COI ΠΟΛΥΑΙΝΕ | OC ΗΛΠΙΚΕ ΠΑΝΤΑ ΚΑΤΟΡΘΟΙ (S. Garrucci, Tav. 482, 15). Die zuverlässigste Abbildung der Hodegetria gibt uns d'Agincourt (Pitt. Tav. 87) auf einem Gemälde mit der Inschrift: $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\Theta\Upsilon}$ Η ΟΔΗΓΗΤΡΙΑ. Das Gesicht nach rechts vom Beschauer gewendet, trägt Maria auf dem linken Arme das göttliche Kind, welches die Rechte zum Segen ausstreckt und in der Linken eine Rolle hält.

Als Orante, das Jesuskind frei vor sich auf dem Schosse, erscheint Maria auf einem geschnittenen Steine der Sammlung Vettori, Abbildung eines in Ctpl. viel verehrten Muttergottesbildes « von der Quelle ». Kaiser Justinian hatte zu Ehren der Gottesmutter eine Kirche erbaut und in dieselbe eine Quelle eingeschlossen, von welcher nun das dort verehrte Bild der Namen erhielt (Garrucci, Scult. non cimit. pag. 120, 36). Die Inschrift auf dem Steine lautet in 2 Zeilen unter einander: $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\Theta\Upsilon}$ | Η ΠΗΓΗ. Kraus, der in der R. E. II, S. 364 den Stein abgebildet hat, verweist mit Recht auf die Verwandtschaft in der Darstellung mit dem bekannten Gemälde im Coemeterium Ostrianum aus der constantinischen Zeit.

Gleichfalls mitten vor sich das Kind auf dem Schosse, aber es mit den Händen haltend erscheint Maria mit der Umschrift SCA DI GINITRIX auf dem Fresco in Coemeterium des

h. Valentin aus der Zeit des Papstes Theodor (642-649), auf den Mosaiken von S. Nereus und Achilleus unter Leo III, und von S. Maria in Domnica aus demselben 8 Jahrh., auf einem Triptichon des 13 Jahrh. bei d'Agincourt (Tav. 91, n. 11) u. a. Garrucci, der ebenfalls ein solches Bild bringt (Tav. 107, n. 3), hält diese Darstellungen für minder oder mehr freie Copien der schon zur Zeit Justinian's erwähnten NIKOΠOIIA. In derselben Auffassung erscheint die Madonna von S. Marco, die nach den von Veludo vorgebrachten Zeugnissen in den Blachernen verehrt wurde. Während jedoch Garrucci dem Zanotto (Venezia e le sue lagune, 1847, Vol. II, part. II, pag. 51) zu folgen scheint, der die Mutter Gottes von S. Marco für die νικοποιός hält, glaubt Veludo in ihr eine Copie der Hodegetria zu erkennen, wobei er sich aber jedenfalls mit dem von d'Agincourt wiedergegebenen Bilde in Widerspruch setzt.

Weitaus die meisten byzantinischen Madonnen stellen uns die Gottesmutter in der Weise der Hodegetria dar, auf dem Arme das Kind, welches mit der Rechten segnet und in der Linken eine Rolle hält. Verhältnissmässig selten kommt die Darstellung vor, wo Maria das Kind vor sich auf dem Schosse sitzen hat. Dagegen ist wiederum eine dritte Auffassung häufiger, welche das Kind säugend an der jungfräulichen Mutterbrust zeigt. Auch für diese Darstellung muss es im Orient ein viel verehrtes Original gegeben haben.

Ueber die weltberühmte Pala d'oro der St. Marcus-Kirche zu Venedig sind jüngst gleichzeitig und unabhängig von einander zwei Abhandlungen erschienen, die von *Veludo* in italienischer Sprache, und eine in deutscher Sprache aus der

competentesten Feder, freilich nicht vom Verfasser selber, sondern aus seinem Nachlasse herausgegeben, nämlich die von *Eitelberger*, welche im *Repertorium für Kunstwissenschaft* (Band X, S. 235-253) erschienen ist. Beide Autoren haben mit ebenso viel Liebe als Sachkenntniss ihren Gegenstand behandelt, Veludo eingehender, mit ausgiebigerer Verwerthung der einschlägigen Literatur und unter manichfacher Vergleichung verwandter Monumente. Beide fussen auf den Untersuchungen *Labarte's* (Recherches sur la peinture en émail, Paris 1856), « dessen Verdienst es ist, den ganzen Schwerpunkt der Frage über das Alter der Pala in die kunsthistorische und artistische Würdigung der einzelnen Theile verlegt zu haben ». (Eitelb. S. 237).

Es kann jetzt als historisch gewiss angesehen werden, dass der Doge Petrus Orseolus, der von 976 bis 978 an der Spitze der Republik stand, den Auftrag zur Anfertigung der Pala in Constantinopel gegeben habe, und dass der älteste Theil bestimmt war zur Zierrath der Vorderseite der Altarmensa. Auch in ihrer ursprünglichen Gestalt war sie doppeltheilig in Form eines Dyptichon's, nur mit dem Unterschiede, dass das Charnier nicht nach der Höhe, sondern nach der Länge ging. Der Doge Faliero vergrösserte die Pala 1105 durch Hinzufügung neuer Emails und stellte sie nun als Retable oben auf den Altar. Weitere Restaurationen und Erweiterungen erfolgten unter dem Dogen Ziani (1205-1229), und unter Dandolo (1312-1354), welch' letzterer die ganze Einfassung in dem damals herrschenden gothischen Stile neu anfertigen und zugleich die Rückseite bemalen liess (1343). So ist die Pala d'oro di San Marco « nicht aus *einem* Guss geschaffen, nicht das Werk *eines* Künstlers, auch nicht *eines* Jahrhunderts .... Die Vorstellungen, welche auf den Bildwerken vorkommen, bilden kein abgeschlossenes Ganze; an

verschiedenen Theilen sieht man, dass man es mit Bruchstücken zu thun hat » (Eitelb. S. 242) ».

Am besten gearbeitet sind die Figuren der 12 Apostel, sämmtlich ohne Inschrift, ohne andere Attribute als Bücher und Rollen, mit Ausnahme von zweien sämmtlich bärtig. *Labarte* hebt mit Recht die Schönheit dieser Emails hervor. Er nennt sie das Vollendetste, was in der ganzen Pala vorkommt. « Man kann diese zwölf Platten als das Chef-d'oeuvre der Malerei in incrustirtem Email betrachten » (Eitelb. S. 250) Kaum minder trefflich ist das grosse Medaillon mit dem Christusbilde gearbeitet, dessen ursprünglicher Charakter allerdings durch später aufgesetzten Schmuck in etwa gelitten hat. Das lange Haar gescheitelt, in lichtblauer tunica mit über die linke Schulter geworfenem aschgrauem pallium, sitzt der Herr auf einem Throne, ein offenes Buch gestützt auf das linke Knie haltend, während die Rechte erhoben ist.

Als Stücke einer grösseren Composition erweisen sich die biblischen Scenen: der Einzug Jesu in Jerusalem, die Kreuzigung, die Auferstehung, die Himmelfahrt und die Sendung das h. Geistes, denen sich der Tod Mariae anschliesst. — Als Fragmente einer andern Composition erscheinen die Darstellungen: Mariae Verkündigung, Geburt Christi, Darstellung im Tempel, Taufe; — letztes Abendmahl, Kreuzigung, Christus in der Vorhölle, die Frauen am Grabe, Thomas, Himmelfahrt, Pfingstfest. Ausdrücklich für die Pala gefertig sind die 10 Emails mit Scenen aus der Legende des h. Marcus, die in der technischen Behandlung den vorher genannten sehr ähnlich sind.

Was den Freund der *alt*-christlichen Kunst besonders interessirt und worauf weder Veludo noch Eitelberger hingewiesen, das sind die vielfachen Nachklänge an die künstlerischen Vorstellungen und Auffassungen der älteren Zeit. Die zwölf Apostel z. B. finden ihre Parallele auf den Darstel-

lungen der Sarcophage des 4 und 5 Jahrh.; bei'm letzten Abendmahle liegen die Apostel in antiker Weise um den Sigma-Tisch, auf welchem ein Ichthys die Speise ist; bei der Taufe Christi erscheint der Jordan als Flussgott mit der Urne, u. s. w. — Eine reiche und sehr nahe liegende Parallele eröffnet sich durch den Vergleich der Darstellungen auf unserer Pala mit den Sculpturen der 4 Säulen, welche das Ciborium des Hochaltars von S. Marco tragen, die nicht, wie man bisher auf Grund der Inschriften annahm, aus dem 11 Jahrh. stammen, sondern einer viel früheren Zeit angehören. Zu weiteren Vergleichen wären die Elfenbein-Sculpturen heran zu ziehen, sowie die Miniaturen, um so wenigstens einer Anzahl der Emails auf der pala den ihnen gebührenden Platz in der Kunstgeschichte genauer zu präcisiren. —

Wir benutzen gerne diese Gelegenheit zur Ankündigung einer bereits der Vollendung nahen, grossartigen Publication, die für die Geschichte der Kunst von höschster Bedeutung sein wird. Die von uns angezeigten Monographien Veludo's sind wohl ein Theil der Vorarbeiten zu einer umfassenden, mit splendiden Illustrationen ausgestatteten Kunstgeschichte von S. Marco.

Les Catacombes de S. Calixte par l'abbé Nortet. Rome, 1887.

Nach einer Einleitung von XXIV Seiten behandelt das eben erschienene Werk im I Theile (S. 1–130) die römischen Katakomben und das Begräbnisswesen bei den alten Christen überhaupt, Inschriften, Symbole, Gemälde u. s. w.; im II Theile (S. 131–260) werden die Katakomben von S. Callisto im Besondern behandelt. Das Buch bringt nichts Neues über unsern Gegenstand, sondern will bloss die Resultate der Forschungen de Rossi's popularisiren. Und auch dafür kann man dem

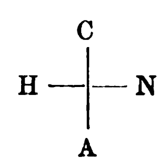
Verf. nur dankbar sein. Die Kenntniss des christlichen Alterthums aus dem engen Kreise der Archäologen und Theologen in die breite Masse der Gläubigen zu tragen, ist ja von höchster Wichtigkeit; das christliche Volk liest begierig und mit frommem Interesse jedes Buch, das ihm einen tiefern Einblick in Glauben und Leben der ersten Christen gewährt, mag ihm dies nun in Form einer Erzählung, wie in der « Fabiola » des Card. Wiseman, oder aber in einer populären, klaren und übersichtlichen Darlegung geboten werden, wie es hier durch Nortet geschieht. In Deutschland hat Ott (Die ersten Christen über u. unter der Erde, Regensburg, 1878) eine solche populäre Darstellung versucht; allein Ott war nie in Rom, und seine immerhin dankenswerthe Arbeit entspricht doch nicht überall den wissenschaftlichen Anforderungen, welche man an ein derartiges Werk billiger Weise stellen muss.

d. W.

ZEITSCHRIFTENSCHAU FÜR ARCHÄOLOGIE.

Deutsche.

Mittheilungen des k. deutschen archäol. Instituts, Röm. Abtheilung. 1887. — In den hier abgedruckten Sitzungsberichten des archäol. Institutes finden wir mehrere die christliche Archäologie betreffende Mittheilungen. — Von *Le Blant* (S. 57 f.) werden zwei bronzene Spangen aus der christl. Zeit beschrieben, von denen die eine einen Vogel auf einem früchtebeladenen Aste neben einer Palme, die andere ein Kreuz mit Buchstaben zeigen in dieser Form:



Beide stammen aus dem VI-VII Jahrh. und dienten zur Befestigung von ledernen Gürteln. — In einer andern Sitzung sprach de *Rossi* (S. 150) über ein Fresko des Sodoma in Monte Oliveto maggiore bei Siena, welches eine Darstellung des römischen Forums mit seinen profanen und christlichen Bauten vor den zum Einzug Karl's V gemachten Arbeiten enthält und daher für die Topographie von grosser Wichtigkeit ist. — Ein hochinteressanter christlicher Sarcophag endlich wurde von *Le Blant* (S. 151 f.) besprochen in ähnlicher, nur etwas ausführlicherer Weise, als es derselbe Archäologe schon in der Accademie für christl. Archäologie gethan hatte (S. Sitzungsber. in unserer *Quartalschr.* 1887 S. 384).

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oestreich. 1887. — Unter den hier veröffentlichten Inschriften erwähnen wir das folgende sehr verwischte Epitaph eines christlichen Kindes (S. 60 n. 116), gegenwärtig im Museum zu Bukarest :

+ ΕΝΘΑΔΕ
ΚΑΤΑΚΙΤΕΜ
ΑΡΟΥΕΤΟΝΔΥ
Ω ΜΗΝΟΝ · Ι · Η
ΙΔ ΘΥΓΑΤΗΡ
ΙΩΑΝΝΟΥ Π
ΡΑΓΜΑΤΕΥ
ΤΟΥΑΓΙΟΥ ΙΩ

Ἐνϑάδε κατάκιτε Μάρου ἐτ(ῶ)ν δύω, μην(ῶ)ν ι ἡ(μέρων) ιδ', ϑυγάτηρ Ἰωάννου πραγματευτοῦ ἁγίου Ἰω(άννου).

Eine weitere, höchst wahrscheinlich christliche Inschrift ebenda auf S. 61 n. 121.

In den *Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande*, 1887, S. 201 ff. (dazu Taf. IV) veröffentlicht *Schnütgen* eine in Münstermaifeld neu entdeckte eucharistiche Taube

und bespricht dabei kurz den Gebrauch dieses liturgischen Gegenstandes.

Repertorium für Kunstwissenschaft von Prof. Janitschek. — 1887. S. 405 gibt Th. *Frimmel* einige Nachrichten über die hochwichtigen altägyptischen Gewebe des G. *Ch. Graf*, welche man im Laufe des Sommers in der Wiener Ausstellung christlicher Kunstwerke bewundern konnte. Wir erwähnen mit ihm eines derselben, auf welchem durch Farbendruck die Bilder mehrerer Apostel dargestellt worden waren; zwei derselben (Thomas und Markos) sind ganz, ein dritter (Petros) bloss theilweise erhalten. — Die einmal vorkommende crux monogrammatica scheint einigen dieser Stoffe das V Jahrh. als Zeit ihrer Entstehung zuzuweisen.

Italienische.

De Rossi, *Bullettino di archeologia cristiana, 1886.*

Der grösste Theil dieses Jahrganges des B. ist dem *Coemeterium Priscillae* und seiner antiken christlichen Inschriftenfamilie gewidmet (S. 34-165). Da jedoch unsere Zeitschrift (S. 1-19) eine ausführliche Abhandlung von Wilpert über dieses Coemeterium begonnen hat, in welche die Ausführungen de Rossi's hineingezogen werden, so genügt an dieser Stelle eine kurze Besprechung des übrigen Inhalts des Bull.

S. 5-29: Die in den *Sitzungen der « Società dei cultori di archeologia sacra »* im vorigen Jahre gehaltenen Vorträge. — (**3 Jan. 1886**) *Cos. Stornajolo* besprach einige kurz vorher in der Krypta der Basilika von S. Vincenzo al Volturno aufgefundene Malereien. Dieselben stellen Scenen aus dem Leben der hl. Jungfrau Maria und der hll. Stephanus und Laurentius dar. Sie stammen aus dem IX Jahrh.

(Abt Epiphanius hat den viereckigen Nimbus), und gehören nach S.'s Urtheil einer Suditalien eigenthümlichen, nicht byzantinischen Kunstrichtung an, welche besonders durch die Benedictiner gepflegt wurde (S. 6). — (7 **Febr.**) *De Rossi* besprach die Ausgrabungen im Coem. der hl. Felicitas. Derselbe theilte im Namen von Jgnat. Giorgi zwei Gedichte mit, welche dieser in einem Miscellan.-Codex des VII Jahrh. aus der Bibl. Sessoriana von S. Croce in Gerusalemme (jetzt in der Bibl. Nazionale, Cod. Sessorian. 55) gefunden hat. Das eine, dem hl. Augustinus zugeschriebene, ist ein acrostisches Lobgedicht auf einen bisher unbekannten Diacon Nabor, welcher von den Donatisten getödtet wurde (S. 9). Die Anspielungen auf die donatistischen Wirren sind der Art, dass das Gedicht nur von einem Zeitgenossen herrühren kann. Die Angabe des Codex, dass S. Augustin der Verfasser sei, ist aus diesem und aus andern Gründen nicht zu verachten. Das zweite Gedicht ist das Epitaph eines Kindes Hilarinus, welches vor seiner Grossmutter gestorben war. (S. 6–12). — (**7 März**). *Or. Marucchi* berichtete über die neuen Ausgrabungen im Coem. S. Sebastiani, durch welche eine Treppe blosgelegt, und mehrere Inschriften, u. a. eine solche mit den Consulardaten 349 und 440 zum Vorschein gekommen waren. *De Rossi* überreichte der Academie im Namen des hochw. H. Liell (Priesten der Diöcese Trier, früher Caplan im Campo santo zu Rom) einen ausführlichen handschr. Bericht über das Auffinden des Grabes des hl. Paulinus in Trier.

Alsdann besprach er in längerem Vortrag die vor Jahren von Marchese Campana gemachte Entdeckung einer christlichen Grabstätte, welche innerhalb der Aurelianischen Stadtmauer nahe bei den Scipionen-gräbern zwischen der Via Appia und der Via Latina lag. Alle Versuche, die Grabkammer später wieder aufzufinden, waren vergeblich. Campana hatte bei der ersten Entdeckung in einigen Strichen die Bilder skizzirt,

welche die Arcosolien und die Decke der isolirten Grabkammer zierten: Im Centrum der Decke, der gute Hirt; in den Nebenfeldern, Moses an den Felsen schlagend; die Brodvermehrung; die Erweckung des Lazarus, und ein unbestimmtes Sujet. Im Hauptarcosolium, eine weibliche Orans; in zwei andern Arcos. Daniel und Noe; neben der Thüre der betttragende Gichtbrüchige und Job. Zwei griechische Inschriften, welche einst die Frontseite zweier Arcosolien einnahmen, kamen in die Lateranensische Sammlung. Die wichtigere (S. Garrucci Storia, t. 484, 10; De Rossi im Triplice omaggio, tav. XIV, 8 und öfter) trägt den in Rom vorher nie auf christlichen Epitaphien gefundenen Namen BHPATIOC und schliesst mit der auf christl. Inschr. höchst seltenen Formel O BIOC TAYTA. In Asien aber kommt beides vor, und eine Inschrift aus Galatien (Perrot, Galatie et Bythinie, p. 379) wurde von einem BHPATIOC seiner Frau gesetzt, und schliesst mit derselben Formel wie die unserige. Offenbar war das Cubiculum die Grabstätte orientalischer Christen, die nicht in den gemeinsamen Coemeterien, sondern unter ihren asiatischen Landsleuten, deren Grabstätten in grosser Zahl an jenem Ort aufgefunden wurden, sich ihre Ruhestätte gewählt hatten (S. 14-17). — (4 **April**). *Le Blant*'s Vortrag s. Mélanges, 1887, D. 196 ff. — *De Rossi* verbreite sich in längerem, höchst interessantem Vortrage über die Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων und besprach die Angaben über die Taufe und die Eucharistie, welche dieselbe uns bietet. In Bezug auf den Taufritus hob er hervor, dass die Spendung des hl. Sacramentes durch infusio nicht als blosser Ausnahmefall (clinische Taufe), sondern als häufig gebraucht erscheint, so oft nämlich das Wasser nicht in gehöriger Menge vorhanden war. In den *Constitutiones apostolicae* ist dieser Passus unterdrückt, weil im Laufe der Zeit die Christen dort, wo sie zahlreicher wurden, die gehörig eingerichteten liturgischen Orte besassen zur Vor-

nahme der hl. Riten, was in der frühesten Zeit nicht der Fall war. Mit dem ältesten Ritus stimmen auch die Malereien der sogen. Sacramentscapellen in S. Callisto überein (vgl. *Kraus*, Real-Enc. art. Aspersion). — Wichtiger sind die Agaben betreffs der Eucharistie, welche in der διδαχή mit der coena verbunden erscheint, und wobei die vorgeschriebenen Gebete zur gratiarum actio über den Kelch und zur fractio panis gar nicht des Leidens Christi und des Geheimnisses seines Fleisches und Blutes gedenken. Anders die Constitutiones apostolicae, VII, 25. Daraus schliessen Viele — offenbar meint de Rossi die diesbezüglichen Bemerkungen einiger Protestanten —, die Eucharistie sei ursprünglich ein einfaches Segnen des Weines und Brodes bei religiösen Mahlzeiten gewesen, wie bei den Juden; später habe sich daraus das Geheimniss der Eucharistie in der christl. Liturgie entwickelt.

Allein de Rossi fragt, ob nicht, — da der göttliche Heiland beim letzten Abendmahl die erste eucharistische Opferhandlung bloss verflochten hat in die jüdische Abendmahlsfeier, und neben und ausser dieser die erstere als etwas für sich Bestehendes vollzog — ob nicht die Darstellung der διδαχή unvollständig sei. Dass dem wirklich so ist, und die διδαχή gar nicht die ganze urchristliche euchar. Feier berichtet, weist er nach aus Cor. X, 17, wo neben dem Liebesmahl als Symbol der Einheit auch die Eucharistie als wahres Fleisch und Blut Christi vorgestellt wird. Ferner aus dem Briefe des hl. Ignatius ad Smyrnaeos c. 7, 8 [1]), wo ebenfalls beide, die Agape und die Eucharistie, als zwei ganz verschiedene Sachen er-

---

1) *Funk*, Patr. apost. Tub. 1881, I p. 240; cf. *Probst*, Lit. der 3 ersten chr. Jahrh p 64 ff.

scheinen. Auch Plinius in seinem bekannten Brief an Trajan unterscheidet die gemeinsamen Mahle, welche die Christen nach dem Edicte über die heteriae unterliessen, von den coetus antelucani, welche nach Tertullian (de corona, c. 3) die eucharistische Feier bildeten. Justinus endlich (Apolog. I c. 13, 15-67; c. Tryph. 41, 117), der die Christengemeinden Asiens besucht hatte, berichtet den vollständigen Ritus der Eucharistie [1]), und die Symbolik des Fisches zur bildlichen Darstellung derselben erscheint gleichmässig im II und III Jahrh. in Asien, in Gallien und in Rom. — So sind in der διδαχή die auf das Geheimniss sich beziehenden Formeln weggelassen, worin ein neuer Beweis liegt für das hohe Alter der Arcandisciplin, die von den Vätern gestützt wurde durch die Worte bei Matth. VII, 6: Nolite dare sanctum canibus, Worte, welche die διδαχή selbst auf die Eucharistie anwendet. — (2 Mai). — *De Laurière* berichtet, dass die Inschrift bei Le Blant, Inscr. chrét. II, n. 596 vom Jahre 347 wiedergefunden worden sei, und legte die Photographie eines Sarcophagfragment's mit der Figur des guten Hirten vor. — *Duchesne* sprach über die römischen Diaconien (cf. Mel. de l'école de France, 1887, p. 218 ff. — *De Rossi* theilte die Entdeckung einer altchristl. Basilika in Philippeville (Afrika) mit, welche, wie aus der aufgefundenen Votivinschrift erhellt, einer hl. Martyrin Digna vom Bischof Navigius errichtet worden war. Die Inschrift lautet:

---

1) Cf. *Bickell* in der Zeitschr für kath. Theol. 1886 p. 400 ff; *Kraus* Enc. art. Liturgie (vol. II, p. 309 ff).

MAGNA QVOD ADSVRGVN SACRIS (*sic*)
FASTIGIA TECTIS
QVAE DEDIT OFFICIIS SOLLICITVDO PIIS
MARTYRIS ECCLESIAM VENERAN (*sic*)
DO NOMINE DIGNAE
NOBILIS ANTISTES PERPETVV (*sic*)
QUE PATER
NAVIGIVS POSVIT CRISTI LE
GISQUE MINISTER
SVSPICIANT CVNCTI RELIGIONIS OPVS [1])

S. 29–33. Das *Mausoleum der christl. Uranii* bei S. Sebastiano. — Auf dem Boden eines der altchristl. Mausoleen an der rechten Seite der Basilica von S. Sebastiano fand man, noch das ursprüngliche Grab verschliessend, das Epitaph einer FL(avia) MA.... mit dem Consulardatum 349. Kurze Zeit später kam ebendort ein Fragment eines marmornen Architravs zum Vorschein, der auf einer Seite die Aufschrift: VRANIOR (um), auf der andern den Namen MAKAPI trug. Das Mausoleum gehörte somit einst der Familie der Uranii. Dieser Name, welcher bei vornehmen Familien vor dem III Jahrh. nicht erscheint, findet sich mehrmals im IV Jahrh. und auf christlichen Monumenten. Die berühmteste Persönlichkeit, welche ihn trug, war Uranius Satyrus, Bruder des hl. Ambrosius, der dieses sein cognomen oder agnomen von seinen Voreltern väterlicher oder mütterlicher Seits erhalten

1) Zeile 3 sind V u. D, Zeile 10 N und D verbunden.

haben muss. Nun wissen wir, dass die Familiengrüfte der Eltern und Voreltern des hl. Ambrosius an der Via Appia lagen[1]; unser Mausoleum war also eines jener « patria sepulcra », von denen Ambrosius in der Grabschrift auf seine Schwester Marcellina redet[2].

La scienza e la fede, Napoli 1887.

Vor uns liegt in Separatabdruck aus dieser Zeitschrift eine Abhandlung von *Cozza-Luzi*, Unterbibliothekar des h. Stuhles über *die Schlüssel des h. Petrus*. Veranlassung zu dieser Arbeit bot der folgende interessante Passus einer unedirten Schrift des hl. Theodor Studita, den der Verf. in einem Palimpsest der Bibliothek von Grottaferrata auffand. Ich übersetze: Vos, fratres, considerate et discite secundum dicta a sanctis Patribus et a me homine vili, si loca ubi Christus natus est et vixit, sancta et veneranda sunt appellanturque, et si pulvis vel lapis ex eis, quem fidelis aliquis accepit, ut sacrum conservatur ab eo cimelium, quanto magis honorandam venerandamque nobis esse imaginem Christi, in qua ipse velut in speculo visibilis et venerabilis adest? Haec enim natura est imaginis, secundum speciem figurare id quod demonstrat.

Audivi deinde, Romae in honore esse claves Principis apostolorum; non has ipsas quidem Dominus materiales ei tradidit claves, sed tradidit in figura, ut ligaret scilicet et solveret. Ipsi vero ex argento fabrifactas claves venerationi proponunt. Tanta eorum fides! Ibi secundum verbum Domini,

---

1) S. de Rossi, *Roma sotterr.* III, p. 25.

2) Corp. Inscr. lat. t. V p. 623, 16; Inscr. christ. Urbis Romae II, p. 182.

immobilis petra fidei fundata est; hic vero, sicut apparet, infidelitas et nequitia superabundant.

Der Verf. bringt diese Verehrung in Verbindung mit dem besonders durch Gregor's I Briefe bezeugten Gebrauche, Schlüssel aus kostbarem Metall, in welche bisweilen Eisentheilchen der Ketten des hl. Petrus eingeschlossen waren, als eulogia und Reliquien zu besitzen und zu verehren. Der neu aufgefundene Text beweist nun, dass in Rom selbst ähnliche Schlüssel gleichsam als Symbol der dem hl. Petrus verliehenen Gewalt angesehen und verehrt wurden. Der Verf. bespricht alsdann kurz die Form solcher Schlüssel im Anschluss theils an die in Lodi, Utrecht, Maestricht und Lüttich aufbewahrten, theils an die Bleibildchen, welche im Mittelalter den Rompilgern als Andenken an ihre Pilgerfahrt mitgegeben wurden.

FIORELLI, *Notizie degli Scavi* (Acc. dei Lincei) 1887. — S. 178 des Mai-Heftes findet sich folgende datirte christl. Inschrift, welche in Rom in der Reg. IV beim Abbruche eines Hauses gefunden wurde:

EVCARPIAE BEN IN PACE
QVE VIXIT $\overline{\text{ANN}}$ V M VIII D XVIII
DEPOSITA XV KAL^{S} IVL CONSS
PETRONI MAXIMI VC^{S}

Im J. 433 war Petronius Maximus zum ersten Male Consul zugleich mit Theodosius. — Zeile 1: BENemerenti.

Bull. di archeol. e storia dalmata, 1887.

S. 89-90: Kurzer Bericht über die Ausgrabungen in der altchristl. Basilika von Salona. Beim Untersuchen des Bodens fanden sich mehrere Sarcophage; unter der Apsis der obern Basilika kam eine doppelte Apside zum Vorschein, eine Art bichora, die man als Rest eines der ältesten, vielleicht aus dem III oder IV Jahrh. stammenden gottesdienstlichen Gebäude Salona's ansieht.

S. 90 und 186–187 zahlreiche bei den Ausgrabungen gefundene Inschriften-fragmente, die bei Gelegenheit dieser Arbeiten zum Vorschein kamen.

Eine ihrer Schlussform wegen interessante Inschrift aus *Narona* verdient erwähnt zu werden. Sie lautet (S. 122 n. 127).

HIC IN PACE QUIESCET
BENIGNA HONESTA FEMI
NA QUAE FVIT VXOR
MARCIANI MEMORIALIS
FILIA VERO DEXTRAE H F
PRO CVIVS SPIRITVM
MARITVS SVPER ARCAM
TESELIAM FICI FECIT

Zeile 5: H(onestae) F(eminae).

Der Herausgeber fügt hinzu, die letzte Zeile sei nicht klar; ist die Lesung richtig, so halte ich *teselia* für ein Ornament aus Marmorplatten, vielleicht in Bogenform, welches über dem Sarge (arca) angebracht worden (fici-fleri).

Schluss im nächsten Hefte.

KIRSCH.

BEITRAEGE ZUR GESCHICHTE
DER ALTEN PETERS-KIRCHE
IN ROM

VON

J. P. KIRSCH.

Eine Hauptquelle zur Erforschung der Geschichte der ehrwürdigen Grabbasilika des Apostelfürsten bilden neben den alten, von *De Rossi* im III. Band seiner *Inscriptiones christ. urbis Romae* zusammengestellten Inschriftensammlungen und einigen mittelalterlichen Beschreibungen die Aufzeichnungen derjenigen, welche ihre Zerstörung im XVI und XVII Jahrh. mitansahen. Obgleich nun von zahlreichen Alterthumsforschern jener Zeit derartige Notizen und kleine Abhandlungen bekannt sind [1], so stösst man doch bei Detailstudien jeden Augenblick auf dunkle Punkte. Schon für die altrömische Zeit bietet die Topographie des vaticanischen

---

[1]) Am vollständigsten zusammengestellt bei *Bonnani*, Historia templi Vaticani.

Gebietes dem Archäologen die grössten Schwierigkeiten [1]). Dasselbe gilt, wenn auch nicht in dem gleichen Masse, von der Baugeschichte und der genauen Beschreibung der einzelnen Theile der vaticanischen Basilika, wie sie sich bis gegen Ende des XV. Jahrh. gestaltet hatte. Manches sehr schätzbare neue Material bezüglich dieser beiden Punkte enthalten die bisher wenig benutzten Handschriften des Jacob Grimaldi, welcher als päpstlicher Notar beauftragt war, die officiellen Actenstücke über die Translation der Reliquien bei Zerstörung der Altäre der alten Basilika unter Paul V. aufzunehmen. [2]) Bei dieser Gelegenheit nun, sowie beim Einreissen des bis auf Paul V. stehen gebliebenen Theiles der Basilika und beim Graben der Fundamente zur Vollendung des Neubaues verzeichnete Grimaldi eine Menge von Einzelheiten über die Gestalt der alten Altäre, über die gefundenen Monumente, u. s. w., welche ohne ihn uns vollständig unbekannt geblieben wären. Den reichsten Schatz dieser Notizen enthält eine Handschrift der Bibl. Barberini in Rom, [3]) auf welche zuerst *Müntz* a. a. O. S. 259 hingewiesen hat, die aber trotzdem sehr wenig von den neuern Historikern der Peterskirche benutzt zu sein scheint. Ihr Titel lautet: Paulo Quinto Pont. Max. Anno quintodecimo. — Instrumenta autentica translationum sanctorum corporum et sacrarum Reliquiarum e veteri in novum templum sancti Petri, cum multis memoriis,

---

[1]) Vgl. die neuesten Publicationen hierüber von *Jordan*, Top. der Stadt Rom im Alterthum, Bd. I, Abth. I S. 375 ff., und *Tomassetti*, La Campagna Romana nel medio evo, S. 104 ff.

[2]) Vgl. *Eug. Müntz*. Recherches sur Grimaldi, in den Publications de l'Ecole française de Rome.

[3]) Cod. Barber. lat. XXXIV. 50. Papier-Codex mit zahlreichen colorirten Handzeichnungen, in calligraphischer Schrift von Grimaldi selbst geschrieben.

epitaphiis, inscriptionibus, delineationibus partis Basilicae demolitae, et iconicis historiis sacrae Confessionis ab eodem Summo Pontifice magnificentissime exornatae anno Domini MDCXVIIII. — Es folgen alsdann eine Dedicatio an den Papst, ein ausführliches Verzeichniss der Actenstücke, die Namen der Mitglieder der Commission, welche der Weiterführung des Baues vorstand, und eine päpstliche Bulle, welche denjenigen, die der Translation beiwohnten, einen Ablass verleiht. Jetzt beginnt erst die Numerirung der fol. mit dem ersten Actenstück: Aperitio sepulcri Bonifacii octavi Caetani Pont. Max. Die auf die Peterskirche bezüglichen Acten und Notizen reichen ununterbrochen bis fol. 303 incl. Hier werden dann weitere Abhandlungen eingeschaltet über den Palast des Lateran (fol. 304-316), über den vaticanischen Palast (317-330) und die Leoninische Stadt (321–328). Von fol. 329 an folgen wieder auf die alte Peterskirche bezügliche Documente bis fol. 431, wo eine Abhandlung « de nova Vat. Templi structura » gleichsam als Anhang hinzugefügt wird.

Den für die wissenschaftliche Forschung wichtigsten Theil bilden die auf Grund eigener Anschauung des Verfassers gemachten Aufzeichnungen. Dieselben sind theils in Anmerkungen, theils in kleinen zwischen die Actenstücke eingeschobenen Abhandlungen niedergelegt. Einige der wichtigsten will ich hier im Wortlaut veröffentlichen; die ausführliche Bearbeitung und Verwerthung derselben hoffe ich in einem grössern Werke über sämmtliche auf die Apostelfürsten Petrus und Paulus bezüglichen Bau-Monumente Roms liefern zu können.

I.

Wie bereits bemerkt, bildet der Vatican einen der schwierigsten Theile der Topographie des alten Roms. Schon die nothwendige Grundlage der diesbezüglichen Studien, nämlich

die genaue Feststellung der Strassen und ihrer Richtung, ist noch ganz unsicher. Es ist bekannt, dass drei Hauptstrassen das vaticanische Gebiet durchzogen, nach einer Inschrift [1]) vom Jahre 150 p. Chr., welche einen C. Popilius Pedo als Curator der via Aurelia vetus und nova, der via Cornelia und der via Triumphalis nennt.

Die letzteren Strassen lagen zwischen der via Aurelia vetus, welche auf der Höhe des Janiculus vor die Stadtmauer trat, und der via Cassia, die sich jenseits des pons Milvius von der via Flaminia trennte. Die Richtung der via Triumphalis ist im Allgemeinen bekannt; sie zog sich an dem monte Mario hinter dem vaticanischen Hügel hinauf, und zu ihr gehörte wahrscheinlich ein im Jahre 1883 in der Ebene vor der jetzigen porta Angelica gefundenes Grabdenkmal. Viel unsicherer ist die Richtung der beiden anderen Strassen in ihrem ersten Tract jenseits des Flusses. Einen Beitrag zur Lösung dieser Frage liefert die von Grimaldi aufgezeichnete Entdeckung eines antiken Strassenpflasters beim Bau des südlichen Glockenthurms der Façade von S. Peter. Er schreibt in dem cit. Codex: f. 294: A solo viae publicae ducentis ad aedem Campi Sancti [2]), palatium S. Officii et custodiam equitum levis armaturae [3]) invenerunt viam antiquam silice stratam profundam palmis 50 Romanis circiter. Tota terra mota erat in profunditate palmorum 90, quod ut arbitror fuit ibi olim profunda vallis longe ante Circi aedificationem ad argillam effodiendam a proximis montibus longo tempore repleta annis

---

1) *Orelli — Henzen*, Inscr. lat. sel. t. III, n. 6501.

2) Nämlich die jetzt noch so genannte Kirche des deutschen Gottesackers an der Südseite von S. Peter.

3) Das palatium S. Officii besteht noch; die hier erwähnte Caserne lag an der porta Cavalleggieri, welche von ihr den Namen hat.

abhinc forte retroactis bis mille; palmorum igitur nonaginta quibus replementum. apparebat, magna profunditas admiratione non modica. Egesta igitur terra palmis 106, architectus dubitans ne lignorum machina rueret et periculum fronti effodiendo juxta illam inferret, sex puteos in quolibet fundamento ad subjectam plantam fieri mandavit (*etc*).

Hiermit ist in Verbindung zu bringen, was Grimaldi an einer andern Stelle berichtet, dass man nämlich vor der neuen Façade nahe am Fusse der Treppe eine Grabkammer mit Malereien entdeckt habe. Er schreibt:

(f. 273b). *Aedificiolum sepulcrale repertum sub scalis.* — Die 8. novembris 1616 ingressus sum in quoddam cubiculum ad planum plateae S. Petri [1]; formam habebat parvi sacelli quadratam; cujus fornix gypso ornatus erat certis partimentis totus rubeus; in medio erat rota gypsea, in qua erat jam aliqua figura; latum palm. 14, longum ab oriente ad occasum palm. 15. Plenum erat terra usque ad coronicem. Ad meridiem erat porta, ad orientem fenestella cum duabus aliis longis angustis finestellis; profundum judicavi fere palm. 15. Dictus locus est ante ostium maius novae frontis sub 7. gradu maiorum scalarum, subtus palm. 6 circiter. Ibi sub Gregorio XIII. repertum fuisse dicunt magnum pilum integrum marmoreum cum corpore hominis pagani, delatum postea in atrium Helvetiorum; in eo novissime, ut in hoc libro fol. 53., anno 1606 reconditum fuit corpus S. Gregorii M. — Es folgen alsdann zwei Zeichnungen, nämlich das Bild des Sarcophags und die aus decorativen Linien bestehenden Malereien der Decke des Grabgemaches. Vergleichen wir das von Grimaldi Gesagte mit dem,

---

[1] Dies ist der Platz am Fusse der zum Atrium der alten Basilika hinaufführenden Treppe.

was Bosio [1]) über Funde von Grabstätten vor der alten Petrusbasilika schreibt, und mit den verschiedenen Berichten über den Bau des Bronze-Ciboriums über der Confessio [2]), so bleibt kaum ein Zweifel übrig, dass das Terrain, auf welchem die Petrus-Basilika steht, der Länge nach von einer antiken Strasse durchschnitten war. Denn die grosse Zahl der hier gelegenen Grabmäler macht es unwahrscheinlich, dass das antike Pflaster, von welchem Grimaldi berichtet, bloss einer um den Circus herum führenden Strasse angehört habe [3]). Ich glaube, das eine der oben genannten drei Hauptstrassen des vaticanischen Gebietes, am wahrscheinlichsten die via Aurelia, längs der Nordseite des Circus des Caius sich hin zog, und dass an deren gegenüberliegenden Seite der hl. Petrus und seine nächsten Nachfolger in einem Hypogeum ihre Ruhestätte fanden. Zu dieser Strasse gehörte das unter Grimaldi's Augen gefundene antike Pflaster; an ihr lagen zahlreiche Grabmäler des alten Roms.

Unser Gewährsmann berichtet endlich noch von zwei andern, beim Graben der Fundamente aufgefundenen Gebäuden, über deren Zweck ich keine klare Vorstellung gewinnen konnte. Er schreibt *fol. 192*: Anno MDCVII dum effoderentur fundamenta ante altare SSmi Sacramenti [4]), fuit detectum quoddam

---

1) Roma sotterr. ed. Rom. 1650, S. 67.

2) S. *uns. Quartalschrift* 1887 H. I S. 1 ff.; *Armellini* Le chiese di Roma dalla loro origine.. Roma 1887 S. 511 ff.

3) So stellt *Letarouilly*, S. Pierre de Rome, pl. I den Plan wieder her.

4) Grimaldi meint offenbar den im Mittelschiffe gelegenen Altar der hll. Simon und Juda (*Ciampini*, De sacris aedificiis a Const. M. constructis, tab. VII n. 44), auf welchem zu seiner Zeit das Allerheiligste aufbewahrt wurde.

aedificium situm juxta Circum, habens parastatas lateritias, quod terra caenoque repletum erat; fornices picti erant floribus, avibus et racemis uvarum. Aliud aedificium pariter sepultum erat ad radices palatii Innocentiani in atrio basilicae, habens parastatas tres altas palm. 18, latas palm. 5. Fornix super parastatis longus palm. 19 latus palmis . . . . . Exemplum autem supradicti aedificii reperti ante altare SS. Sacramenti et quidem satis profundum sequens paginae facies ostendit et est tale.

Folgt die Zeichnung, welche eine Halle, von sechs, durch Bogen verbundenen Pfeilern gebildet darstellt.

Ob diese Gebäude ebenfalls Theile einer Grabanlage waren oder zu einer an der Strasse gelegenen Villa gehörten, ist wohl schwer zu entscheiden.

An mehreren Stellen des Codex spricht Grimaldi ebenfalls von dem Circus des Caius, auf dessen nördlichen Mauern die äusserste südliche Mauer und die Säulenreihen der südlichen Seitenschiffe der Petrusbasilika fundamentirt waren. Die Stellen sind jedoch im Wesentlichen aus andern Handschriften desselben Verfassers bereits bekannt, und desshalb will ich nicht weiter hier darauf eingehen.

II.

Stieg man von dem Platze vor der Basilica des hl. Petrus die hohe Treppe, welche zu derselben führte, hinauf, so betrat man zunächst durch eine hohes Portal das *Atrium*, das an den vier Seiten von einer Säulenhalle eingeschlossen war. Ueber Form und Ausschmückung dieses Theiles der Basilica finden wir gleichfalls manche kostbare Angaben bei Grimaldi, die ich hier mit Auslassung der Citate aus dem Lib. Pontificalis mittheile.

fol. 143b Descriptio Porticus [1]) *veteris Bas. Vat.*

Erant duae aliae historiae, quarum unam jam fabricatores deiecerant, in qua erat S. Petrus habens panem unum et offerens canibus duobus, et Simon Magus in terra iacens, quem ipsi canes morsibus aggrediuntur, et Nero imp. haec spectans, quae historia prima ante lapsum Simonis cernebatur. Ibi alia historia post humationem sacri corporis b. Petri occupata satis a tabernaculo, sub quo erat statua antiquissima marmorea eiusdem apostoli [2]), quam vetustate corrosam et non integram excipere non potui. Ipsa autem historia continebat necem Neronis; ibi erat picta Roma cum equitibus persequentibus Neronem cum Neronianis atque Nerone se ipsum interficientibus.

Arguebant antiquitatem istarum historiarum et pictura ipsa, satis quidem devota; et tabernaculum ipsius statuae marmoreae Principis Apostolorum ibi collocatae (sicut meo iudicio notavi) post eosdem depiectas historias. Leo IV.... fortasse etiam dictas pinxit picturas, Atrium enim basilicae ..... quadriportico columnata cinctum erat; et consequenter aliis b. Petri historiis supradictis similibus porticus ipsa in fronte exornata. Porticus ante valvas Basilicae praedictae veteris columnata erat striatis marmoreis albis columnis, quae aliquantulum *f. 144* pendentes flammarum vim passae manifeste docebant. (Er glaubt, dies sei geschehen beim Brande unter Kaiser Friederich II, den er beschreibt.)

Inter columnas dictae porticus erat imago SS. Deiparae.... in cuius etiam pariete pictus cernebatur S. Abundius man-

---

1) Porticus bezeichnet hier speziel den an die Façade stossenden Theil der Säulenhallen des Atriums.

2) Er meint die jetzt in den Grotten von S. Peter aufgestellte Marmorstatue des Apostelfürsten.

sionarius S. Petri .... *F. 144b* Ante medium ipsarum columnarum porticus surgebant duae columnae magnae et integrae ex marmore rubro precioso et valde aestimato, sustinentes fornicem, in cuius fronte erat Salvator in rota, hinc ad laevam S. Petrus, ad dexteram S. Paulus; in circuitione interiori figurae quatuor evangelistarum in simbolo animalium et angeli [1]); ad pedes columnarum statuae duae marmoreae antiquissimae ibi jamdudum ex ruinis positae apostolorum Petri et Pauli, nunc sub dicto fornice inter plura marmora asservantur ..... *fol. 317*. In demolitione sub Paulo V repertum fuit antiquum pavimentum atrii ex lapillis albis musivo opere fabrefactum, quod Constantini Aug. fuisse ab omnibus creditum est, subtus terram ad palmas circiter quattuor. [2])

Die letztere Bemerkung, dass dies der ursprüngliche Boden des Atriums gewesen sei, erweist sich als richtig durch die neuesten Entdeckungen im Hause der hll. Johannes und Paulus unter der den beiden Martyrern geweihten Kirche des Coelius. In einem der jüngst freigelegten Zimmer ist nämlich der Boden grossentheils erhalten; derselbe besteht aus kleinen viereckigen Marmorstücken von derselben weissgrauen Farbe, welche mosaikartig mit Kitt auf dem Boden zusammengesetzt sind. Die ursprüngliche Basilica aus der Constantinischen Zeit hatte also wirklich ein mit Säulen umgebenes Atrium, welches später mit Malereien ausgeschmückt wurde.

In der Mitte desselben stand der Cantharus, den Grimaldi ebenfalls genau beschreibt. Wir ersehen aus dieser Beschreibung, dass auf der Spitze des Baldachins, der sich über dem-

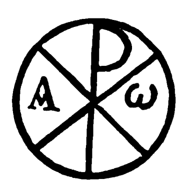
---

1) S. die Reproduction einer farbigen Zeichnung dieses Bildes aus Cod. Vat. 9184 des Grimaldi in American journal of archaeology 1886 tav. VIII.

2) Cf. *Ciampini*, de sacris aedificiis pag. 35.

selben erhob, das Constantinische Monogramm mit A und Ω prangte; ein sehr wichtiger Anhaltspunct zur Bestinnung der Zeit, in welcher derselbe errichtet wurde. Grimaldi [1]) sagt nämlich folgendes:

fol. 151. Pinea igitur erat ad usum fontis; habebat magnum aquae fontem egredientem de pinnaculo pineae, et alii fontes in singulis nucum nodis grato aspectu scatentes. Aqua cadebat in vas quadratum situm et fabrefactum in spatiis columnarum ex magnis marmoribus antiquis; in quolibet duo griphones erant marmore sculpti pharetram tenentes in medio eorum; unum ex his deferendum curavi sub fornice novi pavimenti. Sepiebant pineam octo nobilissimae columnae porphyreticae; in una ex his sculptus erat imperator unus, in altera olim sublatus fuit. Supra coronam columnarum cernebantur elegantissimi pavones aenei aurati, quorum meminit vita Innocentii III in Vaticano; praecepit enim Viterbiensibus ut portas aeneas et pavones canthari basilicae S. Petri instaurarent, quos abstulerant tempore Friderici imperatoris. Coronae zophorus sculptus erat crucibus graecis cum quatuor columbis supra et infra crucis brachia, cum draconibus ad vas bibentibus, et aliis ornamentis. A corona zophori sursum totum erat ex aere opertorium cum signo Christi et quattuor delphinis, per quos decurrebat aqua pluens e coelo super opertorium, quod ad arcus factum erat, cum cratibus aeneis habentibus foramina pariter ad arcus; fornix autem opertorii totus aeneus erat factus ad lunas, ut caementariis placet, in cuius medio erat hoc signum



1) S. *De Rossi*, Inscr. christ. II, p. 428.

Item in vertice arcuum opertorii item (*sic*) signum Christi aeneum cernebatur ut supra dixi . . . . . Leo III fecit juxta dictam pineam alium fontem ad bibendum commodiorem, cuius magnum labrum aeneum rotundum conversum est in sacros usus Basilicae sub Gregorii XIII; apparebat ante atrii demolitionem locus ipsius fontis Leoniani et fistulae ducentis aquam habentis unius papalis Julii formam . . . .

Ad calcem aeneae pineae haec legitur inscriptio hoc caractere incisa, ex qua liquet opus fuisse gentilium et Magnae Matris fortasse dicatum ex aris repertis in fundando angulo novae frontis Vaticani Templi . . . . . P CINCIVS P L SALVIVS FECIT

A duobus lateribus ut supra legitur: Publius Cincius Publii libertus Salvius fecit.

Wir verweisen statt jedes weitern Commentars zu dieser Beschreibung auf die längere Anmerkung *de Rossi*'s in Inscr. christ. urbis Romae, t. II pag. 428 ff., wo der obige Passus theilweise abgedruckt ist. [1]) Das Resultat der Untersuchungen de Rossi's ist, dass der Cantharus nicht etwa später hinzugefügt wurde, wie man bisher allgemein annahm, sondern nach Vollendung des Baues durch Constantin oder dessen Sohn Constans aufgestellt worden ist.

Ausser dem Cantharus umschloss der Quadriporticus des Atriums eine grosse Anzahl anderer Monumente, von denen wir bloss eines erwähnen, von welchem Grimaldi schreibt:

fol. 283: Die XVIII octobris 1610 fuit demolitum parvum altare situm in quadam parva aedicula sub navi musayca [2]) in atrio veteris Basilicae juxta sepulcrum Ottonis II . . . . .

---

[1]) S. auch Bull. di archeol. crist. 1876 tav. VII.

[2]) Das Schiff des Giotto, jetzt inwendig über dem Portal zur Vorhalle der neuen Peterskirche; seine Stellung im Atrium. S. Plan zu *de Rossi* Inscr. II ad pag. 229, n. 118.

Dazu die Randbemerkung: Haec parva aedicula longa erat palmis XII, lata palmis XI, alta palmis XV, fornicato opere et depicta pictura penitus offuscata; ibi erat altare cum imagine Deiparae Virginis; hinc inde ad latera altaris laminae porfiretae.

Offenbar ist dieses die auf dem Plan bei de Rossi (l. c.; s. nota 1) mit n. 119 bezeichnete Kapelle. Das Altarbild, welches die seligste Jungfrau Maria darstellte, weist darauf hin, dass die ganze Kapelle ihr geweiht war. Vielleicht war es das in den mittelalterlichen Quellen S. Maria nova genannte Oratorium, welches de Rossi (l. c. S. 228 n. 24) mit S. Maria inter turres identificirt (auf dem Plane mit n. 149 bezeichnet). Wir bemerken hier, dass nach unserer Meinung von diesem Altare S. Mariae inter turres der Name auf die ganze Eingangshalle zum Atrium, zu der die drei äussersten Thore führten, überging, so dass das Mosaikbild über den Thoren als Schmuck von S. Maria inter turres bezeichnet wurde.

III.

Mehrere Thore führten aus dem Vorhofe und der Säulenhalle in das *Innere der Basilica.* Grimaldi beschreibt das Innere in der uns beschäftigenden Handschrift durch zahlreiche Excurse sehr ausführlich. Der Text ist mit vielen colorirten Zeichnungen begleitet, welche uns theils einzelne Innen-Ansichten, theils Altäre und Grabdenkmäler derselben vorführen. Die wichtigsten der erstern Art sind:

fol. 91-91: Die Mosaikbilder der durch Papst Johann VII erbauten Muttergotteskapelle;

fol. 108-109: Die rechte Wand des Mittelschiffs;

fol. 112: Die Papstbilder;

fol. 114: Die linke Wand des Mittelschiffs mit ihren Darstellungen, soweit dieselben noch kenntlich waren;

fol. 120-121: Die Frontseite von Innen mit ihren Altären und ihrem Bilderschmuck;

fol. 122: Das rechte aüsserste Seitenschiff (navis S. Sudarii);

fol. 128: Bild des linken äussersten Seitenschiffes (navis S. Andreae);

fol. 131[b]: Die Façade, Aussen-Ansicht.

Ferner sind fast sämmtliche Altäre der alten Kirche in dem kostbaren Codex abgezeichnet, nebst vielen Grabmälern der Päpste und den in letztern bei der Eröffnung gefundenen kirchlichen Ornaten; dann auch mehrere beim Neubau gefundene Münzen, Ziegelstempel, u. s. w.

Eine ausführlichere Verwerthung alles dieses Materials muss ich einem grössern Werke vorbehalten; hier will ich nur noch kurz angeben, was Grimaldi über die Marmorbekleidung des Fussbodens der alten Basilica und über die Form der Confessio berichtet.

Vom Marmormosaik des Bodens sagt er (*fol.* 107): Pavimentum totum ex fragmentis marmorum. Alicubi cernebantur reliquiae primi pavimenti (et fortasse Constantiniani) vermiculato opere phrigiato ex albis, porphireticis serpentinisque lapillis. In hoc sacro vermiculato solo magnae rotae erant; meo tempore has notavi. Tres amplae nobilissimae et integrae, quarum una fracta nunc est in novo pavimento ante sepulcrum Clementis VIII; visebatur ante solium Pontificis apsidae veteris. Jacobus a Porta architectus rogatus a multis ut integrae inde elevaret sub dicto Clemente, quia volebant apsidam diruere verba dedit et tales lapides flocci pendit; fabricatores murorum massas super ipsas rotas deiiciendo in plures partes fregerunt, multae licet crassitudinis essent; huiusmodi lapidis materia cinericius erat, Orientale grannitum vocant; illinc non longe alia rota similis minor erat, quam integram elevavit. Mirabantur inspicientes et priscorum Romanorum potentiam inde arguebant. Hic locus fortasse est, quem Carolus M. in suo privilegio [1]) asservato in archivo

[1]) Bekanntlich ein apocryphes Stück.

S. Petri nominat ad quatuor rotas. — Ante organa [1]) alia similis rota magna in aliquot partes fracta. In porticu ante aeneam portam basilicae fuit ibi olim alia rota; remanserunt vestigia, ubi Petrus Mallius scribit [2]) quiescere venerabilem Bedam. — Ante altare Deiparae Virginis in Columna [3]) rota alba venati marmoris. — Ante altare SSmi Sacramenti rota porphyretica magna et pulcherrima integra praeterquam in ora parum fracta; in antiquis Caeraemoniarum libris ad ea (?) nominata dum agitur de coronatione imperatoris . . . modo ea est sepulta in antiquo pavimento, et locus iste hodie subiacet inmdiate musivis stemmatibus SSmi D. N. Pauli V quae sunt in templi fornice. — Es ist nicht zu bezweifeln, dass die verschiedenen Restaurationen, welche im Laufe der Jahrhunderte an der Peterskirche vorgenommen wurden, besonders auch in der Marmortäfelung des Bodens ihre Spuren zurückgelassen hatten. Der erste Satz der Notiz Grimaldi's beweist, dass man Arbeiten verschiedener Zeiten in demselben unterscheiden konnte; doch lässt sich nicht klar eruiren, ob die Täfelung aus grössern Marmorstücken von verschiedener Form zusammengesetzt war, oder ob nicht vielmehr, wenigstens ein Theil, aus dem bekannten mittelalterlichen römischen Bodenmosaik bestand, dessen herrliche Zeichnungen wir noch in vielen Basiliken Roms bewundern. Die Bezeichnung » vermiculato opere » könnte vielleicht eher das letztere andeuten.

Wenden wir uns schliesslich dem Hauptheiligthum der Basilika, der *Confessio* zu. Es ist bekannt, dass man in der alten

---

1) Dieselbe stand zwischen der 13 und 14 Säule des linken Seitenschiffes; unter ihr war die berühmte Bronzestatue des hl. Petrus aufgestellt; cf. *Ciampini*, l. c. S. 63.

2) *De Rossi*. Inscr. christ. II S. 217 n. 89.

3) Jetzt im linken Seitenschiff neben der Apsis.

Basilika nicht auf Stufen zu der Thüre der kleinen Kammer unter dem Altar hinabstieg, sondern zu ebener Erde hinzugelangte. Man durchschritt die doppelte Säulenreihe vor derselben, und kam dann zwischen den Treppen, welche zu beiden Seiten zur Apsis und dem Hochaltare hinaufführten, zu dem ostiolum confessionis. [1]) Diese Thüre verschloss einen kleinen Raum unter dem hochgelegenen Altare [2]) dessen Gewölbe vielleicht von vier Marmorsäulen getragen wurde. [3]) Im Boden dieser Kammer war eine durch eine Platte verschlossene Oeffnung, durch welche sie mit einem andern tiefer liegenden Raume in Verbindung stand. Es galt als besondere Gnade, bei weggeschobener Platte in diese Oeffnung das Haupt stecken und so zu dem hl. Petrus, in nächster Nähe seines Grabes, beten zu können. [4]) Sehen wir nun bei Grimaldi, in welcher Gestalt die Confessio sich bis auf ihre Ausschmückung unter Paul V. erhalten hatte.

Fol. 248 [b]..... Pavimentum ipsius Confessionis totum aereum est; tegitur locus ipse sanctissimus parvo arcuato fornice, supra quem surgunt tria altaria praedicta, satis denigrato atque (*fol.* 249) offuscato. Ostiolum ipsius Confessionis arcuatum est, cuius porta lignea ab arcu infra habet in medio Salvato-

---

1) Ein Analogon in bedeutend kleinerem Massstabe bietet S. Giorgio in Velabro in Rom; nur fehlen hier die Säulen vor der Treppe.

2) Dass diese Disposition ursprünglich ist, beweist der Brief des hl. Paulinus Nolanus an Pammachius wo er sagt: « . . . . . qua sub alto sui culminis mediis ampla laquearibus longum patet, et Apostolico eminus solio coruscans ingredientium lumina stringit et corda laetificat. »

3) Vgl. die wichtige Beschreibung bei *Gregor Turon.* De gloria martyrum c. 28.

4) *Gregor Turon*, l. c. Vgl. *de Waal*, Des Apostelfürsten glorr. Ruhestätte. S. 72 ff.

rem sedentem in throno ex aere olim inaurato antiquissimum; ibi erant imagines Evangelistarum symbolicas (*sic*), ut notat aquila in ipsa porta quae sola remansit..... Porta ipsa et frons tota subtilissimis laminis aereis inauratis olim vestitur supra tabulas aciculis. Supra ostiolum in ipsa fronte apparet, quod ibi fuerunt aliae imagines etiam aereae inauratae quae temporis iniuria et incuria ministrorum perierunt.... (Folgt die Stelle des Lib. Pont. in Leone III ed. *Duchesne* I S. 239). Quantum occupat ostioli arcus, aeneum est craticulatum cum praedicta porta coniunctum, demittiturque et elevatur cum aperitur et clauditur. Hinc inde a lateribus ostioli sunt preciosissimi integri et crassi lapides albo et nigro elegantissime maculati atque alii ex alabastro sydonio. Erant in extremitatibus ovata duo serpentina splendidissima a lapicidis in renovatione Altaris distracta integra et magna. (*Am Rande steht mit rother Tinte geschrieben*: Ad dextram Salvatoris ex musivo in confessione efficti hodie affixa est lamina longa aenea cum aliquibus foraminibus, quibus ut videtur compacta erat lamina aurea vel argentea et fortasse illa de qua Anastasi in fine vitae Hadriani I). Supra hos preciosos lapides stat cratis aenea olim etiam, ut periti indicarunt, inaurata de christianorum osculis decolorata, ab Innocentio III ibi posita; in qua sequentes versus incisi hactenus leguntur:

Fol. 249 b ...

SIC CVM DISCIPVLIS BIS SEX CHRISTVS RESIDEBIT
CVM REDDET POPULIS CVNCTIS QVOD QVISQ. MEREBIT
TERTIUS HOC MVNVS DANS INNOCENTIVS VNVS
SIT COMES IN VITA TIBI PETRE COISRAELITA.

---

1) *Lib. Pont.* ed. Duch. I S. 499.

Ante sacrosanctum hunc locum extabat pavimentum stratum lapidibus marmoreis albis et cinericiis, hinc inde aliquot gradus porphyreti ascendentes ad altare et hemicyclum apsidae sedemque papalem. Anno 1615 amoto dicto pavimento immediate sub eo erat aliud pavimentum antiquius totum fere illum ambitum occupans, quem SS. D. N. ornavit, stratumque erat ex magnis laminis porphyreticis.

EINE BRONZE-PLATTE

MIT DEN

BILDNISSEN PETRI UND PAULI,

GEFUNDEN IN DEN KATAKOMBEN DER H. AGNES.

VON

PROF. ARMELLINI.

Auf den altchristlichen Monumenten, zumal in den römischen Coemeterien, begegnet man überaus häufig den Darstellungen der Apostel. Es gibt kaum eine grössere Region der Roma sotterranea, in deren Crypten sie nicht abgebildet wären, zumal auf den Gemälden der Arcosolien, der Decken und der Absiden der wichtigeren Cubicula. Und nicht bloss die Maler der ersten vier Jahrhunderte der Kirche stellten sie in den Grabkammern der Coemeterien in Farben dar, sondern sobald die christliche Kunst sich frei entfalten und an das Tageslicht treten durfte, meisselten auch die Bildhauer dieselben in Marmor, so dass eine ganze Reihe von Sarcophagen des IV und V Jahrh. uns einen oder mehrere Apostel aufweist. Ja, diese christlichen Bildhauer haben, wie de Rossi dargethan, an Stelle der die Sonne und den Mond, oder die Jahreszeiten, oder die Commödie und Tragödie personificirenden Köpfe, wie sie meist auf den Ecken der Deckel heidnischer Sarcophage fast rituell geworden waren, die Häupter Petri und Pauli angebracht, so zwar, dass nach dem Beispiele Roms

andere Kirchen die Bildnisse *ihrer* hervorragenden Heiligen in gleicher Weise auf ihren Sarcophagdeckeln darstellten, wie wir z. B. auf den Sarcophagen von Arles den berühmten Martyrer Genesius abgebildet finden. [1])

Sehr häufig sind dann auch die beiden Apostel Petrus und Paulus neben den Bildern der Verstorbenen dargestellt, um den Gedanken auszudrücken, dass sie die *janitores* des Himmelreichs und die Führer der Seelen der Gläubigen zu den ewigen Wohnungen seien, insofern ihre Lehre und ihr Glaube, von den Abgeschiedenen im Leben befolgt, das Unterpfand des ewigen Heiles für dieselben waren.

Daher finden wir auf den Grabmonumenten selbst sehr fern von Rom, zumal in den Grabkammern, gleichfalls die beiden Apostel dargestellt, z. B. zu Fünfkirchen in Ungarn, wo auf der Hauptwand Petrus und Paulus abgebildet sind. [2])

Allein ausser diesen zahlreichen Apostelbildern in Farbe und Stein gibt es eine andere nicht minder reiche Klasse, die aus den römischen Coemeterien stammt und grade für die römische Kirche charakteristisch ist. Ich meine die Abbildungen Petri und Pauli auf den sog. Coemeterial-gläsern, die, wie bekannt, theils Böden von Glasbechern waren, theils zur Decoration von Schränkchen und anderm Hausgeräth dienten. Ueberaus häufig erscheinen auf diesen Goldgläsern die beiden Apostelfürsten, vorwiegend in Brustbildern, mit ihrem Namen neben dem Kopfe und einem Kranze oberhalb zwischen beiden, dem Sinnbilde ihres Triumphes und ihrer Glorie. Manchmal steht an Stelle des Kranzes das Monogramm Christi oder aber

---

1) De Rossi, Bull. 1864, p. 46, 48.

2) De Rossi, Bull. 1874, p. 180.

die Figur des Erlösers, im Begriffe, den Kranz auf die Häupter beider Apostel zu setzen. [1])

Die Bilder der Apostelfürsten auf diesen Gläsern haben nach de Rossi's Darlegung eine historische Bedeutung. Das häufige Erscheinen derselben nämlich auf Trinkgefässen beruhte nicht bloss auf der besondern Verehrung, welche Petrus und Paulus als die Gründer der Römischen Kirche genossen, sondern auch auf der Gewohnheit, ihr Jahrgedächtniss durch religiöse Mahlzeiten zu feiern. De Rossi [2]) weist darauf hin, dass das Fest des h. Petrus im IV Jahrh. mit ähnlichen Schmausereien, wie jetzt Weihnachten zu Rom begangen wurde. Es ist bekannt, dass der h. Hieronymus an diesem Tage von der h. Jungfrau Eustochium Früchte und Backwerk in Form von Tauben zum Geschenk erhielt; indem er für das Geschenk seinen Dank ausspricht, verbindet er damit zugleich die Mahnung zur Mässigkeit an diesem Tage: „ *Festus est dies et natalis beati Petri...... unde nobis sollicitius providendum est, ut solemnem diem non tam ciborum abundantia quam spiritus exsultatione celebremus.* [3]) Diese Mahlzeiten arteten freilich bald in wüste Gelage aus, selbst in der Vorhalle der Peterskirche, wesshalb der h. Augustinus im Jahre 395 an Alypius schreibt: *De basilica b. Petri Apostoli quotidianae vinolentiae proferuntur exempla.* [4])

Auf diesen Glasscheiben und auf allen Abbildungen der beiden Apostel, die im Allgemeinen nicht über das IV Jahrh. hinaufreichen, ist meistens ein traditioneller iconographischer Typus festgehalten. Petrus hat dichtes, gestutztes Kopfhaar und kurzen, krausen Bart, die Physiognomie ist die des Mannes aus dem gewöhnlichen Volke; anders ist der

---

1) Vergl. Garrucci, Vetri cimit. ornati di figure in oro, Tav. IX-XV.
2) Bullett. 1864, pag. 83.
3) Ep. XXXI ad Eustochium ed. Vallaesi T. I, pag. 149.
4) Ep. XXIX ad Alypium § 10.

Typus des h. Paulus, mit seiner kahlen Stirne, dem langen, zugespitzten Barte und dem edleren Gesichtsausdruck.

Die Frage in Betreff der Portraits der Apostel ist wiederholt behandelt worden, speciell in Bezug darauf, ob die Abbildungen derselben auf den antiken Monumenten der römischen Kirche ihren wahren und wirklichen Typus wiedergeben. Unter andern haben den Gegenstand behandelt Polidori [1]), Garrucci [2]) und Grimoard de St. Laurent [3]), vorzüglich aber de Rossi in seinem Bullettino di archeologia cristiana.

Bei Eusebius [4]) findet sich die ausdrückliche Angabe, dass sich bis auf seine Zeit, d. h. bis auf jene Periode grade, der die meisten hier zu berücksichtigenden Gegenstände angehören, die wirklichen Portraits Petri und Pauli erhalten hätten, angefertigt von denen, welche durch das lebendige Wort der beiden Apostel zum Glauben bekehrt worden waren.

Man kann daher mit Sicherheit behaupten, dass der Typus, wie er uns auf den Monumenten des IV Jahrh., besonders in Rom, und in solcher Gleichmässigkeit erhalten worden, kein conventioneller, ideeler, sondern der wahrhaft historische ist, wie er in Rom von den apostolischen Zeiten her sich auf das IV Jahrh. vererbt hatte. [5])

Und hier nun komme ich von selbst auf die Besprechung des jüngst im Coemeterium der h. Agnes gefundenen Gegenstandes. In einer der Gallerien dieser Katakombe, die zum

---

[1]) Delle imagini dei Santi Pietro e Paolo; Milano 1834.

[2]) Note agli Agioglypta di Macario, pag. 93 e segg.

[3]) Aperçu iconographique sur S. Pierre et S. Paul in B. XXIII der Annales Archéologiques von Didron.

[4]) Hist. eccl. VII, 18.

[5]) Vergl. die Artikel Paulus, Petrus, Petrus und Paulus in Kraus, Real-Encykl. II, 600, 607, 611.

Theil zerstört worden sind, als in den Tagen Constantin's über der Ruhestätte der hochverehrten Martyrin die Basilica erbaut wurde, kam vor einigen Wochen zwischen der Erde, mit welcher ein loculus angefüllt war, eine Bronze-platte zum Vorschein, die ich hier nicht näher beschreibe, da der Leser die Abbildung derselben auf Taf. V, 1. vor sich hat.

Dieser Fund ist von höchstem Werthe, sowohl an sich, als mit Bezug auf andere verwandte frühere Funde.

Ueberaus selten sind derartige Bronzestücke mit den Bildnissen der Apostelfürsten; mit diesem jüngst gefundenen gibt es deren im Ganzen nur drei oder vier. Das bekannteste ist dasjenige, welches Boldetti im Coemeterium der Domitilla fand, jetzt im christlichen Museum der vatikanischen Bibliothek. Vom artistischen Standpunkte aus beurtheilt, muss es vor das III Jahrh. angesetzt werden und bietet uns die bis jetzt bekannten ältesten Portraits der beiden Apostel. Wir haben damit eine Bestätigung des oben aus Eusebius erwähnten Zeugnisses. Uebrigens hat de Rossi darauf aufmerksam gemacht, dass der Künstler, der diese Bronze-Medaille anfertigte, in den Köpfen der Apostel ersichtlich abweiche von den Zügen derselben auf manchen Monumenten des IV Jahrh., dass aber die Bildnisse dieses classischen Medaillons keineswegs ideele oder conventionelle, sondern reale seien und zudem auch durchaus der Vorstellung entsprechen, welche wir uns von einem jeden der beiden Apostel und seinem Charakter auf Grund der Bibel bilden müssen. Auch hier hat der Petruskopf kurzes, krauses Haar, der Bart ist gestutzt, der Ausdruck des Gesichtes vulgär, wohingegen die Züge des Paulus schärfer und nobeler sind; der Kopf ist kahl, der Bart dicht und lang. Dieses Medaillon bietet uns die wahren Portraits der beiden Apostel und bestätigt durch die Vergleichung mit den Bildnissen des IV Jahrh. in ihrem constanten Typus die Ansicht de Rossi's, dass das Accessorische an den beiden Gesichtern im IV Jahrh. conventionell über-

trieben wurde, wodurch dann eine Art Caricatur der ursprünglichen Apostelportraits entstand. [1])

Nach dem ersten im Coemeterium der Domitilla gefundenen Medaillon verfloss fast ein Jahrhundert, bis zwei andere Bronzestücke an's Licht kamen, die jedoch in artistischer Beziehung weit hinter jener zurückstehen. Die eine, welche ebenfalls in der vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wird, war bisher als unecht angesehen worden, da man beim Reinigen derselben die antike Patina zerstört hatte. Erst eine kürzlich von de Rossi gefundene Notiz über ihre Provenienz, die er in der archäologischen Sitzung vom 5 Februar mittheilte, sowie die Vergleichung mit dem jüngsten Funde in St. Agnese hat jetzt ihre Echtheit ausser Zweifel gestellt. Wir geben dieselbe auf Taf. V., 2 in genauer Abbildung wieder. Die andere Platte wurde in den Kalk eines loculus eingedrückt gefunden, ist uns jedoch nur zum Theil mit dem Kopfe Petri erhalten. Auch sie findet sich im vaticanischen Museum (Siehe Abbildung bei De Rossi, Bull. 1864, pag. 81; Tav. a pag. 88.; Garrucci, Tav. 415, n. 8).

Auf den historischen und iconographischen Werth jener beiden Stücke, so wie des jüngsten aus dem Coemeterium der

---

[1]) Herr Swoboda, Kaplan des Priester-Collegium's von Campo santo, ist mit einer grösseren iconographischen Arbeit in Betreff der beiden Apostel beschäftigt und hat bereits ein reiches, vielfach noch unedirtes Material für seinen Zweck gesammlt. Ich greife wohl seiner eingehenden Ausführung nicht vor, wenn ich es als seine Ueberzeugung ausspreche, dass die Verschiedenheiten in den Portraits des III und der spätern Jahrhunderte neben andern Gründen auch besonders davon abhange, ob der Künstler in seiner Werkstätte nach einer Vorlage, odes aber nach mündlicher oder geschriebener Angabe gearbeitet habe. Die drei Zeichnungen auf unserer Tafel sind von Herrn Swoboda in sorgfältigster Copie angefertigt.

d. W.

h. Agnes brauche ich nicht näher einzugehen. Denn wenn einerseits die Abweichung von dem älteren Typus der beiden Apostel auf der Hand liegt, so bedarf es andererseits keines ausdrücklichen Hinweises auf ihren Werth für die Frage in Betreff der Anwesenheit Petri in Rom, da Rom allein und seine Monumente vom II bis zum IV und V Jahrh. die Portraits der Apostel Petrus und Paulus aufbewahrt hat. Mit Recht bemerkt in dieser Hinsicht de Rossi, während das Zeugniss des gesammten Alterthums für den Tod der beiden Apostel in Rom eintrete, sehe man einzig auf den römischen Monumenten in wahren und bis auf das höchste Alterthum hinaufreichenden Abbildungen die ehrwürdigen Züge der Coryphaeen des Apostelcollegiums, in einer Uebereinstimung der Geschichte mit den Denkmälern, welche ganz gewiss nicht ein Spiel des Zufalls ist. [1])

---

[1]) Zu den zahlreichen neuen monumentalen Beweisen, welche die Ausgrabungen seit den letzten 30 Jahren für die Anwesenheit und die apostolische Wirksamkeit Petri in der Hauptstadt des römischen Reiches geliefert haben, bringen die jüngsten Funde im Coemeterium der Priscilla weiteres Material, welches zunächst de Rossi in seinem Bullettino veröffentlichen wird.

d. W.

DAS HAUS DER H. MARTYRER
JOHANNES UND PAULUS.

VON

PATER GERMANO.

Unter den zahlreichen Palästen, welche die alten topographischen Angaben auf dem Coelius nennen, verlegt die Tradition einen an den Fuss des kleinen Hügels, auf dessen Höhe sich der Tempel des Claudius erhob. Diese Tradition findet ihre Stütze in einer alten Ueberlieferung, nach welcher hier die Wohaung der beiden Heiligen Johannes und Paulus war, die bei Constantina, der Tochter Constantin's des Grossen, ein Amt am Hofe bekleideten. Da sie im Bekenntniss des christlichen Glaubens sich unerschütterlich erwiesen, wurden sie in der Verfolgung unter Julian dem Abtrünnigen heimlich in ihrem eigenen Hause hingerichtet und auch ebendaselbst bestattet. Nach dem Tode des Tyrannen liess Kaiser Jovinian die Reliquien der beiden Blutzeugen aufsuchen; der Patrizier Bycantius aber und sein Sohn Pammachius, der bekannte Freund des h. Hieronymus, erbauten über ihrer Gruft eine prächtige Basilica.

So die Legende. Da dieselbe aber, wie sie sich in den Acten der beiden coelimontanischen Martyrer findet, voll von

geschichtlichen Widersprüchen und Anachronismen erweist, so wurde ihr bisher wenig historische Bedeutung zugemessen, ähnlich wie so vielen andern des VI Jahrh., dem auch sie entstammen. Zum Glücke befindet sich heute die Kritik auf einem wesentlich andern Wege in der Beurtheilung derartiger Monumente des Alterthums. Denn täglich mehren sich die Entdeckungen, die es uns handgreiflich machen, wie unberechtigt bisher das Vorgehen derjenigen gewesen, welche auf Grund unbedeutender Interpolationen in den hagiographischen Texten der spätern Zeit kein Bedenken trugen, jene Ueberlieferungen sofort in Bausch und Bogen zu verwerfen, gleich als ob es nur eitele Fabeln seien.

So gewinnen denn die alten örtlichen Ueberlieferungen wieder an Glaubwürdigkeit, und man gelangt zu der Ueberzeugung, dass unsere Vorfahren weder so leichtgläubig, noch so geneigt waren, sich selbst und die Nachwelt zu hintergehen, und dass sie nicht, wie man gerne annahm, Dinge erfunden haben, welche jeder historischen Basis entbehrten. So oft daher eine locale Ueberlieferung sich mit den schriftlichen Documenten in Einklang findet, darf man eine geschichtliche Thatsache nicht mehr ohne weiteres leugnen. Diese Ueberzeugung, welche ich in meinen kritischen und archäologischen Studien stets festgehalten habe, war es auch, die mich zu der Wiederauffindung des Hauses der beiden Heiligen Johannes und Paulus führte, dadurch aber zugleich ein neues Argument gegen alle Hypercritik und zu Gunsten der Traditionen, zumal der Römischen Kirche, lieferte.

Ausgehend also von den oben angedeuteten Daten, dass nämlich die Basilica auf dem Coelius von Pammachius über der Wohnung der beiden berühmten Martyrer erbaut worden sei, drängte es mich, nachzuforschen, ob irgend eine Spur dieses Hauses erhalten sei; ich ging mit um so grösserer Zuversicht an diese Nachforschung, da die Flur der jetzigen Basilica *über* dem Niveau der Strasse liegt. Durch eine Gruft

drang ich in die unterirdischen Räume ein, liess einen Theil des dort lagernden Gerölls ausgraben und eine Mauer durchbrechen, und gelangte so in eine Kammer und dann in eine zweite, und bald erkannte ich, dass ich eine vollständige Abtheilung eines römischen Hauses aus dem IV Jahrh. vor mir hatte, freilich Alles mit Erde und Geröll bis oben hin angefüllt. Ich begann die Ausräumung im März des verflossenen Jahres 1887, und heute, im März 1888, ist bereits etwa ein Drittel des stattlichen Hauses offen gelegt, nämlich sieben Zimmer, zwei Gänge und zwei Grotten.

Der Plan des Hauses ist höchst eigenartig, wenn man ihn mit denen aus der Zeit das Vetruv und Plinius vergleicht, nicht aber für das III und IV Jahrh., denen dasselbe angehört. Soweit sich bis jetzt beurtheilen lässt, hatte das Haus seinen Eingang an der Strasse, welche vom Fusse des Palatin zum Coelius, oder, wie man gewöhnlich sagte, zum *Clivus Scauri* hinaufstieg. Sechs grosse Bogenthüren, die, in sehr später Zeit geschlossen, noch heute längs der Aussenmauer der Basilica über der Strasse sichtbar sind, führten in eben so viele *fauces*, und diese wiederun in die gleiche Zahl von Gemächern, welche symmetrisch eins neben dem andern liegen. Ihre Wände stehen sämmtlich vollkommen parallel zu einander, jedoch in länglichem Viereck. Die Mauern sind in Ziegelbau aufgeführt, zum Theil aus dem IV, zum Theil aus dem III Jahrh., mit Decken meist in Tonnengewölben. Die Zimmer stehen mittels Durchgängen oder fauces mit einander in Verbindung. Bis jetzt haben sich von Fenstern noch keine Spuren gezeigt, woraus sich die Vermuthung ergibt, dass die Räume ihr Licht durch Oeffnungen in der Decke erhielten. Daraus folgt weiterhin, dass das Haus, wenigstens in den bis jetzt ausgegrabenen Theilen, nur ein einziges Stockwerk hatte. Auf andern Punkten jedoch muss es deren zwei gehabt haben, wie sich aus einer jetzt noch in der Nähe

der Absis erhaltenen Mauer ergibt, die nicht weniger als 15 Meter hoch ist.

Die gesammte Wohnung der beiden Martyrer des Coelius war mit Fresken auf gutem Stuck decorirt, im Stil und Geschmack theils des IV, theils des III Jahrh. Leider ist der grössere und bessere Theil derselben zu Grunde gegangen. Die Zeit, wie die Rücksichtslosigkeit der Pilger, welche während etwa 7 Jahrhunderten diese verehrte Stätte besuchten, die nach dem Bau der Basilica gleichsam eine Confessio domestica geworden war, sind Schuld an dieser Zerstörung gewesen. Dieselb beginnt sich bereits beim Anfange, nämlich schon im IV Jahrh. zu zeigen, wie sich aus folgender Thatsache ergibt. Auf verschiedenen Punkten ist der Stuck mit den Farben verschwunden. Um nun hier auszubessern und vielleicht auch, um wieder einen gleichmässigen Farbenton herzustellen, hat man das Ganze mit Kalk übertüncht, Mauern, Stuck und Gemälde. Anfangs glaubte ich, dies sei in später Zeit geschehen; allein ein Graffito des V Jahrh., das eine gewisse VRSA grade auf jene Tünche schrieb, überzeugte mich, dass dieser Ueberzug nicht jünger als jenes Graffito ist. So erklärt es sich auch, wie in einer der offengelegten Kammern der ganze Stuckbewurf unterhalb der Randverzierung der Deckenwölbung in einer ungefähr aus jener selben Zeit stammenden Arbeit erneuert worden ist, und warum in andern Gemächern die Malerei gänzlich zerstört ist bis zu der Höhe, wohin eine Manneshand reichen kann, während darüber hinaus die Gemälde in trefflichstem Zustande erhalten sind. Endlich bezeugt diesen häufigen Besuch durch Pilger während des Laufes vieler Jahre der Mosaik-Fussboden, der beinah ganz abgetreten und in einzelnen Theilen in später Zeit erneuert ist.

Und es konnte ja auch nicht anders sein, wenn man bedenkt, dass im Herzen des unterirdischen Hauses sich die **Confessio** der beiden Martyrer und die ihrer drei Gefährten Priscus, Priscillianus (nach Andern Crispus und Crispinianus)

und Benedicta befanden und dass diese zwei Confessionen bis über das erste Jahrtausend hinaus in Rom die höchste Verehrung genossen. Um diese Zeit sank die Basilica in Trümmer, und bei dem Einsturz zerschlug sie die Gewölbe des unter ihr liegenden Gebäudes, das in Folge dessen mit Geröll angefüllt wurde. Bald nachher begann man den Neuban der Kirche, ohne jedoch auf die Wohnung der Martyrer Bedacht zu nehmen, die man vielmehr vollends mit Schutt ausfüllte, um darüber den Neubau aufzuführen. Seitdem blieb das Souterrain vergessen und verlassen, bis in unsern Tagen der liebe Gott es wieder der Verehrung und der Bewunderung der Gläubigen erschloss.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehe ich nunmehr zu einer genaueren, wenngleich kurzen Beschreibung über, da ich mir vorbehalte, den Gegenstand eingehender und erschöpfend in einer eigenen Schrift zu behandeln, sobald der ganze Bau offen gelegt sein wird und ich dann reichere und sichere Daten in der Hand habe.

Der mittlere Theil der bis jetzt ausgegrabenen Räume ist zugleich das Centrum des ganzen Gebäudes. Eine Thüröffnung, welche die Stelle des *prothyrum* vertritt, führt von der Strasse in das *tablinum*, in jenen für ein römisches Haus so wichtigen und charakteristischen Raum. Eben desswegen finden wir dasselbe auch ganz mit vortrefflichen Malereien an den Wänden und der Decke geschmückt. Die auf den Wänden zeigen uns architectonische und geometrische Verzierungen in verschiedenen Farben und gutem Geschmack. Unter dem Ansatz des Gewölbes läuft ein schöner und prächtiger Fries von Laubwerk hin. Die Decke ist durch Bänder von rother, grüner und gelber Farbe oder durch Streifen in Imitation von Marmor in Felder getheilt. In der Mitte derselben sind allerlei Thiere, Seepferde, Blumen, Masken und ähnliche Dekorationen gemalt, wie man sie in Pomjeji sieht, hinter denen sie auch in künstlerischer Beziehung nicht weit zurückstehen.

Das Schönste unter diesen Malereien aber sind drei Figuren, *und diese tragen einen durchaus christlichen Charakter an sich*. In der einen Ecke erblicken wir nämlich eine *Orante*, in tunica dalmatica gekleidet, einen Schleier über dem Haupte, eine Perlenschnur um den Hals und die Arme ausgebreitet, das ganze Bild in ungemein ausdrucksvoller Haltung heiliger Andacht. Die Figur ist vollständig und misst 95 Cent. in der Höhe. Auf der rechten und linken Seite desselben Gewölbes stehen einander gegenüber zwei weitere Figuren, *Moses*, wie er am Berge Horeb die Schuhe auszieht, und wie er das Gesetz empfängt. Der obere Theil des Gemäldes, auf welchem wohl die Hand Gottes abgebildet war, ist zerstört.

Altchristliche Darstellungen dieser beiden Scenen gibt es ja die Menge, und zwar in der gleichen Form und mit demselben Ausdruck wie hier; allein in einem nicht kirchlichen Gebäude, in einem Privathause finden wir sie jetzt zum ersten Male in der Wohnung der beiden hh. Johannes und Paulus, und dies gibt unsern Bildern ihre ganz besondere Bedeutung. Nicht als ob die Christen der ersten Jahrhunderte, welche jene Scenen mit so viel Vorliebe in den Katakomben wieder und wieder darstellten, für ihre Wohnungen dieselben nicht gewollt hätten; allein bis auf uns sind keine andern Spuren oder Nachrichten darüber erhalten.

Ein grosser Durchgang, ähnlich dem, durch welchen man in das tablinum eintrat, vermittelt auf der gegenüberliegenden Seite die Communication vom tablinum in eine Art Crypta oder Gang, der auf das *atrium* oder *compluvium* mündete. Leider wurde in diesem Theile im XII Jahrh. eine mächtige Mauer aufgeführt, welche die Säulenreihe der neuen Basilica zu tragen hatte. So kann vom Atrium, das, wie ich vermuthe, grade hier begann, nur wenig erhalten sein. Von der doppelten Confessio der beiden Martyrer und der drei andern, welche sich auf der rechten Seite jener Crypta befinden, spreche ich nachher.

Ueber die weitern offengelegten Räume ist wenig zu sagen, da sie nichts sonderlich Bemerkenswerthes bieten. In einem der Gemächer ist bloss ein Stück der Decke mit Eintheilung in Felder mittels rother Linien erhalten, welche eine Nachahmung von Marmorplatten einfassen; das übrige ist einfach weiss. In einem andern sind die Malereien vom Boden aus bis zum Beginn der Wölbung, die später erneuert worden ist, noch gut conservirt; sie bieten architectonische Motive nach Art der pompejanischen, jedoch in einem weit schlechteren Stile, als die Malereien, die wir im Tablinum sahen. Diese Verschiedenheit weist auf Arbeit von einer zweiten Hand hin, die aber gleichfalls dem IV Jahrh. angehört. Und wirklich, unter diesen groben Malereien, die auch keineswegs Fresken sind, brechen ältere Farben al fresco und von guter Hand hervor. Die obere Wandfläche, wo sich das Gesimse hinzieht, ist sogar nicht eimal überfahren worden, und dort haben wir die gleiche Schönheit der Decorationen vor uns, wie im Tablinum, mit der Besonderheit, dass zwischen dem Laubgewinde des Frieses Vögel und auch der Fisch, diese bei den Christen so gebräuchlichen Symbole, angebracht sind. Auch ist der Fries in jenem Zimmer einfacher, als der im Tablinum. Weiterhin sind dann die Wandflächen in Quadrate mit Marmor-Imitation eingetheilt. Beim Ansatz des Gewölbes sieht man Blumen, Thiere und kleine Genien, welche Kränze in den Händen halten. — Die Crypten waren nicht bemalt, sondern hatten nur, und zwar auf feinstem, leuchtenden Stuck, ein breites Bodengesimse in rother Farbe. Die noch vollständig erhaltenen Decken dieser Crypten, die viel niedriger, als die der Kammern sind, hatten nicht einmal Stuckbekleidung. Weiteres kann ich über diesen Theil des Gebäudes, welcher von weniger Wichtigkeit war, nicht sagen; auch ist er noch nicht in seiner gangen Ausdehnung vollständig ausgegraben. Die Wasserröhren, die ich noch an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden habe, legen die Vermuthung nahe, dass einige jener Kammern als Badegemächer dienten.

In einem dieser Räume erlitten die beiden Heiligen Johannes und Paulus den Martertod; dort haben die Soldaten ihre Leichen in einer von ihnen gegrabenen Grube beerdigt; dort wurde bald darauf unter Jovinian die Confessio geschaffen, die vom IV bis zum XII Jahrh. in Rom so hoch verehrt worden ist. Hoffentlich bringt die Fortsetzung der Ausgrabungen mir etwas mehr Licht, um mit Sicherheit feststellen zu können, was sich über diese Confessio und über diejenige der drei andern Martyrer Priscus, Priscillianus und Benedicta sagen lässt. Hier beschränke ich mich auf die blosse Angabe der bis jetzt entdeckten Monumente und enthalte mich jedes Urtheils.

Geht man aus dem Tablinum hinaus, um sich in das Atrium zu begeben, so führt rechts eine Treppe auf die Wölbung der Crypta, die ich in diesem ihrem Theile oben beschrieben habe. Eine zweite, ganz schmale Treppe, wenn man sie so nennen darf, die bis zur Flur der Basilica reicht, theilt jene Oberkammer in zwei Räume. Im Hintergrunde des einen Raumes sieht man eine Vertiefung nach Art eines Grabes, von aussen mit rother Farbe und im Innern mit decorativen Malereien bemalt. Im Hintergrunde des andern Raumes befindet sich eine *fenestella*, ringsum geschmückt mit trefflichen Gemälden aus dem Ende des IV oder dem Anfange des V Jahrh.; ebenso sind die beiden anstossenden Wände mit Gemälden decorirt. Die Bilder oberhalb der fenestella sind zu Grunde gegangen. Auf den beiden Seiten der fenestella sieht man zwei männliche, stehende Figuren; auf der Wandfläche vor derselben steht in grösserem Massstabe eine männliche Orante zwischen aufgeschlagenen Vorhängen, zum Hinweis auf die aeterna tabernacula, in die sie eingegangen. Zu Füssen dieses betenden Mannes knien tief gebeugt in Verehrung eine männliche und eine weibliche Figur. Die Bilder auf den beiden Seitenwänden, mag man sie nun erklären, wie immer, gehören ohne Frage zu der Gruppe auf der Vorderfläche der fenestella und bilden mit ihr ein Ganzes. Sie bestehen aus vier Darstellungen. Auf der einen

Seite sind unten zwei Frauen abgebildet; die eine steht unbeweglich und wie in Entzückung vor einer Art Fensterchen (vielleicht vor der fenestella confessionis selbst); die andere scheint mit der Hand nach derselben Richtung hinzudeuten. Gegenüber, gleichfalls unten, steht ein Mann von ehrwürdigem Aussehen mit einem Gefässe in der Hand, das er einer andern, näher zu der fenestella hin gemalten Person darreicht. Ueber dieser Darstellung erscheint eine Gruppe von sechs aufrecht stehenden Personen, eine Frau in Mitten von zwei Männer, und dahinter zwei andere, jüngere Männer mit einer Kopfbedeckung, wie die Häscher bei den Scenen der Gefangennehmung Petri auf den Sarcophagen sie zu tragen pflegen. Einer von ihnen trägt einen Gegenstand in der Hand, den ich bis jetzt noch nicht zu erklären weiss. Rechts von der Figur sieht man einen andern Mann in bewegter Haltung, und neben ihm ein Thier, das frisst oder säuft. Diese Partie des Bildes hat sehr gelitten; die obere Hälfte des Mannes fehlt ganz. Auf der gegenüberliegenden Wandfläche ist eine *Hinrichtungsscene* dargestellt, welche der Leser auf unserer Taf. VI nach einer von den Herren Wilpert und Swoboda, Kaplänen des Collegium's von Campo santo, angefertigten sorgfältigen Copie in Farbendruck wiedergegeben sieht. Eine Frau in der Mitte und zwei Männer neben ihr, alle drei auf den Knien, die Hände auf den Rücken gefesselt, die Augen verbunden, bieten ihr Haupt zum Todesstreiche den zwei hinter ihnen stehenden Lictoren dar. Von diesen beiden fehlt der obere Theil. Dass hier das Martyrium der drei Blutzeugen Priscus, Priscillianus und Benedicta dargestellt sei, deren Beziehung zu den beiden Martyrern Johannes und Paulus durch ihre eigenen, wie durch die Acten dieser selbst berichtet wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Ja, ich glaube, dass die gegenüberstehende Gruppe, wo dieselben Personen erscheinen, eine Frau und zwei Männen vor zwei andern Männern, nichts anders darstellt, als die Gefangennehmung der drei Bekenner, welche

am Grabe der Martyrer Johannes und Paulus Statt hatte. Die Erklärung der übrigen Figuren kann ich erst geben, wenn neue Entdeckungen mir ein sicheres Urtheil ermöglichen.

Der hohe Werth dieser Bilder liegt auf der Hand, sowohl in kunsthistorischer Hinsicht, als auch wegen ihrer Beziehung zur Geschichte der julianinischen Verfolgung und wegen ihrer Bedeutung für die Hagiographie, im Speciellen für die Acten der coelimontanischen Martyrer und ihrer Gefährten.

Die Wichtigkeit aber der Entdeckung dieses altchristlichen Denkmals überhaupt ergibt sich aus der hohen Verehrung, in welcher es in früheren Zeiten stand. Papst Leo der Grosse, oder wer sonst der Verfasser der Praefation in dem Sacramentarium ist, das Leo's Namen trägt, erklärt diese Stätte für die ehrwürdigste in Rom, in sofern sie allein die Leiber von Martyrern barg, während die übrigen Blutzeugen des christlichen Alterthums in den Coemeterien vor den Thoren ruhten. « *Passionibus martyrum gloriosis urbis istius ambitus coronatur..... in ipsis visceribus civitatis SS. Joannis et Pauli victricia membra recondita sunt.* » (Cod. Veron.) Diese Anschauung herrschte auch noch im VII Jahrh. Die kirchlichen Topographen dieser Zeit stellen die statio *ad SS. Joannem et Paulum* an die Spitze aller übrigen: « *Primum in urbe Roma beatorum martyrum corpora Johannis et Pauli tamen (tantum) quiescunt.* » [1]) Der gleiche Umstand dieses einzigen im Innern der Stadt gelegenen Martyrergrabes wird in der *Notitia* betont: « *Intra urbem, in monte Coelio, sunt MM. Johannes et Paulus in sua domo, quae facta est ecclesia post eorum martyrium, et Crispinus, Crispinianus* (Priscus, Priscillianus) *et S. Benedicta.* [2])

---

[1]) De Rossi, Roma sotterr. I, pag. 138, 175.
[2]) Ibid. pag. 175.

Wenn einmal die Ausgrabungen weiter geführt sein werden, wird sich diese Verehrung des Alterthuns gegen die Ruhestätte und das Haus der Martyrer des Coelius in manichfaltigster Weise darthun lassen in den Monumenten, in den Graffiti, in dem häufigen Besuche der Confessio, in den zahlreichen dort ausgeführten Arbeiten und in ähnlichen Anzeichen, die sich schon jetzt von Tag zu Tag mehren. Für einen Artikel, der nur eine erste und vorläufige Ankündigung und Bekanntgebung des Entdeckten sein sollte, mag das Gesagte genügen.

Soweit die Mittheilung, welche der liebenswürdige und gelehrte Passionisten-Pater uns für die Quartalschrift zu schreiben die Freundlichkeit hatte. Leider ist das arme Kloster nicht im Stande, aus eigenen Mitteln die grossen Kosten der Ausgrabungen und der dadurch bedingten baulichen Substructionen zu tragen, und so haben einstweilen die Arbeiten sistirt werden müssen. Wenn wir daher hiermit im Namen des Pater Germano bei den Lesern anklopfen, so wird das archäologische und kunsthistorische Interesse, wie die Verehrung jener h. Martyrer, wie wir hoffen, auch in unserm Kreise zu der materiellen Beihülfe anregen, auf welcher die Fortsetzung der hochwichtigen Entdeckungen beruht.

d. W.

DER SILBER-UND GOLDSCHATZ DES CAV. ROSSI.

VON

DE WAAL.

Das erste Heft des laufenden Jahres unserer Quartalschrift brachte neben kurzen Bemerkungen auf 3 Tafeln einige Stücke jenes hochinteressanten Fundes, der sich im Besitze des Cav. Carlo Rossi befindet, indem wir eine eingehendere Besprechung für das nächste Heft in Aussicht stellten. Wenn wir nun hiermit an die Einlösung unseres Versprechens gehen, müssen wir zum Voraus erklären, dass eine den Gegenstand erschöpfende Abhandlung weit über den Rahmen dieser Zeitschrift hinaus gehen würde und wir uns daher mehr auf Andeutungen beschränken, als auf tiefgehende Erörterungen einlassen.

Der Besitzer hat in nur 50 Exemplaren eine erläuternde Beilage zu den 24 Tafeln drucken lassen und dem Ganzen den Titel gegeben: « Alcuni cenni sopra ignote suppellettili sacre di argento ed oro appartenenti ai primissimi secoli della Chiesa »; dieselben seien publicirt zum Priesterjubilaeum Leo' XIII « e dedicati ai cultori di archeologia cristiana da Giancarlo Rossi. »

Wie es in der Vorrede heisst, tauchte im Frühjahr 1880 die erste geheime Kunde auf von dem Auffinden eines Sar-

cophags, der eine Leiche umschloss, welche in kostbarste Stoffe gekleidet war, und bei der sich eine Menge von Gegenständen in Gold und Silber mit christlichen Darstellungen gefunden hatten. Die ersten von diesen Gegenständen, welche Rossi zu Gesichte bekam, waren ein Löffel aus Silber, mit den Brustbildern der 12 Apostel auf dem Stile und dem mystischen Fische in der Vertiefung der Löffelschale; eine silberne fibula mit dem Bilde des Schiffleins der Kirche; ein Bücherdeckel, und ein goldenes Kreuz. Soweit sich durch Nachfragen erforschen liess, stammten die Gegenstände aus der Gegend von Sinigaglia. Durch Pater Bruzza sel. Andenkens auf den hohen Werth derselben aufmerksam gemacht, verkaufte Rossi seine kostbare Münzensammlung, um alle nach und nach zum Kaufe angebotenen Stücke zu erwerben, und so gelangte er endlich, wenigstens der Hauptsache nach, in den Besitz des ganzen Fundes, mit Ausnahme jener ersten vier Stücke, welche Fürst Strowanow bereits erworben hatte. Pater Bruzza war es auch, der in der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 28 Februar 1882 zuerst von diesem Schatze sprach. Ein Bauer in der Gegend von Jesi — wie es damals hiess — habe eine silberne Patene mit dem Symbol des mystischen Fisches, einen Löffel und einen gleichfalls silbernen Deckel eines Evangeliarium's gefunden, die in den Besitz eines ausländischen Kunstfreundes gelangt seien. Nach Angabe des Bauern habe man auch « Felle » (Pergamente!) gefunden. — De Rossi fügt in der neuen Ausgabe der Berichte jener Sitzungen (Rom 1888, pag. 227) die Note hinzu, Cav. Rossi habe den ganzen Schatz erworben, bestehend aus einer überaus reichen Sammlung kirchlicher Geräthe, « appartenuta ad un vescovo dell' età Longobarda », und er bezeichnet dieselben als « suppellettile insigne e di pregio singolarissimo per lo studio del simbolismo cristiano e delle antichità liturgiche. » In der That enthält das Verzeichniss jener 24 Tafeln u. a. mehrere Bücherdeckel theils aus Goldblech, theils aus Silberblech mit Gold-

verzierungen, Fibeln und Gürtel aus denselben Metallen, einen goldenen Oelzweig, eine bischöfliche Mitra aus Gold und Silberblech, eine Krone aus Goldblech von eigenthümlicher Form, einen Bischofsstab aus Silber, mehrere Kreuze von gleichem Metall mit Goldverzierung, einen silbernen Kelch, eine silberne Schale und einen silbernen Löffel, ein eucharistisches Gefäss in Form eines Lammes auf einer Silberschüssel mit 12 eingefestigten Bechern rings umher aus demselben Metall, alles in reichster und manichfaltigster Ciselirung von symbolischen Scenen und Ornamenten. Als ich zum ersten Male im verflossenen Sommer den ganzen Schatz sah, entfuhr mir unwillkührlich der Ausruf, dass seit dem berühmten Funde, den man im Grabe der Kaiserin Maria (Gemahlin des Honorius und Tochter Stilicho's) unter Paul III 1544 in der Kirche der h. Petronilla neben St. Peter machte, [1]) wohl kein interessanterer Schatz altchristlicher Gegenstände zu Tage gekommen sei. Um so mehr ist es zu bedauern, dass von den Büchern bloss die Silberbleche der Deckel gerettet worden sind, während der Inhalt vom Finder oder von den Arbeitern als werthlos verschleudert wurde. Diese alten Pergamente hätten uns ja auch gewiss über die Herkunft dieses Schatzes Auskunft gegeben. Auch von den kostbaren Stoffen, in welche die Leiche gehüllt war, ist wenigstens bis jezt kein Stück bekannt geworden. Der Sarcophag, in welchem der Bischof beigesetzt war, ist wohl ohne Frage kein einfacher Steinsarg, sondern mit Sculpturen verziert, vielleicht auch mit einer Inschrift versehen gewesen, und wenn auch letztere gefehlt hätte, so würden die Sculpturen uns einen Anhalt für die Zeitbestimmung an die Hand gegeben haben. Allein auch über den Sarcophag

---

[1]) Vergl. De Rossi, Bull. 1863, pag. 53. Ueber einen ähnlich reichen Fund in der Nähe von Verona berichtet De Rossi in seinem Bull. 1874, pag. 118.

fehlt jede Mittheilung, weil der Finder, aus Furcht, seinen Schatz an die Regierung zu verlieren, alle nähere Auskunft verweigerte.

Da nun leider auf den sämmtlichen Gegenständen sich keine Spur einer Inschrift, nicht einmal ein Name oder Monogramm findet, so sind es also einzig die Technik der Arbeit, der Stil der Ornamente, die Darstellung der Personen und die Symbolik, was uns einige Anhaltspunkte zur Beantwortung der manichfachen Fragen bietet, die sich uns beim Anblick des Schatzes aufdrängen.

2. Gestützt auf das auffallend häufige Vorkommen des Ichthys, auf das Fehlen jeder Darstellung der Gottesmutter unter den zahlreichen Figuren, auf den mangelnden Heiligenschein und auf andere Gründe glaubt der Besitzer des Schatzes ihn in das höchste christliche Alterthum (primissimi secoli della chiesa) hinaufdatiren zu müssen. In der That kommt das Bild des Fisches hier in einer Weise zur Verwendung, die auf allen bisher bekannten Monumenten der nachconstantinischen Zeit nicht ihres Gleichen findet. Unter anderm stellt der Stil eines silbernen Schöpfgefässes einen *Fisch* dar; der Kopf desselben ist an den napfartigen Becher befestigt; auf dem Schwanze des Fisches ist ein gleicharmiges Kreuz angebracht. Eine runde Scheibe ist durch ein Kreuz in 4 Felder getheilt, und in der Mitte das Kreuzes ist ein *Fisch* angebracht; neben demselben aber stehen zwei Lämmer, auf welche von oberhalb des Fisches her aus zwei blattförmigen Ornamenten Wasserströme niederfliessen. Auf der Bordüre der bischöflichen Mitra wechselt der *Fisch* mit Wellenlinien ab. Der Oelzweig aus Gold endigt in seinem obersten Blatte in einen *Fisch*, um den sich zu beiden Seiten des Stängels je sechs einfache Spitzblätter anreichen. Eine viereckige Fibel in Silber und Gold zeigt in der Mitte eines grossen Kreuzes einen *Fisch*. Die beiden Henkel des Kelches sind aus *Fischen* gebildet. Auf dem grossen eucharistischen Gefäss in Form

eines Lammes ist auf der Seite des letzteren ein Kreuz geheftet, wiederum mit einem *Fische* in der Mitte. Auf einem Evangeliariendeckel aus Goldblech reihen sich in einem der viereckigen Felder die 12 Brustbilder der Apostel um einen *Fisch* in der Mitte. Und so gelangt der Fisch in der manichfaltigsten Weise noch öfter zur Verwendung.

Die Mutter Gottes kommt in keiner Weise vor, wohl aber wiederholt die *Orante*, wie sie z. B. auf der von uns wiedergegebenen Tafel II, III in dem mystischen Schiff der Kirche abgebildet ist und für die man an die bekannte Darstellung in einer der sog. Sacramentenkapellen im Coemeterien des Callixtus als Parallele denken könnte. Auch begegnet uns mehrmals die *Taube* mit dem Oelzweig im Schnabel, die uns an die so häufig auf den Grabsteinen der Katakomben vorkommenden verwandten Darstellungen erinnert. Weder Christus, noch die Apostel und Heiligen und die evangelistischen Zeichen haben die Aureola.

Allein wenn der glückliche Besitzer des Schatzes auf diese allerdings auffallenden Erscheinungen hin sogar auf die vorconstantinische Zeit hinaufgehen zu dürfen glaubt, so lehrt doch schon ein Blick auf unsere Tafeln, dass ebensowohl die Technik und der Charakter der Ornamente, als auch die offene Darstellung des Kreuzes, die Entwickelung der Symbole und noch vieles andere ein Hinaufgehen auf eine so hohe Zeit nicht gestatten. Wir werden daher für eine annährend richtige chronologische Bestimmung die Monumente der Folgezeit zur Vergleichung in Betracht ziehen müssen. Nun ist der Schatz allerdings ein solches Unicum, dass wir für die meisten Stücke vergebens nach verwandten Arbeiten in Gold und Silber oder anderm Metall suchen. Eine volle Gleichheit besteht zwischen den volanten gleicharmigen kleinen Kreuzen aus Goldblech unserer Sammlung und denen, welche im christlichen Museum der Vaticanischen Bibliothek im zweiten Schranke links zu sehen sind. Solche Kreuze aus

Goldblech aber wurden bei den Longobarden als Zierrath auf den Gewändern angebracht. Und wenn wir für die Motive in den *decorativen* Theilen nach Parallelen suchen, so bieten die manichfaltigen Reliefsculpturen an Altären, Chorschranken, in Baptisterien u. s. w. in dem Gebiete von Ravenna aufwärts bis nach Friaul überall verwandte Motive oder völlig übereinstimmende Zeichnungen. Auch die Form der Kreuze, mit ihren Evoluten an den ausgeschweiften Balkenenden und den Bandverschlingungen (Vergl. unsere Taf. II, III) finden sich auf zahlreichen Monumenten in Venedig, Aquileja, Spalato, Cividale, Zara etc. [1]) Uebrigens begrenzt sich jene, auf nordischen Ursprung zurückgehende Stilart, die man bald als longobardisch, bald als frühromanisch bezeichnet und die sich besonders in den Ornamenten ausprägt, keineswegs auf Oberitalien. Auch die Städte Umbriens und der Marken sind reich an Werken dieser Art, und selbst in Rom findet man in den Kirchen zahlreiche Ueberreste. U. a. sieht man im Vorhof von S. Maria in Trastevere Stücke von Chorschranken, deren Ornamente die frappanteste Aehnlichkeit mit denen auf unserm Goldschmuck haben. Dieselben stammen aber aus der Zeit Gregor's IV (827-844). Und grade auf diesen frühromanischen Monumenten kommt der *Fisch* neben Tauben und Pfauen sehr häufig in der Ornamentik zur Verwendung. Ich erinnere nur an den um 741 gefertigten Altar in Cividale, wo auf einer der vier Arcaden des Ciborium's zwei grössere Fische und zwischen ihnen zwei kleinere dargestellt sind. Ein Fragment einer Sculptur aus derselben Zeit in der Vorhalle des lateranensischen Museum's weist in der Ornamentik drei

---

[1]) Vergl. z. B. Eitelberger, Die mittelalt. Kunstdenkm. Dalmatiens, im Jahrb. der Central-Comm. V, 131; Mittheil. 1857, 287.

Fische in einem Medaillon auf. Eine gewisse Stilverwandtschaft zeigt sich auch auf einigen ravennatischen Sarcophagen des VII und VIII Jahrh.,[1]) und auch dort findet sich das Monogramm Christi in seiner späteren Form, wie es ein einziges Mal, auf einem Buchdeckel, in unserem Schatze vorkommt.

Ergibt sich aus dem Gesagten annährend die Zeitperiode, der wir den Schatz werden zuweisen müssen, so bietet die von uns auf Taf. II, III reproducirte Darstellung weitere Fingerzeige über den Ursprung desselben. Schicken wir voraus, dass die sämmtlichen Gegenstände durchaus in dem gleichen Stil gehalten sind und also aus ein und derselben Zeit stammen; die Anfertigung eines so reichen Kirchenschmucks wird daher wohl auf eine besondere Veranlassung und Ursache zurück zu führen sein. Diese Veranlassung aber ist, wie ich glaube, aus den angeführten Tafeln ersichtlich. Dort ist nämlich, wie man sieht, ein Bischof dargestellt, welcher mit einem Gefässe in Form eines Fisches das Taufwasser auf eine neben ihm kniende weibliche Person ausschüttet, die ihrerseits dem Bischofe einen Oelzweig darreicht. Dieser Oelzweig nun aber, sowie der Bischofsstab und das nebenstehende eucharistische Gefäss in Form eines Lammes sind in Wirklichkeit Abbildungen einzelner Stücke des Schatzes. Zwei viereckige Silberplatten zeigen uns in Brustbildern abermals das eine jene Frau, hier unverschleiert, und zwar mit demselben Lamm-gefässe in den Händen, das andere den Bischof, ein Buch in der Linken und das gleiche Pastorale in der Rechten, grade so, wie unsere erste Tafel den Bischof auf dem Bücherdeckel in ganzer Figur wiedergibt. Die auf unsern

---

[1]) Vergl. Garrucci, Tav. 391, 392.

beiden Tafeln neben dem Bischofe stehende Säule mit den Flammen auf deren Spitze erinnert in ihrer Form lebhaft an die Feuersäule beim Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer auf den Sarcophagen des IV und V Jahrh., und bei der typischen Deutung dieser alttestamentalischen Scene auf die Taufe legt sich der Gedanke an den Osterleuchter nahe. (Vergl. auch die Abbildung eines solchen bei d'Agincourt, Pitture, Tav. 53). Es erscheint somit als sehr plausibel, dass eine vornehme Dame bei ihrer Taufe in der Osternacht dem Bischofe, der ihr das Sacrament gespendet hatte, jenen Schatz als Geschenk dargebracht habe. Wir müssen den Historikern die Lösung der interessanten Frage überlassen, wer diese erst in erwachsenem Alter aus dem Heidenthum zum Christenthum geführte hohe Frau, und wer der Bischof gewesen sein mag, der sie taufte. Wegen des ausserordentlichen Reichthums der Geschenke werden wir in der Neophytin gern an eine fürstliche Person denken.

3. Gehen wir nunmehr näher in das Detail der Darstellungen ein, indem wir für's erste das Verhältniss derselben zu den altchristlichen in's Auge fassen, so erscheint es zunächst als sehr auffallend, dass die *biblischen* Scenen, welche doch auf Sarcophagen bis in das VI, auf Elfenbeinsculpturen und ähnlichen Gegenständen auch noch viel später stereotyp sind, z. B. Adam und Eva, Jonas, die Anbetung der Weisen, die Heilung des Gichtbrüchigen, die Auferweckung des Lazarus u. s. w., auf unsern Metallreliefs durchaus fehlen. Die einzige biblische Scene, welche zur Darstellung kommt, ist die Taufe des Herrn auf einer Goldscheibe, welche auf eine viereckige fibula aufgeheftet ist. Christus ragt mit halber Brust aus dem Wasser; über ihm schwebt die Taube; auf der einen Seite des Herrn steht Johannes, auf der andern ein Palmbaum. Es ist also nichts Accessorisches vorhanden, welches der Darstellung einen besondern Charakter aufprägte. Dass grade die Taufe Christi als einziges biblisches Sujet erscheint, bestärkt

die Annahme, dass das Geschenk aus Anlass der Spendung der Taufe gegeben worden sei.

Wie schon bemerkt, kommt das *Monogramm* des Namens Christi nur ein einziges Mal vor und zwar in seiner spätern Form ⳩, wie es gegen Ende des IV Jahrh. auftritt. Verwandt mit dem im IV Jahrh. viel beliebten *Monogramm in einem Kranze* ist die Darstellung auf einem Gürtel, wo um ein offenes Kreuz sich im Kreise eine *Schlange* legt, die mit dem Kopfe und dem Schwanze unten zu beiden Seiten aus dem Reifen herausragt. Merkwürdiger Weise steht gegenüber dem Kopfe der Schlange eine Taube mit dem Oelzweig im Schnabel.

Die *Taube* mit dem Oelzweig findet sich auch noch ein anderes Mal, nämlich im Schiffe der Kirche (Siehe Taf. II, III), und ein drittes Mal auf einem der kleinen Goldblech-kreuze, in der Mitte desselben. — An eine andere coemeteriale Darstellung, zumal auf einem Grabstein aus den Katakomben des Praetextat, jetzt im Lateran unter dem Baldachin in der Halle der Sarcophage, erinnert ein *Gefäss mit Broden* in der Mitte eines Kreuzes mit zwei *Pfauen* auf beiden Seiten, die von den Broden essen wollen. Ueberhaupt kommen Vögel und besonders Pfauen mit Vorliebe zur Verwendung. Dasselbe gilt von den mit Trauben behangenen *Reben* (Siehe Taf. II, III). Auch sehen wir wiederholt ein *Gefäss*, meist mit einem spitz zulaufenden Deckel geschlossen. (Beispiele auf allen 3 Taf.) Von dem überaus häufigen Vorkommen des *Fisches* war schon die Rede; wir werden unten noch näher darauf eingehen müssen. Die *Orante* erscheint vier mal, darunter einmal als männliche.

Das *Lamm* ist das am häufigsten verwendete Symbol. Als Eigenthümlichkeit trägt dasselbe fast regelmässig ein Kreuz auf der Seite, nicht nur wo es den Herrn, sondern auch wo es die Gläubigen sinnbildet. Manchmal fehlt sowohl in dem einen, wie dem andern Falle dieses Kreuz. Auf dem Bischofsstabe steht in dem Kreuze, welches den Ausläufer des-

selben bildet, das Lamm, und das kommt auch noch ein anderes Mal vor. — Als Besonderheit erscheint wiederholt eine Gruppe von *Sternen*, meistens sieben (Siehe unsere Taf. VI).

Das *Schiff* der Kirche begegnet uns in vier Darstellungen. Einmal steht in demselben eine Orante, und ein Palmzweig erhebt sich auf der puppis; ringsum gruppiren sich die vier evangelistischen Zeichen; zwei mal ist dasselbe auf dem Deckel eines Buches von einem Fische getragen (Siehe Taf. VI); das vierte Mal erblicken wir im Schiffe eine Orante und eine flehend neben ihr kniende Person; auf dem Hintertheile steht, als Steuermann, das Lamm.

Sehr beliebt ist die Verwendung der *evangelistischen Zeichen* (sieben mal); Ochs und Löwe erscheinen geflügelt; alle vier Figuren tragen ein Buch mit einem Kreuze auf demselben, oder auch das Kreuz allein. — Auf einem grossen Kreuze stehen sie in Medaillons auf den vier Enden, in der Mitte aber erscheint das Brustbild Christi, eine crux hastata in der Linken und mit der erhobenen Rechten nach lateinischer Weise segnend. Bloss eine *Hand*, welche die beiden letzten Finger eingeschlagen, die andern ausgestreckt hat, kehrt noch öfter wieder.

Mehrmals sind die zwölf *Apostel* dargestellt, unter andern auf dem Stirnbande der bischöflichen Mitra, wo sie sich in Brustbildern zu je sechs um ein in einen Kreis gefasstes Kreuz stellen, über welchem wie es scheint auf einer Schüssel Brode liegen. Ein anderes Mal sind bloss die Köpfe derselben, mit jüdischen Mützen bedeckt, im Kreise um ein Medaillon gruppirt, in welchem ein kleiner Fisch und eine Traube abgebildet sind. — Von den sieben *Heiligen* auf unserer Taf. II, III tragen vier ein Buch, zwei ein Gefäss, einer einen Palmzweig; ob wir in ihnen die sieben ersten Diakonen der Kirche von Jerusalem, wofür die Gleichheit der Kleidung bei allen spricht, oder aber sieben andere, nicht näher zu bezeichnende Heilige der betreffenden Kirche zu erkennen haben,

muss dahingestellt bleiben. Sie sind die einzigen in ganzer Figur dargestellten Heiligen, die auf unserm Schatze vorkommen.

Höchst beachtenswerth ist die Darstellung *Christi am Kreuze* auf einem grossen Bücherdeckel von getriebenem Golde (Taf. VI, VII). Der Herr ist nur mit der obern Körperhälfte abgebildet; er hat die Augen offen; die Dornenkrone fehlt; die Hände sind, ohne Nägel, frei ausgebreitet; ein Kleid, das ähnlich einem Messgewande den Körper und nur die Oberarme bedeckt, hat auf der Brust ein grosses Kreuz. Man braucht nur den Artikel « Kreuzigung » bei Kraus, R. E. II, 238 ffl. zu lesen, um die Bedeutung dieses Bildes für die Geschichte der Darstellung des Crucifixus zu begreifen.

5. Eine eingehende Untersuchung würde die *Kleidung*, zumal die liturgische Gewandung des Bischofs, erheischen. Allein wie schon früher bemerkt, können wir hier nur aus dem reichen Material das Eine und Andere kurz skizziren, und so möge ein Blick auf die *Symbolik*, wie sie uns auf unserm Schatze entgegentritt, diese Besprechung beschliessen.

Schon im Verlaufe unserer Darstellung haben wir mancherlei Andeutungen gegeben, aus denen sich der wunderbare Reichthum einer durchaus eigenartigen und ganz neuen Symbolik ahnen liess, die uns hier entgegentritt, und auch der Fachgelehrte wird mit uns fragend seinen Blick auf die Tafeln II, III und VI, VII geheftet haben, welche uns die in dieser Beziehung interessantesten Stücke des Fundes vorführen.

Was dem Archäologen wohl am meisten in's Auge fällt, ist die Verwendung des *Fisch-Symbols*. Die merkwürdigste Darstellung desselben ist sicherlich die auf unserer Taf. VI VII oben links, wo in Mitten der zwölf Apostel der Ichthys in der einen Flosse einen Kelch, in der andern eine Hostie trägt, eine Darstellung des letzten Abendmahles, wie sie interessanter auf keinem altchristlichen Monumente vorkommt.

Auf derselben Tafel erscheint der Fisch noch zweimal, und zwar als Träger des Schiffleins der Kirche. Der Darstellung des letzten Abendmahles gegenüber hat der Künstler wegen Mangel an Raum den Rumpf des Schiffes ausgelassen und nur den Mastbaum mit den Tauen abgebildet. Daneben steht die Orante. Christus als Fisch, welcher das Schiff der Kirche trägt, ist eine der altchristlichen Kunst nicht fremde Auffassung (Vergl. Kraus, R. E. I, 517).

Auf einer viereckigen Goldplatte hat das Schiff die Form des Ichthys. Derselbe hält ein Brod im Munde und trägt auf dem Kopfe ein Kreuz mit einem auf demselben sitzenden Vogel; auf dem durch den Schwanz des Fisches gebildeten Hintertheile des Schiffes steht ein (eucharistisches) Gefäss. Auf dem Fische sitzt eine weibliche Figur, mit einem Kreuze über ihrem Haupte, in der Linken ein Buch, das sie auf den Hals des Ichtys stützt; die Rechte ist, wie lehrend, emporgehoben. — Auf einem der kleinen Kreuze von Goldblech sind in der Mitte zwei Fische gleich einem griechischen X über einander gelegt; vier Bücher stehen um dieselben auf den vier Seiten. Verwandt damit ist die Darstellung auf dem goldenen Kreuze, das auf der Seite des grossen eucharistischen Gefässes in Form eines Lammes aufgeheftet ist. Hier liegen die beiden Fische auf die Kreuzesbalken hin gekreuzt über einander, mit einer Traube im Munde; in den vier Ecken stehen die evangelistischen Zeichen. — Zweimal kehrt die gang gleiche Darstellung wieder, die wir schon erwähnten: ein Medaillon ist durch ein Kreuz getheilt; in der Mitte des Kreuzes erscheint der Ichthys, dessen Schwanz sich nach beiden Seiten ausschweift und links und rechts ein zum Fische hingewendetes Lamm trägt. Der obere Kreuzesbalken zeigt ein verschlungenes Band, dessen beide Enden neben dem Kopfe des Ichthys in herzförmige Blätter oder Trauben auslaufen; aus ihnen ergiessen sich Wasserströme auf die zwei unten stehenden Lämmer. Auf dem untern Kreuzbalken

steht eine männliche Orans mit einem Kreuze vorn auf dem Gewande. Wir haben damit eine symbolische Darstellung der Taufe vor uns, welcher weder Corblet's Werk, *Histoire du sacrement de baptème*, noch Strzygowski's *Iconographie der Taufe Christi*, Aehnliches an die Seite zu stellen haben. —

Das Schiff auf unserer Taf. II, III trägt auf dem Hintertheile ein Lamm, von dessen Kopf sich nach der prora ein Traubengewinde schwingt. Auf der Höhe desselben steht eine Taube, und unter ihr hängt ein Gefäss herab, ähnlich wie in den antiken Ciborien-altären das Gefäss zur Aufbewahrung der Eucharistie. Die neben der Orante kniende weibliche Figur erhebt ihre Hände betend zu dem Gefässe. Den runden im Kreuz getheilten Gegenstand über dem Lamme werden wir als ein eucharistisches Brod fassen müssen, da der Ichthys auf dem Bilde des letzten Abendmahls einen ganz gleichen Gegenstand in der Flosse hält. Die nur mit den Köpfen aus dem Wasser ragenden Thiere sind wohl Lämmer und zwar als Sinnbilder der Täuflinge, die aus den Fluthen der Wiedergeburt in das Schiff der Kirche eingehen. Die Orante mit dem Kreuze auf dem Kopfe und auf dem Gewande ist gleichfalls ihrerseits ein Symbol der Kirche. Die Taube mit dem Oelzweig wird man am liebsten als Hinweis auf die Taufe ansehen (Verg. Kraus, R. E. II, 837), durch welche man in die Kirche aufgenommen wird. So stehen die beiden Darstellungen unten und oben auf unserer Deppeltafel II, III in engem Zusammenhange. Oben spendet der Bischof der neben ihm knienden Frau die Taufe, durch die sie in das Schiff der Kirche, das neben ihr abgebildet ist, aufgenomnen wird; auf der linken Seite des Bischofs steht (auf einem Baldachin-Altar?) jenes eucharistische Gefäss in Form eines Lammes. Wie aber hier Taufe und Communion in realer Weise, so sind diese beiden Sacramente unten in mehr symbolischer Auffassung abgebildet.

In vielfachster Beziehung merkwürdig sind die Darstellungen auf der Goldplatte eines grossen Buchdeckels, die auf unserer Taf. VI, VII wiedergegeben ist. Das Kreuz, welches die Fläche in vier Felder theilt, hat in der Mitte das schon oben beschriebene Bild Christi, auf dessen Armen je ein Lamm steht. Sieben andere Lämmer vertheilen sich auf die vier Kreuzesbalken. — Man beachte die häufige Wiederkehr der Siebenzahl, nicht nur auf unserer Tafel, sondern auch auf andern Stücken. Oben links um die Scene der Taufe erblicken wir sieben Sterne; sieben Sterne stehen über dem Lamme auf dem einen Kreuzesarme; sieben Lämmer sehen wir auf dem Bilde darüber um einen mit Pflanzen begrenzten See zu dem Fische eilen, der ein Schiff mit einer Orante auf dem Rücken trägt; sieben Männer steigen auf dem untern Felde betend einen Berg hinan, auf dessen Spitze ein eucharistisches Gefäss steht, aus welchem zwei Pfauen rechts und links sich nähren wollen. — Der Taufscene oben gegenüber erblicken wir drei Männer an einer Tafel; jeder hat vor sich einen Kelch und ein Brod; der mittlere trägt Flügel. Man kann bei dieser Darstellung an die beiden Jünger von Emaus denken, wo dann Christus im Hinweis auf seine verklärte Menschheit in Flügeln abgebildet wäre; oder wir haben in ihnen die drei Engel des Abraham zu erkennen, die in ähnlicher Weise auch auf andern Monumenten, z. B. auf einem Mosaik zu Ravenna dargestellt sind. Da endlich die Lämmer um den See die Sinnbilder der Täuflinge sind, welche in das vom Ichthys getragene Schiff der Kirche eingehen, so haben wir in den vier obern Feldern je zwei kreuzweis einander gegenüberstehende Darstellungen der Taufe und der Eucharistie. — In demselben Ideenkreise bewegen sich aber auch die unter dem Kreuze ausgeführten Darstellungen: In das vom Ichthys getragene Schiff der Kirche werden die Menschen (die Lämmer) durch die Taufe gerettet vor den Nachstellungen des bösen Feindes, — und empfangen in der eucharistischen Speise die Nahrung, welche sie in der

Beobachtung der Lehren des Evangeliums den Palmzweig der ewigen Herrlichkeit erringen lässt.

So Manches daher auf diesen Darstellungen im Einzelnen fremdartig und der nähern Deutung und Erklärung noch bedürftig erscheinen mag, so ist doch der das Ganze tragende Grundgedanke *der*, dass durch den Empfang der *Taufe* der Catechumene in die *Kirche* aufgenommen und zum *eucharistischen Mahle* zugelassen wird. Zu dieser Grundidee stehen die einzelnen Stücke des ganzen Schatzes, wie die verschiedenen Darstellungen auf den einzelnen Gegenständen hier in klarer, dort in einer mehr oder weniger dunkeln Beziehung. Wird dadurch die Annahme fast zur Gewissheit, dass wir ein *Weihegeschenk* einer Neugetauften an den Bischof vor uns haben, der ihr das Sacrament gespendet hat, so erregt es unser gerechtes Staunen, mit welcher Tiefe der Gedanken die verschiedenen Darstellungen und Scenen zu jenem Acte hier in Beziehung gesetzt worden sind, und Niemand wird zweifeln, das nicht der Künstler aus sich selber und nach eigenen Ideen alle diese Bilder entworfen, sondern dass eine theologisch gebildete Hand die Composition dirigirt habe.

6. Fragen wir schliesslich noch, wozu die einzelnen Gegenstände dieses Schatzes gedient haben, so bleibt hier noch Vieles ungewiss. Dass die auf unsern Tafeln reproducirten Gold- und Silberplatten und zwei oder drei ähnliche, länglich viereckige Stücke Deckel von Büchern oder Diptychen gewesen, darf als gewiss angenommen werden. Anders ist es mit vier quadratischen Platten, von denen zwei die gleiche Grösse haben (10×10) die dritte grösser ($12 \times 12\,^1/_2$), die vierte kleiner ($9 \times 9\,^1/_2$) ist. Diese ganz oder nahezu quadratischen Platten sind wohl nicht, wie der Besitzer meint, Deckel von Büchern gewesen, sondern haben eher Reliquienbehälter oder ähnliche Cassetten, am wahrscheinlichsten aber liturgische Gewandstücke geziert. — Der silberne Löffel in Form eines Napfes mit dem Handfass in Gestalt eines Ichthys ist nachge-

bildet auf der Darstellung der Taufe auf unserer Taf. II, III; von der Verwendung von Gefässen oder Löffeln (urna, urceum, cochleare) bei der infusio ist in den Acten der Concilien u. s. w. wiederholt Rede; bekannt ist der Löffel aus Aquileja aus dem V oder VI Jahrh. mit der Darstellung der Taufe (Vergl. de Rossi, Bullet. 1874, pag. 118; Coblet, l. c. pag. 254, 259 ff.).

Gewiss das merkwürdigste Stück der ganzen Sammlung ist das eucharistische Gefäss in Form eines Lammes aus getriebenem Silber, das auf einem Untersatz in Mitten einer runden Schale befestigt ist, auf welcher im Umkreise zwölf Becher eingefügt sind. Die Schale hat 40 C. in Durchmesser; das Lamm mit seinem Postament ist 25 C. hoch; die Becher sind 3 C. hoch; das Innere des Lammes misst in seiner grösseren Länge 18 C. Oben auf dem Rücken des Lammes ist eine ovale Oeffnung, über 10 C. lang. Die Augen in dem rückwärts gewendeten Kopfe des Thieres sind durch zwei Rubinen dargestellt, die an einer durch den Kopf hindurch gehenden Silberstange befestigt sind. Auf dem Kopfe erhebt sich ein kleines Kreuz. Das Kreuz aus Goldblech, 7 C. lang, auf der Seite des Lammes aufgeheftet, haben wir oben beschrieben. Gefässe in Form einer peristera oder Taube, mit Schüssel darunter, zur Aufbewahrung der Eucharistie sind in Alterthum wie im Mittelalter gebräuchlich gewesen; (Verg. Kraus, R. E. II, 821 ff.); in der Gestalt eines Lammes kenne ich ausser unserem Exemplar kein anderes. Die der Zahl der Apostel entsprechenden zwölf, fest auf dem Boden der Schaale eingelassenen Becher konnten wohl nur als Behälter von freien Einsatzbechern dienen; beruht etwa die ganze Form dieses merkwürdigen Gefässes auf gewissen Legenden in Betreff der Gestalt jenes Kelches, dessen sich der Herr beim letzten Abendmahle bediente und der angeblich im Dom des h. Laurentius zu Genua (il sacro catino), nach andern zu Valencia in Spanien aufbewahrt wird? Finden doch diese Legenden über den h. Gral auch in den Visionen der

Catharina Emmerich ihren Wiederhall. Die Form des *Lammes* für das eucharistische Gefäss hatte dann in dem Hinweis auf das wahre Osterlamm, zu dessen Genuss die Neugetaufte zum ersten Male zugelassen worden, ihre besondere Bedeutung.

Der Kelch, bei welchem sich die cuppa unmittelbar und ohne nodus auf den Fuss aufsetzt, misst 16 1/2 C. in der Höhe; die cuppa selber hat 12 1/2 C. Höhe bei 10 C. oberm Durchmesser, der sich nach unten nur wenig verjüngt. Es ist demnach ein calix ministerialis für die Communion des Volkes, worauf auch die beiden Hänkel (in Form von Fischen) hinweisen (Vergl. Gihr, das h. Messopfer, 239).

Die Kopfbeckung, welche auf unserer Tafel II, III der Bischof trägt, ist ganz erhalten. Sie besteht aus Silberblech mit aufgelegten Goldplatten; ihre Form ist eine höchst eigenthümliche. Ueber einem Stirnbande von 3 1/2 C. Breite und 29 C. Länge steht in der Mitte eine halbrunde Platte, auf der ein breiter Saum von Rebengewinden ein Kreuz einschliesst. Sieben Krabben, ähnlich dem Postament für die Taube in dem Schiffe auf Taf. II, III, wachsen aus dem Saume heraus. Neben der mittleren Platte erheben sich zwei niedrigere und kleinere, ebenfalls mit Saum und Kreuz, ohne Krabben. — Von der gleichen Form, aber einfacher und ohne jene sieben Ausläufer um das Mittelschild, ist eine andere Kopfbedeckung. Da beide Stücke nur die Hälfte des Umfanges eines menschlichen Kopfes haben, so verbindet der jetzige Besitzer sie mit einander, jedoch mit Unrecht, schon weil die Dessins der Stirnbänder verschieden sind.

Ich schliesse hiermit die Besprechung des hochinteressanten Schatzes ab, aber nicht ohne die Hoffnung und den Wunsch zu wiederholen, dass derselbe für Rom erhalten bleiben und bald seine Stelle im christlichen Museum des Vaticans finden möge.

ZUR CHARAKTERISTIK
DES PATRIARCHEN JOHANNES MAUROSII
VON ANTIOCHIEN.

VON

Dr. HEINRICH FINKE.

„Die XV mensis decembris (1415) rev. pater dominus Johannes Maurosii famosissimus decretorum doctor, patriarcha Antiochenus, pro celebratione sacri concilii Constanciam ingressus est.“ So lautet eine Aufzeichuung in einem bisher ungedruckten Bericht über das Konstanzer Konzil, der in mehreren römischen Bibliotheken handschriftlich vorhanden ist.[1] „Et cum (rex) nihil sui propositi consequi posset . . . unum erexit *idolum*, videlicet patriarcham Antiochenum Petri de Luna familiarem et discipulum absconsum, et qui hactenus in Portu Veneris ordinavit et fabricavit illas litteras injuriosas, inquisitivas et damnativas contra regem Franciae et

[1]) So in der Biblioteca Vatikana und Barberini. Ich werde später eingehend über denselben berichten und das wichtigste ungedruckte Material aus demselben veröffentlichen.

statum suum, et qui dictum Petrum de Luna post suum recessum ad locum de Perpiniano associavit et ibidem per eundem ad dictum patriarchatum erectus extitit » [1]), heisst es in den Informationen, die Papst Johann XXIII nach seiner Flucht aus Konstanz mehreren französischen Fürsten zusandte.

Wer ist dieser berühmte Rechtsgelehrte, dieses « Idol » Sigismunds, der nach den bittern Bemerkungen des Papstes früher Anhänger Benedikt XIII gewesen, von diesem sein Patriarchat erlangt hatte, jezt, obschon Franzose, Pateigänger und Factotum des römischen Königs geworden war?

Kein mir näher zugängliches Werk, kein Kirchenlexicon berichtet über ihn. Wie eine Reihe der bedeutendsten Männer aus dem Beginne des XV. Jahrhunderts nur in den Akten der zahlreichen kirchenpolitischen Verhandlungen grössern oder kleinern Stiles figuriren und im übrigen nur mit Namen in den Darstellungen erwähnt werden — ich erinnere an den bedeutenden Kardinal Wilhelm Fillastre — so hat auch die Persönlichkeit des Patriarchen Johannes von Antiochien keinen Schilderer gefunden, obwohl grade sie wegen der bei ihr zu Tage tretenden Gegensätze nicht blos ein historisches, sondern auch ein psychologisches Interesse beansprucht. Ich will in folgendem ein Bild des Mannes zeichnen, wie es die Akten des Konstanzer Konzils gestatten; vielleicht versucht späterhin ein anderer auf Grund reicherer Materialien eine Darstellung des ganzen Lebensganges des Patriarchen.

Eine Untersuchung der oben angedeuteten Thätigkeit des Patriarchen bei den Verhandlungen mit Peter von Luna (Benedict XIII) liegt damit ausser dem Rahmen unserer Darstellung. Wahrscheinlich spielt Johann XXIII auf die beiden scharfen Bullen Benedict XIII vom Jahre 1408 an, durch welche

---

1) Wiederholt gedruckt, z. B. v. d. Hardt, Concilium Constantiense II, 153 ss.

derselbe die Drohung der Obedienzentziehung des französischen Königs erwiderte.

In Konstanz hat der Patriarch ein sonderbares, zum Theil räthselhaftes Doppelspiel aufgeführt. Welch' ein Abstand vom eifrigsten Vertheidiger der päpstlichen Rechte bis zu einem von Johann XXIII hart angegriffenen « idolum » Sigismunds, vom gefeiertsten, mehrmonatlichen Präsidenten der französischen Nation bis zum schimpflichen Ausschluss desselben aus seiner Nation, von seiner Ernennung zum Vicekämmerer der römischen Kirche im Jahre 1415 bis zu seiner Absetzung im Jahre 1417! Und nun gar, wenn wir, wie ich glaube, mit Recht, annehmen dürfen, dass er mit dem in Basel erscheinenden Patriarchen Johann von Antiochien identisch ist, welcher Abstand von dem Vertheidiger des Grundsatzes: « der Papst steht über dem Konzil » in Konstanz bis zu dem beredten Befürworter der These: « das Konzil steht über dem Papst » in Basel! [1])

Sein erstes Auftreten in Konstanz hat Peter von Ailly im Dezember 1414 [2]) durch Anregung der Streitfrage: Wer

---

[1]) Es existirt nämlich eine handschriftlich viel verbreitete Schrift des Patriarchen Johann von Antiochien auf dem Baseler Konzil: « De potestate concilii et pape », worin diese Ansicht sehr scharf vertreten wird. Vgl. Hefele, Conciliengeschichte, Bd. VII. s. v. Antiochien.

[2]) Auf das richtige Datum hat zuerst Ritter, Theol. Litteraturblatt 1875 S. 152 aufmerksam gemacht. Tschakert hat in seiner Schrift « Peter von Ailly » in einem besonderen Abschnitte: « der Streit über die Form der Verdammung der Wicliff'schen Sätze » p. 374 dieses weiter ausgeführt. Der beweisende Satz Ailly's ist: Cum propter aliquas conclusiones, quas posui, . . . ne praesens concilium dissolveretur, da habe der Streit begonnen. Das können nur die Anträge vom 7. Dezember 1414 sein. Dass die Schrift des Patriarchen darauf Bezug nimmt, erhellt deutlich aus ihrer zweiten Abtheilung.

hat zu verdammen, der Papst oder das Konzil? veranlasst. Wie in der Glaubenskommission die Freunde Johann' XXIII das erstere bejahten, so der Patriarch in einer von ihm eigenhändig geschriebenen und unterzeichneten und dem Papste überreichten Schrift. Dieselbe beantwortet die erste Frage: Ist der Papst dem Konzil unterworfen? verneinend, beziehungsweise einschränkend, unter Aufwand einer Reihe von Zitaten aus dem Kanonischen Recht; die zweite, ob die Entscheidungen des Konzils im Namen des Papstes, des Konzils, oder beider zu fällen seien, dahin, dass der Papst dieselben zu treffen habe, doch anfügen könne: sacro approbante concilio. [1])

Später entschuldigte sich der Patriarch beim Kardinalskollegium, er habe diese Sätze nicht als Beweise, sondern zur Prüfung vorgelegt. Doch rettete ihn dieses nicht vor einem heftigen Angriff Ailly's, der um so bitterer wirken musste, wenn man erwägt, dass Beide Mitglieder der französischen Nation waren. In seiner im September 1416 in der Paulskirche verlesenen Abhandlung « de potestate, » giebt der Kardinal von Cambray folgende Charakteristik des Patriarchen: « Sicut latet *anguis* in herba, sic iste inter fautores et ... adulatores dicti Johannis papae latitabat, qui cum lacte erroris nutrientes ad exterminium deduxerunt. »

Ganz unverdient ist diese scharfe Kritik nicht. Zur grossen Enttäuschung des zuversichtlich auf ihn bauenden Papstes, der ihn vielleicht um diese Zeit zum Vicekämmerer [2]) der römischen Kirche machte, (denn ich bezweifle, dass die Kardinäle ihn dazu ernannt haben), schloss er sich auf das engste

---

1) Warum Tschackert 375 dieselbe « berüchtigt » nennt, weiss ich nicht.

2) Morone, dictionnario s. v. vicecamerlengo.

an Sigismund an. Seine Freundschaft mit dem römischen Könige ist wohl das einzige, worin er sich während der ganzen Konzilszeit gleich geblieben. Zahlreiche Gunstbezeugungen waren sein Lohn, die beissende Bemerkung Johanns über das « Idol » die Folge.

Mehrmals erwähnen die Konzilsakten ihn in einflussreicher Thätigkeit. Charakteristisch für seine Stellung auf dem Konzil und zum Kardinalskollegium ist sein heftiger Angriff auf letzteres anlässlich der wohlgemeinten Erklärung des Kardinals Zabarella von Florenz nach der Abreise des Königs, das Kolleg sei bereit, seine Hand zur Reform zu bieten. « Möchten doch die Thaten mit den Worten übereinstimmen, » meinte der Patriarch. Und da der Kardinal den Fortgang des Konzils so rühmend hervorgehoben, sei es vielleicht angezeigt, dass er doch gefälligst die Proteste einiger Kardinäle und ihre Anschuldigungen gegen das Konzil widerrufen möge. Und nun begann er die « exorbitantias » des Kardinalskollegs mit so glühenden Farben zu schildern, dass alles an seinen Lippen hing. [1]) Ungestüm fuhr ihn der Vertheidiger des Kollegs, Peter von Ailly, an, er möge Beweise für seine Behauptungen beibringen. Endlich schlichtete die Versammlung den Streit. [2]) Ailly hat ihm diese Angriffe ein Jahr später bitter vergolten.

Über seine einflussreiche Stellung in der französischen Nation während des ersten Jahres giebt die französische Annatendebatte interessanten Aufschluss. Bis jetzt hat nur ein Historiker, Schmitz, diesen Punkt berührt, [3]) jedoch ein

---

1) Arch. f. öster. Gesch. XV, 27, Briefe des Peter von Pulka: Ut omnes quasi suspensis animis auscultarent, quid diceret.

2) Arch. f. öster Gesch. a. a. O. S. 26, f.

3) Die französische Politik und die Unionsverhandlungen von Constanz (Dissertation) S. 18 f.

vollständig verkehrtes Bild der Thatsachen gegeben, da er nur den ersten Theil der Verhandlungen gelesen hatte. Wie der Patriarch am 3. October 1415 als damaliger Präsident der französischen Nation zufällig verhindert war, den Beratungen der Nation beizuwohnen, benutzte Jordanus Morini, Doktor der Theologie und Gesandter der französischen Regierung, die Gelegenheit, darauf zu verweisen, dass es doch nicht gut sei, den Präsidentenstuhl leer stehen zu lassen, dass es überhaupt besser sei, zu wechseln, da der Patriarch bereits einen Monat im Auftrag und den zweiten Monat ohne Auftrag präsidirt habe ohne Ernennung und Bestätigung; und da heute der letzte des Monats sei, so möge man einen neuen Präsidenten wählen. Einige riefen « placet »; andere wollten, dass in der Abstimmung über die Vakanzen fortgeschritten würde, was denn auch geschah.

Am Schlusse der Sitzung suchten Einige einen Beschluss zu extrahiren; der stellvertretende Vorsitzende, der Bischof von Toulon, erklärte jedoch, die Vota widersprächen sich, und zudem sei der Patriarch abgesetzt und könne mithin ein Beschluss nicht gefasst werden. Da riefen Einige: Man wähle einen anderen, der den Beschluss verkündet! Ein grosser Tumult entstand, indess vereinzelte an den alten Bischof von Anecy, ebenfalls Regierungsgesandten, herantraten und ihm erklärten, er sei Präsident von Rechtswegen, er möge doch die Präsidentschaft annehmen und in der Vakanzenfrage einen Beschluss fassen. Doch kam es wegen des Zwiespaltes zu keinem Beschluss.

« Wir sehen, wie ganz der Patriarch den Gesandten des französischen Königs eine persona ingrata war, und wie eifrig diese sich bemühten, ihn aus seiner einflussreichen Stellung zur Nation zu drängen », meint Schmitz. Die Sache hat aber einen ganz anderen Grund. In der Sitzung vom darauf folgenden 2. November berührte der Patriarch als Präsident 3 Punkte: zunächst die Wahl eines neuen Präsidenten, dann

die Einigung zwischen den Kardinälen Orsini und dem von Ragusa wegen des Amtes des Grosspönitentiar's und schliesslich die Vakanzfrage. Kaum hatte er das Wort ausgesprochen, so wurde gerufen: « Beschluss! Beschluss! » Und ohne Prüfung der Stimmen erklärte Johann, der grössere Theil, ja zwei Drittel der Nation, sei der Ansicht, die Vakanzen sollten aufgehoben werden.

Aber damit war man noch nicht zufrieden. Nicht nur die Vakanzen, sondern auch die Communia et minuta servitia mit Allem, was daran hängt, sollen beseitigt werden. Auch dieses beschliesst der Patriarch sofort, da mehrere « placet » rufen.

Wiederum lauter Widerspruch derer, die damit nicht einverstanden sind. Der Patriarch sieht sich gezwungen, eine Klausel dem letzten Beschluss anzufügen, dahin lautend, dass für den Papst und die Kardinäle in anständiger Weise gesorgt werde und dieserhalb eine Kommission einzusetzen sei.

Und nun das Unerwartete! Nachdem der Patriarch vorgeschlagen, zur Neuwahl zu schreiten und sich für die bis jetzt ihm erwiesene Ehre bedankt hatte, indem er zugleich seine Dienstwilligkeit für alle Aufträge bekundete, findet Neuwahl statt und — Johann wird *einstimmig* wieder gewählt und bestätigt! *Alle* rufen: « placet, placet », und wenn er sich auch einen Moment sträubte, so nahm er doch schliesslich die Wahl dankend an. [1])

Woher diese seltsamen Erscheinungen? Der Patriarch wird abgesetzt, beschliesst als Abgesetzter und wird in der folgenden Sitzung einstimmig wiedergewählt. Die zwei Appellationen des Procurators Ponceti geben Aufschluss.

---

[1]) Mansi, Conciliorum collectio, XXVIII 175. D. E. 176. B. D., 180 C. D.

Nach den Statuten der französischen Nation konnte nur der Präsident eine Entscheidung fällen. Nun meinten die Regierungsgesandten, bekanntlich die erbittertsten Bekämpfer der Annaten, der Patriarch verschleppe absichtlich diese Materie, und benutzten darum die Abwesenheit desselben, um seinen Stellvertreter, und als dieser sich weigerte, dem Bischofe von Anecy mit mehr oder minder plumpen Schmeichelworten die Präsidentschaft anzutragen. Da der Plan misslang, veranlasste man den Patriarchen durch ungestümes Geschrei drei Tage später, ohne Prüfung zu entscheiden, und als man dieses erreicht hatte, fand man auch gegen seine Person nichts mehr einzuwenden; man wählte ihn einstimmig wieder. [1])

Auch hier von Charakter keine Spur. Mit einem Interesse, welches ihm keiner zugetraut, entscheidet er sich für die von ihm bisher bekämpfte Ansicht, als er die Ehrenstellung gefährdet sieht, so dass seine Gegner in dieser Frage ihn wiederum der Präsidentschaft für würdig halten.

Zwei Jahre vergehen, ohne dass der Patriarch in hervorragender Weise hervortritt. Da, in der kritischen Zeit des Jahres 1417, kurz bevor Sigismund die Priorität der Reform vor der Papstwahl verlangte, ein heftiges Zerwürfniss mit den Kardinälen und den mit diesen übereinstimmenden Nationen den Bestand des Konzils gefährdete, vermögen wir die Wege des Patriarchen wieder genau zu verfolgen. Ein französischer (geistlicher) Arzt, Magister Oliverius, Vertrauter und Leibarzt des Kardinals von Flisko, hatte sich erkühnt, nicht ohne höhere Anregung, gegen ihn Verschiedenes in der französischen Nation vorzubringen. Un-

---

[1]) Mansi XXVIII 191. B-E.

zweifelhaft waren es Beweggründe hochpolitischer Natur: die Feindschaft des römischen Königs mit Frankreich, sein Bündniss mit dem französischen Erbfeinde England gestatteten es nicht mehr, dass der Vertraute Sigismund's eine so hervorragende Rolle spiele. Der Patriarch kam dem Magister zuvor; er liess ihn gefangen nehmen. Eine grosse Aufregung enstand. Die Kardinäle beklagten sich über die Verletzung ihrer Freiheiten; die Würde des Vicekämmerers ging ihm verloren; die französische Nation schloss ihn aus ihrer Gemeinschaft aus, da sie auch eine Reihe anderer Einwände gegen ihn hatte. Sigismund trat warm für den Angegriffenen ein, und durch die Vermittelung der deutschen Nation wurden die Streitigkeiten beigelegt. Auch seine Aufnahme in die französiche Nation muss wieder erfolgt sein.

Zwei Monate später, am 14. August, ernannte ihn der König zu seinem « consiliarius », seinem treuesten Freund, dem er volles Vertrauen schenkt, mit den überschwenglichsten Ausdrücken und weitgehendsten Vollmachten zu seinem Stellvertreter in der französischen Nation, die er persönlich wegen des gespannten Verhältnisses nicht mehr besuchen wollte. [2])

Drei Wochen später hat sich Johann von seinem Vollmachtgeber, dem er bis dahin so treu angehangen, bei der Prioritätsfrage losgesagt und sich den Kurialen und der französischen Nation wieder angeschlossen. [3])

---

[1]) Es liegen hierüber zwei Briefe vor, ein Brief des Magisters Peter von Pulka, Professors der Wiener Universität, gedr. im Archiv für Oesterr. Gesch. Bd. XV, 50, und eine ungedruckte Darstellung des Kardinals Filastre in seinem Tagebuch. Diese lasse ich im Anhang folgen.

[2]) Archiv. für österr. Jahrgang 1879: Aus der Kanzlei Sigismunds, von J. Caro.

[3]) Vgl. hierzu Caro, das Bündniss von Canterbury. S. 91 f.

Vielseitiger kann ein Menschenleben in der Spanne Zeit von 3 Jahren kaum sein. Auch ohne die Schrift von Basel bleibt Johanns Wesen in gewissem Sinne räthselhaft und verdiente eine genauere Untersuchung.

Anhang.

Bericht über die Gefangennahme des Magister Oliverius durch den Patriarchen von Antiochien. — Cod. Vatic. 4075, fol. 273.v

In isto mense Maii in principio (1417) patriarcha Anthiocenus fecit capi unum magistrum Oliuerium de concilio, familiarem cardinalis de Filisco (!), magistrum in medicina et procuratorem plurium abbatum Britanie; quod fecit per odium, quia plura promoverat contra eum in natione Gallicana de mandato nationis, propter que tota natio et merito contra dictum patriarcham processerat et illum nacione privare voluerat. Quo capto cardinales pretendentes, quod sui familiares non subiciebantur camerario neque auditori, miserunt ad deputatos generales in loco nacionis Germanice et, factis multis sermonibus satis asperis dicto patriarche per cardinales et aliquos de nacione Gallicana, illum captum eciam per Germanos et alios de aliis nacionibus reddere compulsus est et reddidit cardinali. Et fuit magna commocio de dicta capcione et volebant, quod patriarcha de facto caperetur. Nec dubium, si non restituisset, fuisset contra eum ad viam facti processum. Et deinde pro ista causa et aliis minis et molestiis atque pluribus causis, de quibus nacio Gallicana fecerit contra eum informacionem, dicta nacio illum patriarcham de nacione privavit. Qui (?) appellavit sed non fuit prosecutus et remansit privatus.

EINIGE BRIEFE

VON

RAPHAEL BRANDOLINUS LIPPUS.

MITGETHEILT VON D[r]. GISBERT BROM.

Ueber die Lebensgeschichte dieser wenig behannten Persönlichkeit ergiebt sich aus dürftigen handschriftlichen Notizen das Folgende.

Raphael Brandolinus Lippus, auch wohl Brandolinus Junior genannt, um ihn von seinem älteren Bruder Aurelius [1]) zu unterscheiden, soll in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts (das eigentliche Jahr ist mir unbekannt) zu Florenz geboren worden sein und war von seiner Geburt an blind. Dennoch wusste er sich eine ausgedehnte humanistische Bil-

---

[1]) Ueber diesen bemerkt den Index Vaticano-Urbinatis ad vocem *Brandolinus*: « Brandolinus Aurelius Florentinus Lippus a ritio veulorum jugiter lacrymantium nuncupatus, Budae et Strigoniae in Hungaria per multos annos professor, postmodum in patriam regressus ac in Ordine Eremytarum S. Augustini cooptatus. Obiit Romae anno 1498. » Auch er war nicht ohne schriftstellerische Thätigkeit.

dung anzueignen. Dadurch sowohl, wie durch seinen achtungswerthen Charakter erwarb er sich zu Rom, wo er sich 1495 niedergelassen hatte und bis zu seinem Todesjahre 1517 wohnte, die Freundschaft angesehener Gelehrter, die Gunst vieler Kardinäle und verschiedener Päpste, das Vertrauen hoher, sogar souverainer Familien, welche ihm die Erziehung ihrer Kinder anvertrauten. So war er der Erzieher des Prinzen Alphons von Biseglia und des nachherigen Papstes Julius III, Johannes Maria de Monte. Die Ausbildung dieses Letzteren leitete er von dessen frühester Kindheit an und zwar unter sorgfältiger Aufsicht des Oheims, Kardinals Antonius de Monte, welcher sich der Erziehung seines jungen Neffen fortwährend annahm, sodass ihm diese von Raynaldus [1] überhaupt zugeschrieben wird.

Auch hat Brandolinus in Rom ein öffentliches Lehramt bekleidet und bekam dafür von den Päpsten einen jährlichen Gehalt. Papst Leo X, mit welchem er in vertrautem Briefwechsel stand, gab ihm monatlich zehn Dukaten, Kardinal Puccio schenkte ihm einmal fünfzig Dukaten, und einen besonders freigebigen Maecenas hatte er an Kardinal Francesco Piccolomini (nachher Pius III).

Der blinde Gelehrte glänzte auch durch seine Beredtsamheit; er hielt mehreren verstorbenen Kardinälen die Leichenrede und hatte sogar die Ehre, einmal in Gegenwart Alexander VI und der versammelten Kardinäle, und ein anderes Mal unter Leo X beim fünften Lateranconcil [2] feierlich als

---

[1]) F. 21, II, ad a. 1550 n. 1.

[2]) Die von Brandolinus hier gehaltene Rede wird in den Akten des Concils nicht erwähnt. Ein von dem Redner selbst dem Kardinal Dominicus Grimannus gewidmetes Exemplar liegt uns vor im Codex Ottobon. 813 der Vatik. Bibliothek. In seinem Hauptsatze sagt

Redner aufzutreten. — Durch seine vielfachen Beziehungen hatte Brandolinus eine ausgedehnte Korrespondenz mit angesehenen Personen zu führen. Ausserdem entwickelte er, obschon mir keine gedruckten Werke von ihm bekannt sind, eine nicht geringe schriftstellerische Thätigkeit. Wir erhalten Kenntniss von dieser seiner Thätigkeit durch eine Handschrift (*Cod. Vat. Latin. 3590*) der vaticanischen Bibliothek.

Dieselbe ist ein unansehnliches in Pergament gebundenes Büchlein, dessen Titel lautet: « *Quae in Raphaelis Lippi Brandolini scriptis continentur.* » Die Einleitung ist an Balduinus de Monte, den Bruder des Papstes Julius III, gerichtet, und der Verfasser, der sich als F. Aeneas unterzeichnet, sagt darin Folgendes: Vor einigen Tagen seien ihm und dem Antonius Franciscus Raynerius auf Veranlassung Monte's die von Raphael Brandolinus Lippus hinterlassenen Schriften zur sorgfältigen Einsicht übergeben worden, weil der Papst (Julius III) den Wunsch geäussert habe, dass diese Schriften dem Drucke übergeben werden sollten. Der Papst wolle nämlich dadurch seinem verstorbenen Lehrer die schuldige Dankbarkeit erweisen, da er bei dessen Lebzeiten dies in gehöriger Weise zu thun nicht im Stande gewesen war. F. Aeneas möge desshalb dem Bruder des Papstes eine Uebersicht geben über die von Lippus in seinen letzten 22 Lebensjahren verfassten Schriften, welche zusammen fünf Bücher ausmachten.

---

der Redner, sprechen zu wollen: De gravissimis primo incommodis ac detrimentis, ob synodi negligentiam contractis; de pluribus mox commodis ac ornamentis, instaurata tantae rei memoria, Christiano et nomini et imperio institutis; de necessaria postremo ejus observatione ». Die ausführliche Rede, welche in der Handschrift 120 Seiten einnimmt, muss wohl in der 6. Sitzung gehalten worden sein, denn beim Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Concils werden nur die fünf ersten Sitzungen erwähnt.

Sowohl den Inhalt als den Stil der Schriften lobt er über alle Massen. Balduinus de Monte möge nach diesem Referate entscheiden, ob des Lippus Werke in ihrer Gesammtheit oder nur in einer Auswahl gedruckt werden sollten.

Hieran schliesst sich das Verzeichniss der 365 von Lippus hinterlassenen Briefe, und zwar an erster Stelle eine Liste Derjenigen: « *Ad quos scribitur* ». Unter diesen begegnen wir den Namen verschiedener Kardinäle, sogar auch der Päpste Alexander VI, Julius II und Leo X, an welch' letzteren mehrere Briefe gerichtet sind. Nach Angabe Derjenigen: « *qui respondent* », nämlich der Personen, deren an Lippus gerichtete Antwortschreiben noch erhalten waren, folgt das Inhaltsverzeichniss der Briefe: « *Quae in epistolis continentur* ». Dieses ist nach den Büchern eingetheilt und jedem Briefe eine Nummer vorangesetzt. Wir wollen hier nur beispielsweise die augenscheinlich wichtigsten Briefe erwähnen.

Aus dem *liber secundus*:

70. Lucretiae Borgiae nuptias, Ferrariensium legatorum ad urbem adventum describit.

76. Alexandri VI mores describit.

113. Antonio de Monte adversam Alexandri VI valetudinem, deinde mortem narrat, et quae Romae secuta sint.

115. Antonio de Monte narrat, quae post Pontificis mortem secuta sint Romae.

Aus dem *liber tertius*:

5. Petro Cardinali Regino urbis statum, temporum mores narrat, de vitae foelicitate disputat.

8. Scortorum et aulicorum in Urbe mores ostendit.

Aus dem *liber quintus*:

6. Julii ad Urbem reditum, populi Romani publicam laetitiam, Urbis apparatum describit.

76. Leonis X in pontificatus initio acta enumerat.

141. Leonem X venatione se oblectantem per literas visit;

autumni calamitatem narrat; Aemiliae ejus neptis in aetatis flore defunctae mortem deplorat.

194. Leonem X ad pacem in Gallorum congressu hortatur.

206. Leonis X Florentiam iter narrat; quod regem Gallorum supplicem viderit, gratulatur; anteactam vitam et lalabores ejus commemorat.

Auf dieses Verzeichniss der Briefe folgen:

« *Illustrium virorum vita functorum laudationes XVIII.*

Es wird nur angegeben, auf welche Personen (meistens Kardinäle) und an welchem Datum diese Leichenreden gehalten wurden.

Alsdann kommen: *Demonstrativae orationes XIII*, unter denen z. B.:

II. 12 (Bücher und Seitenzahl) Ad Alexandri VI et Patres in aede sacra habita.

II. 136. Ad Julium II et Patres in die cinerum.

V. 231. Ad Lateranense concilium.

Weiter finden wir verzeichnet « *Disputationes V* » und « *Scholae V* », welche sich auf litterarische Gegenstände und klassische Autoren beziehen.

Den Schluss bilden « Dialogi quinque », von denen hier nur die beiden ersten erwähnt werden mögen:

Dialogus Leo inscriptus.

In quo Alexander Farnesius Cardinalis et Albertus comes Carpensis colloquuntur de Leonis X P. M. illustribus factis, de superatis laboribus, de adepto et egregie administrato pontificatu.

Dialogus Laurensis inscriptus.

In eo Laurentii Vallae scripta, a Francisco Lucano multis in locis damnata, gravissimorum scriptorum authoritate defendit.

Das Verzeichniss schliesst mit den Worten: « Haec sunt, quae Lippus duobus et viginti annis integris Romae conscripsit, ab anno scilicet 1495 ad annum 1517, quo ille obiit. » Hiermit ist uns also eine vollständige Uebersicht über den schriftlichen Nachlass des Brandolinus geboten. Seine Briefe müssen, nach dem Index zu schliessen, viele höchst interessante Nachrichten sowohl über Rom's damalige Verhältnisse, als wie besonders über die Person und den Hof Alexander VI enthalten. Ebenso dürften sie sehr reichhaltig sein an Einzelheiten über Lippus' eigene Lebensgeschichte, die Verhältnisse seiner Familie u. s. w. Die fünf Bücher der von Lippus hinterlassenen Schriften, so wie sie F. Aeneas vorgefunden hat, würden also für die Geschichte jener Zeit eine interessante Quelle bilden, und es ist desshalb zu bedauern, dass sich bisher nur die obengenannte Rede und nicht mehr als 25 Briefe auffinden liessen. Denn der von Julius III geäusserte Wunsch kam, aus was immer für Gründen, nie zur Ausführung, und die Werke von Brandolinus wurden weder in ihrer Gesammtheit noch in Auswahl gedruckt. Doch wissen wir, dass aus den Briefen eine Auslese gemacht wurde und zwar durch den schon genannten Ant. Franc. Raynerius, der von Balduinus de Monte den Auftrag erhielt, die ausgewählten Briefe von etwaigen Fehlern zu befreien und in einen Band einzutragen.

Wenigstens der Anfang dieser von Raynerius unternommenen Arbeit liegt uns vor im *Codex Vatic. Latin. 3460.* Dieser Codex in 8°, hat einen prachtvollen Einband von weissem Pergament, auf welchem in Golddruck das Wappen des Papstes Julius III und reiche Randverzierungen sich wiederholen. Die Seitenzahl beläuft sich auf 90, und die grosse Schrift ist so regelmässig und schön, das sie fast mit der schönsten gedruckten Cursive wetteifern könnte. Am Ende der ersten Seite, wo die Einleitung anfängt, steht in fetten Buchstaben die Bemerkung: « *Antonii Card. Carafae, Bibliothecarii do-*

num ex testamento » und ausserdem das Wappen des Kardinals (✝ 1591). Die *Einleitung* ist eine Dedikation an Balduinus de Monte, den freigebigen Maecenas, von welchem Raynerius den Auftrag bekommen hatte, eine Auswahl von Lippus' Briefen anzufertigen; auch enthält sie einige lobende Bemerkungen über Lippus selbst und seine wissenschaftliche Thätigkeit; sie ist datirt: *Romae Calen. Martii MDII.* Auf einer eigenen Seite folgt jetzt der Titel:

Raphaelis Brandolini Lippi
Sanctiss. ac beatiss. Julii III Pont. Max.
Ab ineunte ejus aetate praeceptoris
Epistolarum liber primus.

Die Zahl der nun folgenden Briefe beträgt 25; bei der Auswahl hatte man es wohl hauptsächlich auf den zierlichen Stil abgesehen; denn inhaltlich sind die meisten Briefe nicht sehr bedeutend; sie beschränken sich auf die alltäglichen Sachen einer freundschaftlichen Korrespondenz. Zehn derselben jedoch schienen mir, auch ihres Inhaltes wegen, der Veröffentlichung werth zu sein. Obschon man mit F. Aeneas wünschen möchte, dass der elegante Stil « aliquando sit remissior », so enthalten diese Briefe doch sehr interessante Einzelheiten; z. B. die Briefe I und IV die ausführlichste Beschreibung des Trümmersturzes, welcher am 29. Juni 1500 Alexander VI im Vatikan beinahe um's Leben gebracht hätte, und des an Alfons von Biseglia verübten Meuchelmordes. Die übrigen Briefe theilen regelmässig die Neuigkeiten mit, welche in Rom über die damaligen Türkenkriege, die Operationen der Franzosen im Neapolitanischen Gebiete und andere politische Verwicklungen bekannt wurden. Der blinde Berichterstatter konnte durch seine vielfachen hohen Beziehungen über Alles gut informirt sein und kann ohne Zweifel als testis fide dignus angesehen werden.

Die 25 Briefe sind sammt ihrem Inhalte im Index verzeichnet, und einzelnen Briefen ist von Raynerius ein Epitheton ornans hinzugefügt. Ich habe mir darum erlaubt, diese Inhaltsangaben, in lateinischer Sprache, an die Spitze der betreffenden Briefe zu setzen. Von den Nummern I, IV und V liegen auch Abschriften vor im *Cod. Vatic. Latin. 9065, f. 152-165*, und von allen hier folgenden Briefen, Nummer VI allein ausgenommen, befinden sich ungenaue Kopien im päpstlichen Geheim-Archiv (*Armar. III, 113, f. 211-232*). Auch jene Abschreiber hatten es bei ihrer Auswahl nur auf den Inhalt der Briefe abgesehen, und ohne Zweifel verdienen auch unter den 25 noch erhaltenen die hier vorliegenden Briefe den Vorzug.

I.

1500, Julii 18, Romae.

Manfredo de Manfredis exponit Pontificiae aulae ruinam et Alexandri Pontificis Maximi periculum.

Manfredo de Manfredis, legato Ferrariensi.

Intermissum fortasse officium mearum ad te literarum tecum ipse conquereris. Atqui si recte judices, intermissionis causam tu mihi dedisti. Solebam ego et crebras et non perbreves ad te dare literas, incepisti mihi non respondere. Scribendi itidem munus intermisi non eo quidem, ut literarum nostrarum intercapedo mutuam inter nos benevolentiam interrumperet. Nam tanti ego te facio, quanti amicum suavissimum, patronum humanissimum vel quanti me ipsum potius: me vero tantum apud te valere mihi persuadeo, quantum suavitas tua humanitasque permittit, permittit sane plurimum; verum ut occupationibus tuis cederem, scribendi munus intermisi, quas et fuisse jam ingentes et nunc esse haud me-

diocres intelligo. Sed hactenus uterque nostrum intermiserit; ego, qui minor et expeditior te sum, prior id resumo. Audies igitur in his rem novam et plane incredibilem, quam licet paulo ante aliorum literis ac nuntiis intellexeris, eam denuo tamen intelligere nequaquam fore tibi munus ingratum existimavi. Tertio Calendas Julias, qui dies est Petro Apostolorum Principi dicatus, cum jam Pontifex in ejus Divi templo, adstante sacro Cardinalium senatu ingentique antistitum multitudine rei divinae adesset, quam ipsemet eo solemni die facere consueverat, sed tum forte Oliverio Caraphae primo omnium patri id muneris demandarat, repentinae obortae sunt pluviae, spissae adeo ac procellosae, ut brumales non aestivae sint visae; ad has crebra tonitrua fulminumque coruscationes accessere. Suam quisque domum a Vaticano raptim nec plane siccus est reversus. Illic enim incredibilis hominum multitudo, sive ad Pontificem colendum ab eoque delictorum veniam exorandam, sive ad imaginem Servatoris nostri visendam adorandamque convenerat. Verum, ut repente imbres coeperunt, ita subito desiere. At duo illi venti, Eurus scilicet ac Notus, eorum alter orientalis, meridionalis alter, qui horribiles terra marique excitare tempestates consuevere, ab ortu solis ad occiduum usque diei tempus, vehementer ita perflarunt, ut eorum inter se conflictu omne hominum genus expavesceret. Quin et horridus aer effectus nubium densitate et aspectu tam informis aterque videbatur, qua obscura nox esse interdum solet, cum nova exorta tempestas incredibili omnium animos pavore percussit consternavitque. Increbuere iterum fragores, tonitrua, coruscationes et fulmina, effudere se undique imbres vehementissime, ita ut matutinis comparati, qui fuerant maximi, longe majores hi sine dubio censerentur. Erat tum forte Pontifex in Triclinio variis coloribus auroque eleganter depicto, quod Pontificum appellatur majorumque imagines Pontificum repraesentat. Aderat Joannes Lupus Cardinalis, quippe qui ab ejus latere nunquam discedit:

aderant nonnulli tum Hispani tum Itali variisque de rebus sermo erat, ut Pontificis animum oblectarent, cum, horribili hac tempestate conspecta attonitus Pontifex Campanum antistitem ad occludendas fenestras, quae ad auram excipiendam patebant, ire propere jubet. Festinat ille: at illico erumpit turbo caminumque caelo eductum deturbat tectumque ad tertium usque tabulatum, ubi Pontificem esse diximus, eruit. Qui secundo erant in tabulatu, erant sane pauci, partim illico interiere, partim obtriti sauciique ad tertium usque tabulatum praecipites cecidere, unde plurimi paulo ante fragore perterrefacti diffugerant praeter Campanum antistitem, qui, cum metu perculsus atque anceps consilii eo tam subito casu restitisset, sub fenestrae illius fornice, quam occluserat, ferreis cratibus utraque manu stricte apprehensis, delituit; juvit illum staturae brevitas. Est enim corpore homuncio, sed ingenii dexteritate proceros homines antecellit. At ni Pontifex paululum ad laevam declinasset, minimo minus aberat, quin opprimi potuisset: seu si trabes, quae ab altera parietis parte fastigiatae restiterant, utrinque corruissent, nil mehercle Pontifici declinare ad laevam profuisset: materia tamen lignorum lapidumque et capite et dextera saucius, necem evasit. Dum haec in Vaticano, per Urbem rumor increbuit, tres contignationes corruisse Pontificemque et qui cum eo erant oppressisse. Armantur cives; exanimati plerique ad arcem se recipiunt Hispani; mittuntur ad exules tabellarii, advenisse tempus in patriam redeundi, inimicorum cuique suorum oblatam esse poenam; credunt id nonnulli Patrum juniores, at seniorum plerique rem esse falsam affirmant; trepidatum est in Urbe tantisper, dum ex arce Adrianae molis tormentorum ictibus evasisse Pontificem declararetur. Nec multo post ad confirmandos civium animos sedandumque populi Romani furorem, qui novarum rerum semper est avidissimus, Rheginus praeses magno cum praesidio Urbem obequitavit. Vix tandem universa civitas Pontificem esse vivum credidit, sed sibi quis-

que persuadet, ex acceptis illum vulneribus omnino periturum; at revera convaluit, uti ego ex hominum fide dignorum testimonio nuper accepi. Hactenus de Pontifice. Vereor autem, ne, dum improba mors maturum sane ac mite pomum carpere tentat, pulcherrimum florem dejecerit. Nam tertia ab hinc nocte, secunda fere vigilia, Alfonsus Aragonius Lucretiae Borgiae vir, ejus, quam Pontificis neptam honestius appellamus, cum a visendo Pontifice domum se reciperet, tribus dumtaxat domesticis comitatus, quod in proximo habitaret, ab ingenti siccariorum manu pene confossus extitit. Tria enim gravissima accepit vulnera: unum in capite, quod si ad cerebrum penetrarit, actum est de juvene, aliud in humero, in brachio tertium, quod si fuerit perforatum, ut audio, mimina spes est. Quae fuerit siccariorum manus, ignoratur adhuc: quorum autem circumferantur nomina, ego non dicam; est enim grave id ac periculosum literis mandare. Speratur tamen de illius vita aliquantulum, presertim a me, quod Dii faxint; fuit enim ab ineunte aetate alumnus meus. Habes, Manfrede mi suavissime, quae superioribus diebus memoratu digna in Urbe praeter spem atque omnium opinionem acciderunt. Tu, si me amas, vicem redde, hoc est, scribe ad me de Pisanis rebus quam diligentissime: ea ego verissima putabo, quae ex te cognovero. Vale. Decimo quinto Calendas Augusti M. D.

II.

1500, Augusti 19, Ròmae.

Bartholomaeo Scarampo describit Venetorum et Turcarum maritimam pugnam ante urbem Methonem.

Bartholomaeo Scarampo.

Scripta obsignataque jam epistola superiori venit ad me puer tuus, quem cum de principis nostri, de tua domestico-

rumque omnium valetudine interrogassem, et principem et te ipsum caeterosque omnes valere mihi renuntiavit. Abs te vero nullas non modo literas reddidit, sed ne salutem quidem tuo nomine dixit, quorum alterum occupationi, oblivioni alterum censeo tribuendum. Quod si tuarum nihil ad me literarum dare tunc poteras, at salutem dicere saltem poteras. Verum expectabas fortasse alteras a me litteras, sane quidem, at non dictae salutis haud ullam, qua te purges, excusationem invenio. Sed hactenus impune mecum vel negligentia vel oblivione peccaveris, utramque sentio, neutram accuso, tu modo me inposterum crebra literarum tuarum suavitate demulceas. Ego vero, uti mea in te benevolentia postulat, puerum tuum sine meis ad te literis isthuc redire non patiar, non tam ut novi quicquam addam; nihil enim accidit, quam ut ea ipsa, quae superioribus ad te literis scripseram, partim confirmem, partim refellam. Nam quae de obitu Lusitaniae regis filii deque Hispana classe scripseram, vera sunt, quae vero de Turcis, haudquaquam. Longe enim aliter acciderunt quam a gravissimo antistite renunciata mihi fuerant. Sic se res habet. Impugnabant Turcae magno equitum ac peditum numero Methonem urbem et, ne Methoniatum urbs alicunde subsidium sperare possent (*sic*), tripartito classem, quam sane ingentem habent, oportunis in locis disposuerant: partem sub ipsius Methonis portu collocarant, ne qua Venetorum navigia Methoniatibus inedia laborantibus comeatum inferrent; partem ad Sophiam, quam sapientiae insulam recentiores appellant, septem circiter passuum millibus a Methone constituerant, ut navigantem ab austro Venetam classem specularentur illique statim occurrerent; tertiam partem ad eum portum, quem hodie Grissum dicunt, perduxerunt, ut quacumque hostium classis vela faceret, in conspectu illico esset. Sed, consilio Turcarum patefacto, Venetis longe alia committendi praelii ratio visa est, ut imparatos adorirentur. Namque hi medium pervecti mare, ex obliquo eam Turcarum classis partem invasere, quae ad

Sophiam insulam se in anchoris continebat, hac ratione adducti, ut reliquae duae partes laboranti huic opem ferre minime possent, partim illis vento adversante, partim loci ac temporis intervallo. Commissum est navale praelium atque a meridie pugnatum est ad noctem, utrinque acerrime, quod, nisi Turcae tanta cum militari disciplina dimicassent aut ni Venetorum aliqui tanta fiducia rem gessissent, demersa Turcarum navi praetoria, quam Venetorum triremes quatuor pene coeperant, universa hostium classis profligata fuisset. Amisere in eo praelio Veneti triremes quatuor, Turcae duas. Non tamen ob id Venetorum animus est imminutus, nam subsidiarias naves Methonem destinare quam maxime student; quod si perfecerint, nulla saevissimae Turcarum genti nostri nominis opprimendi spes est. Nos id optamus, quod communi omnium salute ac dignitate successurum speramus. Vale. Romae XIV Calendas Septembris M. D.

III.

1500, Septembris 10, Romae.

Bartholomeo Scarampo Methonis urbis expugnationem a Turcis factam describit et deflet. — Affectus et eloquentiae plena.

Bartholomaeo Scarampo.

Te vero apud me copiose adeo atque eleganter excusare non erat opus, quippe qui optimam erga me voluntatem tuam iam pridem novi; excusationem libentissime tamen accipio, quatenus aut occupatione aut negligentia, si mihi hoc de te suspicari fas est, scribendi officium intermiseris. Solent enim plerique nobilium, dum gravioribus destinentur, ad leviores interdum curas paulo minus esse procliviores. Sed enim, quatenus imperitia te aut timiditate peccasse dicis, nullam porsus

excusationem accipio. Non enim is es, qui literarum expers et rudis non modo a me, quem tui amantissimum scis, argui possis, sed nec malevoli cuiuspiam subire judicium vereare; ego te sublimi praestantique animo virum semper existimavi. Quare, si me amas, desine te vel imperitiae vel timiditatis excusatione tutari. Quae ad te de publicis rebus superioribus literis scripsi, ea pergratum mihi est accidisse tibi incundissima. Scribam mox alia, quae, si neque modo mortalium cuiquam, christiano praesertim homini, iucunda sint, at ob rei novitatem ac magnitudinem intellectu digna sint et memoratu. Quinto idus Augusti, cum immanissimus Turcarum imperator de Methonis expugnatione iam prope desperasset, multis enim atque acerrimis iam oppugnationibus frustra tentarat, rei militaris praefecti consilio tandem usus prelium instauravit, idque multo quam antea truculentius. Coeptum est id prelii quinto idus Augusti diluculo, confectum quarto idus ad quintam ferme diei horam; sine ulla intermissione pugnatum. Ac primo Turcae impetu muros innumero tormentorum ictibus aequare solo conati sunt, quorum maximam partem stravere; inde, cum fossarum altitudine urbem irrumpere non possent, suorum ipsi corporum strage, quod incredibile dictu est, fossas complevere. Sic ad viginti Turcarum millia, ut fama est, Methonem ingressi, a christianis intro, qui pro salute, pro patria, pro coniugibus ac liberis proque religione pugnabant, partim ferro interempti, partim flammis absumpti sunt. Edificarant Methoniates turrim altissimam, quam undequaque munierant, magnamque ibi picis et sulphuris ac variorum bituminum vim adjecerant atque haec ignis fomenta occuluerant. Turcae horum nil suspicati, dum eam turrim expugnare nituntur, quotquot in ea oppugnatione feruntur, ad unum cremantur omnes. Verum enimvero, quid nostri tandem, et numero pauci et longa obsidione fessi et innumeris iamdiu preliis conflictati, adversus tot ingentes integrasque ac recentes hostium copias? Singulis enim horis

singulisque momentis eorum acies instaurabatur, nostra ob eximiam paucitatem aegre se sustinere jam poterat; pugnatum tamen est a diluculo ad occiduam ejus diei horam, incredibili Turcarum strage, sed maiori nostrorum periculo. Coeperant enim de salute penitus ac de patria desperare, de religione non coeperant et fortasse id evolvebant animo, quod in sequenti nocte patrarunt. Quatuor interea Venetorum triremes secundo vento usae, non mediocri subsidio Methionatibus adventantes, portum iniere. Erant circiter duo peditum milia, qui Methoniatum clades relevaturi videbantur. Ii recentes atque integri e triremibus exsiliunt, inclinatis iam Methoniatibus animum restituunt, in aciem prodeunt, ingentem Turcarum stragem primo impetu edunt; sed quis urgenti fato seu verius divinae voluntati obsistere potis est? Statuerat jam id ipsum Deus, criminum flagitiorumque nostrorum ultor aequissimus. Nocte media Methoniates, cum se amplius Turcarum substinere non posse animadverterent, utpote qui multis jam atque atrocissimis preliis attriti atque imminuti essent, ne saevissimae gentis praeda fierent, Saguntinorum more, uxores, liberos, parentes, universam familiam, domos ipsas atque opes omnes, desperatis ad extremum omnibus, incendunt seque vel jugulant vel in medios ignes conficiunt vel in pontum praecipitant. Capta est miserabilis ea urbs quarto idus Augusti ad quartam ferme diei horam; devenere in manus Turcarum paucissimi iique ad unum omnes affixi palo vitam crudelissime finiere. Huccine Christianos Italiae seditiones adduxere? Huccine nos intestinae discordiae pepulerunt? Huccine Christianum nomen exitiosa dominandi libido? Nudius tertius hujus acerbissimi casus perlatae sunt in Urbem literae; habitus est uno atque altro die Patrum senatus. Marinus Georgius recentissimus Venetorum orator, philosophus apprime clarus idemque vir disertissimus, copiose adeo atque apposite Christianae reipublicae, nedum Venetae, calamitates erumnasque deploravit, ut Pontificem universumque senatum commoverit.

Itaque in spem ventum est, pontificio decreto, foedere tamen prius inter principes Christianos inito, profligatum iri Turcas hostes omnium immanissimos. Haec ergo ad te de rebus publicis, tu de privatis deque tua tuorumque omnium valetudine fac me per literas certiorem. Vale. Romae quarto Idus Septembris M. D.

IV.

1500, Septembris 13, Romae.

Manfredo de Manfredis Caesaris Valentini Borgiae narrat flagitia atque ejus saeculi infelicitatem deplorat. — Facunda sane et luculenta.

Manfredo de Manfredis.

Ruimus Manfrede mi, ruimus plane omnes. Non enim modo nobis augendae dignitatis, sed ne salutis quidem retinendae spes ulla est: ita sunt humana divinaque jura omnia ab iis eversa, a quibus erigi potius ac sustineri debuissent. Rapiuntur hic virgines, prostituuntur matronae, subripiuntur sacra, diripiuntur aedes, deturbantur passim in Tyberim homines, diu noctuque trucidantur impune. Superiori anno puella genere Portia nocte intempesta a parentum complexu divulsa est; a quibus fortasse inquies? ab intimis Pontificis familiaribus, qui sibi nihil non licere arbitrantur. Matronarum infinitus est prostitutarum numerus. Quid de sacris dicam? Paucis ante mensibus ab ipsa divi Petri aede Lateranensique templo non aurei modo calices, sed et pretiosissima altarium ornamenta sublata sunt. In Urbe complures negociatorum merces itemque foris permulta locupletum civium pecora a predatoribus violenter abacta et impune quidem. Paucis ante diebus in puteum quis dejectus noctu; cum primum illuxit,

semianimis ad putei fastigium emersit, quod ob exiguam forte putei aquam demergi non potuit. Is postea novisse se dixit eos, a quibus noctu praecipitatus fuerat. Nudius tertius viri duo, verum alter altero illustrior, interdiu interempti sunt; eorum alter Lucas cognomento Dulcius, Dominici Ruvere Cardinalis Sancti Clementis a cubiculo primus, Alfonsus alter Aragonius Federici Neapolitani regis nepos, Pontificis gener, quandoquidem Pontificibus nostra hac tempestate generos deligere fas est. Nunc de Luca, mox de Alfonso, ob quem praecipue inflammatus haec ad te scribo. Equitabat, ut aulicorum mos est, per Urbem Lucas, jamque ab Hadriani Mole recta ad Floram pervenerat, cum non longe ab ea domo, quam Cardinalis Medices habitarat, a personatis duobus, equite uno, pedite altero, districtis ensibus interceptus est atque in fugam actus. Is, ubi cursum eorum superare nequiret, quod tum forte mula vehebatur, in pontificia via praeventus atque oppressus extitit, uno tantum ad femur accepto vulnere, quod sane fuit ejusmodi, ut ad praecordia penetrarit intestinaque omnia patefecerit. Sicarios ingens hominum multitudo ad eam usque domum est persecuta, unde Lucam invaserant, at sese illi tuto jam intra domus penetralia abdiderant; possidetur ea nunc ab Joanne Borgia, Montis regalis Cardinale. Vetustissimum Cardinalium privilegium probe nosti, ut qui ad eorum aedes homicidae confugerint, a magistratibus eo ipso casu exempti sint. Ille autem infelix semivivus e mula descendit, suis ipse manibus intestina recondit, Dominici cognomento Maximi civis Romani domum ingreditur ibique moribundus procumbit. Conveniunt amici, qui facinoris atrocitatem audierant; agnoscit omnes, dexteram jungit, vitae spem nullam esse adfirmat, sacerdotem acciri jubet, criminumque lapsus omnes, ut Christianum decet hominem, confitetur, dictaque suppliciter omnium culpa, animam efflat. Non dicam nunc parricidarum quae suspitio sit, alio jamdudum festinat epi-

stola. Ad Alfonsum venio, cujus quidem jactura mihi dolori stuporique omnibus fuit, usque adeo, ut illum neque ego verbis exponere, nec tu animo satis amplecti queas. Acceperat infelix hic adulescens multis ante diebus, cum a visendo Pontifice noctu domum se reciperet, tria gravissima vulnera; ignorabantur tanti facinoris conscii; plaerisque Caesar Valentinus Borgia summa dominandi libidine suspectus erat. Cum Pontifex, ut est hominum omnium versutissimus, sive ad tollendam tanti facinoris suspitionem, sive ad majorem potius benevolentiam genero significandam, saucium ad se deferri jubet, haud procul a cubiculo suo collocat, medicos undique valentissimos acciri mandat, nec eos modo, quibus in Urbe primariis utebatur ipse, sed et qui proxima oppida vicinasque provincias incolebant, si qui prae caeteris excellebant. Misere Columnenses medicum praestantem sane atque eruditum, ut se omnium regulorum erga Pontificem deditissimos declararent. Misit et Federicus Neapolitanorum rex, partim egregia erga nepotem pietate, partim summi doloris attestatione, partim Pontificis ratione adductus medicos duos, physicum alterum, Clementem nomine, ingenio, doctrina, gratia, fortuna caeteris clariorem, chirurgiae peritissimum alterum, Galenum appellatum, cui nil arduum videretur. Sed profecto medicorum omnium peritia nec quicquam prodest, ubi certa maturi fati dies advenit aut exitialis improborum vis ingruit. Medicorum consilio deligata jam vulnera fuerant, erat sine febri, dolore vel nullo vel certe minimo, cum conjuge una cum sorore, cum privatis familiaribus in cubiculo jocabundus Alfonsus, ut debilitatum aegritudine corpus reficeret, cum Michelottus, Caesaris Valentini minister improbissimus idemque ejus praesidii praefectus, cubiculum, in quo Alfonsus cum paucis erat, irrumpit, Alfonsi avunculum atque una regium Oratorem corripit eosque, revinctis arcte post tergum manibus, armatis, qui pro foribus erant, in carcerem conjiciendos tradit.

At Lucretia Alfonsi uxor et Sanctia soror, novitatem rei magnitudinemque admiratae, Michelottum muliebriter objurgant: siccine illum tam grave facinus in earum oculis atque Alfonsi aspectu ausum fuisse? Excusat ille se quo potest verborum lenocinio: obtemperandum sibi alienae voluntati, alieno sibi nutu vivendum esse; caeterum illae, si volunt, Pontificem adeant, captivos esse facillime impetratùras. Conveniunt in unum ambae, iracundia ac pietate simul adductae: Pontificem adeunt, captivos deposcunt. Interea Michelottus, sceleratorum improbissimus, improborum sceleratissimus, Alfonsum tale secum facinus evolventem atque indignantem suffocat. Redeunt a Pontifice mulieres, armatos ad cubiculi fores inveniunt, qui eas aditu prohibent et Alfonsum periisse denuntiant. Confinxerat enim neque veram neque verisimilem fallaciam tanti facinoris artifex Michelottus, Alfonsum periculi magnitudine consternatum, quod homines affinitate sibi et benevolentia conjunctissimos, jure ne an injuria, eripi a se conspexisset, exanimatum in terram decidisse atque ex eo vulnere, quod capiti inflictum fuerat, large sanguinem effluxisse sicque illum efflasse animam. Mulieres indignissimo casu perterritae, metu perculsae, dolore consternatae, vociferatione, plangore ac foemineo ululatu domum complent; haec virum clamat, haec fratrem, nec lacrymis finem faciunt. Sepultus est miserrimus adulescens sine ulla exsequiarum pompa nocte intempesta in divi Petri templo intra sacellum Calisto III Pontifici dedicatum. Quaeris fortasse, et quis fuerit parricidii author, et quam maxime ob causam Pontificis gener interemptus sit; facinoris authorem supprimo, suspitionem aperio. Ajunt plerique, ut a captivis postea compertum est, Alfonsum, Neapolitanis quibusdam ascitis, in Pontificis atque ejus filii necem conjurasse, idque cum antea saepe fuisse molitum, tum vero maxime acceptis paulo ante vulneribus. Verum enimvero quis adulescentem peregrinum sine armis,

sine ullo denique praesidio, contra Pontificem atque ejus filium, rerum dominos, multis copiis, maximo comitatu praesidioque circumseptos conjurasse existimet? Nemo, cui pensi quicquam sit, hoc facile credat. Sedenim, sive id ipsum fuerit, quod Borgiadae omnes adfirmant, sive quod Caesar Valentinus eam dirimere necessitudinem voluerit, quae inter Neapolitanum regem atque Pontificem summa erat, tam nefando parricidio, ut Gallorum factionibus, quibus propter affinitatem paulo ante initam maximopere studet, seque suosque omnes adjungeret, sive quod aliqua inter eos simultas ignota caeteris odia nutriebat, sive quod Pontifex una cum filio, novandarum in Italia rerum cupidissimus sit, quaecumque hujusmodi crudelissimae necis causa fuerit, mihi satis comperta non est. Illum certe regulum, Pontificis generum, regis filium, regis fratrem, regis nepotem, potentissimi denique Hispaniarum regis propinquum, Romae in ipsis soceri aedibus, in aula prope Pontificia, non longe a Pontificis oculis, quodque teterrimum est, a Pontificis stipatoribus interdiu constat interfectum fuisse. Et quis Romae vivat? Et quis Urbem exoptet? Nemo equidem, sive hic nobilis, sive ignobilis sit. Nobilem ipsa nobilitas cruciat ac nominis amplitudo; ignobilem ipsa tenuitas obscurat ac deprimit. Divesne an pauper Romae degat? Neuter profecto. Illum divitiae pessumdant periculisque objiciunt saepenumero; hunc paupertas torquet assidue atque exanimat. Erimus itaque, Manfrede mi suavissime, nostra hac mediocri sorte contenti eaque laetissime perfruemur; et quando rempublicam prope ruentem sustinere ac tueri qui possit minime vult, qui velit minime potest, incolumitati nostrae, quantum fieri poterit, consulemus. Vale. Romae, XIII Septembris M. D.

V.

1500, Novembris 7, Romae.
Manfredo de Manfredis Tyberis alluvionem et egressum describit.

Manfredo de Manfredis.

Obstupesces tu quidem, dum ex his litteris ea percipies, quae novitate admirabilia sunt ac magnitudine. Sed profecto nihil est, quod obstupescas; etenim Romae crebro accidant necesse est vel prodigia vel portenta, ubi divina humanaque jura omnia perversa sunt. Calendis Novembris, cum permultis ante diebus non in Urbe solum, sed finitimis etiam in oppidis pluviae redundassent, coepit effundi Tyberis, ita ut eo die non modo ripas, verum aedes etiam illi vicinas adaequaverit: sic biduo sensim prolapsus iter ad Vaticanum interclusit. Pridie vero nonas intempesta nocte tanto quidem impetu excrevit, ut non modo vinarias cellas, quae subterraneae sunt fere omnes, sed templa, theatra, porticus, coenacula caeteraque id genus paulo editiora compleverit, nec vicina tantum ripis loca, sed ipsa Urbis moenia aedesque a flumine remotissimas inundarit; verum ut quisque fuerit Tyberi proximus, ita jacturam aliquanto majorem accepit. — Viguit is alluvionis status quindecim circiter horas, exinde sensim decrevit ad hunc diem, sed tantum, ubicunque viarum circumspexeris, coeni atque uliginis restitit, ut vix per Urbem iter cuiquam expeditum sit. Se tamen quisque superioris ejus alluvionis memoria consolatur, quae Romae quinto ab hinc anno accidit. Illa enim de repente magis Urbem invasit majoresque calamitates intulit; isthaec vero sensim progressa vel mortalium nemini vel paucissimis attulit detrimentum: adde, quod multo minor aquarum progressus extitit. Quamobrem est, quod maximas immortali Deo gratias debeamus, qui non modo

salutis nostrae, verum utilitatis etiam rationem habuerit. Vale. Romae, septimo Idus Novembris MD.

VI.

1501, Junii 10, Romae.

Tancredo Cuppo nova quaedam perscribit scitu digna.

Tancredo Cuppo.

Expectas a me fortasse, quae hic gerantur quaeque audiantur per literas cognoscere. At ego non is sum, qui, tametsi magnorum principum aulas frequentem, res tamen aulicas percunctari magnopere velim, neque meum esse nec boni viri cujusquam puto ad eorum se administrationem insinuare, quae aliquando aut cum ignominia geruntur aut non sine molestia percipiuntur aut cum periculo nunciantur. Itaque cum his ego non libenter immiscear, hujus a me generis literas non expectes. Verum si quae ad nos rumore publico perferuntur scire cupis, ea non supprimam. Ictum est inter Gallos, Hispanos ac Pontificem foedus idque, ut ajunt, idibus Juniis promulgabitur. Magnis itineribus ad occupandum Siciliae regnum adventant Galli. Federicus rex, quod se ab Hispanis deceptum videt, Turcarum experiri auxilia statuit misitque ad eorum imperatorem, ut fama est, obsidem filium; mihi vero, qui summam ejus principis religionem exploratam habeo, verisimile non fit. Hieronymum Sperandeum, quem superioribus diebus ad Pontificem legaverat, nuperrime revocavit, quando nullam spem subesse legationibus videt. Nos hic ob id maxime Gallorum impetum formidamus, quod demessa in agris frumenta ex itinere milites aut incendent aut diripient; quod vos etiam, quantum intelligo, formidatis. Sed dii melius quam vel fortuna vel belli eventus postulat. Haec habui, quae ad te de publicis rebus quam brevissime scriberem. Caetera non satis tutum est literis committere. Tu rusticanas res pro urbanis rescribe et me ama. Vale. Romae quarto idus Junias MDI.

VII.

1501, Iulii 31, Romae.
Antonio de Monte Capuae urbis direptionem et excidium exprimit eloquentissime.

Antonio de Monte, S^m D. N. Julii III Pont. Max. patruo, olim sacri palatii causarum auditori.

O te supra quam dici possit fortunatum, qui relicta Urbe ad amoenissimas Hetruriae villas concesseris. Es enim isthic, quantum animo complecti possum, ab omni cura sejunctus. Nos hic moerore conficimur. Ea enim et audimus et videmus in dies, quae tametsi humanarum rerum imbecillitatem nobis ostentent, quod ea tamen et mira sunt et inaudita, nostram angunt mirum in modum ac de sua quasi arce mentem dejiciunt. Gratulor igitur tibi, quod secessum istum tuum Urbanis congressionibus anteferendum putaris quodque animi curas sollicitudinesque omnes hoc praesertim iniquissimo tempore jucundissimis villarum amoenitatibus, rusticis deambulatiunculis, suavissimis animi concentibus posthabueris; gratulor inquam cessationi isti tuae, qua non secus ac tu animo perfruor. Vellem etenim, ut, si nos integram assequi tranquillitatem nequimus, aliquam saltem ejus imaginem haberemus. Sed quid agas, et felicitatis et calamitatis haec est vicissitudo. Sensit eam nuper Hetruria omnis, quaeque meticulosi jampridem nos formidamus, nostrates paulo ante urbes expertae sunt. Volo tibi non tam describendae rei causa, cujus memoriam perhorresco, quam tranquillitatis tuae significandae Capuae urbis excidium commemorare. Quod ex itinere licet et rumore et amicorum nunciis forsan acceperis, rem ego tamen officii plenam me facturum arbitror, si urbis oppugnationem expugnationemque ita descripsero, ut Capuam ipsam, olim Campaniae caput, velut depictam naufragii tabellam ante

oculos proposuero. Ad tertium decimum calendas Sextiles, cum Gallis nulla fere potiundae urbis spes superesset, pluribus ante diebus, quod tu scis, equestribus preliis cum Campano praesidio dimicantes, parum profecerant; admovere innumera urbi tormenta, quae cum duos continuos dies undecumque moenia concussissent, decimo calendas Campani cives, cum non solum de praesidio, quod imminutum jam nec satis firmum habebant, verum etiam de murorum validitate desperarent, deditionem summo animorum dolore agitare coeperunt, missis ex optimatibus nonnullis ad Gallicos duces, ut, quando ab hiis aequiores possent conditiones accipere, etsi civium dignitati non possent, saluti saltem consulerent. Accessere illi ad Gallorum tabernacula, confestim admissi deditionem fecere expurgata cunctatione vel iniquis etiam acceptis conditionibus. Haec autem erant ejusmodi, ut praesidium omne, abjectis armis, Capuae portam egrederetur, incolae se ad templa reciperent. Qua re ad peditatum perlata, ut sunt saevissima barbororum victorumque praesertim ingenia, ingens obortus est fremitus. Ajebant enim post tormenta muris admota de conditionibus agere non licuisse; iis nullas dare debuisse conditiones, qui non solum equestre prelium commiserint sed murorum quoque ruinam sustinuerint; hanc esse belli consuetudinem, hoc esse Galliae regis decretum, ut si quam hostium urbem aries percussisset, ea militum direptioni atque incendio exponeretur. Itaque peditatus omnis, phalange facta, non expectato tubae sonitu, qua murum tormento diruerant, repletis fossis aggeribusque remotis, de tertia vigilia nono calendas urbem irrumpit, ubi, cum paulis perdubio Marte pugnatum esset, victor Gallus milites quotquot obvios habuit, (erant in urbe ad tria milia), primo impetu omnes trucidat. Dehinc se ad Campanos cives convertit pristinae defectionis haud immemor; alios jugulat, obtruncat alios, multos dilaniat, nonnullos mutilat, nec senibus, nec pueris, nec virginibus parcit; filii patrios conspectus, parentes filiorum vultus pro-

prio sanguine commacularunt, viri ad caedem ab uxorum complexu divulsi, uxores a viris ad impudicitiam abstractae sunt. Quid multa? Neque sexus, neque aetatis habita ratione, tantam eo die caedem Galli milites edidere, quanta vix unquam antea edita sit. Et quamquam a solis ortu ad quartam circiter horam Johannes Franciscus Sanseverinus, Cajacencis comes, unus e Gallorum ducibus, ad restinguendam caedem nudato gladio Campanam urbem obequitaret, haud efficere tamen potuit, quin ad octo hominum millia foedissime trucidarentur. Quae postea fuerit consecuta direptio, qui Campanarum rerum exitus, pro facinoris magnitudine non attingam. Hoc unum haud praeteream; fuisse non solum privatas domos sed publicas etiam vias cadaveribus oppletas, quin ipsa Deorum templa, quibus omnino parcendum erat, ita nefande direpta eversaque sunt, ut ne a Divorum quidem imaginibus ac reliquiis sacrilegae militum manus abstinuerint. Hac toto Neapolitano regno vulgata clade, fama est, ad trecenta fere oppida oratores misisse, qui se suaque omnia Gallorum imperio dederent. Quid factura Neapolis sit, adhuc incertum est; existimamus tamen, eam Capuae exemplo sibi salubrius consulturam. Cecidere eo die Campani praesidii duces plerique fortissime dimicantes; Fabritius Columna vivus in hostium manus devenisse dicitur, Caesar Aragonius et vulneratus et captus est, comes Ranucius inter primos acie confertissima pugnans occubuit. Habes Campanae urbis excidium, quod ob eam maxime causam ad te scripsi, ut tanto te beatiorem existimares, quanto longius a miserabili hoc facinore abesses, atque ut rusticationem istam tuam nostrae, ut ita dicam, urbanitati praeferendam putares. Vale. Romae, pridie Calendas Sextiles MDI.

VIII.

1501, *Augusti* 7, *Romae.*
Antonio de Monte Neapolis urbis deditionem et nova quaedam perscribit.

Eidem.

Funestissimum Campaniae urbis excidium, de quo superioribus literis es a me certior factus, quae consecuta sint, praetereunda non censeo, ne promissum scribendi munus ac tibi debitum minus praestem. Perlato Neapolim, ut accepimus, Campanae urbis excidio, quod a captivis, qui se ad nos contulerunt, postea cognitum est non sine incolarum proditione evenisse, Neapolitani optimates ac populares Federicum regem e vestigio adeuntes obsecrare obtestarique coeperunt, ne se suaque omnia pessumdaret et, quando nullam subsidii spem haberet, deditionem eos facere saltem aequo animo sineret. Rex et natura meticulosus et fortuna consternatus, quod proditam hostibus Campanam urbem ipsius ante oculos animadverterat, veritus, ne quid tale de Neapolitanis accideret, quos imbecilli et inconstanti animo norat, misit ex suis ad Gallicos duces, qui deditionem libere facerent, ut salutem ac dignitatem regiam omni studio procurarent. Impetrarunt a Gallis civitatis universae incolumitatem, non tamen, ut exercitus urbem non ingrederetur; impetrarunt et civium quorumdam impunitatem, qui sexto abhinc anno Aragonensium factioni adhaerentes, proditionem et necem Gallis quibusdam principibus fuerant machinati; impetrarunt non modo Federici regis, sed eorum omnium, qui sectari vellent, impunitatem. Acceptae autem conditiones ejusmodi sunt, ut Federicus Neapolitanas arces, quae sunt in ea urbe tres, et natura et arte munitissimas, detractis opibus pridie nonas Sextiles Gallis tradat, ipse cum suis Aenariam naviget, ibi tantisper

commorari liceat, dum suis aliquo pacto rationibus consulat. Quae quidem omnia quarto ab hinc die perfecta sunt. Facta etiam est, ut audio, captivorum mutua permutatio. Nam Fabritius Columna, quem vivum in hostium manus devenisse ad te scripseram, a Federico rege redemptus et Bernardinus Sanseverinus, Bisiniani princeps, Gallis non sine ingenti pecunia restitutus est. Haec fere his diebus, quibus ego ad te priores illas dederam, de bellicis rebus ad nos perlata sunt. In Urbe autem haec evenere, quae ad te scribi debere sum arbitratus; Johannis Lopi Cardinalis Campani obitus, quem plerique non febri, sed veneno sublatum censent, et Hieronymi Portii Adriensis episcopi declamatio, quam proxime habitam edidit, ut Pontificem, cui mirum in modum adulatur, hac editione sibi conciliaret. Vale. Romae, septimo idus Sextiles MDI.

IX.

1501, *Septembris* 10, *Romae.*

Antonio Montio Federici regis Neapolitani in Galliam transitum, Dyrrachii direptionem a Turcis factam novaque scitu digna deque nepotis admirabili ingenio nonnulla perscribit.

Antonio Montio.

Tempus adest, quo non amplius tuas literas, sed te ipsum potius expectemus. At ne hospes plane venias cumque ad Urbem te receperis, et diligentissimos habuisse rerum scriptores et non abfuisse, sed praefuisse omnibus videare, cognosces a me his literis, quae post tuam profectionem memoratu digna domi forisque gesta sint. Sed cum externa magis delectent nec ita vehementer afficiant, ad illa me primum comparo. Post Neapolitani regni deditionem, quod, ut scis,

inter duos potentissimos reges divisum est, Galli sua celerius opinione regni parte potiti, ad moliciem conversi, voluptati se ac libidini dedidere. Hispani, quibus Apulia atque Calabria obtigerat, in capiendis oppidis atque arcibus expugnandis adhuc versantur. Neque enim tam facile ea pars, quae ad Hispanos pertinet, novo imperio consternata succubuit. Sed redeo ad Gallos: ii, cum inter conditiones Federicum regem tuto Aenariae commorari posse ad sextum usque mensem pacti essent, ut barbarorum omnium mos est, immutato consilio pactiones fregere, dictitantes, non ad exercitus imperatorem, sed ad classis praefectum attinere in ea insula tuto permanendi Federico potestatem facere; neque esse Gallici regis voluntatem, ut hostes in regno per eum parto moram traherent. Limitato igitur intervallo, Federicus tanta rerum angustia circumventus, aliam suae vitae rationem ineundam putavit et quando neque apud reges propinquos neque apud amicos principes ullum esse pietati locum circumspicit, ad hostes ille, desperanti similis, confugere statuit, praemissis in Galliam oratoribus, qui regis animum ad pietatem misericordiamque deflectant. Comparata ergo quam potuit classe paucis ante diebus ex Aenaria in Galliam solvit. Columnenses, desperatis Federici rebus injuriarum memores, quas intulerant Gallis, alii in Siciliam, alii in Hispaniam proficisci dicuntur. Pontifex, annuente Patrum senatu, suis eos oppidis arcibusque privavit; id autem privationis decretum omnium fere Patrum consensu firmatum est. Proceres quoque Federici regis fortunam haudquaquam secuti, ad victores deflexerant, rerum ancipites, spe metuque conflictati Neapoli detinentur, omnibusque eorum oppidis arcibusque munitissimis Gallorum potestati traditis, regni praesidem expectant, qui singulorum jura cognoscat et cuique quod suum est tribuat. Sed o utinam, occupato Aragonensium regno a duobus potentissimis regibus Cristianis, Turcarum incursione nedum terrore vacemus substineantque reges nostri ferocissimos eorum impetus. Nosti

quam facilis a Macedonia sit in Italiam transitus, quantum a Dyrrhachio Brundusium distet. Atque Dyrrhachium Turcae nuper cepere, captum diripuere, direptum incendere. Vide quaeso, quantae calamitatis periculum nobis immineat. Nam, si in Apuliam trajecerint, quod (ut audio) celeriter erunt facturi, perbrevi dierum spatio populandos ad Urbem quae nostra consilia aut quae arma avertent? Habes extera, nunc urbana cognosce. Fuit his mensibus, quibus tu abfuisti, Urbs Roma minus pestilens, quam esse jam consuevit; calores toto Sextili mense paulo remissiores coepere quinto abhinc die sub meridiem augeri, sed citra noxam. Patres corpore satis valent, sed non animo; nam quorum propinqui oppidorum possessionibus a Gallis exuti sunt et ii, qui fratres perpaucis ante diebus amisere, suam taciti calamitatem lugent. Ulyssiponensis Pragarensem fratrem, Federicus Sanseverinus Cajacensem comitem luget, belli ducem fortissimum; Neapolitanus, utpote nobilissimae ejus familiae princeps, etsi ancipitem adhuc fortunam experitur, certiorem tamen spem concipit quam Senensis mens: uterque cum sit animo conjunctissimus, in sorte non dispari parem animi celsitudinem prae se fert. Ad Senensis jacturas Populoniae urbis deditio accessit, quae non mediocrem illi dolorem auxit. Summa tamen ut est prudentia vir ac rerum usu, addo et fortitudine, humanos casus aequo animo sustinet. Pontifex et corporis incolumitate et animi tranquillitate ea esse videtur, ut majori nullus unquam antea. Ad ejus nutum omnia confluunt; nihil exoptat, quod sperare non queat, nihil sperat, quod non facillime consequatur. Valentinus, pristinae prope saluti restitutus, Neapoli vires restaurat; Lucretia soror lugubri veste deposita novis nuptiis exultat. Eam etenim ducis Ferrariae affinitatem, quam jamdiu pontifex animo parturiebat, nunc tandem peperit. Expectamus itaque Hyppolitum Cardinalium Estensem ac Sigismundum ducis filium, quos honorifice susceptos cum dote ac nova nupta Ferrariam remittemus. Interim a plerisque Lucretia non solum Urbis Romae primariis,

sed Cardinalibus etiam quotidie visitur et pristinum mariti luctum in novam hanc letitiam convertit. Haec habui, quae ad te de externis atque urbanis rebus quam diligentissime scriberem. Quod ad nepotem attinet, tantum me tum in ejus valetudine curanda tum in erudiendo eo suscepisse laborem existima, quantum vix pro me ipso. Id quidem feci non invitus, et tua optima erga me voluntate et admirabili ejus ingenio fretus. Laborem hunc meum eo leniorem Deus Optimus Maximus effecit, quod ne suspicionem quidem aegrotationis hoc toto bimestri spatio puer habuit. Tu cum redieris, melius omnia coram intelliges. Vale et meas ad te deinceps literas non expecta. Romae quarto idus Septembris MDI.

X.

1503, Februarii 27, Romae

Antonio Montio nepotis ejus admirabile ac vividum ingenium moresque depingit foreque illum in omni genere praestantissimum asserit. — Epistola mire adnotanda.

Eidem.

Paucis ante diebus Johannes Maria, [1]) nepos tuus, gravissimas tuas ad se mihi literas ostendit; eas ego tam gratas habui, quam si ad me scripsisses, quod eum ad morum integritatem, ad capessenda literarum studia, ad prestandam mihi

---

[1]) Nachher Papst Julius III; der Zögling mag damals fünfzehn Jahre alt gewesen sein.

reverentiam mirifice hortabantur. His ego adornationibus ita sum mehercule delectatus, ut nulla re unquam amplius, et quod a patruo in nepotem, a gravissimo viro in adolescentulum proficiscerentur, et quod a meis etiam monitis et praeceptis minime discreparent. Admoneo ego illum quotidie et quantum licet interdum objurgo, ut nimis vividum ejus ingenium paulo moderatius reddam, atque enitor, ut ipse nunc, quantum ego tibi debeam, agnoscat atque ut in posterum ille permagna in se beneficia ab utroque nostrum, et a te primum patruo et a me praeceptore, collata fuisse intelligat. Atque in spem venio fore, ut nec illum temporis, nec me laboris nec te impensae poeniteat. Verum, ut plane scias, quantum post tuam profectionem profecerit, attende quaeso: Virgilii Aeneidos libros tres audiit, jam enim ad sexti libri calcem pervenimus; Ciceronis orationem unam atque alteram, Rhetoricorum libros duos, officiorum totidem; scriptitavit epistolas quotidie, nolui orationes, ne, dum majus opus aggrederetur, minus excideret. Reliquum est, ut quae jam prae manibus habet volumina diligenter absolvat, quod trium aut ad summum quatuor mensium spatio futurum existimo. Etenim ad calendas Junias vel ad summum Julias habebis nepotem, qui biennio multa didicerit, multa scriptitarit, audierit plurima: nam quod ad poëtas attinet, Buccolicorum eglogas septem, Aeneidos librum unum, insoluta oratione circiter quinquaginta Ciceronis epistolas, integrum de amicitia librum, Pompejanam ac Milonianam Ciceronis orationes memoriae mandarit, alternis diebus sese scribendis epistolis exercuerit, audierit et Maronis Bucolica et novem Aeneidos libros; Ciceronis vero epistolarum familiarium libros sex, item de amicitia et senectute dialogos, officiorum libros tres, Rhetoricorum libros quatuor, orationes tres, quae quidem omnia ad praescriptum diem erunt absoluta; poteris ad id tempus impune illum ad te vocare. Interea grandioribus his diebus formosiores ducere literarum caracteres ediscet, quod antequam aggrediatur, velim de tua ad nos vo-

luntate perscribas. Haec de nepote; illud tibi unum persuadeas velim, fore illum praestantissimum et ad omnia bonarum artium studia quam maxime accommodatum, si eum sub imperio ad perfectum usque aetatem continueris. Nosti vivacem illius naturam, quae si paulo liberius insolescet, actum est. Ego quid super hoc censeam faciendum (licet Minervam sus) scribam ad te ante calendas Junias, ut mei quoque consilii rationem intelligas. Vale, Romae, tertio calendas Martias MDIII.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

DIE CÖMETERIEN DER SALARISCHEN STRASSE IM XIII JAHRHUNDERT.

Im Anschluss an den Artikel des H. *Wilpert* über das coem. Priscillae (H. I dieses Jahrg. S. 1 ff.) glaube ich die folgende Bulle Nicolaus' IV aus den Regestenbänden dieses Papstes hier veröffentlichen zu sollen. Wir ersehen nämlich aus derselben, in wie weit sich bis ins XIII Jahrh. die Kenntniss der Namen der an der Salarischen Strasse gelegenen Cömeterien erhalten hatte. Die *Mirabilia urbis Romae* erwähnen nicht mehr das coem. Basillae [1]), welches wir hier mit dem coem. Priscillae vereint finden. Die Kirche, mit deren Besuch durch die Bulle ein Ablass verbunden wird, ist dem hl. Saturninus geweiht: eine Erinnerung an das coem. Saturnini. Die Topographie der Cömeterien war jedoch vollständig verwirrt. Das an der via Salaria vetus gelegene coem. Basillae wird vereinigt mit dem coem. Priscillae der Salaria nova, und beide sind wieder gleichsam identificirt mit dem coem. Saturnini. Der Ausdruck der Bulle « prope Urbem, » und die Thatsache, dass das Terrain über dem coem. Maximi ad s. Felicitatem in spätern Jahrhunderten einem französischen Kloster gehörte, [2])

---

[1]) S. *De Rossi*, Roma sott. I, S. 177.
[2]) Bull. di arch. crist. 1863, S. 45.

scheinen mir anzudeuten, dass die in der Bulle erwähnte Kirche des hl. Saturninus mit dem Kloster über dem coem. Maximi gelegen war.

Nach diesen wenigen Bemerkungen lasse ich die Bulle selbst im Wortlaute folgen.

Nicolaus IV verleiht der Kirche des hl. Saturninus vor den Mauern Roms einen Ablass.

1289, December 13, Rom.

Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis. — Loca sanctorum omnium pia et prompta sunt devotione a Christi fidelibus veneranda, ut dum Dei honoramus amicos, ipsi nos amabiles Deo reddant, ac ipsorum nobis vendicando patrocinium apud ipsum quod merita nostra non obtinent eorum mereamur intercessionibus obtinere. Rogamus itaque universitatem vestram et hortamur in Domino in remissionem vobis peccaminum injungentes quatinus ad ecclesiam dilectorum filiorum prioris et fratrum Heremitarum ordinis sancti Benedicti sitam in via Salaria in cimiterio Priscille et Basille prope Urbem imploraturi a Domino veniam delictorum in humilitate spiritus accedatis. Nos enim ut Christi fideles quasi per premia salubriter ad merita invitemus, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus auctoritate confisi, omnibus vere penitentibus et confessis qui eandem ecclesiam devote visitaverint annuatim in festo sancti Saturnini martiris in cuius honore dicta ecclesia dicitur esse constructa et singulis dominicis diebus maioris Quadragesime unum annum et quadraginta dies, singulis vero diebus eiusdem Quadragesime quadraginta dies de iniunctis sibi penitentiis misericorditer relaxamus. Dat. Rome apud Sanctam Mariam Maiorem id. Decembris anno secundo.

(Archiv. Vatic. Reg. vol. 44, fol. 261, n. 669).

J. P. Kirsch.

DE COEMITERIO D. PRISCILLAE ROMAE INVENTO

in Canticularibus anno 1578.

Mitgeteilt von H. V. Sauerland.

Mit der vorstehenden ganz gleichzeitigen Aufschrift findet sich in einem Sammelbande der Trierer Stadtbibliothek (nr. 1237. zweite Hälfte des 16 Jahrh.) der nachfolgende Bericht über die Auffindung der Katakomben der h. Priscilla. Was dem Berichte seinen Wert verleihen dürfte, ist seine Abfassung unmittelbar nach der Entdeckung, und seine unverkennbare Aufzeichnung am Fundorte, in Rom selber. Eben wegen dieser seiner frischen Ursprünglichkeit wird auch die im Schlusse hervortretende Polemik gegen die damalige calvinische Bilderstürmerei, die besonders in den Niederlanden wütete, von Interesse sein.

Bezüglich des Sammelbandes sei noch bemerkt, dass er, ausser einer in seiner zweiten Hälfte enthaltenen grossen Menge gedruckter päpstlicher Bullen, Breven u. dgl., in seiner ersten Hälfte eine Anzahl wertvoller Mitteilungen aus verschiedenen Jesuiten-Collegien Deutschlands, Italiens und Frankreichs enthält, welche Ereignisse der Jahre 1559–1882 betreffen und im Trierer Jesuiten-Colleg gesammelt worden sind. Als hochinteressant hebe ich aus dem Inhalte an dieser Stelle zwei Zettel hervor, welche kurze Berichte über das Concil von Trient enthalten.

Die Handschrift beider ist einander sehr ähnlich; der zweite Zettel aber, der: « Tridenti 4 Junii 1562 » datirt ist, dürfte

höchst wahrscheinlich ein Autograph [1]) des *h. Petrus Canisius* sein. Denn am untern Rand ist von gleichzeitiger zweiter Hand die Notiz geschrieben: « Haec ego nova accepi a P. Canisio, posteaquam obserassem iam literas. T. R.; communicari quoque poterit Coloniensibus et aliis isthac collegiis, ut... [2]) deprecandi deum maiorem habeant. »

Die Mittheilung über die Katacombe der h Priscilla lautet also:

Superioribus diebus extra portam Salariam secundo ab urbe lapide in vinea cuiusdam Hispani inter effodiendum subnigram arenam, quam Pudeolanam vocant, in usum aedificii extruendi, evenit, ut profundius effodiendo magna omnium admiratione via quaedam subterranea inveniretur atque aperiretur, cumpertisque (sic!) ibidem christianae religionis signis. Eo personae religiosae, cardinales, praelati et cuiuscumque ordinis viri concurrere cepere, omnes tam vetustatis studiosi quam alii, uno ore dicentes, illud esse coemiterium B. Priscillae virginis, iam inde ab incursionibus Gothorum occultum, in quo ante receptam publice christianam fidem sanctissima foemina utpote illius agri ac loci domina, et alii pii viri Sanctorum corpora praecipue Martyrum et aliorum christifidelium defunctorum condebant, atque etiam christiani illi ethnicis magis suspecti et exosi latitabant. Ibi praecipua via est satis lata et alta, in cuius parietibus utrimque sunt excisae sepulturae, una quidem supra aliam tanquam thecae seu arculae quaedam, ante quarum orificium erant lapides cum inscriptio-

---

[1]) Ein sicherer Anhalt zur Vergleichung der Handschrift fehlt mir zur Zeit. Denn das in der Trierer Stadtbibl. befindliche Autographon des P. Canisius ist über 30 Jahre später geschrieben, als die vorliegende Correspondenz vom Trienter Concil.

[2]) Das betreffende Wort ist durch die Heftung zerstört; vielleicht: a (nim) um?

nibus latinis et graecis; sed plerique huiusmodi lapides aut sunt sublati aut excisi aut confracti, sicut etiam ossa sunt sublata. Sed nihilominus adhuc aliqua exstant. Hactenus autem sunt inventae bis mille et eo amplius sepulturae. Ex ista praecipua via tot aliae viae depressiores et arctiores, tot cuniculi deducuntur, ut subterranea quaedam mortuorum civitas videatur, instar tamen Labirinti viarum ambagibus implicita, cuius circuitus ad unum milliarium existimatur, adeo ut non temere quis se committat perquisitioni loci absque multis funiculorum globulis et taedis atque igniario, si forte taedae extinguerentur. Ibi in abdito quodam recessu capella cum parvulo altari reperitur, ibidemque sanctissimi crucifixi imago picta conspicitur cum imagine duorum Sanctorum ab uno latere, ab altero vero unius matronae, quae B. Priscilla existimatur esse. In pluribus autem dicti coemiterii locis est videre pictum pastorem ovem in humeris gestantem, saepius pariter v: Ignatium inter duos leones, Abrahae sacrificium, et mulierem spongiam in manibus habentem. Hanc credunt esse Sanctae Praxedis imaginem, cuius corpus et pariter sanctae Potentianae eius sororis ibidem conditum fuisse sacrae testantur historiae. Exstant quoque signa aliarum imaginum, quae prae nimia antiquitate cognosci non possunt. Estque locus tanta vetustate, religione et sanctitate verendus, ut omnibus ingredientibus et bene perpendentibus terror quidam incutiatur et lachrymae excutiantur. Inde est coniicere persecutiones et aerumnas simul et pietatem sanctorum illorum vivorum primitivae Ecclesia. Ibi ad confirmationem nostrae indubitatae et certissimae religionis catholicae rituumque catholicorum est videre religionem, curam et diligentiam illorum dei amicorum circa humationem corporum. Ibi manifestissime oculis ipsis cernitur, quod ethnicorum et idolatrarum temporibus pii illi et sancti dei amici, cum publice et in huius saeculi luce non possent, in antris saltem et cavernis terrae pias imagines pingebant et venerabantur. Nunc autem inter

christianos ipsos, o nimiam tempestatis huius caecitatem, non desunt, qui eas e sacris templis abradere et deturbare temerario ausu praesumunt. Sed quod attinet ad coemiterium illud, iam portis clauditur nec cuivis datur ingressus; suntque iussi illius vineae domini et alii sub certis poenis, ut tam lapides quam ossa inde ablata Reverendissimo Urbis Vicario consignare debeant. Interea autem deliberatur, an exstruendum sit ibidem aliquod templum.

Der Werth des vorstehenden Berichtes wird durch nichts besser illustrirt, als durch den Brief, den der Herr Comm. de Rossi in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit mir darüber zu schreiben die Freundlichkeit hatte. Ich gebe denselben zuerst inhaltlich deutsch wieder und lasse ihn nachher im Original folgen, indem ich daran die ergebenste Bitte an die Fachgenossen in der Heimath knüpfe, unedirte Notizen über das christliche Alterthum, speciell über die römischen Katakomben, auf die sie etwa stossen, gütigst uns zusenden zu wollen. Wie über Erwarten werthvoll derartige Mittheilungen sein können, hat das Document bewiesen, das Herr Dr Sturm uns in vorigen Jahre aus Würzburg über die Translation der Reliquien der hh. Chrysanthus und Daria sandte (Jahrg. I, S. 161 f.), und beweisen wiederum jetzt der vorliegende uns von Herrn Sauerland freundlichst übermittelte Bericht und der nachstehende von Comm. de Rossi dazu geschriebene Commentar.

Am 31 Mai 1578 wurde der Zugang zu dem *Coemeterium Jordanorum* entdeckt, das man aber damals für das berühmte Coemeterium Priscillae hielt. Bis dahin kannte man in Rom nur einige wenige und enge Gräberstrassen unter den Kirchen des h. Sebastian, des h. Laurentius, des h. Pancratius und des h. Valentin; jene Entdeckung erschloss den Römern

eine ganze unterirdische Stadt: « damals wurde der Name und die Wissenschaft der « *Roma sotterranea* » geboren. »

Von dem Eindruck, den diese Entdeckung allenthalben machte, reden Bosio und Baronius; der geheime Agent der Königin Elisabeth von England berichtet darüber in seiner böswilligen Weise; « der erste gleichzeitige und zuverlässige Bericht über ein so wichtiges und folgenreiches Ereigniss erscheint nunmehr in Ihrer Quartalschrift, und ich spreche Ihnen dazu meinen lebhaftesten Glückwunsch aus. »

Der Spanier, dem 1578 der Weinberg gehörte, unter welchem man die Katakombe entdeckte, war Bartholomaeus Sanchez, dem ein anderer Spanier, Petrus Cortes, und dann ein delle Rovere als Eigenthümer folgten; von letzterem sieht man noch heute das Wappen der Familie in Marmor über dem Portal der ehemaligen Villa. Philipp de Winghe copirte 1593 dort einige Bilder und Inschriften, die später in vermehrter Zahl von Ciacconius copirt und von Bosius veröffentlicht wurden.

Dass das neu entdeckte Coemeterium nicht das der Priscilla, sondern das Coemeterium Jordanorum war, ist im Bullettino nachgewiesen worden.

Die Angabe von dem Bilde des Gekreuzigten in dem vorliegenden Berichte beruht auf einem Irrthum. Ciacconius und Bosius, welche sämmtliche Gemälde der im Jahre 1578 entdeckten Region reproducirten, wissen nichts von einem solchen Bilde. Macarius aber (L'Heureux), der von dem einzigen, in den Katakomben bekannten Kreuzigungsbilde, dem in San Valentino redet, sagt, es sei gemalt « in coemeterio Priscillae, » und daraus ergibt sich, dass damals der Name des Coemeterium Priscillae auch auf die Katakomben der benachbarten Gebiete ausgedehnt wurde.

Der angebliche h. Ignatius zwischen den Löwen ist Daniel in der Löwengrube, welcher in den Abzeichnungen des Ciacconius und Bosius mehrfach wiederkehrt. Die vermeintliche h. Praxedis

mit dem Schwamme in der Hand ist mir ein Räthsel. (Der Berichterstatter hat wohl eine der vielen Oranten für eine h. Praxedis angesehen).

Die Angabe am Schlusse des Dokuments über die kirchlicher Seits getroffenen Massnahmen beweist, dass der Bericht einige Zeit nach dem ersten Tage der Entdeckung verfasst wurde. Derselbe ist ja auch datirt « aus den Hundstagen » (in canicularibus), während die Entdeckung am 31. Mai statt fand.

Roma, 23 Maggio 1888.

*Monsignore Venerat*mo

La ringrazio d'avermi fatto leggere sulle bozze di stampa l'importante documento relativo alla prima scoperta delle catacombe romane avvenuta il 31 Maggio 1578. In quel dì fu aperto l'adito ad una vasta regione del cimitero *Jordanorum*, che atteso la celebrità del cimitero di Priscilla *via Salaria nova*, tutti in Roma credettero parte di sì famosa necropoli. Prima di quel dì in Roma si conoscevano soltanto poche ed anguste gallerie cimiteriali sotto le basiliche di S. Sebastiano, di S. Lorenzo, di S. Pancrazio e nella vigna dei frati Agostiniani presso via Flaminia (S. Valentino). La scoperta d'un grande labirinto sotterraneo adorno di pitture, di incisioni greche e latine, di cubicoli ed arcosoli rivelò ai Romani una quasi città sotterranea della chiesa primitiva. In quel dì (ho scritto nella *Roma sott.* I, p. 12) nacque il nome e la scienza della « Roma sotterranea. »

La notizia di sì gran fatto, che doveva essere seme e principio della letteratura archeologica cristiana, ed il rumore straordinario, che se ne levò, l'entusiasmo d'ogni ordine di cittadini furono accennati dal Bosio (R. S. p. 511) per relazione avutane dal Ciacconio e dalla viva fama, che ne durava.

Il Bosio, futuro Colombo della Roma sotterranea, era appena trienne nel 1578. Il Baronio ne ha fatto più volte eloquente ricordo negli annali ecclesiastici. Un Inglese, agente segreto della Regina Elisabetta, dimorante allora in Roma, Antonio Mandais, ne diè un ragguaglio ispirato da sensi di malevolenza e di derisione per la pia gioia e l'inesperta credulità dei Romani, che in ogni sepolcro imaginavano deposto le sacre ossa d'un martire (v. Bull. di arch. crist. a. 1876, p. 130). La prima relazione contemporanea e sincera di sì grande e fecondo avvenimento viene ora in luce nel Suo *Quartalschrift*, e gliene faccio lieta congratulazione.

Aggiungerò poche annotazioni archeologiche e critiche. La vigna *cuiusdam Hispani* era nel 1578 di Bartolomeo Sanchez; poi divenne proprietà di un altro Spagnuolo, Pietro Cortes, come narra il Bosio (l. c.). In fatti Filippo de Winghe copiò nel 1593 alcune pitture ed inscrizioni « *in coemeterio via Salaria, vinea Petri Cortesii hispani, altero ab Urbe miliario* » (Cod. di mano di Claudio Menestrier da me posseduto, pag. 187), e sono appunto le pitture e le iscrizioni che il Bosio referisce trovate nel cimitero scoperto l'anno 1578. Il Ciacconio ne fece delineare più numerosa serie di pitture, che furono pubblicate dal Bosio. Al tempo del quale la vigna era di Msgr. della Rovere, ed anche oggi al secondo miglio in circa della Salaria a destra si vede sopra un grande portone di vigna o villa del secolo XVII lo stemma dei della Rovere in marmo. Forse fra poco scomparirà, come tante altre memorie della Salaria e di tutto il classico suburbano di Roma.

Che quel cimitero trovato nella vigna Sanchez-Cortes-della Rovere fosse non il vero nobilissimo di Priscilla, ma quello dei Giordani (*Jordanorum*), l'ho dimostrato nel *Bull. di arch. crist.* a. 1873, p. 8.

La nuova relazione parla di un'imagine del Crocifisso *cum imagine duorum sanctorum ab uno latere*, trovato nel cimitero *Priscillae-Jordanorum*. Se ciò fosse certo o probabile,

sarebbe di grande importanza, imperocchè nelle catacombe romane non è stata vista o conosciuta finora altra imagine del Crocifisso, se non quella del cimitero di S. Valentino nella Flaminia. Ma la testimonianza del relatore dell'a. 1578 non mi sembra in questo punto accettabile. Il Ciacconio ed il Bosio, che riprodussero tutte le pitture della regione cimiteriale scoperta nel 1578, non hanno mai saputo nulla del Crocifisso con i due santi. Viceversa precisamente il Crocifisso del cimitero prossimo alla via Flaminia fu dipinto vicino alla parete laterale ove erano effigiati due santi. Il Macario (L'Heureux), contemporaneo del Ciacconio, del de Winghe, del Bosio, citando l'unico Crocifisso a lui ed ai suoi contemporanei noto nei cimiteri romani (quello cioè del cimitero di S. Valentino), lo dice dipinto *in coemeterio Priscillae* (Hagioglypta ed. Garrucci p. 30, 31). In quei primi tempi della inusitata ed inesperta notizia dei cimiteri suburbani il nome di Priscilla era accommunato a tutti i sotterranei delle due vie Salarie, ed esteso talvolta anche alle vie prossime, Flaminia e Nomentana. Perciò stimo che il relatore dell'a. 1578 parli per vaga notizia d'un *crocifisso dipinto con due santi ad uno dei lati* nei cimiteri della regione, alla quale si estendeva abusivamente il nome di Priscilla.

Il preteso S. Ignazio fra i leoni e Daniele, più volte effigiato nelle pitture del cimitero di vigna Sanchez ritratte dal Ciacconio e dal Bosio. Della pretesa S. Prassede con la sponga in mano non so che dire: le stranissime interpretazioni date alle scene del ciclo biblico dagli inesperti archeologhi della età d'infanzia dei nostri studii, ed in specie del Ciacconio, sono state già da me notate nella *Roma sott.* T. 1, p. 22.

La chiusa del documento, che dice: *coemeterium illud iam portis clauditur etc.*, e che il Vicario del Papa reclamava la consegna di quanto indi era stato esportato, dimostra la lettera essere alquanto posteriore al primo momento della scoperta. In fatti la sua data in *canicularibus* ci indica i

giorni dei massimi calori estivi, non il 31 Maggio, nè il seguente mese di Giugno.

Gradisca, Monsignore Venerat^{mo}, questi pochi cenni dettati all' improviso sul bellissimo documento, che Ella mi comunica, ed i sensi della distinta stima e della affettuosa simpatia per gli eletti studii della Sua degna scuola, coi quali ho l'onore di ripetermi

Suo devot.^{mo} obbed.^{mo} servitore

G. B. de Rossi.

DAS ARCHIV DES GRIECHISCHEN COLLEG'S IN ROM.

Das Griechische Collegium in der Via Babuino in Rom stammt aus dem Jahre 1577. Es wurde gegründet durch Gregor XIII, welcher auch vier Jahre später (1581) dasselbe dotirte, indem er ihm auf ewige Zeiten den vollen Besitz (mensa et iurisdictio) der Benediktiner-Abtei Sanctissimae Trinitatis von Mileto in Calabrien zusprach. Da jedoch die in Folge dessen ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen dem Collegium in Rom und dem Bischofe von Mileto kein Ende nahmen, bestimmte Clemens VI (1717), dass das Kloster der bischöflichen Mensa zugetheilt werden solle mit der Verpflichtung für den Bischof, dem Collegium eine jährliche Rente zu entrichten. Zwischen 1581 und 1716 waren sämmtliche Documente des Archivs der Abtei nach Rom gebracht und im Griechischen Collegium deponirt worden [1]).

---

1) « Bullae pontificum, regum edicta et bandimenta sunt in archivio Collegii Gregoriani de Urbe » schrieb man bereits 1699: *Historia chronologica brevis abbatiae Sanctiss. Trinitatis Mileti* (Messina 1699) S. 10.

*

Das Archiv blieb vollständig unbenutzt bis auf diesen Tag. *Ughelli* [1]) hatte bloss Kenntniss von einer Bulle Eugens III, welche ihm Contelori mittheilte [2]). *Bisogni* [3]) kennt die von Ughelli veröffentlichte Bulle nicht; er gibt eine solche von Alexander III, welcher diejenige von Eugen III reproducirt. Der Text bei Bisogni ist fehlerhaft und stammt offenbar von einer Copie, welche er vielleicht in Mileto aufgefunden hatte. Derselbe veröffentlichte mit gleichfalls fehlerhaftem Texte zwei Urkunden des Grafen Roger. Wenn er ausserdem andere Stücke erwähnt (S. 106), so geschieht es nur auf Grund der oben citirten *Historia brevis* vom J. 1699. *Vito Capialbi* [4]) kennt gleichfalls nur die 4 angegebenen Stücke. *Taccone Gallucci* [5]) braucht gar nicht erwähnt zu werden, und die 2. Ausgabe von *Jaffé* steht ebenfalls noch auf dem Standpuncte von Ughelli und Bisogni.

Im Februar des lauf. Jahres 1888 geruhte Cardinal Simeoni mir zu gestatten, im Archiv des Griechischen Collegs nach Documenten bezüglich Gross-Griechenlands in der byzantinischen Zeit zu forschen. Ich entdeckte dabei in einem Kasten in der Bibliothek die aus Mileto stammenden Urkunden. Das Durchforschen derselben ward mir erleichtert durch einen ausgezeichneten *Index diplomatum* aus dem Jahre 1762 von einem unbekannten Verfasser, der auch jedes einzelne Stück mit einer Signatur versah; der Index lag im Kasten mitten unter den Documenten; ich lasse denselben hier dem

---

[1]) Italia sacra, I, 1031.

[2]) Jaffé [2], n. 13322.

[3]) Hipponi historia (Neapel 1710) S. 102.

[4]) Memorie per servire alla storia della santa chiesa *Miletese* (Neapel 1835) S. LII.

[5]) Monografia della città e diocesi di Mileto; Neapel 1881.

Inhalte nach folgen und füge die Signatur des betr. Documentes bei.

PAPSTBULLEN.

Urban II: Bari, 12 October 1099. (A. XIII). — Paschalis II: Rom, 23 März 1100. Diese Bulle ist bloss im Verzeichniss angegeben; das Original ist verschwunden. — Calixt II: Rom, 19 März 1122; fehlt gleichfalls. — Innocenz II: Rom, 28 Dezember 1139. (B. I) — Eugen III: Ferentinum, 24 Februar 1150. (B II). — Alexander III: Veroli, 16 August 1170. (J. VII); 19 März 1178. (B. V); Tusculum, 20 März 1178. (B. VI). — Alexander IV: Neapel, 21 Januar 1255. (B. XIV); Neapel, 20 Februar 1255. (B. XV). — Gregor X: Viterbo,.... 1272. (C. VII); Orvieto, 13 November 1272. (C. VIII). — Nicolaus III: Viterbo, 20 September 1278. (C. IX). — Martin IV:...... 28 Januar 1284. (C. XI). — Coelestin V: Neapel, 9 November 1294. (C. XIII). — Clemens V: Vienne, 26 November 1311. (C. XV); Vienne, 18 Dezember 1311. (D. III) — Johann XXII: Avignon, 15 Februar 1318 (D. V.); Avignon, 27 Juni 1319. (D. VIII). — Clemens VI: Avignon, 13 Februar 1344. (F. XI). — Urban VI:..... 13 Januar 1382. (H. III). — Bonifaz IX: Rom, 31 Mai 1398 (H. XII); Rom, 15 Mai 1398. (H. XIII). — Eugen IV: Rom, 5 April 1432. (I, XIII); Florenz, 31 Mai 1436. (J. XV). — Sixtus IV:.... 28 Juni 1484. (L. II). — Innocenz VIII:,.... 1 März 1486. (L. III); 1 März 1486. (L. IV). — Paul III:..... 1 Dezember 1535. (L. X); 10 April 1537. (L. XI). — Julius III:..... 27 Juli 1550. (L. XIII); 30 August 1550. (L. XIV).

KÖNIGS-URKUNDEN.

Robert Guiscard: Juni 1080. (A. V). — Graf Roger: 29 Dezember 1081. (A. VI);..... 1101. (B. X); 10 Juni 1102. (C. V). — Herzog Roger: Mai 1087. (A. X); März 1092. (B. IX). — König Roger: Januar 1135. (B. XI). — Robert II von Anjou:

22 Juni 1299. (C. XIV); 16 September 1311. (D. II); 16 November 1311. (D. IV); 16 Januar 1312. (D. V); 16 Februar 1312. (D. VI); 2 April 1318. (E.VI); 15 April 1318. (E. VII); 23 November 1328. (E. XII); 10 Januar 1333. (E. XV). — Johanna I: 11 Dezember 1343. (F. IX); 30 Juli 1365. (F. XV). — Karl III: 2 Dezember 1381. (H. IV); 11 Dezember 1381. (H. V). — Ladislaus: 11 September 1400. (H. XV); 17 Februar 1400. (J. I); 6 Januar 1401. (J. II); 8 October 1404. (J. IV); 16 Mai 1405. (J. V). — Alfons von Aragonien: August 1423. (J. IX); 29 August 1443. (K. II).

KANZLEISTÜCKE VERSCHIEDENER ART.

Alexander III: 6 November 1166 (B. III). — Clemens IV: 7 October 1267. (C. II und C. III); 6 November 1269. (C. IV). — Alexander IV: 5 November 1278. (C. X). — Clemens V: 24 Februar 1311. (D. I). — Johann XXII: 5 März 1344. (F. XII). — Clemens VI: 14 September 1344. (F. XIV); 9 November 1352. (G. IV). — Bonifaz IX: 27 August 1399. (H. XIV). — Gregor XII: 11 Mai 1411. (J. VI). — Nicolaus V: 25 October 1451. (K. III); — Pius II: 28 Februar 1459. (K. VI); 19 Juni 1459. (K. VII). — Sixtus IV: 14 August 1478. (K. XI); 6 März 1479. (K. XIII); 27 April 1482. (K. XIV); 6 März 1483. (L. I).

Conrad IV: Dezember 1250. (B. XII); 3 April 1251. (B. XI); — Manfred: 23 August 1273. Das Original ist verloren. — Robert von Anjou: 16 September 1312. (D. VII); 9 October 1312. (D. VIII); 14 October 1312 (D. IX); 22 Januar 1313. (D. XI); 23 Juli 1313. (D. XII). 17 November 1313. (D. XIII); 1 Dezember 1313. (D. XIV); 17 Juli 1314. (E. I); 3 Januar 1316. (E. III); 23 Dezember 1316. (E. IV); 25 August 1332. (E. XIII); 23 Dezember 1332. (E. XIV); 24 Mai 1333. (F. I); 5 September 1341. (F. VII); 4 Januar 1344. (F. X). — Karl III: 17 Juni 1384. (H. VIII). — Ladislaus: 16 Januar 1391. (H. XI). — Johanna II: 4 October 1424. (J. X). — Renatus II: 18 October 1436. (J. XIV).

— Ferdinand : 13 August 1478. (K. X); 21 April 1479. (K. XIII); 2 März 1483. (K. XV); 2 Februar 1502. (L. VI); 7 März 1502. (L. VII).

BISCHÖFLICHE URKUNDEN.

Sabas, Bischof von Mileto: 6 Dezember 1287. (C. XII). — Johannitius, Bischof von Gerace: 15 April 1318. (E. VII). — Godfried, Bischof von Mileto: 6 März 1345. (F. XV).

Diesem kurzen Verzeichnisse sind noch hinzuzufügen: fünf griechische Urkunden aus dem XI und XII Jahrhundert; vier und zwanzig Kaufverträge, welche die Aebte von Mileto zu verschiedenen Zeiten geschlossen hatten; fünfzehn Urkunden von unbestimmter Herkunft; endlich die Stücke aus der Zeit nach dem Pontificate Gregors XIII, welche sowohl die Abtei von Mileto, als auch das Griechische Collegium betreffen.

Mein Freund Ch. Auvray wird in kürzester Frist die unedirten Papstbullen aus der Sammlung veröffentlichen; die griechischen Urkunden hoffe ich selbst zu publiciren.

Rom. P. BATIFFOL.

NOTIZ ÜBER DIE GELDSORTEN UND IHREN COURS IN WIEN ZU ANFANG DES 17 JAHRHUNDERTS.

Im Codex Ottobonianus 2421 befindet sich unter vielen anderen Nuntiaturacten ein kleines Schriftstück, das sich mit den Geldverhältnissen der oesterreichischen Kronlande zu Beginn des 17 Jahrhunderts befasst und recht dankenswerthe

Aufschlüsse über den Werth der einzelnen Geldsorten, wie über ihr Verhältniss zu einander giebt. Da es nicht nothwendig erscheint, dem Wortlaute des kleinen Schriftstückes Sonstiges hinzuzufügen, so lasse ich gleich den Text folgen:

Cod. ottobon 2421.
P. 1, fol. 270, r. et v.

« Informatione del prezzo et corso delle monete che si spendono in Germania et della valuta di esse, poichè calano et crescono secondo l' occorrenza de tempi et de le stagioni, sicome è avvenuto in Vienna da due anni in qua che quasi ogni sorte di moneta è cresciuta di prezzo.

Li ducati ongari al presente vagliono fiorini due correnti da 60 carlini l' uno, ma chi ne volesse grossa somma, non si trovariane qui in Vienna.

Li talleri ancora sono d' assai buona valuta, poichè si spendono a ragion di car^{ni} 73 l' uno, et questa moneta è la più corrente, così in Vienna come nell' Ungaria, dove vagliano car^{ni} 75. Nella Carinthia, Stiria et Croatia si spendono per altretanto.

La moneta Polacca et Unghera similmente suole variare di prezzo, perchè al tempo dell' inverno si darano per car^{ni} 70 overo 70 $^1/_2$ Ungarini 100; ma l' estate per li molti bisogni, così di comprar buoi, come per rispetto della guerra, li fanno valere detti 100 ongarini 71 $^1/_2$ in 72 car^{ni} et le sudette monete sono quelle che più corrono in Vienna et Ungaria.

Et per pagar soldati questa moneta Ungarica è la migliore, perchè convenendo loro comprar le robbe a minuto non troveranno se non con difficoltà et perdita da cambiare monete grosse, et perciò li tornerà molto commodo haver Ungarini overo moneta Polacca, che similmente è spendibile per tutta l' Ongaria.

Quanto a li remesi in Vienna non si troverà da levar a cambio grossa somma di danari, perchè li mercanti qui non sogliono tenere il danaro morto ne tampoco è piazza di cambio. Si trova qualche partita piccola alle volte solamente per Venezia o Norimbergo, nè però se ne trova sempre. Onde ogni uno che ha capricio di pagare qualche buona summa trova modo di condurli contanti, da altri luochi. Et a far questo, vi bisogna proveder per tempo, perchè fermato che fusse il campo, vi sarà gran penuria di danari.

A proveder di danari per Tansilvania non vi è altro modo, che mandarli contanti non essendovi per quel Regno alcuna sorte di cambio. Et per questo effetto la moneta Ungara et Polacca è la meglio, perchè in quelle parti per editto del serenissimo Principe è abbassato il pretio delli ducati et talleri, che là vagliano meno che qui.

Il meglio bisognerebbe fare chi volesse proveder per Polonia cioè mandar contanti; perchè in nessun luoco di Polonia vi è mezo di levar alcuna somma di danari a cambio per qual si voglia banda, anzi con difficoltà si trovaria in un bisogno floreni $\frac{m}{10}$ perchè quelli mercanti rispondono il denaro dove levano le robbe. Et però non è da pensar ad altro modo che di mandar il danaro in contanti et questo si fa con qualche rischio et danno, poichè le monete vagliono meno là di quello vagliano quà et vi sarano tre et anco cinque per cento di perdita: Et mandandosi talleri sarà la minor perdita, perchè li ducati là vagliono solamente car^{ni} 114 in 115 l' uno; et li talleri 71 $^{1}/_{2}$. Moneta Todesca ne corre molto poca.

Chi volesse levar danari da mercanti in Polonia, bisognaria pagarli qualche agio et però è con qualche perdita oltre il rischio. »

Auf dem zweiten leeren Blatte (fol. 271, v.) befinden sich folgende zwei Notizen: 1) » Informazione del prezzo corso dele

monete Tedesche et Ongari; » 2) Memento di Monsignor Visconte et ricevuta del suo capitano di $\frac{m}{60}$ florini.

P. M. Baumgarten.

BÜCHERSCHAU FÜR ARCHÄOLOGIE.

De Rossi Gio. Battista, *La Bibbia offerta da Ceolfrido abbate al sepolcro di S. Pietro, codice antichissimo tra i superstiti delle biblioteche della Sede apostolica.*

Stevenson Enr., *Topografia e monumenti di Roma nelle pitture a fresco di Sisto V della Biblioteca Vaticana.*

Aus der reich ausgestatteten Sammlung von Abhandlungen, welche die Beamten der Vaticanischen Bibliothek Sr. Heiligkeit Leo XIII zum Priesterjubiläum überreichten, hebe ich die beiden erwähnten Aufsätze archäologischen Inhaltes behufs kurzer Besprechung an dieser Stelle hervor.

I.) In dieser Abhandlung kommt de Rossi nochmals ausführlich auf den berühmten Codex Amiatinus der Bibliot. Laurenziana in Florenz zu sprechen, auf dessen Wichtigkeit er bereits in seiner Commentatio de origine, historia, indicibus scrinii et bibl. Sedis apostolicae, Rom 1886 (S. LXXV–LXXVIII) hingewiesen hatte. Es ist bekannt, dass in der Widmung auf dem ersten Blatte dieses Codex, nachdem ein Theil der ältern Schrift wegradirt worden war, die Namen des « *Cenobium Salvatoris* » auf dem Monte Amiata und des « *Petrus Longobardorum* (extremis de finibus abbas) interpolirt wurden.

Mit der von *Bandini* [1]) versuchten Restitution der ersten Stelle: « Culmen ad eximii merito venerabile Petri » erklärte sich de Rossi einverstanden, nicht aber mit derjenigen der zweiten Stelle. Mit dem ihm eigenen Scharfsinn schloss er aus dem Umstande, dass der Ausdruck « extremis de finibus » auf die « toto divisos orbe Britannos » passt, der Codex stamme aus einem Kloster der Britischen Inseln. Und da *Beda* [2]) erzählt, der Abt Ceolfridus von Wearmouth habe einen Pandectes sacrorum Bibliorum dem hl. Petrus als Geschenk nach Rom gebracht, so setzte de Rossi den Namen dieses Abtes an die Stelle des Petrus und stellte den Vers in folgender Weise wieder her:

Ceolfridus Britonum extremis de finibus abbas.

Dieses führt nun de Rossi in der neuen Abhandlung weiter aus (S. 4-10) an der Hand einer prächtigen phototypischen Tafel, welche die Dedication in natürlicher Grösse wiedergibt. Seine Vermuthung wurde auf das Glänzendste bestätigt (S. 10-11). In der Zeitschrift Academy (26 Febr. 1887, S. 148–150) wies nämlich *Hort* auf eine Stelle einer anonymen Biographie des Abtes Ceolfridus hin, welche von Beda selbst benutzt wurde und welche mit dessen Werken aus dem Cod. Harleian. 3020 des British Museum edirt worden war [3]). Dort findet sich nun die ganze ursprüngliche Dedicatio angegeben, und zwar lauten die beiden Verse, um welche es sich handelt:

« Corpus ad eximii merito venerabile Petri »....... und « Ceolfridus Anglorum extremis de finibus abbas ».

So ist also der Florentiner Codex wirklich identisch mit dem, welchen Ceolfridus hatte machen lassen, und zugleich das einzige Ueberbleibsel der ältesten Römischen Bibliotheken.

---

1) Bibl Leopold. Laur. catal. cod. t. I p. 701–732.
2) Vitae sanctorum abbatum ed. Migne, P. L. XCIV p. 725.
3) Bedae opp. ed. Giles p. 418 ff.

In dem Folgenden bespricht de Rossi zunächst die kleinen Varianten zwischen dem Texte, den die Vita gibt, und der von ihm vorgeschlagenen Restitution. Besonders wichtig ist der Ausdruck, « Corpus » statt des von Bandini gesetzten und von Allen angenommenen « Culmen ». Der Codex gehörte also zu jenen, welche in « sacratissima confessione beati Petri apostoli *ad Corpus eius* »[1]) aufbewahrt wurden. Alsdann wird die wichtige Frage betreffend die Herkunft und das Alter des Codex erörtert, von dem bisher stets angenommen wurde, dass er um die Hälfte des VI Jahrh. in einem Kloster von Latium geschrieben worden sei.

Das von Hort vorgebrachte Zeugniss beweist unumstösslich, dass derselbe in England selbst zwischen 690 und 716 entstanden ist. Dieses benimmt jedoch demselben nichts von seinem Werthe; denn Beda bezeugt, dass sowohl Ceolfridus als sein Vorgänger Benedictus von ihren vielen Reisen nach Rom Bücher « omnis divinae eruditionis » und eine grosse Zahl « voluminum sacrorum » mit in die Heimath nahmen [2]). Als Original-Codex, nach welchem der Codex Amiatinus nebst zwei andern angefertigt werden sollten, wählte Ceolfridus gewiss eine der besten unter den aus Rom mitgebrachten Handschriften der Hieronymianischen Uebersetzung.

Schliesslich bespricht der V. noch die Verwandtschaft zwischen dem Florentiner Codex und den von Cassiodor dem Kloster von Vivaro geschenkten Bibelhandschriften. Einen besondern Abschnitt (S. 19-22) widmet er den Abbildungen des Bundeszeltes und des Tempels von Jerusalem in der Bibel « corporis grandioris » des Cassiodor [3]). Auch im Florentiner Codex

---

[1]) Lib. Pont. in Constantino ed. Duchesne, I, p. 389.

[2]) Beda, ed. cit. XCIV, p. 716, 717, 720, 725.

[3]) Cassiodorus, de institutione divinarum litterarum (opp. ed. Garet, II, S. 542); und Erklärung von Psalm XIV, 1 (ed. c. S. 51).

befindet sich die Abbildung des hl. Zeltes [1]) auf dem ersten Blatte nach der Widmung, nicht aber die des Tempels. Allerdings wäre nach Beda's Beschreibung [2]) der Abbildung in der Bibel Cassiodor's die Form des hl. Zeltes nicht identisch mit derjenigen, welche der Florentiner Codex zeigt. Doch weist de Rossi nach, dass Beda, der nach dem Gedächtniss citirte, hier die zwei angegebenen Stellen des Cassiodor, von denen die eine das Bundeszelt, die andere den Tempel betraf, in eine einzige verschmolzen hat. Im Florentiner Codex befindet sich nur die eine der beiden Abbildungen; die des Tempels ist aus irgend einem uns unbekannten Grunde weggeblieben.

II.) Schon seit mehreren Jahren beschäftigt sich *E. Stevenson* mit den Vorstudien zu einer grossen topographischen Karte der antiken Monumente Roms und der Umgebung, sowie einer eingehenden Beschreibung der wichtigsten dieser Monumente. Eine bedeutende Hülfsquelle, auf welche zuerst *de Rossi* in seinem klassischen Werke: *Piante iconografiche prospettiche della città di Roma* hingewiesen, bieten die Abbildungen der Monumente auf Gemälden und Fresken des Mittelalters und des XV. und XVI. Jahrhunderts, einer Zeit, wo noch bedeutend mehr von dem alten Rom erhalten war, als es heute der Fall ist. St. beabsichtigt, die ganze Serie dieser Malereien zu veröffentlichen [3]). Eine Auswahl derselben, näm-

---

1) Garrucci, Storia dell'arte crist. t. 126, 2.
2) Beda, de templo Salomonis, ed. cit. P. L. XCI p. 775.
3) S. Bull. dell'Ist. arch. Germanico 1884 S. 87.

lich die unter Sixtus V ausgeführten Bilder dieser Art in der Vaticanischen Bibliothek, bilden den Gegenstand unserer Abhandlung.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Arbeiten des Papstes Sixtus V (S. 3-5) beschreibt St. kurz den Bau der Bibliothekräume auf Grund der Rechnungen der päpstlichen Kammer, welche diesen Punkt betreffen (S. 6-8), und geht dann zu den Malereien selbst über. Sechs derselben werden auf vier schönen phototypischen Tafeln dem Leser vor Augen gestellt. An erster Stelle finden wir (tav. I) die Krönung Sixtus' V mit der Darstellung des Vaticans: der Basilika und des päpstlichen Palastes in ihrem damaligen Zustande. Eine ganze Serie von Bildern mit derselben Darstellung, welche bisher völlig vernachlässigt waren, hat St. aufgestöbert und führt sie kurz an (S. 9-10). Die Beschreibung des Bildes und der einzelnen auf ihm sichtbaren Monumente gibt dem Verf. Gelegenheit zu wichtigen topographischen und baugeschichtlichen Bemerkungen über die Basilika (S. 10-11) und den Palast des Vatican (S. 12-14). Der Bau des letztern wird vom Verf. Paul II vindicirt gegen Müntz [1]), welcher denselben Innocenz VIII zuschreiben wollte.

Im Folgenden (S. 15-23) geht der Verf. näher auf die Detailbeschreibung der Basilika ein, welche sehr viel Neues bietet sowohl über die damals noch erhaltenen Theile der alten Basilika, als auch über die Weiterführung des Baues der neuen Peterskirche. Auf Einzelheiten weiter einzugehen ist nicht möglich in einem kurzen Referate; man müsste die Abhandlung selbst reproduciren. Zu der Beschreibung der Façade des alten Atriums nach *Grimaldi* (Cod. Vat. 6438 f. 30 v. u. 31) bemerke ich, dass mir das von *Müntz* im Americ. Journal of arch. 1887, S. 301, pl. VIII) als Mosaik des Orat. von S. Maria in turri wiedergegebene Bild identisch scheint mit dem von

---

[1]) Les arts à la cour des Papes, II, p. 326.

St. angegebenen opus musivum der Façade; das letztere ist demgemäss schon veröffentlicht. Zu diesem Theile gehören tav. II: Fresko im Palaste der Cancelleria, den Bau der neuen Basilika von der Rückseite darstellend; tav. III: die Ueberführung des Vaticanischen Obelisken nach dessen jetzigem Standpuncte, Fresko der Vat. Bibliothek; tav. V: Drei Köpfe, welche von den Mosaikbildern der alter Basilika erhalten sind, und eine Skizze der berühmten Navicella von Giotto, welche St. in der Bibl. Ambrosiana in Mailand aufgefunden hat (S. S. 19 u. 20).

Eine Serie der Fresken der Bibliothek stellt bekanntlich die von Sixtus V in Rom ausgeführten Arbeiten dar. Von diesen hat St. drei zur Besprechung ausgewählt (S. 23-26): die piazza Colonna mit der Antoninus-Säule (tav. III); die Ansicht der Lateranbasilika mit dem Palaste und den anstossenden Gebäuden vor den Arbeiten Sixtus' V (tav. IV, 2): ein für die Geschichte dieses ältesten päpstlichen Palastes höchst wichtiges Monument, welches schon Rohault de Fleury in seinem Prachtwerke: Le Latran au moyen âge (Taf. II) reproducirt hat; endlich den allgemeinen Plan der Stadt Rom, auf welchem die von Sixtus angelegten Strassen besonders hervorgehoben sind (tav. IV, 1). Ueber die grosse Wichtigkeit dieser Studien brauche ich nichts zu sagen; mögen wir recht bald die vollständige Behandlung der ähnlichen Monumente mit ebenso vorzüglichen Tafeln, wie die hier gebotenen, begrüssen können.

Rom. J. P. KIRSCH.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Italienische (Schluss).

Bullettino della comm. archeol. communale, 1887.

GATTI veröffentlicht einen altchristlichen Marmorsarkophag, der beim Abbrechen eines Hauses in der Nähe des Nym-

phaeums der Licinianischen Gärten bei porta Maggiore gefunden wurde (tav. XII, u. S. 205-214). Die an beiden Seiten etwas fragmentirte Frontseite misst 1,40 M. in der Länge, 0,52 M. in der Höhe. Sie ist geziert mit Strigilen zu beiden Seiten eines Mittelfeldes, welches folgende Darstellung zeigt: In der Mitte steht eine jugendliche Oranten-Figur, das Haupt nach links geneigt, von welcher Seite eine zweite Figur sich ihr nähert und im Begriffe scheint, dieselbe zu küssen. Die zweite Figur trägt nach G. in der Rechten eine Art Börse (marsupium). Eine dritte Figur rechts schaut zu den beiden erstern Figuren hinüber. Man ist versucht, bemerkt G., an die auf altchristlichen Monumenten seltene Scene des Judaskusses zu denken; allein Christus in der Haltung eines Betenden ist zu sehr gegen den Geist der altchristlichen Kunst, als dass man diese Deutung ohne Schwierigkeit annehmen könnte, es sei denn, der Künstler habe an das Gebet des Herrn im Garten von Gethsemani gedacht [1]). Viel eher wäre an die so häufig dargestellte Scene der Aufnahme der abgeschiedenen Seele in den Himmel durch zwei Heilige zu denken; aber dagegen sprechen die ganz klare Darstellung des Küssens und der Gegenstand, den die betreffende Fig. in der Hand trägt. G. glaubt, dass der Künstler vielleicht ursprünglich die Scene des Verrathes darstellen wollte, dann, als die links stehende Figur fertig war, seinen Plan änderte und die Aufnahme in den Himmel bildete, ohne die erste Fig. zu verbessern. An diese kurze Besprechung des Sarcophags knüpft dann G. eine Abhandlung über die Scenen des Verrathes des Judas in der altchristl. Kunst im Allgemeinen, und bringt 16 (vielleicht 17) Monumente bei, auf welchen dieselben sich finden. — Derselbe *Gatti* bespricht gemeinschaftlich mit *de Rossi* drei neue von jenen bekannten Platten, welche den

---

[1]) Vgl. das Mosaikbild in S. Apollinare nuovo in Ravenna bei *Garr.* Storia tav. 250, 3.

flüchtigen Sclaven angehängt wurden (S. 286-296). Dieselben sind besonders wichtig wegen der auf ihnen befindlichen topographischen Angaben bezüglich der alten Regionen Roms. — S. 321-322 findet sich eine kurze Notiz über die Ausgrabungen unter der Kirche von ss. Giovanni e Paolo, welche in unserer Quartalschrift ausführlich besprochen werden. — Unter den im Laufe des vorigen Jahres durch Abbrechen von Häusern innerhalb der Stadt gefundenen Inschriften sind einige christliche zu verzeichnen (S. 98 n. 1822; S. 153 n. 1865; S. 321 n. 2017), von denen jedoch keine besonderes Interesse bietet.

Studi e documenti di storia e diritto, Roma, 1887.

In einem Aufsatze « l'arte romana medioevale in Roma » (S. 141 ff.) behandelt F. *Ferri-Mancini* die Eigenthümlichkeiten der romanischen Architectur in Rom, besonders die eigenartigen viereckigen Glockenthürme, denen er das XII Jahrh. als Entstehungszeit zuschreibt. Meiner Ansicht nach (S. *Kraus*, Real. - Enc. art. Thürme) sind dieselben theilweise viel älter. Sehr interessant sind die folgenden Abschnitte über die römischen Mosaikarbeiter des Mittelalters, welche die Fussböden der Kirchen, die Ambone, Osterleuchter, Marmorschranken und Kreuzgänge der Klöster mit ihren Werken zierten. — *G. Tomassetti* und *C. Calisse* geben ausführliche historisch-topographische Bemerkungen über die Umgebung Roms im Anschluss an die vom histor. östreichischen Institut herausgegebenen Documente (S. 213-231; S. 233-246).

La Sicilia artistica ed archeologica, Anno I, Palermo 1887.

Mit Freude begrüssen wir diese neue Zeitschrift als besondern Beweis dafür, dass die so interessanten und hochwichtigen Monumente Siciliens immer mehr die Aufmerksamkeit der Gelehrten dieser Insel auf sich ziehen. Im Maihefte des ersten Jahrganges ist auch bereits die christliche Archäologie vertreten durch einen Aufsatz von *Cristof. Cavallari*

über Kirche und Kloster von S. Giovanni vor Syracus, welche bekanntlich an die mit demselben Namen bezeichneten, grossartigen Katakomben angebaut sind (S. 21-24 und Taf. XIV, XV u. XVI). Die jetzige Klosterkirche, einschiffig, hat ihren Eingang gegen Süden und das Chor gegen Norden gerichtet, und steht nicht in directer Verbindung mit der nach Osten sich ausdehnenden Katakombe. C. erkannte nun in halbkreisförmigen Mauerresten grade am Eingang in die Katakombe die Apsis einer ältern, dreischiffigen Basilika, deren gegen Westen gelegene Frontseite die linke Langseite der jetzigen Kirche bildet (Tav. XIV). Die Bauart der Ueberreste lässt C. das IV. Jahrhundert als Entstehungszeit annehmen. Wir haben offenbar hier eine Cömeterialbasilika vor uns, gleich den römischen über dem Grabe eines berühmten Martyrers erbaut, das vorher in den dunkeln Gängen der Katakombe eingeschlossen war. Unmittelbar hinter der antiken Apsis ist ein kleiner Vorraum, durch den man zu einem Hauptgange der Katakombe gelangt; es ist kaum zu bezweifeln, dass auch in der alten Zeit hier der introitus ad martyres aus der Basilika zu derselben führte. C. glaubt, es sei möglich, dass Gregor M. bereits an der Kirche ein Kloster errichtet habe. Die neben der jetzigen Kirche gelegene Krypta derselben (Taf. XV u. XVI) ist dem hl. Martyrer und Bischof Marcianus geweiht und enthält nach der Tradition das Grab dieses Heiligen. Ob nicht damit der Name des Martyrers gegeben ist, über dessen Grab die Basilika errichtet wurde, und damit vielleicht einer der historischen Namen der Katakombe selbst? Die Vermuthung liegt sehr nahe; es wäre im höchsten Grade zu wünschen, dass durch systematische Ausgrabungen diese und ähnliche für die christliche Geschichte Siciliens so wichtige Fragen ihrer Lösung durch die Monumente selbst näher gebracht würden.

J. P. Kirsch.

DER ORT DES MARTYRIUMS

DES HL. PAULUS.

VON

J. P. KIRSCH.

I.

Die aus der ältesten christlichen Periode stammenden Zeugnisse über den Martertod des Völkerapostels enthalten in Betreff des Ortes, wo Paulus sein Blut vergoss, keinerlei nähere Angaben. Einen etwaigen Anhaltspunkt könnte man aus dem Umstande gewinnen, dass Paulus an der Via Ostiensis begraben wurde [1]; denn sehr häufig wurden die Martyrer in der Nähe ihres Hinrichtungsplatzes beigesetzt, wie das auch beim hl. Petrus der Fall war, der am Vatikanischen Hügel, nahe bei dem Orte, wo er gekreuzigt worden, seine Grab-

[1]) S. das Zeugniss des römischen Priesters *Cajus*, Zeitgenossen des Papstes Zephyrin (c. 200) bei *Euseb.* Hist. Eccl. II, 25, 7. — *Lipsius* (Die apokryphen Apostelgesch. III, 1 Hälfte, S. 391) glaubt, die τροπαῖα τῶν ἀποστόλων bezeichnen die Richtstätten der Apostelfürsten, eine Meinung die ich nicht theile aus Gründen, welche ich bei einer andern Gelegenheit näher entwickeln werde.

stätte erhielt. In der That bezeugt *Prudentius* († um 413), der erste, welcher ausführlicher über das Martyrium der Apostelfürsten berichtet, dass das Thal des Tiberflusses, und zwar an der dem Vaticanischen Gebiete entgegengesetzten Seite, von dem Blute des hl. Paulus benetzt wurde. [1]) Die Bezeichnung *Tiberina palus* ist allerdings noch allgemein; jedenfalls aber beweisen die Worte des Dichters, dass die Tradition im IV. Jahrh. fixirt war, und dass man in Rom die Stelle zeigte, wo der hl. Paulus hingerichtet worden.

Dasselbe beweisen die aus dem IV. Jahrh. stammenden Monumente Roms und Galliens. Es sind uns nämlich mehrere Sarcophage erhalten [2]), auf welchen der Martertod des hl. Paulus dargestellt ist [3]). Wir sehen dort den Völkerapostel stehend mit gesenktem Haupte, die Hände auf den Rücken, einmal (*Le Blant*, Sarc. des Gaules p. 113) an eine Säule gebunden. Neben ihm steht der Henker, im Begriffe das Schwert aus der Scheide zu ziehen, oder den Streich nach dem Haupte des Martyrers zu führen. Im Hintergrunde erblicken wir jedesmal (vielleicht *Garr.* tav. 331, 2 ausgenommen) Schilfrohr, nach dem damals herrschenden Gebrauch der Künstler ein Hinweis auf einen Fluss oder eine Quelle [4]). Weiter sehen wir fast immer, in bedeutender Höhe des Feldes, was auf einen ent-

---

[1]) Prud. Peristeph. XII, 6-10:
Scit Tiberina palus quae flumine lambitur propinquo,
Binis dicatum caespitem trophaeis
Et crucis et gladii testis, quibus irrigans easdem
Bis fluxit imber sanguinis per herbas.

[2]) Ueber das Alter der Sarcophage vgl. LIELL, Marien-Darstellungen; Freiburg 1887, S. 282-284.

[3]) GARRUCCI, *Storia dell'arte crist.* t. V, tav. 331, 2; 350, 2; — LE BLANT, Sarc. des Gaules, p. 113; pl. XI, 3; LIV, 1.

[4]) Vgl. LE BLANT, l. c. p 46 u. die dort citirten Werke.

fernt liegenden Hintergrund hindeutet, den Hintertheil einer Barke; dieselbe soll anzeigen, dass der Hinrichtungsplatz nicht weit vom Tiber entfernt lag. Also eine Niederung an einer Quelle oder an einem Bache, nicht weit vom Tiber — das war nach den Monumenten der Ort, wo des Haupt des hl. Paulus fiel.

Etwas bestimmter noch als Prudentius und die Bilder der Sarcophage deutet der *Liber Pontificalis* diesen Ort an, indem dort der Biograph des hl. Cornelius [1]) erzählt, Lucina habe unter diesem Papste den Leib des hl. Paulus aus den Catacomben erhoben, und « in praedio suo juxta locum ubi decollatus est » beigesetzt.

Die Tradition bezeichnet nun als den genauen Hinrichtungsplatz einen durch drei Quellen bezeichneten Ort, an welchem heute, neben den dem hl. Anastasius und der Gottesmutter geweihten Kirchen, das Heiligthum S. Pauli ad tres fontes sich erhebt. Zu der obigen Stelle des Liber Pontif. bemerkt zwar *Duchesne* (L. P. S. 152 n. 8), der Ausdruck « prope » scheine nicht übereinzustimmen mit dieser Tradition; fügt jedoch hinzu, die ältesten Documente, welche diesen Ort angeben, seien vielleicht älter als der Lib. Pontificalis.

Die älteste authentische Notiz, welche uns das Bestehen dieser Tradition mittheilt, ist ein in Marmor eingegrabenes Document Gregors I, in welchem unter Anderm der Basilica des hl. Paulus an der via Ostiensis, zum Unterhalt der an dem Grabe des Apostels brennenden Lichter, die *massa Aqua Salvias* übergeben wird. [2]) Die betreffende Stelle lautet: CVM

---

[1]) Lib. Pont. ed. Duchesne, I S. 150. Die jetzige Gestalt des ersten Theiles der Papstchronik stammt aus der Zeit des P. Hormisdas (514-523); Duchesne, Introd. p. XLVIII.

[2]) Die Marmorplatte mit der Inschrift befand sich einst in der Kirche, *in cornu evangelii*; jetzt ist sie mit den übrigen Inschriften der alten Kirche im obern Klostergang in die Wand eingelassen. — Cf. *Mai*, Scriptorum vet. nova collectio, t. V p. 213.

IGITVR PRO ECCLESIA BEATI PAVLI APOSTOLI SOLLICITVDO NOS DEBITA COMMONE || RET NE MINVS ILLIC HABERE LVMINARIA ISDEM PRAECO FIDEI CERNERETVR QVI TOTVM MVNDVM LVMINE PRAEDICATIONIS IMPLEVIT ET VAL||DE INCONGRVVM AC ESSE DVRISSIMVM VIDERETVR VT ILLA EI SPECIALITER POSSESSIO NON SERVIRET IN QVA PALMAM SVMENS MARTY||RII CAPITE EST TRVNCATVS VT VIVERET VTILE IVDICAVIMVS EANDEM MASSAM QVAE AQVA SALVIAS NVNCVPATVR CVM OMNIBVS FVNDIS SVIS ..... EIVS CVM $\overline{\text{XPI}}$ GRATIA LVMINARIBVS DEPVTARE. Der Grund, wesshalb grade dieses Grundstück zu dem genannten Zwecke geschenkt wurde, ist also der, dass dort der hl. Paulus die Palme des Martyriums erhielt. Und zwar führt der grosse Papst diesen Umstand als eine von Jedermann gekannte und anerkannte Sache ohne weiters an. Die Tradition muss mithin damals schon sehr alt gewesen sein. Und in der That, die Oertlichkeit ad *aquas Salvias* stimmt ganz zu der oben aus den Zeugnissen des IV. Jahrh. gewonnenen Beschreibung: sie liegt nahe am linken Tiberufer in einer sumpfigen, von einem Bach durchflossenen Niederung, etwa 20 Minuten von s. Paul entfernt. Wir haben also allen Grund anzunehmen, dass eben dieser Ort auch im IV. Jahrh. als der Hinrichtungsplatz Pauli angesehen wurde; denn Nichts deutet an, dass nach dieser Zeit bis auf Gregor I sich die Tradition verändert habe. Wenn wir nun bedenken, wie locale und topographische Angaben über Rom und seine Ungebung, welche in viel jüngern Quellen uns erhalten sind, durch die an den betreffenden Orten gefundenen Monumente sich stets als historisch gewiss erwiesen haben, — wir meinen besonders die Forschungen de Rossi's über die Topographie der Katakomben — so haben wir allen Grund, auch diese für Rom so wichtige Tradition über den Ort des Martyriums Pauli als eine der historischen Wirklichkeit entsprechende Nachricht anzusehen. Auf diese Weise

gewinnt denn ein letztes Zeugniss über die *massa ad aquas Salvias* einen besondern Werth, — nämlich die Angabe der apocryphen Πράξεις Πέτρου καὶ Παύλου des Pseudo-Marcellus. In einer Klasse der Handschriften (Text G bei *Lipsius*, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, II. Bd. I. Abth. S. 284 ff.; *Tischendorf*, Acta Petri et Pauli, p. 35. Note) dieses Documentes heisst es nämlich (wir cit. nach Lipsius, l. c. p. 312 not. 2): ἀπεκεφάλισαν δὲ αὐτὸν εἰς μάσσαν καλουμένην Ἀκκοῦαι Σαλβίας πλησίον τοῦ δένδρου τοῦ στροβίλου. Obschon in einer apocryphen Schrift enthalten, deren jetziger Text nach *Lipsius* (l. c. S. 313) nicht wohl vor der Mitte des V. Jahrh. redigirt sein kann, stellt sich diese Notiz uns dennoch als von einer uralten Quelle herstammend dar. Die Angabe « πλησίον τοῦ δένδρου τοῦ στροβίλου », « bei einem Pinienbaum », hat nur einen Sinn für Zeitgenossen oder Quasi-Zeitgenossen des erzählten Factums und des geschriebenen Berichtes zugleich; ein späterer Compilator hätte dieselbe sicherlich nicht erfunden. Da sie sich hier nun verbunden findet mit der Angabe des Ortes Ἀκκοῦαι Σαλβίας, [1]) welchen auch die römische Tradition vom IV. Jahrh. an nachweislich als Todesort Pauli angibt, so müssen wir annehmen, dass beide Localangaben sich in einer uralten, in den ersten Zeiten nach dem apostolischen Zeitalter entstandenen, schriftlichen Aufzeichnung fanden und von dort in die Schriften des Pseudo-Marcellus übergingen. [2])

Die massa Aqua Salvias war also nach unsern bisherigen Untersuchungen der Ort, wo das Haupt des Völkerapostels

---

[1]) Wir machen aufmerksam auf die Form des Namens Aqua Salvias bei Gregorius, und Ἀκκοῦαι Σαλβίας der Acten.

[2]) Vgl. das Ergebniss der Untersuchungen des Lipsius über eine aus dem II. Jahrh. stammende Grundschrift der Acten l. c. S. 333 ff.

unter dem Henkerbeile fiel [1]). Dieselbe umfasste übrigens, nach dem cit. Briefe Gregors mehrere fundi, war also sehr ausgedehnt. Als genauere Hinrichtungsstätte gibt nun die mittelalterliche und heutige Tradition jene drei Quellen an, die nach der spätern Legende — welche jedenfalls an die Quellen anknüpfte — durch dreimaliges Aufspringen des bergab rollenden Hauptes Pauli hervor brachen. Untersuchen wir, wie weit diese örtliche Tradition sich durch schriftliche oder monumentale Zeugnisse aus älterer Zeit als glaubwürdig erweist.

II.

Was die Lage der massa Aqua Salvias im Allgemeinen betrifft, so bestand nie ein Zweifel darüber, dass man damit die Gegend bezeichnete, wo die alte Abtei Sancti Anastasii und die übrigen oben erwähnten Heiligthümer liegen [2]). Kirche und Kloster erheben sich noch an derselben Stelle, wo sie von Honorius I (626) erbaut und von den Rompilgern in den Anfängen des Mittelalters besucht wurden. Eines jener

---

[1]) Die Behauptung des *Lipsius* l. c. S. 399, es finde sich in den Πράξεις eine doppelte Ueberlieferung, von denen die eine die Hufe Aquae Salviae am dritten, die andere am zweiten Meilensteine der via Ostiensis als Ort der Hinrichtung bezeichne, stützt sich in Bezug auf den letzteren Theil nur auf die blosse Behauptung des Lipsius an derselben Stelle: « dass man nämlich grade diese Stätten (wo sie sich befinden) für den Bau der Grabkirchen (Petri u. Pauli) gewählt hat, kann lediglich darin seinen Grund haben, dass man sie als die Richtstätten betrachtete ». Da Lipsius für diese Ansicht keinen Beweis anführt — denn das Vorhergehende kann unmöglich als solcher gelten — so überhebt er uns der Mühe, dieselbe zu widerlegen.

[2]) Cf. NIBBY, *Analisi della carta dei dintorni di Roma;* t. III, p. 268 ff.

für die Geschichte der altchristlichen Monumente Roms so wichtigen Pilgerbücher [1]), das *Epitome libri de locis sanctorum martyrum*, schreibt über die Heiligthümer der via Ostiensis: « In parte australi civitatis juxta viam Ostiensem Paulus apostolus corpore pausat . . . . Inde haud procul in meridiem monasterium est aquae Salviae, ubi caput s. Anastasii est, *et locus ubi decollatus est Paulus* ». Dieses etwa aus der Zeit des hl. Gregors I stammende Zeugniss bestätigt und ergänzt des letztern Angabe. Der Ort der Enthauptung lag im Bering des Klosters des hl. Anastasius, was genau zu der Lage der Kirche ad tres fontes stimmt. Der Umstand, dass der Pilgerführer den Ort unter den *loci sancti* aufzählt, macht es höchst wahrscheinlich, dass an demselben, wie an allen andern im Epitome angeführten Orten, irgend eine *memoria*, etwa ein Oratorium sich erhob, welches die Stelle kenntlich machte.

Die bei Gelegenheit von Restaurationsarbeiten in den Jahren 1867 f. gemachten Funde haben nun erwiesen, dass an derselben Stelle, wo jetzt die Kirche ad tres fontes steht, ein viel älteres religiöses Monument besucht und verehrt wurde. De Rossi hat mit gewohnter Meisterschaft diesen Gegenstand behandelt; wir geben nach ihm kurz das Ergebniss dieser Entdeckungen an [2]). Zunächst stiess man in geringer Tiefe unter dem jetzigen Fussboden der Kirche auf einen alten Boden und auf Ueberreste eines alten Gebäudes. Der Boden bestand theils aus gleichen, theils aus schiefen Ebenen; das Niveau desselben stand in Beziehung zu den in verschiedener Höhe hervorsprudelnden Quellen. Vor der untersten Quelle standen noch zwei Säulenbasen an ihrer ursprünglichen Stelle,

---

1) DE ROSSI, *R. Sott.* I pag. 141 und 182.
2) Cf. Bullett. di archeol. crist. 1869, S. 83 ff.

woraus de Rossi schliesst, dass das Gebäude in Form eines porticus mit verschiedener Bodenhöhe über den drei Quellen sich erhob. Das opus tessellatum der ebenen Stellen des Bodens und die Basen der Säulen waren denen der ältesten römischen Basiliken gleich. Unter dem Schutte fanden sich Bruchstücke antiker Marmorschranken (plutei) welche mit gradlinigen, in verschiedener Weise sich kreuzenden Streifen geziert waren, in deren Mitte das sogen. lateinische Kreuz sich befand. Nach De Rossi's Urtheil, dem Visconti und andere Archäologen beistimmten, gehörte die Arbeit dem VI. oder vielleicht noch dem Ende des V. Jahrh. an. Von besonderer Wichtigkeit war das Auffinden einer Marmorplatte, welche an einem der schiefen Theile des Bodens ein noch unversehrtes Grab bedeckte [1]). Sie hatte zwei Inschriften, eine lateinische, und eine armenische. Die erstere lautet [2]):

† AC [3]) PALMA POSITA EST TEMPORIB · $\overline{\text{DOM}}$
SERGI PAPA · ANNV SECVNDV. Jahr 689.

Da die Platte an der Stelle lag, für welche sie ursprünglich zugerichtet worden, so schliesst de Rossi, dass im angegebenen Jahr 689 das Gebäude bereits bestand, und zwar in gleicher oder ähnlicher Form, wie es aufgefunden wurde.

---

1) Diese allein ist von all den gefundenen Gegenständen erhalten; sie ist in dem Kreuzgange des Klosters in die Wand eingelassen. Zu der Abzeichnung bei de Rossi, l. c. S. 84 n. 3 bemerke ich, dass die armenische Inschrift sich rechts vom Zuschauer aus befindet.

2) Die armenische, vom Jahre 1267, stammt aus der Zeit, als das Kloster armenischen Mönchen gehörte. Sie lautet nach de Rossi: Stephan, im Jahr 716. Gedenket meiner.

3) Lies HIC.

In den Ueberresten des Gebäudes selbst fand sich ein Fragment einer historischen Inschrift, die uns kostbare Aufschlüsse gegeben haben würde, wenn man sie ganz gefunden hätte. Aus den erhaltenen Worten :

. . . . AS PAULI . . Q . . .
. . . SCA·I·PRISCA DVD . . .
. . $\overline{\text{V}}$ CVNCTOS CONS . . .
. . NISI IAM SERGIVS . . .
. . P $\overline{\text{PP}}$ INC . . .
. . FVFIN . . . .

schloss de Rossi, dass darin von einem dem hl. Paulus geweihten Gebäude Rede war, das « prisca dudum per tempora » zerfallen wäre, « nisi jam Sergius » es ausgebessert hätte. Die Form der Buchstaben ist dieselbe, wie bei der eben erwähnten, so dass auch hier Sergius I gemeint ist, wie in jener. Dass das Gebäude an dieser Stelle kein anderes sein kann, als die am Hinrichtungsplatze Pauli errichtete memoria, braucht nicht betont zu werden. Und da dasselbe bereits Ende des VII. Jahrh. restaurationsbedürftig war, muss es wohl älter sein, als selbst Gregor M. und der citirte Topograph der römischen Heiligthümer. — Unter dem Boden fanden sich ebenfalls einige Gräber, unter ihnen ein Sarcophag von heidnischer Arbeit, doch von der Art, wie sie die Christen auch bisweilen benutzten. Bei dem Sarcophage lag eine grosse Granitplatte mit folgendem Epitaph, etwa aus dem Ende des III. oder Anfang des IV. Jahrh.

DEP · SAPRICAES · PRI · IDVS · SEPT · VIXIT
ANN · XXXVII · M · V · D · VII · PEREGRINVS
CONIVGI · BENEMERENTI · DIG
F · E · IN PACE
DEPOS . . . . .

Zeile 3-4: dignae fecit in pace. Die zweite Inschrift hält de Rossi für das Epitaph des Mannes der Sapricia.

Leider war de Rossi nicht beim Auffinden dieser Inschrift zugegen, um zu constatiren, ob dieselbe an ihrer ursprünglichen Stelle lag oder nicht; doch neigt er zur ersteren Annahme, und wenn er Recht hat, so wäre damit das Bestehen eines christlichen Coemeteriums an diesem Ort im III. Jahrh. dargethan. Bekanntlich lag in nächster Nähe auch das Coemeterium Zenonis. — Bei Arbeiten jüngern Datums in dem Klostergarten entdeckte man ferner ein ziemlich grosses Stück des Basaltpflasters einer antiken Strasse, welches noch jetzt theilweise zur rechten Seite innerhalb des Eingangsthores sichtbar ist. Die Strasse führte in grader Richtung zu den tres fontes, an dem coem. Zenonis vorbei, welches rechts von ihr sich ausbreitete. — Endlich fand man im Jahr 1878, bei der Anlage eines Wasserbehälters in der Nähe der Kirche, in einer ziemlich bedeutenden Tiefe eine grosse Anzahl von fast versteinerten Pinien, und dabei römische Münzen grade aus der Zeit des Nero [1]). Offenbar standen also damals in dieser Gegend Pinienbäume, und nach den Πράξεις wurde, wie wir gesehen, der hl. Paulus bei einem Pinienbaume enthauptet. — Alle diese Funde stimmen mit der uralten Tradition und den aus der Inschrift Gregors des Gr. und dem Texte des Itinerars gezogenen Folgerungen so harmonisch überein, dass kein Zweifel mehr darüber bleibt, dass die tres fontes wirklich den Ort der massa aqua Salvias bezeichnen, an welchem der hl. Paulus die Martyrpalme gewann. Aus der Lage des coem. Zenonis an der rechten Seite jener antiken Strasse folgt, dass das Grundstück an

---

1) ARMELLINI, *Le Chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo* XVI (Roma 1887) p. 754.

dieser Seite im Besitze der Christen war. So liegt nach allem, was wir bisher gesehen haben, die Vermuthung nahe, auch der Ort der drei Quellen sei schon vor Constantin in christlichen Händen gewesen, und schon damals habe irgend eine memoria die den Christen Roms ehrwürdige Stelle für sie kenntlich gemacht. Jedenfalls beweist das oben nach de Rossi besprochene Fragment, dass nicht lange nach Constantin ein Monument zu Ehren des Völkerapostels an jener Stelle errichtet wurde.

III.

Die Kirche S. Pauli ad tres fontes stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Ende des XVI. Jahrh., da Card. Aldobrandini im Jahre 1599 die alte Kirche restauriren liess [1]). Ueber die Form der ältern Kirche hatte man ausser den durch die oben beschriebenen Funde gegebenen Anhaltspuncten und den von de Rossi veröffentlichten alten perspectivischen Plänen [2]) bisher keine Nachrichten. Die von mir in den Codices der Vatic. Bibliothek gefundenen Notizen geben uns hierüber nähern Aufschluss. — Alle bisher bekannten Pilgerbücher des Mittelalters begnügen sich bei der Aufzählung der Heiligthümer Roms mit der Bezeichnung: *Tres fontes* für die Stätte der Enthauptung Pauli, so dass de Rossi [3]) bemerkt, man könne vermuthen, die drei Quellen seien damals nicht von einem religiösen Gebäude überdeckt gewesen, was der Glaubwürdigkeit der Tradition über die tres fontes als Todesstätte Pauli grossen Eintrag thun würde. Ein Liber in-

---

1) Severano, *Le sette chiese*, t. I, p. 418.

2) De Rossi, *Piante iconografiche e prosp. di Roma*, tav. IV und tav. VII.

3) Bull. l. c. S. 85.

dulgentiarum in einer Vatic. Handschr. [1]), und zwar das vollständigste mir bisher bekannte in Bezug auf die angeführten Kirchen, erwähnt nun eine Kapelle, welche sich an jener Stätte erhob. Die betr. Stelle (fol. 134b) lautet: « In *cappella* ad tres fontes ubi fuit decapitatus sanctus Paulus apostolus sunt mille anni. » Ueber die Disposition der drei Quellen in dieser Kapelle sagt eine andere Handschr. der Vaticana [2]): « Le tre fontane dove fu mozo il Capo a sancto Pagolo dalla prima fino alla seconda sono passi 14, dalla seconda alla terza sono 8 passi. » Also die erste Quelle — wohl die höher liegende — war von der mittleren 14, letztere von der dritten bloss 8 Schritt entfernt. Eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Kapelle, und zwar von der Hand des Onuphrius Panvinius, eines bedeutenden römischen Archäologen des XVI. Jahrh., ist uns erhalten in einer weitern Vatic. Handschrift [3]). Mitten unter verschiedenen Notizen über die Kirchen Roms findet sich dort fol. 31b auf einem kleinen Blatt in einer sehr schlechten Schrift die folgende, höchst wahrscheinlich an Ort und Stelle gemachte Notiz: « S. Pauli ad tres fontes. Prima capella altior tota picta habet fontem pulpito marmoreo tessellato ornatum. Super fontem et pulpitum ad quod per gradus

---

1) Cod. Vatic. 687; ein Miscellaneen-Codex, welcher unt. And. den Liber indulgentiarum enthält. Letzterer stammt höchst wahrscheinlich aus dem Jahre 1400; denn eine vorhergehende, in ziemlich gleicher Schrift geschriebene Berechnung des Tages, auf den Ostern fällt, beginnt mit 1401.

2) Cod. Vatic. 6041 chartac., ebenfalls ein Miscellaneen-Codex; er enthält u. A. einen Liber indulgentiarum (fol. 39b — 52), und einige Notizen über röm. Kirchen (fol. 105 und 106); obige Stelle findet sich f. 105 b.

3) Cod. Vat. 6780, dessen Inhalt folgendermassen angegeben ist: Onuphrii Panvinii schedae de ecclesiis urbis Romae.

ascenditur est altare. Prope fontis ostium est lapis litteris arabicis vel indianis. Est tota picta. — Secunda aedicula inferior est divisa; habet duos fontes, in altera parte cum alio (od. *alto*) altari; super tertiam (*sic*) fontem in alia parte capelle sive edicule est absis cum altari. Absis incrustata marmore. Est vestibulum ante ambas aediculas parvum. Inferior capella non est picta.

Nach dieser Beschreibung bildete das Oratorium eine Doppelkapelle; die höher gelegene enthielt bloss eine, die tiefer liegende zwei Quellen. Die erstere war mit Malereien geschmückt, die letztere nicht. Offenbar stiessen beide an einander; doch werden keine Stufen erwähnt, welche von der einen zur andern führten, was vollständig übereinstimmt mit dem Ergebniss der oben erwähnten Entdeckungen, nach welchen eine schiefe Ebene von den niederen zu der höher gelegenen Quelle hinaufführte. Die Quelle der ersten Kapelle war mit einem pulpitum, das heisst wohl mit einem in Form eines Ambon ausgeführten Aufbau geschmückt. Wahrscheinlich stammen die von de Rossi (s. oben S. 240) erwähnten Fragmente von transennae von diesem pulpitum her. Höher als das pulpitum selbst, erhob sich, über diesem und der Quelle, ein Altar. Ich stelle mir die ganze Anlage ähnlich dem Aufgange zum Chor von S. Maria in Trastevere vor, unter dem ebenfalls der *fons olei* angegeben wird, welcher bei der Geburt Christi entsprungen sein soll: nämlich als ein kleines, höher als der Boden der Kapelle liegendes Chor mit einem Altare, vorne mit Marmorschranken aus opus tessellatum abgeschlossen; unter demselben war die Quelle durch eine Oeffnung sichtbar. Die litterae arabicae vel indicae sind gewiss armenische Schriftzeichen aus der Zeit der Anwesenheit der armenischen Mönche im Kloster S. Anastasii.

Die untere Kapelle umschloss zwei Quellen, von denen die eine einen ähnlichen Aufbau gehabt zu haben scheint, wie die eben erwähnte. Die am tiefsten liegende war von einer

Apsis überdeckt; somit scheint der über ihr erbaute Altar der Hauptaltar gewesen zu sein. Vielleicht gehörten die beiden vor dieser Quelle gefundenen Säulenbasen (s. oben S. 239) zu dem Ciborium dieses Altars. Die Wände der Apsis waren mit Marmor bekleidet, wie das in den römischen Basiliken von der ältesten Zeit an üblich war. Vor beiden Kapellen befand sich eine kleine Vorhalle.

So stellte sich also nach dieser Beschreibung die Capella ad tres fontes den Pilgern des Mittelalters dar. Und genau dem entsprechend sehen wir die Abbildung derselben nach ihrer äusseren Form auf zwei Plänen Roms [1]), von denen der frühere, vom Jahre 1474, nach einer ältern Iconographie Roms gezeichnet zu sein scheint; der zweite, in Mantua befindlich, nicht vor 1534 angefertigt wurde. Auf beiden erblicken wir die mit dem Namen (le fonti — LE TRE FONTANE) bezeichnete Kirche des hl. Paulus als Doppelbau, neben welchem ein Thurm sich zu ziemlicher Höhe erhebt. Doch weichen beide von einander darin ab, dass der ältere die beiden Gebäude mit der Langseite an einander stossen lässt, der jüngere sie an der Querseite im rechten Winkel mit einander verbunden zeigt. Welcher von beiden Angaben gebührt der Vorzug? Diese Frage ist schwer zu entscheiden. Denn ist der letztere Plan auch jüngeren Datums, so ist der erstere dagegen in Bezug auf die Form der Kirchen des hl. Anastasius und der Scala coeli viel genauer. Wir können also eher die von ihm gegebene Form als die wahre annehmen, um so mehr als Panvinius sagt, die Vorhalle habe vor beiden Capellen gelegen, was bei der Gestalt, welche der jüngere Plan dem Bau gibt, schwer denkbar wäre. Es ist anderseits nicht zu läugnen, dass die Verthei-

---

[1]) DE ROSSI, *Piante iconogr. di Roma;* tav. IV u. S. 100-102; 147-148; tav. VII, S. 107-111, 149-151.

lung der drei Quellen in die Kapellen nach dem jüngern Plan viel leichter wäre, vorausgesetzt, dass dieselben in Einer Linie lagen, wie dies heute der Fall ist. Wie dem auch sei, die Uebereinstimmung der Beschreibung des Panvinius mit dem Plane tritt in beiden Fällen klar hervor, und so bestätigen und ergänzen sich die beiden Angaben gegenseitig.

Im Laufe der Jahrhunderte war die Doppelkapelle sehr in Verfall gerathen, so dass Card. Aldobrandini dieselbe durch einen jetzt noch bestehenden Renaissance-Bau, der 1599 fertig wurde, ersetzen liess. Von der ursprünglichen Anlage der alten Kapelle erblicken wir darin jetzt nichts mehr; die Quellen liegen in gleichweiter Entfernung, aber noch immer auf verschiedenem Niveau, während nach dem erwähnten Codex der Abstand zwischen denselben ein verschiedener war. Jedenfalls aber steht die heutige Kapelle auf demselben Grund und Boden, auf welchem vorher das ältere Oratorium sich erhob, und nach den kurz entwickelten Zeugnissen bezeichnet sie wirklich den Ort, wo der hl. Paulus seine Apostolische Thätigkeit durch ein glorreiches Martyrium besiegelte.

DOCUMENTE ZUM AUSGLEICH ZWISCHEN PAUL V

UND DER REPUBLIK VENEDIG.

VON

Dr. NÜRNBERGER.

(*Fortsetzung*).

Ad 1–3.

Ueber die Sendung Joyeuse's nach Venedig erzählt Malatesta Folgendes.

Il Re di Francia per confirmare l'opere a questa speranza, ch'egli haveva dell' accordo e facilitarsela maggiormente, haveva dato ordine a Francesco Cardinale de Gioiosa, che doveva per altro andare da Parigi a Roma, che s'in passando per Lombardia sentisse ridotte le controversie de Venetiani in qualche buon termine d'accordo, dovesse trasferirsi a Venetia per vedere d' ultimarle, a che gli parea instrumento molto proportionato, dovendo egli essere ugualmente confidente come Cardinale al Papa e come Francese a Venetiani, oltre per se stesso fosse huomo di molta prudenza. Haveva il Cardinale affittate in Francia le ricchissime sue entrate per compire di pagare i debiti del Gran Duca suo fratello e s'haveva ridotto in mano $\frac{m}{100}$ scudi d'oro, i quali recava seco in Italia cuciti e nascosti la maggior parte in alcuni suoi arazzi, con disegno di trattenersi per tre anni in Roma, senza

toccare l'entrate di Francia, tanto più che il Rè non cessava di sollecitarlo a stantiare in Roma per servitio de negotii Reali.

Il Cardinale, tenendo secreto l'ordine, ch'haveva dal Rè d'intravenire a suo nome nel trattato dell'accordo, era già in camino per Italia, quando nè i suoi ministri di Roma nè l'Alincourt Ambasciatore di Francia, nè il Pontefice istesso, che n'investigava con curiosità, sapevano, ch'egli venisse per altro che per risiedere alla Corte. Et egli solito a cuoprire sotto profonda dissimulatione i suoi pensieri (cosi non mancano a cuori Francesi che sembrano i più schelti et i più aperti le sue cupezze) haveva mostrato di voler per mare arrivare da Marsiglia a Civitavecchia, e poi se n'andò per terra a Torino, raccolto con la solita Reale splendidezza e magnificenza del Duca di Savoia, quindi mostrando d' incaminarsi a Genova, dove era però aspettato, si condusse a seconda del Po a Ferrara e facendo mostra di passare a Roma aspettatovi da suoi ministri piegò per contrario camino alle Papozze, terra su 'l Po nel viaggio di Venetia nel distretto di Ferrara a confini de Venetiani. Quivi fu ricevuto honorevolmente in una villa de Conti Gilioli Ferraresi, amici suoi per antica conoscenza, ch'egli haveva tenuta nella Corte di Francia et in quella di Roma col Conte Girolamo Ambasciatore all' hora appresso il Pontefice per la città e stato di Ferrara, fu subbito visitato dal Signore de Fresnes, col quale tenuti per due giorni lunghi discorsi appuntò seco, che quando fra le tempeste dell'accordo per un mare di difficoltà fosse apparsa qualche bonaccia, dovesse darsene avviso al Cardinale, che in quel caso sarebbe andato in Venetia, per tentare di condurlo in porto; altrimente, perchè non venisse a fargli naufragio nelle mani, haveva ordine dal Rè, di non andarvi. Con questi disegni, e con haver dato per corriero espresso conto al Rè dello stato, in che haveva trovato quest' affare, si fermò per tutto gennaro e la maggior parte di febraro del 1607 alle Papozze. (*Malatesta*, Lib. V ad finem). Gioiosa intanto se ne dimorava tut-

tavia alle Papozze et haveva ottenuta licenza dal Pontefice di potere occorrendo andare a Venetia per trattare della riduttione di quei Signori all'obedienza di Sua Santità. Ma il Pontefice perchè il mondo non reputasse questa licenza commandamento, quasi egli volesse col mezzo d'un Cardinale cercare la pace de Venetiani, e per scusarsi, se lasciava, ch'un Prelato e Prencipe della Chiesa andasse in città scommunicata et interdetta, o anco per mitigare il disgusto, quale dovevano sentire i Spagnuoli, che si mandasse un Francese di tant'autorità per fraporsi nel trattato dell' accordo, ridotto già in buon termine da loro, lasciò Sua Santità intendersi a molti come haveva più tosto negata che concessa a Gioiosa la facoltà d' andare a Venetia, la quale non haveva potuto vietarsi per la dispositione de Canoni, che non pure consentivano, ma ordinavano, che in convertendo, come andava per fare Gioiosa, potesse o dovesse trattarsi con gli scomunicati.

... Gioiosa, quantunque per altro disperato d' ogni buon successo di questo negotio, havesse proposto, di tornare a Ferrara, dove a quest'effetto haveva già tolto casa e quindi poi a Roma, alla cui volta haveva incaminati alcuni suoi famigliari et arnesi, tuttavia, mutato pensiero, si partì a 15 febraro dalle Papozze ...., ov'era soggiornato 47 giorni et a 16 arrivò in Venetia per cogliere il frutto delle fatiche altrui, che già sembrava maturo, havendolo oltre all'Ambasciatore di Francia coltivato con molta diligenza il Conte di Castro.

Fu il Cardinale incontrato e ricevuto honorevolmente dalla Republica et alloggiato nel Palazzo, che stato già de Duchi di Ferrara, serbava ancora sotto altro signore il nome stesso, e la mattina seguente accompagnato da 60 Purpurati nell'andare in Collegio haveva trovato il Doge ch'era uscito a riceverlo fino in capo la scala de Giganti, termine ancora dell'accompagnamento, havendolo l'una e l'altra volta e nel sedere in Collegio, il quale fu publico, honorato della mano destra, benchè a molti fosse paruto come Cardinale merite-

vole di maggior honore e d' essere visitato prima del Doge, ma fu compreso nel decreto, che pochi anni prima per disgusti ricevuti nel visitar un particolare Cardinale, havendo quei Signori posto leggi e freno all'antica loro cortesia verso i forastieri di tanta dignità, quanto sono i Cardinali, benchè non fosse per aventura senza colpa chi diede occasione al decreto....

Era Gioiosa in Venetia grato come Francese e ministro di quel Rè, ma essendo egli dall'altro conto Cardinale e pieno di zelo ecclesiastico osservantissimo dell'Interdetto, ne havendo voluto, quando arrivò a Venetia, entrare in San Spirito ne in S. Marco, chiese preparate a quest'effetto per lui, ne mentre dimorò in quella città visitare tempio alcuno, ne celebrando egli Messa ordinariamente nella sua capella privata ammettervi alcuno Venetiano: dava non poca molestia alla Republica, parendogli che questa dimostratione in persona di tanta qualità e mandata da un Rè amico della Republica fosse un dichiarare, che l' Interdetto e le Censure non fossero altrimente invalide et ingiuste, ma essere validissime, cosa che poteva cagionare qualche novità nel popolo accortosi dall'inganno, in ch' era stato nudrito dalla Republica. » (Ibid. lib. VI init.).

Als Joyeuse in Venedig ankam, handelte es sich hauptsächlich um die Suspension bezw. Abrogation der strittigen Gesetze (S. o. S. 64 Anm. 1). Der Senat weigerte sich auf's Entschiedenste, ein diesbezügliches Versprechen abzugeben, und die Friedensvermittler schlugen deshalb vor, die Könige von Frankreich bezw. Spanien sollten dem Papste jenes Versprechen geben. Nun verlangte aber Joyeuse im Namen Heinrichs IV von Frankreich am 2 März 1607: « che la Signoria, senza far decreto, si contenti, che possi Sua Mäestà dar al Pontefice quella parola dimandata da Sua Santità con queste due conditioni, che non la darà mai, se non sarà sicura, che nel medesimo tempo il Papa non levi le Censure, e che, vedendo la Republica, che Sua Maestà si affatica per lei e si

adossa quest'obligo, li mostri questo rispetto, di non far cosa, che possa darli occasione di dolersi » (*Cornet*, S. 219), d. h. dass die Republik auch das Versprechen halten wolle.

Am 4. März forderte nun auch der ausserordentliche spanische Gesandte, Graf Castro, (Vgl. über seine Mission *Hist. Jahrb.* der Görresgesellschaft 1883 (im Folgenden: H. J.) S. 484 ff. [1]) einen Bescheid auf den von ihm gestellten Antrag, « di poter dar parola al Papa a nome del Cattolico, che mentre si tratterà, non si darà esecution alle Leggi » (*Cornet*, S. 221).

Daraufhin, am 14 März 1607, « il Senato deliberò, di far legger al Cardinal di Giojosa et a Don Francesco di Castro . . ., quanto alla parola ringratiando le loro Maestà dell' affettione e prudenza sua in non voler cosa che possa apportar nè in scritto, nè in voce alle cose publiche alcuna sorte di pregiudicio, stimando con l'averle detto, che nell'uso delle

---

1) « Filippo III (III) . . . . per ottenere o la pace o giustificar meglio in ogni caso la guerra destinò Ambasciadore appresso quella Republica espressamente per trattare della compositione di queste controversie, quando il Rè di Francia n'haveva trattato per mezzo solo di lettere e di Corrieri. Fu quest'Ambasciadore il Conte Don Francesco di Castro, il quale essendo stato già in Napoli col Conte di Lemos suo padre ch' era morto Vice-Rè di quello Regno, e succedutoli poi nell'officio con titolo di Luogotenente Regio, s'era poi ammogliato in Napoli, ma per non resistere sotto l' altrui governo in quella città poco di anzi governata e commandata da lui, s'haveva eletto la stanza di Gaetà città, fortezza e frontiera nobile del Regno stesso; era stato portato appresso del Rè per questo carico dalla longa prattica ch' haveva delle cose d'Italia la cui lingua ottimamente favellava e sopra tutto dal Duca di Lerma suo zio materno di tanta autorità nell'amministratione de Regni tutti di Sua Maestà che per gli occhi, per le mani, col senno e col giuditio di lui si poteva dire che Sua Maestà vedesse et eseguisse e deliberasse ogni cosa, et havendo il Duca cercato sempre di conservare al suo

leggi la Republica non si partiva dall' antica pietà e religion sua (Vgl. Cornet, S. 185) *d' averle dato tanto in mano*, che ponno benissimo et con giusta ragione terminar del tutto il negotio *potendo esser certi che la Republica è Principe sincero, e che tratta con buona fede* e ricercandoli far intorno a ciò quelli buoni officii, che si aspettano dalla loro prudenza e bontà per la presta e buona conclusione di questo travaglioso negotio. » (*Cornet*, S. 224).

Als dieser Beschluss dem Cardinal am 15. März mitgetheilt worden war « disse, che sebbene avrebbe desiderato che la Republica si avesse allargato un poco più in questa risposta, et avesse mostrato maggior confidenza con Sua Maestà, tuttavia ne restava sodisfatto et opereria tutto ciò che fosse possibile (*Cornet*, S. 225) *Malatesta* erzählt hierüber noch: « Il Senato ... assicurava, che più tosto che rendere vana la

---

Prencipe la pace non si dubbitava che il Conte per secondare lo studio del zio e l'inclinatione del Rè stesso non ambitioso naturalmente di guerra e per uscire glorioso della prima Ambasciaria haverebbe a tutto suo potere cercata questa concordia al quale effetto gli serviva ancora d'instrumento proportionato Pietro Cavezza Reale . . . . Segretario di quest'Ambasciaria e prima di quella del Marchese di Vigliena in Roma che con la prudenza, con l'eruditione e col habito clericale vestiva pensieri e spiriti più di pace che di guerra.

Teneva il Conte di Castro espresso ordine dal Rè d' obbedire e servire in questo suo officio particolarmente al Papa e cercare la concordia, ma sopra tutto la dignità e riputatione di Sua Beatitudine e della Sede Apostolica in guisa che quando bene Sua Santità inclinasse a qualche partito disavantaggioso e poco honorevole egli dovesse o non consentirlo o tenervi almeno le mani. Haveva nondimeno commissione dal Rè che per non dare ombra di troppa congiuntione o di secreta intelligenza col Pontefice, onde potesse restare in minore confidenza con la Republica non toccasse altrimente nell'andare

promessa di Sua Maestà haverebbe dato bisognando più d'una battaglia et havendo il Senato fatto questo medesimo ringratiamento e questa medesima sicurezza sapere al Rè *per lettere procurate astutamente da Gioiosa*, per far apparire qualche cosa in scritto di questa promissione del Senato, che non havesse voluto darne scrittura alcuna, si gloriò poi il Cardinale, d' havere ottenuto in questo forse più di quello, che il Papa gli haveva incaricato (Lib. VI med.).

Castro erhielt denselben Bescheid am 16 März und « mostrò . . . desiderar, che li fosse parlato più chiaro, che nondimeno sopportava il stato di questo negotio nel modo che sta, e che se Sua Santità si contenterà di questa parola velata, anche lui sarà soddisfatto, promettendo di far ogni buon officio, mostrando d' intender la risposta a questo modo: che la Republica si contenta, che mentre si tratterà non si ab-

---

a Venetia Roma, cosa che fu anchè grata al Pontefice, a fin che i Venetiani, quando il Conte fosse stato con essi loro, non potessero pretendere che a lui come informato e consapevole dell' animo di Sua Santità dovesse toccare a proporre e dichiarare le conditioni ch'ella volesse dell' accordo. Però avvenga che la strada medesima per andare a Venetia dovesse per la più ordinaria e per la più commoda portarsi da Gaeta a Roma tuttavia per quella montagnosa d'Abruzzo si condusse nella Marca Anconitana, quindi per la Romagna a Ferrara e Padova et alli XI di novembre in Venetia ricevuto dalla Republica con honor grande e con un assegnamento di lautissimo vivere. Haveva seco il Conte oltre la schiera de famigliari alcuni Signori di molta consideratione, si come erano D. Ferrante d'Avolos, D. Fabritio di Sangro Duca di Vetri, D. Gio. suo figliolo, il Marchese di Montegioioso, il Marchese di Brienza, il Conte della Rocca, D. Cristoforo di Favera et altri Cavalieri. » (*Malat.* lib. IV med.) . . .

« Havevano li Spagnuoli si poca gratia in Venetia che in quella Città piena di tutti le nationi del mondo non apparivano quasi mai Spagnuoli se non erano o ministri del Rè o marinari per conto di

bino ad eseguir le parti » (*Cornet*, S. 225). « Rispose il Doge che: la deliberatione del Senato era chiara e che a lui non conveniva aggiungere nè minuire cosa veruna » (Ebd. Anm. 2). *Malatesta* berichtet noch hierüber: « havendo il Senato in una risposta, che diede al Conte a 16 di Marzo, tra molte laudi, che gli attribuivano e molti oblighi, che professavano tenergli, detto, che lo ringratiavano ancora grandemente, perchè non intendesse, che la promessa, che farebbe al suo Rè per essi, dovesse apportare alle cose loro alcuno pregiudicio, il Conte si risenti gravemente in Collegio di questo punto, ch'essendo stato offerto da Gioiosa e non da lui al Senato, disse, che non sapeva perchè havessero inserto nella sua risposta quello, che cadeva sopra la proposta altrui » (Lib. VI med.).

Um den Abschluss des Friedens zu beschleunigen, ent-

---

mercantia. Ma nondimeno tal era la prudenza e la destrezza del Conte che con l'affabilità e col mostrarsi di natura integra, non altiera ne ambitiosa, e col non rendersi talhora schivo de piaceri e de diporti fra li giovani della Nobilta Venetiana suoi coetanei in una Città come quella dedita particolarmente a diletti del senso, come per altro egli menasse la sua vita interiore fra continue confessioni e communioni et altre devotioni senza le larghissime elemosine che dispensava, seppe rendersi cosi grato a tutti, onde parve che Venetiani cominciassero a pigliar in meglio concetti i Spagnuoli. Trovò egli gratia specialmente col Principe della Republica, il quale oltre che coltivasse particolare amicitia col Duca di Serma, zio del Conte, era per se stesso contro l'uso commune della Città ben affetto verso la natione Spagnuola, della quale soleva lodare in specie la flemma e la sodezza naturale nel trattare e che non fosse come qualche altra natione di piccola letteratura, confessando di questa buona qualità fra l'altre haver egli ricevuto mentre era stato Ambasciadore ordinario in Spagna a tempo della Lega contro Selim Imperatore de Turchi non piccolo beneficio nel compimento d'importantissimi affari. » (Ibid.)

schloss sich der Cardinal, nach Rom zu reisen, „lasciata la sua famiglia, che non era però molta, in Venetia per segno del suo ritorno, se ne andò con quattrò solo de suoi per barca in Ancona e quindi per terra giunse in Roma il 22 giorno di marzo, havendoli prima Giacomo Dani Cardinale di Perona preparato appresso al Pontefice grata accoglienza col mezzo del Cardinale Baronio, il quale in luogo del Bellarmino ch' era stato pregato in vano dal medemo officio del Perona, mise in consideratione al Papa ch'importarebbe molto al felice successo del negotio ch' ella ricevesse favorevolmente e con applauso quanto Gioiosa li recasse di sostantiale nel particolare. E ben ch' egli fosse dall' hora che giunse, ch'era vicino all'annottare, e dal debito suo e dal Papa invitato ad andare come conveniva la sera stessa a Sua Santità, tuttavia.... differì l' andare dal Pontefice fino al giorno seguente doppo vespero, ch' era destinata all' audienza ordinaria dell'Ambasciatore Francese" (*Malatesta*, Lib. VI med.).

Nun liess Castro alle Minen springen, um nicht durch französischen Einfluss in den Hintergrund gedrängt zu werden. Malatesta berichtet hierüber in eingehender Weise: „Ma per occulte e riposte che fussero queste come strade coperte, per le quali Gioiosa haveva condotta la sua prattica, erano state scoperte sempre al Conte di Castro, il quale non solo per alcuni suoi diligentissimi avvisi, che teneva delle cose del Senato, haveva di passo in passo saputo tutto il camino di Gioiosa. Ma quando il Senato decretò cola sù le tre hore di notte la risposta da darsi a Gioiosa, alle 4 fu da buona parte fatto sapere al Conte, che ne dispacciò subitamente corriere a Roma, il quale era già molto inanti, quando la mattina seguente fu dal Collegio significata al Cardinale la risposta, poichè il Conte in confirmatione del primo spedì un secondo Corriere al Marchese d'Aitona (Vgl. H. J. S. 484), scrivendo di più, ch'il giorno seguente sarebbe stata communicata a lui dal Senato, con la quale havuta che l'ebbe, e con più minuta relatione d'ogni cosa mandò a Roma D. Ferrante

d'Andrada, congiunto seco in parentado e di molta confidenza e partecipe d'ogni suo secreto. Haveva col primo corriero il Conte avvisato al Marchese d'Aitona, perchè ne facesse consapevole il Papa, che Gioiosa non solo non haveva ottenuto nè la restitutione libera e senza riserva delli due priggioni, nè quella de Gesuiti, che solo restava a difficoltare l'accordo, ma che per indurre il Senato ad accettare solo del Rè di Francia, escludendo quello di Spagna, la parola, che doveva darsi a Sua Santità del non uso delle leggi, haveva accennato, ch'ella sarebbe data senza pregiuditio delle cose della Republica, il che i Venetiani interpretavano, che pendente tal parola, non fosse da Eccci innovata cos' alcuna, cioè non edificate chiese, non acquistati beni stabili, nè consolidati utili con diretti dominii, il che non era altro che lasciare alle Leggi quell'uso istesso, che in virtù della Regia parola cercava di levare . . .

Arrivato il p.o corriero del Conte a Roma fece tenere ogni accordo per guasto, in modo che in continente si riforzarono più gagliardi che mai gl' ordini della guerra, et il Cardinale Borghese intervenne personalmente nella Congregatione dell'armi (Vgl. H. J. S. 481), che si faceva in casa del Cardinal Cesis. Dall' altra parte il corriero, che poi sopragionse di Gioiosa all'Alincourt (Vgl. H. J. S. 475), fece tenerlo come per conchiuso, onde tra avvisi così contrarii non sapendo il Pontefice nè qual credere nè qual discredere diceva, sperar solo nella prudenza e religione di Gioiosa, che non haverebbe fatto cosa, che non fosse della dovuta dignità e reputatione della Sede Apostolica. Che lo teneva per buon Ecclesiastico e per tale l'haveva conosciuto sì nella Congregatione sopra Vescovi, nella quale erano intervenuti insieme e si in ogn'altra occasione, parlando Sua Santità sempre con lode della persona del Cardinale, la quale riguardevole per nobiltà, per ricchezza, e per valore era celebre ancora per particolare habiltà e destrezza ne' maneggi grandi, come haveva mostrato nelle turbolenze di Francia e più frescamente nell' attioni dell'ultimi

due Conclavi seguiti in Roma per morte di Clemente VIII e di Leone XI, ne' quali s'era fatto conoscere per degno Capo e Duce de' Cardinali Francesi.

Haveva per particolare instituto e regola de suoi negotii gravi di trattarli con segretezza e dissimulatione, e però essendo egli stato nel partire che fece da Venetia per Roma a licenziarsi dal Conte di Castro, non gli disse pur parola del suo negotio nè della risposta del Senato, accennandogli solo, che al ritorno, che farebbe da Roma, il che sperava che sarebbe tosto, gli haveria manifestato il tutto. Ma lo Spagnolo, al quale era già aperto, quanto il Francese chiudeva nel suo cavernoso petto, si meravigliava fra se stesso di tanta cupezza . . . .

Prima che Gioiosa fosse dal Pontefice v'era stato D. Ferrante d'Andrada, arrivato da Venetia la mattina stessa, e gli haveva più amplamente detto e confirmato, quanto con gl'ultimi corrieri straordinarii haveva il Conte avvisato e lasciata a Sua Santità la risposta, che il Senato haveva data al Conte, affermando, ch' era la medema per apunto, che haveva data a Gioiosa . . . .

Il Pontefice partito che fu da lui Gioiosa . . . . mandò per Don Ferrante d'Andrada, al quale disse, ch'in effetto i Francesi non havevano quanto a Gesuiti nulla più, che s'havesse il Conte di Castro e che quest' era un punto, in cui per dignità della Sede Apostolica e sua diceva premere molto, nè senza ottenerlo inclinarebbe mai all'accordo. Replicò Don Ferrante, ch' il Conte per molte volte, che haveva combattuto con i Venetiani sopra questa causa gli haveva ritrovato si resistenti e pertinaci, onde non ci rimaneva speranza di vincerli. Che nondimeno il Conte non haveva ne altro intento ne altro ordine che obbedire e servire a Sua Santità e che s' ella commandasse, rinovarebbe col Senato gl'officii, benchè senza speme di profitto e romperebbe affatto la prattica dell'accordo e la guerra, come fusse più piacimento di Sua Santità, gl' ordini della quale D. Ferrante disse ch' avvisarebbe

subito al Conte, da cui sapeva che sarebbono senza dimora puntualmente obbediti. Replicò in fine il Papa, che se le cose non pigliassero miglior piega, bisognarebbe venire alla guerra... . . . . havendo il Marchese d'Aitona scoperta e significata al Papa la fintione de Francesi, i quali havevano offerto e dato in scritto a Sua Santità, che il Senato consignarebbe i prigioni senza protesto et in realtà non solo non havevano simile promessa, ma havevano la dichiaratione contraria del Senato, ruppe affatto ogni prattica et ogni speranza di pace e disse all'istesso Cardinale di Perona, ch'era tornato da Sua Santità, che non voleva più, ch'egli nè altri trattasse d'accordo. Che sopra la parola e scrittura datagli dal Cardinale Gioiosa e dall'Ambasc[re] haveva detto al Collegio de Cardinali, che la rimissione de prigioni si farebbe senza riserva nè protesto e che scuoprendo hora il contrario di che si meravigliava forte, ringratiava bene il Rè Christianissimo degl'officii e della fattica che haveva interposta, ma che vedeva, che non era volere di Dio, che s'adempisse quest'accordo . . . . Il Conte di Castro dall'altra banda scriveva da Venetia, che quando si fosse avvisato che le conditioni portate da Gioiosa potessero piacere a Sua Santità, egli, che l'haveva ottenuto prima ch'il Cardinale andasse a Venetia, non sarebbe stato a quell'hora ad ultimare l'accordo. Ma il presupporsi che non dovessero sodisfare a Sua Santità, come non fornivano di sodisfare a lui medesimo et il persuadersi di poterle vantaggiare et ottenere particolarmente, *ch'il Senato prometesse il non uso delle Leggi o con parole o con scrittura, come haveria forse ottenuto, se Gioiosa*, col far più largo partito al Senato, *non gli havesse guasti i dissegni*, i quali tuttavia, se Sua Santità commandasse, non disperava di poter colorire, assicurandosi in fine, che quanto egli non potesso ottenere da Venetiani, l'otterrebbe d'un modo o nell'altro il Conte di Fuentes (Vgl. H. J. S. 479).

Con quest'arti et in questa maniera cercavano questi Mi-

nistri Francesi e Spagnoli d'impedirsi l'un l'altro la gloria della conclusione di quest' accordo.

Genau berichtet über die Thätigkeit der französischen Partei in Rom der bereits S. 66 erwähnte Brief des Cardinals du Perron. Die Auffassung am päpstlichen Hofe lernen wir aber am besten aus einigen Schreiben des Staatssekretärs, Cardinal Borghese, an den französischen Nuntius kennen. Am 20. März 1607 schreibt ersterer an letzteren betreffs des Senatsbeschlusses vom 14. März, den Castro nach Rom gesandt hatte, es sei » una risposta havuta del Senato, che come pare a noi e pare anche al Sig. d'Alincourt, con chi si e confidentemente communicata, non contiene cosa di sostanza; è gionto similmente un gentilhuomo di Gioiosa, il quale rifferisca, che S. S. Ill. era partita di là con galera, che lo portava sino ad Ancona e sarà qui fra 2 o 3 giorni con risolutione da contentare S. S., che tali sono le precise sue parole, ma non sappiamo che credere, ne giudicare, finchè il Cardinale non ci parli e dell' artifitio, che si vede nella scrittura data a Don Francesco, ch'è piena di parole generali e che non restringono, habbiamo causa di temere, che la Republica non habbia proceduto artifitiosamente con tutti, benchè la providenza di S. S. Ill. ci sia nota. Se la concordia non seguirà, credasi pure, che il difetto non sarà il nostro e radoppii V. S. I. in tal caso gl'officii col Rè per la dichiaratione così leggitimamente pretesa da S. S. (Vgl. H. J. S. 475).

Ad 4. — Die Erlaubniss, den Papst auch im Namen der Republik um Lösung der Censuren zu bitten, hatte der Senat bereits am 14. Juli 1606 dem ordentlichen spanischen Gesandten Cardenas ertheilt. Die Deliberation lautet: » Siccome vedemo noi, che non si potriano mai accomodare queste differenze, se non sono prima esse Censure levate, così . . . si contentiamo in gratification di Sua Maestà, che quando Vostra Signoria abbia certa parola, che con questo officio sia Sua Santità per levare le Censure, possa ella in questo caso per solo termine

d'officio pregar anco *in nome Nostro* S. S. a levarle, aggiungendole anco, che sentiamo discontento, che delle giuste operatione fatte a solo fine di buon governo del Nostro Stato, abbia la S. S. ricevuto alcun disgusto » (*Cornet*, S. 118, und 179, 30 Nov.).

Ad 9. — Die französisch-päpstliche Partei wollte absichtlich die Zuziehung des französischen Gesandten in Venedig, Fresne (Vgl. H. J. S. 475), zur Abfassung bezw. Unterschreibung der dem Papst zu übergebenden Schrifstücke (Vgl. auch n. 8, S. 70) umgehen. In dem Schreiben Perron's an Heinrich IV wird als der vierte der von dem Cardinal mit dem Papst zu besprechenden Punkte hervorgehoben: « che S. S. si contentasse, che Mons. d'Alincourt, Ambasciatore di V. M^ta^ in Roma et non Mons. de Fresnes, Ambasciatore in Venetia, fosse quello, che domandasse in scritto al nome di V. M^ta^ et della Republica la ritrattatione delle censure, perchè S. S. alligava, che quando ella haveva detto, che V. M^tà^ la (absolutione) faccia domandare per il suo ambasciatore, ella intendeva quello residente in Venetia come quello, che più verisimilmente per la circostanza del luogo la poteva domandare per nome suo et di consentimento della Republica. »

Die sub 1 genannte Bedingung stützt sich auf den bereits erwähnten Senatsbeschluss vom 14. März 1607; n.° 2 gründet sich darauf, dass der Senat bereits am 4. November 1606 auf einen von Fresne gestellten Antrag: « Che la Serenità Vostra dii li due prigioni in mano di un prelato, che li ricevi a nome della S. S. » (*Cornet*, S. 159) einen bejahenden Beschluss, allerdings mit dem Beifügen: « Dopo levate le censure » (Ebd. S. 160) gefasst hatte, wovon Graf Castro am 30. November 1606 benachrichtigt worden war (*Cornet*, S. 179). Anlangend die in n° 3 erwähnte Revocation des Protestes an die Prälaten (Vgl. H. J. S. 205), so hatte der Senat es bereits am 17. November 1607 dem Grafen Castro als ein « in gratification di S. M. Christianissima » gemachtes Zugeständniss bezeichnet:

« rivocate le Censure rivocaremo il nostro Protesto » (*Cornet*, S. 179). Die Worte « con tutto quello » u. s. w. beziehen sich wohl auf die Streitschriften und Staatstheologen. Betreffs dieser hatte Castro am 17. Nov. den Beschluss des Senats erfahren : « di far anco delle scritture fatte da' Nostri . . . . . quello che si farà di quelle di Roma » (*Cornet*, S. 175). Der Beisatz « e ciò al medemo tempo (S. 70) ist aus Cornet aber nicht zu begründen. Betreffs nº 4, die Restitution der Orden, konnte sich Castro nur, wenigstens soweit die amtlichen Unterhandlungen reichten, auf den ihm ebenfalls am 17. November mitgetheilten Beschluss stützen : « circa le Religione partite si contenteremo insieme, che levate esse Censure ne sia trattato del nostro Ambasciator colla Beatitudine Sua, per dar allora intorno ad esse quella soddisfatione che sarà possibile » (*Cornet*, S. 179) Betreffs der Jesuiten hatte der Senat am 14. März 1607 erklärt, das Decret gegen dieselben sei ergangen : « per gravissime colpe commesse così inanzi come dopo l'Interdetto, ma deve S. Bne restar sodisfatta che non se ne parli et intender poi dall'Ambasciator qualche maggior particolare restando per ciò ferme e stabilite le cose del tutto consentite » (*Cornet*, S. 224). N.° 5 ist in den Verhandlungen bis dahin nicht erwähnt, scheint aber der Hauptsache nach stets als selbstverständlich vorausgesetzt worden zu sein. Auch hatte der Senat schon am 17. Nov. Castro seine Bereitwilligkeit erklärt, noch Lösung der Censuren einen Gesandten nach Rom zu schicken : « per ringratiar S. S., che abbia aperta la strada all'amicabil trattatione » (*Cornet*, S. 179).

Ad 8. — Vgl. folgenden Brief des Staatssekretärs an den Nuntius in Paris :

4. Apr. 1607.

Venne poi a Roma il Sig. Card. di Gioiosa, il quale disse d'haver saldato con la Republica il punto più sostantiale, del non usu delle parti e restò di darne parola in nome del Rè e di farne scrittura insieme col Sig. d'Alincourt, che abbrac-

ciarebbe anco gl'altri articoli, nei quali i Ven[ni] devono dare satisfattione a S. S. e massime la libera consignatione delli dui prigioni, oltre di che haveva poi da fare il medesimo sopra una lettera particolare, domandando et supplicando in nome del Rè ed essi Ven[ni], che si levassero le censure; la qual promessa et instanza hanno già fatta nell'istessa forma Don Francesco di Castro e Don Junico di Cardenas, Ambasciatore del Rè di Spagna. Nel formare le scritture sono nate diverse difficoltà di momento, perchè il Card[le] e l'Amb[re] non convenivano, come ci è inteso per via secreta, in tutte le cose, e da N. S. si è preteso di cavar sempre nuove cose, dopo che si erano stabilite le conditioni et hoggi appunto si voleva persuadere S. S. a contentarsi, che la consignatione dei prigioni liberamente promessa dal medesimo Ambasciatore, come ne habbiamo più scritture, si facesse dai Ven[ni], se così havessero voluto, con protesto o riserve; nèl negotio dei Gesuiti, che tanto preme e con tanta causa, non ha cosa sicura in mano, et la facoltà, che si è data al Card[le] d'assolvere la Republica e di riconciliare con la chiesa gl' ecclesiastici non constituiti in dignità e sostituire altri a fare l'istesso, havevano voluto, che si fosse estesa all' assolutione anco dei vescovi et hanno mandato hoggi il Cardinal di Perona a trattare con S. S., la quale l'ha escluso; onde congregati fra loro e considerato forse, che simili novità et instanze erano poco convenienti, l' hanno rimandato circa le due hore di notte, con ambasciata, che Gioiosa partirà domani per Venetia e servirà alla causa publica, in quanto li sarà possibile e così si stabiliranno le scritture e si pregarà Dio, che conduce bene il negotio, intorno al quale bisogno, che V. S. Ill. sappia, che havendo desiderato et domandato l'ambasciatore, che il Cardinale fosse quello, che tornando a Ven[a] assolvesse i Ven[ni] e scoperto i Spagnuoli il desiderio e l' instanza, hanno fatto grandissimo rumore, con tutto il quale N. S., benchè non si fusse impegnato, ha poi risoluto di dar la facoltà in ogni modo

al Cardinale con un suo Breve pieno d'honorificenza per la sua persona, ad effetto principalmente, che ne resti più honorata S. M. Ch[ma], il che tutto è bene, che V. S. Ill. sappia e se ne vaglia; prima di deliberarsi quanto all'assolutione senti N. S. in camera i voti dei Signori Cardinali, i quali convennero tutti, che i Gesuiti si havessero da restituire. A V. S. darò avviso d'ogni successo a suo tempo. Si è speso tanto tempo in trattare con questi Signori Francesi, che a pena mi resta spatio di scrivere a V. S. Ill. — Vgl. hierüber das S. 65 bis 68 Gesagte und *Cornet*, S. 160 und 161 sowie S. 218, Anm. 2, n. 3, wo als ein dem Cardinal mitgetheiltes Zugeständniss erwähnt wird: « Colle censure verrà levato il protesto e delle scritture venete averrà quello che delle romane ».

Betreffs n° 4 vgl. 7, n° 4 und *Cornet*, S. 160. Betreffs n° 5 gilt dasselbe wie von 7, n° 5.

In: « Lettres et Ambassade de Messire Philippe Canage, Seigneur de Fresne » (Paris 1635) tom. III werden verschiedene auf die Interdicts-Streitigkeiten bezügliche Druckschriften erwähnt. Die sub n. 141 erwähnten sind wohl identisch mit den in unserer Relation sub 5 und sub 8 angeführten Dokumenten, während n. 143 wohl n. 4 und 7 entspricht.

Ad 10. — Vgl. folgende Briefe des Cardinal Staatssekretärs an den französischen Nuntius:

6 Apr. 1607.

Partì hier mattina per Venetia il Sig. Card. di Gioiosa, lasciando in mano di N. S. una scrittura, sottoscritta da lui e dal Sig. Amb[re] Alincourt con l'assicuratione delle cose d'adempirsi dalla Republica, che sono l'istesse che già mandai a V. S. Ill. in un mio foglio e partì con una piena facoltà d'assolvere i Ven[ni], benchè ci siano state le conditioni, che avvisai avanti hieri. Nell'articolo dei Gesuiti, col quale pareva a S. S., che restasse assolutamente salva la dignità di questa S. Sede, si è inteso con gran dispiacere della S. S., che Don Francesco di Castro havesse fatti offitii (Vgl. *Cornet*, S. 221)

poco a proposito e difficoltato, benchè senza mala intentione, quel bene, ch' è ito rissoluto il Cardinale di procurare e fra otto giorni o poco più haveremo qualche avviso. Il Breve, che si è consignato al predetto Signore, è honorevole per esso, ma tale per quello, ch' importa all' interesse della medesima S. Sede, che S. Bne ne sta pienamente sodisfatta, preservandosi ogni ragione e capitolatione vecchia e non restando quasi che desiderarsi; oltre la scrittura sodetta d'assicuratione, che si è havuta pur anco di Don Francesco di Castro, vi è stata una polizza del Sig. d'Alincourt, il quale supplica S. S. in nome e d'ordine del Rè e della Republica che levi le censure e due lettere simili, di Don Francesco ed una di Don Inigo di Cardenas ci furono qualche dì prima date.

Se il Cardinale si partisse da Vena senza concludere l'accordo potrà V. S. Ill. cominciare a lasciarsi contender (*? intender*) costì, che l'aggravatoria non sarà lontana . . .

6 Apr. 1607.

Se arrivasse costì la copia d'una mano di capitoli, che va attorno in queste materie di Vena, V. S. Ill. informata di quel che passa, havrà causa di giudicarla falsa e sappia più preciste, se bene lo vedrà nel mio foglio inviatoli già un pezzo, che oltre l'essersi stabilito il non uso delle 3 leggi con la parola delli dui Rè, la consignatione de' Religiosi et eccci e dei loro beni e redditi, se non in quanto non è ben saldato sin hora il punto dei Gesuiti, la revocatione del manifesto e lettere Ducali e di tutte le cose fatte in conseguenza d'esse et un ambasciatore solenne per Roma a dar gratie et obbedientia a N. S. et oltre l'essersi fatta l'instanza dell'assolutione nella forma, che dico nell'altra lettera, è tale il Breve spedito nel Sig. Card. di Gioiosa, che ci sarà pienamente l' honore della Sede Apca, quando l' accorda succeda e non receva qualche impedimento nella finale conclusione.

Ad 11. — Betreffs dieses Breve's sagt Sarpi, Niemand habe es gesehen, es könne also der Republik nicht präjudiziren.

17

In Bezug auf den ersten Punkt hat er Recht: die Venezianer hatten vor der Absolution keine Kenntniss von der Existenz des Breve's, das Joyeuse geheim hielt. Fresne hatte ihnen allerdings mitgetheit, er sei durch einen expressen Courier benachrichtigt worden: « che il Cardinal porta seco il Breve della rivocation delle Censure ottenuto con gran difficultà » (Cornet, S. 232), aber « Andati ser Juanne Mocenigo e ser Anzolo Badoero . . a legger la deliberation del Senato di jeri al Cardinal di Gioiosa, riferirono aver scoperto che gli ordini che Sua Signoria Illustrissima ha avuti dal Pontefice non sono per via di Breve, ma per via d'istrutione per scrittura sigillata e sottoscritta » (*Cornet*, S. 236, 12 Apr. 1607). Das Summarium der Instruction steht oben S. 72-74. [1])

Ad 12 (S. 74). Betreffs dieser Instruction schreibt der Cardinal Du Perron an den französischen Gesandten in Venedig: « Quant à l'instruction que Monsieur le Cardinal de Joyeuse vous a monstrée par écrit de sa Sainteté, je croy que vous aurez sceu qu'il y auoit un secret, *retentum curiae*, conforme a tous les points qu'i'arrestay le Dimanche premier d'Avril avec Sa Sainteté ». (Lettres et Ambassade, Paris 1623, S. 603). Dieses retentum curiae lag in n.° 3 (S. 74) in den Worten: *per conto delle censure*. Durch dieselben sollte die Exclusion der Jesuiten ermöglicht werden, wie sich aus dem Briefe des Staatssekretärs an den Pariser Nuntius vom 15. Mai 1607 und einem Schreiben des letzteren an ersteren ergiebt.

Da diese Instruction die endgültigen Forderungen des Papstes enthält, braucht auf die sub 7 und 8 genannten Accordbedingungen keine weitere Rücksicht genommen zu werden. Es fragt sich nur, wie die von Joyeuse mit dem Senat

---

[1]) S. 72 soll vor « Summarium dell'Instructione » die Ziffer 12 stehen.

getroffenen Vereinbarungen mit dieser Instruction stimmen. Es fanden 5 Senatssitzungen (am 11, 14, 17, 18, 20 April 1607) statt; der Beschluss der ersten wurde dem Cardinal durch die Senatoren Juanne Mocenigo und Anzolo Badoero, der der zweiten im Colleggio, der der dritten durch dieselben Senatoren, der der vierten und fünften durch den Senatssekretair Marco Ottobono mitgetheilt (*Cornet*, S. 233-251).

An erster Stelle behandelte der Cardinal nach seiner Rückkehr aus Rom « la cosa de' prigioni, perchè in essa aveva legate le mani » (Ebd. S. 243) und hob hervor « sebben Sua Serenità dice di darli in gratification di Sua Maestà Cristianissima, si dovevano consegnar liberamente a quello (sc. chi li riceverà a nome di Sua Santità) senza dir altro » (Ebd. 233). Fresne, der französische Gesandte, bemerkte hierzu: « Che li par, che tocca a lui dir sopra il capitolo de prigioni alcuna cosa, essendo stati concessi ad esso e per le sue instanze in gratification di Sua Maestà Cristianissima, soggiungendo, che crede, che Sua Serenità li farà quest'onore di farli presentar a lui in casa del Sig. Cardinale, ch' essendo il principale in questo fatto, come Ambasciator di Sua Maestà Cristianissima li riceverà con quelle conditioni che l'Eccellentissimo Senato ha accordato e si potranno poi lasciar a quel tale che lui mostrerà senza dir altro » (Ebd. S. 236). Der endgültige Beschluss des Senats in dieser Angelegenheit lautete: « che i prigioni saranno consegnati a Monsignor di Fresnes la mattina stessa, che sarà appuntato, che venga in Collegio a levar le censure prima che vi venga, che si daranno a Monsignor di Fresnes in gratificatione di S. M. Xma e senza pregiuditio dell'autorità che si ha di giudicare Ecclesiastici, il che fatto, mostrando esso Signor di Fresnes la persona, che doverà riceverli a nome di Sua Santità, se le diano senz'altra sorte di parole nè da una nè dall'altra parte » (Ebd. S. 243).

Betreffs der Jesuiten erklärte der Cardinal « che in fine ha... ottenuto, che il Papa si contenti, che per questo non si la-

sciasse il levar delle censure »; er hob aber hervor, « che anco senza questo punto di Gesuiti si farà la pace, ma sarà pace finta, ma non pace così buona come si doverebbe desiderare » (Ebd. S. 234). Der Senat gab aber hierin nichts nach.

Betreffs der in n° 3 und n° 4 der Instruction geforderten Restitution der Geistlichen und Regularen forderte der Cardinal: « che sia fatta la scrittura del ritorno delle religioni e della reintegration delle persone e beni ecclesiastici (prima che venga in Collegio all'atto di levare le censure), dovendosi dargliela a Sua Signoria Illustrissima autentica colla forma delle parole colle quali la vuol il Papa secondo le sue instrutioni, cioè: « *rimettiamo tutti li Religiosi et Ecclesiastici indifferentemente usciti et de facto banditi et espulsi da Venetia e dal Dominio Veneto* **per conto delle Censure** *e rimettiamo in pristinum tutto quello ch' è stato fatto per occasione di dette Censure contro le dette persone Ecclesiastiche, beni e rendite loro* », mit dem Bemerken, durch die Worte: « per conto delle censure » sei die Ausschliessung der Jesuiten ermöglicht (Ebd. S. 237). Der Senat fasste zunächst folgenden Beschluss: « quanto alle Religioni stando ferma l'esclusione dei Gesuiti, si dà la parola et il consenso, che tutte le altri religioni o religiosi absenti per causa dell' Interdetto e non per altre colpe ritornino, immediatamente levate le censure, nello Stato della Republica et al possesso dei beni e rendite loro, pregando S. S. Ill. contentarsi in ciò della parola del Senato e della prontezza che seguirà dell'effetto stesso, poichè il dar di ciò scrittura oltre che è contrario all'istituto del governo porta appresso seco . . . importantissimi contrarii . . ., aspettando di ricever questa corrispond[a] da S. Santità, che quei religiosi et altri che hanno sostentate le ragioni et obbedito gli ordini della Republica non ricevano per tal causa molestia di sorte alcuna, dovendo di ciò esser trattato coll'Ambasciatore in Roma » (Ebd. S. 244). Dasselbe wurde auf Grund

von Unterhandlungen zwichen dem Cardinal und den zwei Senatoren dann am 20. April etwas modificirt.

„Il Senato deliberò che il capitolo preso in questo consiglio li 17 del presente . . . . sia riformato in questa forma: „Quanto a Religiosi e Religioni, stando ferma l'esclusione de Gesuiti, si dà la parola e il consenso, che tutte le altre Religioni et Religiosi et Ecclesiastici absenti per causa dell'Interdetto e per loro commodo (Es waren die Güter der sich auswärts aufhaltenden Prälaten unter Sequester gestellt worden) e non per altre colpe, possano immediate levate le Censure ritornare nel nostro stato e goder le beni e rendite loro, che sono in nostro potere e debbano esser rilasciati di prigione li Religiosi e Ecclesiastici che fossero retenti per causa di esso Interdetto" (Ebd. S. 251).

Betreffs des nach Rom zu sendenden ausserordentlichen Gesandten erklärte Joyeuse, es sei der Wunsch des Papstes „che si trovasse vicino a Roma enanzi il levar delle Censure" (S. 234) und forderte desshalb, seine Wahl solle erfolgen „la mattina . . . prima che venga in Collegio all'atto di levar le Censure" (S. 237), wesshalb beschlossen wurde, „che circa l'Ambasciatore, il giorno stesso, che Sua Signoria verrà in Collegio . . . . si farà l'eletione di esso" (S. 244). „Questo particolare, sagte der Cardinal, avria procurato di rappresentar in modo, che Sua Santità ne sarebbe restata contenta, tanto più che la deliberatione di farlo era preceduta al levar delle Censure" (S. 246).

Die in n° 2 der Instruction geforderte Revocation des Protestes gegen die Censuren wollte der Senat anfänglich (S. 235) nicht schriftlich vollziehen, gestand dies jedoch am 11. April (S. 236) zu. Um alle Schwierigkeiten zu umgehen, schlug der Cardinal vor „componerlo in tempo presente come sarebbe a dire: che levando il Pontefice le censure leviamo ancor noi etc., ma che però era necessario, che la minuta fosse prima mostrata a Sua Signoria Illustrissima per veder

che la sia conforme a quanto conviene » (Ebd. S. 239). Auch dies gestand der Senat zu (Ebd. S. 240). Schliesslich vereinigten sich Senat, Cardinal Fresne und Castro in dieser Formel: « essendo già stato eseguito d'ambe le parti quanto si conveniva in questo caso et *essendo state levate le Censure è stato parimente rivocato il protesto*, che già facessimo per questa occasione » (Ebd. S. 252). Als sie aber gedruckt wurde, änderte man venezianischer Seits « *stato* » in « *restato* », so dass der Sinn ein ganz andrer wurde (Ebd. S. 259–260). Bezüglich der sog. « litterae Ducales » (Vgl. H. J. S. 206) erklärten die Senatoren Mocenigo et Badoero dem Cardinal « che . . . non sapevano esistere altra lettera che quella del Protesto e che se altre ve n'erano, non provenivano dal governo e rifiutarono la pretensione del Cardinale, che il governo le dichiarasse a lui in iscritto per non sue » (Ebd. S. 238 not. 1.) Ausserdem erklärte der Senat am 14. April: « che di rivocation di Lettere Ducali non occorre parlarne, perchè questo non è mai venuto in consideratione nè merita meno che vi venga, poichè non si deve render conto delle cose, che passano confidentemente tra la Republica e li suoi Rettori e Ministri e molto meno poi ciò che possa esser stato inventato da altri con fini maligni » (Ebd. S. 241). Der Cardinal bemerkte hierüber im Colleggio: « Delle Lettere Ducali poi non si sa quello che sieno, ma che il Papa li ha detto, che sono lettere delle quali le ragioni, che li dice il Senato, le pajon buone » (Ebd. S. 243).

In Betreff des Absolutionsactes schlug der Cardinal vor: « . . . . lo farà senz'altre scritture, entrando in Chiesa e dando una beneditione; che accompagnerà Sua Serenità in Chiesa, dirà Messa o cantata o bassa, come essa li comanderà e con dir messa o non dir messa, entrando un Cardinale in chiesa e dando la beneditione s'intendono con questo levate le Censure » (Ebd. S. 234). Dies verweigerte der Senat mit dem Bemerken: « se . . . Sua Signoria Illustrissima potrà dichia-

rare ad ogni suo piacere la levation delle dette Censure, il che potrà far nel Collegio colla sua sola parola senza passar ad altro » (S. 235-236). Schliesslich willigte der Cardinal ein: « compiacere l' Excellentissimo Senato col levar le Censure nel Collegio, ma che non sapeva, perchè si voleva schivar una beneditione Pontificia, e che partito dalla presenza di Sua Serenità anderà in Chiesa di S. Marco a celebrar una messa, per notificar ancor lui la levatione delle Censure ad ogni uno, come ha detto anche al Vicario Patriarcale, perchè lo faccia sapere in altri luoghi » (S. 237).

Ad 13. — Der hier erwähnte Brief des Cardinals Joyeuse an den Staatssekretär (*Cod. Vatic. Ottobon.* 2415 f. 468) lautet:

Ho cagione di rallegrarmi con V. S Ill., si come fo con tutto l'affetto, che sia finalmente piaciuto alla Maestà di Dio concederci l'accordo di queste publiche differenze, poichè ogni giorno andavano scoprendosi nuove et più insuperabili difficoltà, come ho conosciuto per prova nel mio ritorno quà circa l' esecutione di commandamenti che haveva di S. S., i quali pur alla fine si sono eseguiti conforme alla mente di S. S., come ne ho dato ragguaglio al Sig. d'Alincourt (Vgl. *Capasso*, Paolo Sarpi S. LIX) et pregatolo di referire ogni cosa pienamente a S. B^ne^ et a V. S. Ill., come questa mattina prima che io andassi in Collegio, sono stati restituiti in casa mia i due prigioni liberamente et in presenza di molti testimonii et consignati al dottor Claudio Montano, commissario di S. S., il quale li ha ricevuti conforme alla commissione, che ne haveva di costà. Si sono rivocati parimente i Manifesti col termine espresso di revocatione, si sono restituiti i Religiosi ne' i luoghi e beni, che possedevano, e si è destinato l'Ambasciatore a S. S. Ma la maggior difficoltà, che si sia havuta e che è stata più gagliarda, che tutte le altre insieme, è stata nel termine d'assolutione, al qual punto li spiriti poco contenti et poco buoni, sperando, che il negotio fosse per urtare et rompere, suscitavano continuamente nuovi intoppi, facendo

ogni mal offitio, perchè si disfacesse tutto quello, che si era fatto, in modo che io mi son trovato più volte in tanta perplessità, che haveva pentimento, d'haver accettato la carica di negotio così esasperato e pur desiderava far il mio debito in servitio di S. Bne, il quale ho havuto così sempre avanti gl' occhi, che prevedendo, che con la lentezza et dilatione il negotio veniva a rendersi più ostinato et battere in scogli disperati, ho procurato, che si trovasse prestamento et quando fosse bisognato, mi sarei anco dispensato di qualche commissione di S. S. per farlo, poichè posso assicurar V. S. Ill., che pochi giorni di più bastavano, a mettere ogni cosa in rottura. Nondimeno con la gratia del Signore ho dato questa mattina l'assolutione in collegio in forma col segno della croce et con la presenza di due testimonii di fuori, come e di queste parti et della deliberatione de prigioni ne manderò gl'atti a V. S. Ill. con la prima occasione, non potendo mandarli hora già per strettezza di tempo. Aggiungerò di più a V. S. Ill. quel che mi è stato di sommo contento et sarà anco di gusto a S. Bne, alla quale la supplico a riferirlo, che in tutti i punti, capitulationi, accordi et in procurare sopra ogni cosa la sodisfattione di S. S., vi è intervenuto sempre l' assenso et l' opera del Sig. Don Francesco di Castro, col quale siamo camminati sempre unitamente fin alla conclusione, come siamo stati ancor in spedir costà in compagnia ciascun de noi a portare l' avviso et ha voluto anco S. C. intervenire alla messa, che ho celebrata pur questa mattina nella chiesa patriarcale con grandissimo contento di questo popolo et eccessiva dimostrazione di rallegrezza .... Die vier Actenstücke werde er binnen kurzem einsenden.

Di Vena, 21 Apr. 1607.

Ähnlich schrieb Joyeuse an den Cardinal Baronius (Original im Cod. Valicell. Q. 39 f. 42).

Illmo et Revmo Sigre mio ossmo

Io son securo, che V. S. Ill. non è per cedere ad alcuno in sentir contento delle buone novelle di queste publiche differenze, così per la sua molta pietà et zelo in una causa di tanto bene al publico e di tanto servitio alla chiesa di Dio, come per l'interesse, che n' ha havuto S. M. dalla quale ella può esser certa, quanto sia stimata la sua persona, il che m'obliga tanto più oltre alla servitù particolare, che io professo con V. S. Ill., a darle parte, come finalmente è piaciuto al Signore, ch' elle siano terminate in concordia, se bene in questo mio ritorno qua ho trovato il Collegio rinovato et suscitati insieme fini et pareri così nuovi et tante difficoltà et strepiti, così circa la formalità come in altre cose minime, et intorbidato talmente il negotio, che io n'era quasi confuso et s' è durata più pena a superar queste che tutte l' altre difficoltà passate, nel che è giovata primieramente la gratia del Signore et poi il mezzo et autorità di S. M. et si sono levate le censure conforme al modo et facoltà, ch' io n' haveva da S. Bne, la sodisfattione della quale v' è anche stata più di quello, ch'io mi sarei promesso da principio. Supplico V. S. Ill. a gradir questo debito della mia osservanza et honorarla co' suoi commandamenti. Et li bacio humilmente le mani.

Di Venetia li XXI d'Aprile 1607.

Di V. S. Illma et Rma

Humilissimo servitore
il Cardle de Joyeuse.

A Card. Baronio, Roma.

Ueber die vom Cardinal celebrirte hl. Messe erzählt Malatesta:

Ma intanto il Cardinale Gioiosa havendo communicato e concertato ogni cosa col Conte di Castro, attese col suo parere et intervento ad imporre l'ultima mano all' accordo; et in fine il Sabbato in Albis 21 di Aprile diede l'assolutione al Senato, levò l'interdetto, e celebrò messa nella Chiesa Patriarcale. Perchè se bene il giorno precedente il Senato prevedendo il grandissimo concorso di popolo, che sarebbe intervenuto alla Messa, cercò di levare l'occasione a questa frequenza con occultare la cerimonia e mandò il Vendramino, nominato dalla Republica al Patriarcato, a dire al Cardinale, che per evitare la confusione saria stato bene, che la messa la mattina seguente fosse detta in qualche chiesa privata e Gioiosa pensasse di dirla nella Chiesa di Santa Lucia per particolare sua devotione verso quella santa: nondimeno considerato poi che ciò poteva esser ricercato ad arte dal Senato per non fare apparire al popolo l'annullamento dell'Interdetto, dipinto sempre da Venetiani per nullo, si che non havesse bisogno d'essere levato, risolse di non celebrare altrove che nel Duomo e solennemente, perchè fosse publico al mondo quell'atto come poi fece, havendo prima appuntato col Patriarca, che la Chiesa non sarebbe stata serrata.

Quando poi la mattina seguente fu a dare la Benedittione in Consiglio, di dove s' andava diritto al Duomo per dire la Messa, quei Signori, per levarsi il concorso d'un infinito popolo, che attendeva nel cortile del Palazzo e nella Piazza di San Marco, fecero chiudere l'uscita ordinaria per la scala de Giganti ne volendo per instanza, che ne fosse fatta lasciarla aprire, sotto pretesto che non vi fosse chi haveva la chiave, fu il Cardinale astretto d' andarsene per una porta occulta, avvenga che non per tanto restasse di concorrere alla sua Messa moltitudine infinita di genti. » (Lib. VI ad fin.).

Vgl. damit den Bericht *Sarpi's* in seiner Interdictsgeschichte:

« Haveva già deliberato il Cardinale, dopo l'audienza del

Prencipe, d'andar alla Chiesa cathedrale di S. Pietro per celebrar in quella e l'Ambasciator Castro l'haveva ricercato di assister alla sua Messa e questa fama era uscita per tutta la Città: onde la mattina molto per tempo concorse popolo assai; per il che anco furono celebrate dal principio del giorno molte messe, continuando sempre sino al mezzo giorno, si come anco in tutti li giorni precedenti così in quella Chiesa come nelle altre, s'era usata maggior frequentatione delle Messe . . . . Partito il Cardinale di Collegio, s'inviò a S. Pietro e in quel tempo il Conte di Castro andò a l' udienza del Prencipe per congratularsi. Giunse il Cardinale alla Chiesa Cathedrale, dove per la moltitudine del popolo si celebrava in tre altari et aspettò là in Chiesa qualche spatio di tempo sino che il Conte di Castro con D. Innico vennero, continuandosi tuttavia altre Messe dopo quelle et finalmente giunti gli Ambasciatori celebrò il Cardinale ancora alla presenza d'innumerabil popolo. - (p. 303-304).

Ad 15. — Das Protokoll über das Consistorium vom 30. April (Cod. Angel. T. 8, 12, tom. I, p. 347-159) lautet:

Die ultima April. 1607.

Sanctitas Sua dixit accepisse ex litteris Cardinalis de Gioyosa et Francisci Comitis de Castro, eundem Card^{lem} vigore facultatis sibi a S. S. sub quibusdam conditionibus concessae Venetos in publico eorum collegio a censuris absolvisse et interdictum relaxasse; conditiones autem, quae ut iidem Card^{lis} et Comes de Castro scribunt, fuerunt adimpletae et exequutae de mandato, priusquam Cardinalis absolveret, has esse:

Consignatio duorum Carceratorum, nempe Abbatis de Tarvisio et Canonici Vicentini facta libere et absque alia reservatione Auditori Card^{lis} Spinulae, Ferrariae legato.

Reservatio seu in pristinum repositio rerum omnium gestarum contra personas et bona ecclesiastica.

Revocatio litterarum, seu ut dicunt manifesti, quas Dux

Venetiarum publicavit contra Censuras una cum declaratione, quod aliae litterae, quae circumferebantur, directae Rectoribus et communitatibus Dominii Venetorum, continentes multos errores, non sunt ipsius Ducis nec eas pro suis agnoscunt.

Subjunxit S. S. unum articulum in suspenso remansisse, donec Orator, a Venetis jam destinatus, super eo S. S. informaret (nämlich die Angelegenheit der Jesuiten).

Quod vero ad Leges seu Partes, super quibus orta fuit controversia, jam Sanctitati Suae solemniter fuisse promissam earum inobservantiam et S. S. in Brevi facultatis absolvendi, concessae Card[li] de Gioyosa, claris et expressis verbis perseverasse; . . . (Hier ist offenbar etwas ausgefallen) ut omnibus malis et animarum saluti subveniri posset, exemplo eorum qui ut ait S. Cirillus tempestate in mari jactantur, quaedam enim exonerant, ut reliqua servent et ne totum amittant.

Ceterum S. S. piissimis et religiosissimis Regibus, qui eorum auctoritatem, consilia ac vires suas hac de causa tam prompte et alacriter interposuerint, valde debere et eorum pietatem et singularem erga S. S. et S. Sedem Apostolicam observantiam summopere laudare atque Deo omnipotenti gratias agere, quod his calamitosis temporibus non desint summi ac potentissimi Reges, qui dignitatem et Auctoritatem S. Sedis salvam et incolumem velint eamque tueri et defendere parati existant.

Demum dixit S. S., Venetos quoddam scriptum edidisse, quo professi sunt animi candorem et sinceritatem in eorum operationibus, ideoque S. S. Deum rogasse, ut ipsis gratiam suam impertiret, ut re ipsa praestarent, quod ore profitebantur. [1])

1) Vgl. Cornet S. 337.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

EUCHARISTISCHES GEFÄSS IN LAMMES-FORM.

Aus dem liturgischen Silber-und Goldschatz des Herrn Cav. Rossi bringt unsere Doppeltafel (IX-X) in natürlicher Grösse das in unserer vorhergehenden Abhandlung wiederholt erwähnte Gefäss in Form eines Lammes; für die Erlaubniss der Publication in unserer Zeitschrift sei dem Besitzer hiermit der besondere Dank ausgesprochen.

Das aus getriebenem Silber gefertigte Gefäss, mit einer ovalen Öffnung auf dem Rücken, steht fest auf einer runden Schaale oder Patene, welche ringsum, gleichfalls fest, zwölf einfache, becherartige Behälter trägt.

Unter den *Kelchen* unterschied man calices minores, aus denen der Priester consecrirte, und majores oder ministeriales zur Spendung des h. Sacraments an die Gläubigen. [1])

Von *sehr grossen* eucharistischen Gefässen ist im Lib. Pont. wiederholt Rede. So wird von einem Geschenke Constantin's an die Basilica S. Petri berichtet: Patene aus reinstem Gold mit Thurm und Taube, 30 Pfund schwer (Lib. pontif. in Silvestro n. XVIII. ed. Duchesne, pag. 176), und von gleichem Gewichte war ein silberner Thurm mit Patene und vergoldeter Taube, welche Papst Innocenz I (401) der Kirche

[1]) Irrigen Auffassungen mancher Handbücher gegenüber sei darauf hingewiesen, dass auch *Lampen* calices genannt wurden Vergl. Lib. pont. in Leone IV, n. XXIV: Obtulit . . . . calices de argento, qui sedent super circuitum altaris, numero XVI . . . et calicem pendentilem cum catenulis et delfinis (cf. n. CVIII u. a.).

der hh. Gervasius und Protasius schenkte. (Lib. Pont. in Innoc. n. IV, Duchesne ed. 220). Gregor von Tours (de glor. mart. I, 85) berichtet von einem « vas ministerii quod in altari ponitur », in welchem ein Kranker seine Füsse wusch, um geheilt zu werden.

Von eucharistischen Gefässen in Form einer *Taube*, auf einer Patene befestigt und mit einem Verschluss auf dem Rücken, sind uns mehrere Exemplare aus dem Alterthum erhalten (Vergl. Kraus, R. E. I, 581 f., II, 821 f.). Manchmal hatte das Gefäss auch bloss die Form einer weiten *Cuppa*, die mit niedrigem und plattem Fuss auf dem discus aufstand (Vergl. Barbier de Montault, Inv. de la basil. roy. de Monza im Bullet. monum. T. XLVII, pp. 153; 181). Die Schüssel diente dazu, dass Nichts von dem h. Inhalte des Gefässes verloren ging.

So beliebt in manichfaltigster Anwendung das Symbol des *Lammes* für den Heiland in der nachconstantinischen Kunst war, so nahe lag es, auch einem eucharistischen Gefässe die Gestalt des Lammes zu geben. Man denke nur an den Vers des Venantius Fortunatus: « Quam bene juncta decent, sacrati ut corporis agni Margaritum ingens aurea dona ferant. » — Der Lib. Pont. berichtet, Kaiser Constantin habe der Taufkapelle des Lateran « in labio fontis baptisterii *agnum aureum* fundentem aquam » geschenkt. In gleicher Weise liess Leo III in S. Peter « in baptisterio super columnam *agnum* ex argento purissimo, fundentem aquam » anfertigen (Lib. Pont. n. LXV). Von zwei *agni* als Decoration der Confessio S. Petri ist in Vita Leonis IV (n. LXVII) Rede. Das Mosaik in der Apsis der alten Peterskirche zeigte das Lamm Gottes, aus dessen Brust ein Strom Blutes in einen vor ihm stehenden Kelch floss. (Ciampini, De s. aedif. Tab. XIII, pag. 43). Dennoch behauptete die peristera ihr traditionelles Vorrecht, und weder Kraus (R. E., Art. h. Gefässe, Kelch) noch Corblet in einem längern Aufsatze « des vases et des utensiles eucharistiques »

in der *Revue de l'art. chrét.* 1884, p. 154 f., noch derselbe in seinem zweibändigen Werke: *Histoire du Sacrement de l'Eucharistie* (1886) kennen ein vas sacrum in Gestalt eines Lammes. Mag sich nun auch in alten Inventaren oder sonstigen Quellen eine Angabe über ein derartiges Gefäss finden, so dürfte sich doch schwerlich ein zweites Exemplar, zudem von solcher Grösse und aus edelm Metall, wie das unsrige, erhalten haben.

Durchaus singulär sind die im Umkreise stehenden becherartigen Behälter, deren Zwölfzahl unzweifelhaft auf die Apostel und das letzte Abendmahl hinweist. Da sie auf dem Boden der Schüssel oder Patene befestigt sind, so mussten in dieselben wieder besondere, bewegliche Becher gehören, aus denen man die Eucharistie sumirte, da man sich einen andern Zweck für diese fest stehenden Behälter kaum denken kann. Demgemäss bedurfte es dann auch noch eines *Löffels*, um das h. Blut in die kleinern Becher zu schöpfen. [1])

Es sei noch daran erinnert, dass nach Verordnungen der Päpste Siricius, Milziades und Innocenz die Titelpriester, zum Zeichen der kirchlichen Einheit, Partikel des vom Papste consecrirten Brodes in ihre Kirchen übertrugen, und ohne dasselbe nicht celebriren durften. Für diese Uebertragung gab es, wie sich aus älteren Anordnungen der Päpste Urban und Zephyrin ergibt, eigene Patenen, und zwar nach der Zahl der Titel. In der Vita Leonis III (Lib. pont. n. CXII) wird ähnlich berichtet: « fecit communicales ex argento purissimo per singulas regiones . . . . . num. XXIV ». Stehen mit jenen römischen Patenen der ältern Zeit und diesen calices communicales vielleicht die 12 Becher in einem Zusammenhange?

---

[1]) Vergl. Lib. pont. in Leone III, n. XXIV, das Geschenk Carls des Gr. « Calicem majorem fundatum cum *sifone*, pens. lib. XXXVII.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die sämmtlichen Gegenstände, wie wir sie in unserer Besprechung berührt haben, einem Bischofe gehörten, der in seinem vollen Ornate nicht nur, sondern auch mit den h. Gefässen und liturgischen Büchern, deren er sich bedient hatte, bestattet worden ist. Bei der äusserst barbarischen Weise, wie dieser Gräberfund, gewiss einer der werthvollsten, die seit Menschengedenken in Italien gemacht worden, behandelt wurde, ist uns von den Gewandstücken nichts erhalten, obgleich es höchst wahrscheinlieh ist, dass sich wenigstens Goldfäden der Umsäumung vorgefunden haben müssen. Meine Nachforschungen nach dem Fundorte erwiesen sich als unfruchtbar; gewiss hätten sich wenigstens noch einige weitere Reste retten lassen.

Vornehme Personen, Fürsten und Könige in ihrem vollen Waffenschmucke und mit allerlei Geräth, dessen sie sich bedient hatten, und demgemäss Bischöfe in ihrem Ornat und mit ihren liturgischen Utensilien zu bestatten, ist longobardische Sitte gewesen, wie dies noch in neuster Zeit der Fund von Civezzano beweist. [1])

---

[1]) Vergl. Prof. D.r Franz Wieser, Das longobard. Fürstengrab... von Civezzano. Innsbruck, 1887. — Das dort S. 23 gegebene Verzeichniss von Goldblech-Kreuzen in longobardischen Gräbern ist, abgesehen von drei Exemplaren im Vatican, durch unsern Fund um acht weitere vermehrt, dadurch aber auch die von Wieser ausgesprochene Meinung, dieselben seien Auszeichnungen und Ehrengeschenke von Königen gewesen (nicht Rangabzeichen), stark erschüttert worden.

SITZUNGSBERICHTE DER ACADEMIE FÜR CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE.

Nach den von O. Marucchi redigirten Artikeln aus der Voce della Verità.

---

7 Dezember 1887.

Der Präsident *Comm. de Rossi* eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage über das silberne Reliquiar, welches *Card. Lavigerie* dem hl. Vater zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum aus Algier übersandt hat. Für die äussere Form und die Darstellungen dieses werthvollen Denkmales altchristlicher Kunst möge der Leser zum letzten Hefte des I. Jahrg. unserer Zeitschrift (S. 389 ff.) recurriren, wo das Nähere darüber zu finden ist. Der Vortragende verglich das Reliquiar mit zwei schon bekannten — das eine aus Rimini, das andere aus Gradi —, welche aus dem VI. Jahrhundert stammen, und kam zu der Schlussfolgerung, dass das africanische dem IV. oder spätestens der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts angehören müsse. Dafür spricht nicht bloss die Anwesenheit des constantinischen Monogrammes an Stelle des offenen Kreuzes und der Mangel des Nimbus bei der Figur des Heiligen, sondern ganz besonders der relativ sehr vollkommene Stil der Arbeit.

Übrigens ist dieses Monument durch seine Darstellungen sozusagen ein Echo der grossen Mosaikcompositionen, welche in den Absiden der jetzt zerstörten Basiliken prangten; sie waren demnach die gleichen wie jene, die noch heute in den Kirchen Rom's und Ravenna's bewundert werden. Der Redner schloss mit der Bemerkung, dass die Reliquien, welche die

Silberkapsel umschloss, nicht von einem afrikanischen Martyr herrührten, denn in diesem Falle hätte man den ganzen Leib unter den Altar geborgen; auch brauche man nicht an « reliquiae ex ossibus » zu denken, sondern an Stücke von Martyrinstrumenten, die man vielleicht von weiter Ferne für die Consecration des Altares herüber gebracht habe. Die alten Schriftsteller [1]) geben uns Kunde von solchen Reliquientranslationen der beiden Diacone Laurentius und Stephanus. Bruchstücke einer historischen Inschrift, die in der Basilica zum Vorschein kamen, legen in der That die Vermuthung nahe, dass es sich hier vielleicht um Reliquien von dem Roste des

---

1) So brachte der hl. Ambrosius (*Exhort. virginit.* c. I ed. Migne tom. XVI, pag. 337 ff.), zu der Einweihung einer neuen Kirche eingeladen, Reliquien von den Martyrinstrumenten der hll. Vitalis und Agricola aus Bononia mit, welche er dann unter den Altären deponirte. Jene Martyrinstrumente hatte man als Siegestrophäen den beiden Bekennern mit ins Grab gegeben; da aber die Gräber mitten unter *jüdischen* lagen, so wurden die Leiber erhoben und unter grossen Feierlichkeiten transferirt. Die näheren, sehr interessanten Umstände ihrer Auffindung beschreibt der hl. Ambrosius (l. c.) als Augenzeuge. In der Ansprache, die er bei der Consecration der Kirche hielt, sagt er unter anderem: « Detuli ergo vobis munera, quae meis legi manibus, id est, *crucis tropaea*, cuius gratiam in operibus agnoscitis. Certe et ipsi daemones confitentur. Condant alii aurum atque argentum, ac de latentibus eruant venis; legant pretiosa monilium serta; temporalis ille thesaurus est, et saepe habentibus perniciosus: nos legimus martyris *clavos*, et multos quidem, ut plura fuerint vulnera quam membra. Clamare martyrem diceres ad populum Judaeorum, cum clavos eius colligeremus: Mitte manus tuas in latus meum, et noli esse incredulus, sed fidelis (Joan. XX, 27). Colligimus *sanguinem triumphalem et crucis lignum.* Haec sanctae viduae negare non potuimus postulanti. Munera itaque salutis accipite, quae nunc *sub sacris altaribus reconduntur.* » Die Wittwe war die Stifterin der Kirche.

hl. Laurentius handle, denn ein Fragment bietet die Buchstaben LAVR . . . .[1]).

Der Passionist *P. Germano* besprach die Funde, welche er im Laufe des Jahres in dem Subterraneum der Basilika der hl. Johannes und Paulus machte. Vergl. darüber den interessanten Aufsatz, den der glückliche Entdecker selbst für unsere Zeitschrift (II. Jahrg. S. 137 sqq.) geliefert hat.

8 Januar 1888.

Comm. E. Le Blant zeigte die Phothographie eines verstümmelten gallischen Sarcophages aus dem IV. Jahrhundert, der die Darstellung Christi vor Pilatus und der Heilung des Blindgeborenen bietet. Bei der letzten Scene figurirt auch die Blutflüssige, welche den Saum des Gewandes Christi berührt. Von einer solchen Compenetration biblischer Wunder erwähnte der Referent mehrere Beispiele auf den Sarkophgen Galliens, insbesondere auf einem von Aix.

P. Cozza-Luzi überraschte die Versammlung mit dem *Fac-simile* eines Blattes aus einem griechischen Evangeliarien-Codex der *Vaticana*, welcher aus dem V. oder VI. Jahrhundert stammt. Das Pergament ist purpurfarben und die Buchstaben

---

1) Weitere Nachforschungen, die der Cardinal Lavigerie persönlich bei den Arbeitern über die näheren Details der Auffindung des Reliquiars, zumal über den wirklichen Fundort desselben anstellte, ergaben sehr wichtige Aufschlüsse, welche zum Theil das in dem oben erwähnten Berichte darüber Gesagte modificiren. Da wir jedoch nicht indiscret sein wollen, so verweisen wir den Leser auf die Monographie, welche der grosse Meister über das interessante Denkmal demnächst veröffentlichen wird.

in Silber und Gold ausgeführt.[1]) Man hielt die wenigen Blätter bisher für einen Theil des bekannten Codex von Rossano; heute steht jedoch fest, dass sie von diesem ganz unabhängig sind. Der gelehrte Basilianerabt veröffentlichte die Fragmente in dem Album, das die Beamten der vaticanischen Bibliothek dem hl. Vater zu seinem Jubiläum gewidmet haben.

Im Anschlusse daran theilte der *Präsident Comm. de Rossi* mit, dass er in demselben Album eine Abhandlung über den biblischen Codex Amiatinus aus der *Laurentiana* von Florenz publicirt habe. Schon in einer früheren Sitzung sprach er die Vermuthung aus, dass der werthvolle Codex mit demjenigen identisch sei, der nach *Beda* im Jahre 716 von dem berühmten Abte *Ceolfrid* aus England nach Rom als Geschenk an S. Peter geschickt wurde. Die Vermuthung ist nunmehr durch ein positives geschichtliches Zeugniss zur Gewissheit erhoben, wie de Rossi in der eben angeführten Abhandlung bewiesen hat.

Derselbe zeigte auch den Calco eines von *Leone Nardoni* entdeckten altchristlichen Epitaphiums, das ungefähr dem VI. Jahrhundert angehören dürfte und folgendermassen lautet:

HIC REQVIES
CIT · IOANNES
EXIGVVS $\overline{\text{EPS}}$

---

[1]) Solche « Codices purpurei » mit religiösem Inhalte, die zu luxuriös ausgestattet waren, erwähnt in einem vorwurfsvollen Tone der hl. Hieronymus (ep. XXII *ad Eustochium* ed. Migne tom. XXII, pag. 418): « Inficiuntur membranae colore purpureo. Aurum liquescit in litteras, gemmis codices vestiuntur, et nudus ante fores earum Christus emoritur. » Die letzten Worte beziehen sich offenbar auf das Bild des Gekreuzigten, das die Frontseite des Einbandes schmückte; sie sind für die Art und Weise, wie man schon damals (im Jahre 384) den Heiland am Kreuze darstellte, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Da die Inschrift — ein ganz seltenes Beispiel — *im Innern* eines Sarcophages eingemeisselt ist, so entging sie allen Epigraphisten. Der Sarcophag befindet sich jetzt im Hofe des Palazzo Sinibaldi in der Nähe der Piazza Farnese. Die Grabschriften von Bischöfen sind, wie bekannt, in Rom sehr selten.

Nach diesen Mittheilungen besprach er die Resultate der Ausgrabungen in der Katakombe der hl. Priscilla, über welche bereits in unserer Zeitschrift (II. Jahrg. S. 88 ff.) ausführlich berichtet wurde.

Schliesslich präsentirte der Secretair der Academie, *Prof. O. Marucchi* die Sammlung der Sitzungsberichte der Academie von dem Jahre ihres Entstehens 1875 bis 1887 incl., welche als ein stattlicher Band unter dem Titel: „Resoconto delle conferenze dei cultori di archeologia cristiana in Roma dal 1875 al 1887" zur Jubiläumsfeier des hl. Vaters gedruckt wurden.

5 Februar.

Der Vicepräsident P. Cozza-Luzi zeigte die Phothographie eines sehr roh gearbeiteten Basreliefs aus der alten Kirche der hl. Christina von Bolsena. Man sieht darauf rechts die Anbetung der Magier, links die klugen Jungfrauen, und zwischen ihnen die hl. Christina, die durch ein Diadem ausgezeichnet ist; die Mitte nimmt das göttliche Lamm mit dem Kreuze auf dem Rücken ein. Bei der Mutter Gottes steht, auf den Stab gestützt, der hl. Joseph; hinter dem Throne der (geflügelte) Erzengel Gabriel. Allem Anscheine nach liess dieses Basrelief, wie auch die übrigen Decorationsstücke des Grabmales der hl. Christina, die berühmte Gräfin Mathilde ausführen, die mit Gregor VII. einige Zeit in Bolsena zubrachte. Während jenes Aufenthaltes wurde die Kirche der hl. Christina von dem Papste feierlich eingeweiht.

Wilpert sprach über einige Monumente der Kleinkunst, die zum Theile altchristliche Unica sind. Er präsentirte zunächst eine Thonlampe und ein Glasfragment; auf jener ist im Discus die Büste einer männlichen, nimbirten Orans, die mit einer Art Chlamys und der phrygischen Mütze bekleidet ist und aus einem Gefässe herausragt, auf welches zwei Löwen zulaufen. Einige Gelehrte, welche die Lampe sahen, hielten die auf ihr dargestellte Scene für das Martyrium des hl. Ignatius von Antiochien im flavianischen Amphitheater, während der *Referent* darin Daniel in der Löwengrube erkannte. Seine Ansicht gründete er auf eine Anzahl von Monumenten verschiedener Kunstzweige, auf denen Daniel mit ähnlichen Eigenthümlichkeiten wie auf der Lampe auftritt.

Dieselbe Scene findet sich *graffirt* auf dem Glasfragment, hier aber in einer Form, die nur dadurch von dem gewöhnlichen Typus sich unterscheidet, dass der Prophet mit einer langen gegürteten Tunica und Pallium bekleidet ist, während ihn sonst die alten Maler und Bildhauer gewöhnlich nackt darstellten. Eine Ausnahme davon machen gerade die zwei ältesten Bilder in S. Domitilla und S. Lucina (S. Callisto), auf denen Danid mit einer Tunica exomis erscheint; zwei Gemälde des ausgehenden III. Jahrhunderts in Ss. Pietro e Marcellino und in der ostrianischen Katakombe geben ihm das Perizoma. — Beide Stücke gehören dem Museum von Campo santo.

Der *Referent* zeigte hierauf die Calchi zweier Epitaphien. Das eine ist im ersten Stockwerke der an Monumenten jeder Art sehr reichen Domitillakatakombe, und zwar in dem Theile, wohin de Rossi aus triftigen Gründen das Coemeterium Basilei verlegt. Es wurde aus *sechs* Fragmenten, die nicht weit von einander zerstreut umherlagen, zusammengesetzt und bietet eine so fremdartige Darstellung, dass ein geübter Epigraphist, der die Provenienz des Steines nicht kannte, beim ersten Anblick der flüchtigen Zeichnung in die Worte: das ist eine Fälschung! ausbrach. Man sieht links eine Säule mit

Basis und Capitäl, und auf diesem sine jugendliche Orans, die auf dem Kopfe das offene Kreuz hat. In dem Säulenschafte steht der Name des verstorbenen Kindes in dem classischen Diminutiv des Namens *Secundus*, nämlich SECVNDILLA, begleitet von der üblichen Formel IN PACE. Dieser Ausdruck wiederholt sich (symbolographisch) noch einmal rechts von der jugendlichen Stylitin, wo die Taube mit dem Oelzweig eingemeisselt ist.

In der Säule mit der kreuzgekrönten Orans sieht de Rossi eine Nachbildung der monumentalen, das einfache Kreuz tragenden Säulen, die in alter Zeit vor den Basiliken standen. Bekannt ist die Säule mit dem bronzenen Hahne, welche in Jerusalem zum Andenken an die Verläugnung des Apostelfürsten aufgerichtet wurde. Dass dieselbe auch anderwärts Nachbildungen fand, beweist der berühmte lateranensische Sarcophag, der auf den Schmalseiten im Hintergrunde der Scenen die Darstellung der Basiliken enthält; auf der linken steht bei der Verläugnungsscene der Hahn auf einer hohen Säule.

Der zweite Calco ist von einem Epitaph, welches jetzt in der Gallerie des lateran. Museums aufbewahrt wird. Der Stein, dessen Provenienz unbekannt ist, bietet neben der Inschrift:

VIPAS (vivas) · PONTIZ
IN AETERNO

folgende Scenen: in der Mitte ist der Sündenfall unserer Stammeltern; rechts davon ein Mann, der pflügt, links eine Frau, die vor ihrem Landhause sitzt und mit Spinnen beschäftigt ist; rechts zuäusserst erblickt man Daniel in der Löwengrube, links den guten Hirten, der das verlorene Schäflein auf den Schultern zur Herde zurückgetragen hat. — Was haben jene Scenen aus dem realen Leben mitten unter den symbolischen zu schaffen? Noch kein Archäologe hat auf diese Eigenthümlichkeit aufmerksam gemacht, geschweige denn den

Grund dafür angegeben. Der Referent erkannte darin eine Anspielung auf eine von den Strafen, die der Sünd enfall im Paradiese nach sich gezogen hat: nämlich die mühevolle Arbeit, welcher der Mensch während seines zeitlichen Lebens unterworfen ist, der Mann auf dem Felde, die Frau im Hause.

Die Zeit, aus welcher die besprochenen Gegenstände stammen, lässt sich annähernd bestimmen: die Lampe gehört dem IV. oder V., das Glasfragment und der Stein mit der Säulenorante dem IV., die lateranensische Inschrift dem III. Jahrhundert.

Prof. Battifol berichtete über die Entdeckung weiterer Palimpsest-fragmente der Geographie Strabo's, die er in einem Codex der Vaticana gemacht hat. P. Cozza, der bekanntlich eine grosse Anzahl von Fragmenten derselben Geographie in den Codices der vaticanischen Bibliothek und denen von Grottaferrata aufgefunden und veröffentlicht hat [1]), vermuthete, dass jene Codices aus den basilianischen Klöstern Calabriens stammen. Prof. Battifol ist jetzt in der Lage, mit Sicherheit die Richtigkeit jener Vermuthung beweisen zu können; was insbesondere den neuentdeckten Codex betrifft, so stammt derselbe aus dem Kloster S. Maria del Patirio von Rossano.

Prof. Mariano Armellini präsentirte eine Bronzeplatte mit den Büsten der hll. Petrus und Paulus, die der unermüdliche D. Ubaldo Giordani in einem loculus der Katakombe der hl. Agnes fand. Vergl. darüber unsere Q. S. II. Jahrg. S. 130 ff.

Schliesslich sprach der *Praesident* über die Ergebnisse der Ausgrabungen in dem Coemeterium S. Priscillae, wofür wir gleichfalls auf unsere Q. S. S. 293 ff. verweisen.

---

[1]) Vergl. dessen Schrift: *Della geografia di Strabone frammenti scoperti in membrane palinseste*, Roma, 1888.

4 März.

Prof. Rossi aus Viterbo legte der Versammlung einige Zeichnungen vor, die er von den Hauptgebäuden seiner Vaterstadt angefertigt; so z. B. von der Loggia dei Gatti, dem Kloster della Verità, der Loggia des bischöflichen Palastes und von dem Grabmale Hadrians V. Er machte dazu einige treffliche artistische Bemerkungen und schloss mit der Ankündigung eines Werkes, das er über die mittelalterlichen Gebäude von Viterbo vorbereite.

Cav. Surdi praesentirte eine antike Glaspatene aus Sicilien, jetzt in seinem Besitze, und bat den *Praesidenten*, einige Worte über die Bedeutung des werthvollen Gegenstandes zu sagen.

Commend. de Rossi erwähnte zunächst die übrigen ähnlichen Glaspatenen, wie die bekannten vom Rheine, ferner die berühmte Schale von Podgoritza und die zwei vor nicht langer Zeit bei Soissons gefundenen, und sagte, dass jene des *Cav. Surdi*, nach dem Stile ihrer Darstellung zu urtheilen, dem IV. Jahrhundert angehören müsse. Sie ist vollständig intact und enthält nur eine Scene, nämlich die Auferwekkung des Lazarus.

P. Ciasca besprach seine Publication der arabischen Übersetzung der Evangelienharmonie von Tatian, welche, zwischen 160 und 170 verfasst, für die biblischen Studien von grosser Wichtigkeit ist. Der gelehrte Orientalist hatte sie in einem vaticanischen Codex entdeckt, den er mit einem ähnlichen kürzlich aus Egypten übersandten Codex confrontiren konnte. Sein Werk bringt neben der arabischen auch die lateinische Übersetzung (der griechische Originaltext existirt nicht mehr), und ist Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. zum Priesterjubiläum gewidmet.

Der Canonicus *D. Giov. Batt. Storti* machte einige Bemerkungen über die Werke Tertullians und bemühte sich zu

beweisen, dass keine der erhaltenen Schriften vor dem Abfalle des grossen Schriftstellers von der Kirche mit Sicherheit verfasst sei. Somit bestätige sich das Wort des hl. Hieronymus über Tertullian: « hominen ecclesiae non fuisse ».

Der *Secretair O. Marucchi* präsentirte ein Fragment einer damasianischen Inschrift mit den zwei Worten BEATISSIMO | PRESBYTERO. Das Fragment kam gelegentlich der Niederreissung einer modernen Mauer an der Via di Acqua acetosa (zwischen der Via Flaminia und der Salaria vetus) zum Vorschein. Der Referent erinnerte an die von dem Fundorte des Fragments unweit gelegene Katakombe des Priesters und Martyr Valentinus, deren Monumente er in einer Monographie behandelt hat, und sprach die begründete Vermuthung aus, dass das damasianische Fragment vom Grabe dieses Martyr stamme und nicht von dem des hl. Johannes, der gleichfalls Priester und Martyr war und an der Via Salaria vetus seine Grabstätte hatte.

Commend. de Rossi referirte zum Schlusse über die Ausgrabungen in dem Coemeterium S. Priscillae, die weiter unten auf. S. 293 ff. näher behandelt werden.

8 April.

Der Präsident kam auch in dieser Sitzung auf die Ausgrabungen in S. Priscilla zu sprechen (S. S. 293 ff.).

Nur einer Inschrift soll hier gedacht werden. Sie stammt von einem Kindergrabe und ist in sehr schönen griechischen Buchstaben eingemeisselt, welche auf eine frühe Zeit, — vor Konstantin hinweisen. Dem widerspricht keineswegs die Anwesenheit des konstantinischen Monogrammes Christi, da dieses, wie *de Rossi* bewiesen, als *compendium scripturae* lange vor Konstantin bei den Christen im Gebrauche war. Ist die Inschrift wirklich vorkonstantinisch, so bietet sie einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Theorie, welche der grosse

Meister über das Monogramm Christi aufgestellt hat. Interessant ist das Epitaphium auch deswegen, weil es auch das Monogramm des Namens *Jesu* bietet, welches hier gleichfalls durch die zwei Anfangsbuchstaben, I und H, gebildet ist.

Wilpert präsentirte den Versammelten die Zeichnungen zweier Gemälde der Cömeterien der hl. Domitilla an der Via Ardeatina und des hl. Hermes an der Via Salaria vetus. Beide Malereien wurden schon von Bosio in der *Roma sotterranea* (S. 231 und 565) veröffentlicht, dessen Copien in alle übrigen Werke unverändert übergingen. Diese Copien weichen aber in nicht wenigen Punkten vom Originale ab; die des ersten zumal ist so unvollkommen, dass sie zu den fremdartigsten Auslegungen Veranlassung gab. Der Referent erkannte in den beiden Darstellungen Scenen, die sich vor dem « *tribunal Christi* » abspielen: in der ersten die Verkündigung des Urtheils über zwei durch Heilige (Martyrer) empfohlene Dahingeschiedene, welche ihre Hände flehend zum göttlichen Richter emporheben; in der zweiten die Illustration der Worte einer Inschrift von Vercellae:

O FELIX GEMINO MERVIT QUI MARTYRE DVCI
AD $\overline{\text{DM}}$ MELIORE VIA REQVIEMQVE MERERI [1]).

Commend. de Rossi nahm die Deutung des Gemäldes aus S. Domitilla an, verwarf sie aber für das aus S. Ermete, indem er als Grund den Umstand geltend machte, dass der Verstorbene (auf dem Bilde die *Orans*) der sitzenden Hauptfigur den Rücken kehrt, während er, wie z. B. auf einem

---

1) Gruter *Inscriptiones* 1169, 7. Mit FELIX ist ein Priester Namens *Sarmata* gemeint, der das Glück hatte, zwischen zwei Martyrgräbern (Nazarius und Victor) seine letzte Ruhestätte zu finden.

syracusanischen Fresco, in demüthig flehentlicher Haltung ihr zugewendet sein müsste [1]).

6 Mai.

Commend. Le Blant zeigte die Phothographie einer kleinen Säulenbase, die auf drei Seiten beschrieben ist. Die Inschrift erwähnt den Festtag einiger Martyrer und beginnt mit den Worten:

MARTIRVM
FELICIS FILIPPI.

Es folgen dann auf den übrigen Seiten die Anfangsbuchstaben der Namen VITAlis, MARtialis und der Rest eines Datums: . . . . . IVLIAS. Jeder sieht sofort, dass es sich hier um das Fest der berühmten Söhne und Martyrer der hl. Felicitas handelt, welches am 10. Juli (VI IDVS IVLIAS) gefeiert wird. Da das Monument an erster Stelle die hh. Felix und Philippus nennt, diese aber in der Katakombe der hl. Priscilla ruhten, so vermuthete der Referent mit Recht, dass die Basis aus jener Katakombe stamme.

P. Cozza sprach über eine werthvolle Fahne, die einem byzantinischen Fürsten Namens Emmanuel, dem Sohne einer Eudoxia und eines Kaisers Palaeologus (vielleicht Johannes II), zugehörte. Die Fahne verdient schon darum unsere besondere Aufmerksamkeit, weil sie in den letzten Kriegen der Byzantiner gegen die Türken vorangetragen wurde. Sie ist ge-

[1]) Beide Bilder wird der Referent in einer grösseren Studie über altchristliche Bildwerke veröffentlichen.

schmückt mit dem Bilde des hl. Erzengel Michael, vor dem der eben erwähnte Fürst knieet. Neben und unter den Figuren läuft eine Inschrift in jambischen Versen, die ein an den Erzengel gerichtetes Gebet und dessen Antwort darauf enthält. Der Referent wird diesem seltenen Denkmale eine eigene Monographie widmen.

Wilpert lenkte die Aufmerksamkeit der Versammelten auf ein Gemälde des Cömeteriums der hl. Priscilla, welches schon seit Bosio's Zeiten von nicht wenigen Gelehrten für die Einkleidung einer gottgeweihten Jungfrau angesehen wurde. Da aber infolge der gerade in den wesentlichen Punkten unrichtigen Copien für jene Deutung kein vollgültiger Beweis erbracht werden konnte, so wurde sie in letzter Zeit von einigen Protestanten mit solchem Erfolge bestritten, dass selbst *Prof. Kraus* sie fallen liess. Der Referent, der den alten Copien wenig oder gar keinen Glauben schenkt, zeichnete das schöne Bild in natürlicher und reducirter Grösse ab und fand das Nothwendige, wodurch die Deutung Bosio's (selbstverständlich nur in ihrer Hauptsache), wie *Commend. de Rossi* anerkennnend sich äusserte, als endgültig gesichert (« fermamente stabilita ») erscheint. Die für die Disciplin der alten Kirche sehr wichtige Malerei wird der Referent in seinen in Aussicht gestellten « Studien » mit einer colorirten Tafel und einer vortrefflich gelungenen Originalphothographie veröffentlichen.

Am Schlusse wollen wir alles Das zusammenfassen, was *de Rossi* über die AUSGRABUNGEN IN DER KATAKOMBE DER HL. PRISCILLA in den einzelnen Versammlungen mitgetheilt hat. Dieselben waren in diesem Jahre noch fruchtbarer als im verflossenen. Schon im I. Hefte unserer Q. S. wurde in dem Berichte über die gleichen Ausgrabungen (S. 88 ff.) die Auffindung einer an Grösse die bisher bekannten weit überragenden Kapelle angekündigt, in welche eine Gallerie mündet, die alle Anzeichen des christlichen Archaismus aufweist.

Jetzt wurde auch die Treppe freigelegt, welche aus dem Freien in diese Region hinabführte und deren Vestibulum mit kostbaren Säulen und Platten von Marmor geschmückt war. Am Fusse der Treppe erschienen einige Grabkammern, die in den Zeiten des Friedens von gläubigen Verehrern der Martyrgräber sehr stark frequentirt wurden. Zeuge dafür sind die *Graffiti*, welche nicht blos die Wände jener Kammern, sondern auch die der anstossenden Gallerien bedecken. In zwei derselben wird die Fürbitte der hl. Priscilla, der Stifterin der Katakombe, und des Martyr Crescentio angerufen, den die alten Topographen erwähnen. Neben ihm ruhte Papst Marcellin im « cubiculum clarum », von dem der Liber pontif. schreibt: « patet usque in hodiernum diem. » Dieses « cubiculum clarum », das *de Rossi* schon seit Jahrzehnten gesucht, kam jetzt endlich zum Vorschein: es ist gerade dasjenige, welches an den Wänden ganz mit Graffiti bedeckt ist und durch ein grosses Luminare in der Mitte der Decke eine solche Lichtfülle erhielt, dass man sich nicht wundern darf, warum es « cubiculum clarum » *per eminentiam* genannt wurde. Die Malereien, welche an der rechten und linken Wand die Crypta schmücken, sind zum Theile sehr verstümmelt und daher nur mit Mühe zu erkennen. Am besten hat sich das Oberfeld der rechten Wand erhalten: da sieht man die drei Jünglinge, welche die Anbetung der Statue Nabuchodonosor's verweigern. Diese Scene wurde auf Sarcophagen häufig, auf Malereien dagegen äusserst selten dargestellt; man kannte bisher nur ein Beispiel, das uns Bosio durch eine augenscheinlich sehr unbeholfene Copie überliefert hat. Sie befindet sich im Bogen eines noch nicht wiedergefundenen Arcosols der Katakombe des hl. Callixtus, und bildet das Pendant zu der Anbetung der Magier: Scenen, welche offenbar nicht sinnlos einander gegenübergestellt sind. Die Darstellung in dem « cubiculum clarum » ist nun die zweite dieser Art; sie unterscheidet sich von der Bosio's nur da-

durch, dass auf ihr mehr Leben herrscht und König Nabuchodonosor sitzend dargestellt ist, während er dort steht.

Das Bild der die Anbetung verweigernden oder für die Verweigerung büssenden drei Jünglinge erinnerte an die Bekenner, welche das Martyrium erlitten, weil sie die nur Gott gebührende Huldigung einem irdischen Kaiser nicht darbrachten, der in seinem Übermuthe sich göttliche Ehren anmasste. Gerade deswegen wurde auch der Papst Marcellin gemartert; kein Wunder also, dass jene Scene in seiner Grabkammer in ostentativer Weise fast eine ganze Wandfläche einnimmt.

In dem oben erwähnten Berichte sprachen wir die Hoffnung aus, dass bei der Entfernung des Schuttes aus der grossen Kapelle und der angrenzenden Gallerie vielleicht ein Fragment der Inschrift des Martyr gefunden würde, der in dem Altargrabe dieser Kapelle bestattet war. Diese Hoffnung wurde zwar nicht in der erwarteten Weise erfüllt, dafür stiess man aber daselbst auf viele Inschriften, die sich auf das edle Geschlecht der *Acilii* beziehen. Wir wollen hier nur einige davon anführen. Auf einer lesen wir: ΚΛ | ΑΚΕΙΛΙΟΥ | ΟΥΑΠΙΟΥ | ΟΥΑΛΕΡΙου; auf einer anderen: ACILIO GLABRIONI · | FILIO; eine dritte nennt einen ΑΚΕΙΛΙΟϹ ΡΟΥΦΙΝΟϹ und schliesst mit der schönen Acclamation: ΖΗϹΗϹ ΕΝ ΘΕΩ; eine vierte endlich erwähnt einen *Manius Acilius Verus*, *clarissimus vir*, und eine *Priscilla*, die gleichfalls *clarissima* war. Damit ist einerseits der Beweis erbracht, dass jene uralte, reich ausgestattete Region das Hypogaeum des christlichen Zweiges der *Acilii* war, und andererseits die Vermuthung nahegelegt, dass das Altargrab der geräumigen Kapelle die sterblichen Reste eines Mitgliedes, eines Martyr aus dieser Familie umschloss. Beides wirft grosses Licht auf ein Blatt der Kirchengeschichte des I. Jahrhunderts, das bisher noch nicht genügend aufgehellt war. *Dio Cassius* erzählt,

dass « Domitian mit vielen andern auch den Consul *Flavius Clemens* hinrichten liess, obwohl derselbe sein Vetter war und die *Flavia Domitilla*, gleichfalls eine Verwandte des Kaisers, zur Frau hatte. Gegen beide war die Anklage auf *Atheismus* erhoben worden, auf welche Anklage hin auch viele Andere, die *jüdische Gebräuche und Satzungen* befolgten, theils zum Tode, theils zum Verluste der Güter verurtheilt wurden » [1]. Dass mit « Atheismus » und der « Befolgung der jüdischen Gebräuche und Satzungen » die christliche Religion gemeint ist, kann heute kaum von Jemanden noch ernsthaft bestritten werden. Die Anklage auf « Atheismus » wurde nur gegen die Christen erhoben, welche weder *sichtbare Götterstatuen*, wie die *Heiden*, anbeteten, noch, wie die *Heiden und Juden*, einen *Altar* besassen, auf dem *blutige Opfer* dargebracht werden konnten. Aus diesen beiden Gründen mussten sie in den Augen der heidnischen Römer als *Menschen ohne Religion*, *ohne Cult*, *ohne Gott* gelten, und deswegen wurden sie von diesen schlechthin *athei* und *impii*, *Gottlose* genannt. « Man nennt uns Gottlose », schrieb ungefähr 50 Jahre nach den von Dio Cassius berichteten Ereignissen der hl. Justin, « und wir haben nichts dagegen, wenn es sich um *gemachte Götter* handelt; handelt es sich aber um den allein wahren Gott, . . dann protestiren wir » [2]. Diese verläumderische Anklage wurde in der Folge stets wiederholt und erhielt sich bis auf *Julian den Apostaten*, welcher für das Christenthum gerade zu das Wort ἀσεότης gebraucht. Jene Verurtheilten also, von denen Dio Cas-

[1]) Dio Cassius *Hist.* LXVII, 13.

[2]) Iustin. *Apolog.* I, 6 ed. Maur. p. 47; cfr. Allard *Hist. des persé*c. p. 104.

sius berichtet, starben auf Grund der Anklage wegen des Christenthums; sie sind christliche Martyrer. *Wegen desselben Verbrechens* aber liess Domitian, wie Dio Cassius weiter erzählt, auch den *Glabrio* tödten, welcher mit Traian Consul war. Demnach ist auch dieser den christlichen Blutzeugen beizuzählen. In diesem Sinne wurden die Worte des heidnischen Autors in der That selbst von solchen Historikern verstanden, die wenig geneigt sind, die Zahl der Bekenner Christi zu übertreiben: so von Dodwell in seinen *Dissertationes Cyprianicae* (p. 237) und von *Aubé* in der *Histoire des persécutions de l'Église jusqu'à la fin des Antonins* (p. 438); andere dagegen sahen in ihnen, gestützt auf Sueton, [1]) nur politische Verbrecher. Die in S. Priscilla gemachten monumentalen Funde scheinen diese Frage jetzt definitiv beantwortet zu haben. Andere Fragen drängen sich nun angesichts dieser Funde von selbst auf: sollte die geräumige Kapelle die Grabstätte des Consul und Martyr *Acilius Glabrio* sein? Sollte ferner die lakonische Inschrift:

ACILIO GLABRIONI
FILIO

die so ganz anders wie gewöhnlich abgefasst ist, von dem Grabe eines Sohnes des Martyr stammen? Darüber, wie auch über das Verhältniss der Acilii zu der hl. Priscilla, der Stifterin der Katakombe, wird wohl das in Kurzem erscheinende nächste Heft des *Bullett. di archeol. crist.* Aufschluss geben.

J. WILPERT.

---

[1]) Sueton. *Domit.* X.

GEWANDSTÜCKE AUS DEM IV. JAHRH.

In einer vorläufigen Anzeige gebe ich der Freude Ausdruck über einen Schatz, den in diesen Tagen die altchristliche Sammlung unseres Campo santo erworben hat: aegyptische Bekleidungsstücke und Reste von Stoffen, welche nach dem Urtheile de Rossi's und anderer Kenner dem IV Jahrh. angehören.

1. Eine Aermel-Tunica aus starker, grober Leinwand, mit eingewebten Clavus und viereckigen calliculae in dunkelbrauner Farbe, durchaus wohl erhalten;

2. Eine zweite Aermel-Tunica aus weit feinerm Leinen und in reicher Decoration, mit farbigen Papageien anstatt der calliculae;

3. Ein Fragment einer Tunica ohne Aermel aus feinem, weissen Byssus; in herrlichen Farben zeigt der Clavus stilisirte Blumen-Dessins auf grünem Grunde;

4. Ein grosses seidenes Tuch, länglich viereckig, in der Quere mit drei farbenreichen Streifen oder Säulen nach Art der Gobelins;

5. Ein Leinentuch, in welchem man am ehesten eine Altardecke erkennen möchte;

6. Zwei Schuhe von Leder, jeder von verschiedenen Paaren, Pantoffeln ohne Rückstück für den Absatz.

Die Gegenstände haben einen penetranten, aber nicht unangenehmen Geruch, herrührend von den Essenzen, durch welche die Stoffe vor der Verwesung bewahrt worden sind. Christliche Zeichen kommen auf denselben nicht vor; die in den Säumen und calliculae der erstgenannten tunica angebrachten Verzierungen zeigen phantastische menschliche Gestalten. Dass nicht eine Leiche mit diesen Gewandstücken bekleidet war, ergibt sich sowohl daraus, dass die erstere Tunica

nachweislich vierfach zusammengefaltet gewesen ist, als auch aus der Menge dieser Gegenstände, da noch eine andere tunica, ebenfalls aus grobem Leinen, aber mit farbigen Dessins, als aus dem gleichen Funde zum Kaufe angeboten wurde.

Kannte man bisher die Form und Gestalt der antiken tunica nur aus den Monumenten, so haben wir nunmehr solche in Wirklichkeit vor uns. Das länglich viereckige Seidentuch dürfte eines jener pallia holoserica sein, von denen im Liber pontificalis die Rede ist. Eine genaue Beschreibung wird unsere Quartalschrift erst im nächsten Jahre bringen können, da die Ausführung der polychromen Tafel, die wir zur Illustration beizugeben gedenken, mehrere Monate in Anspruch nimmt.

d. W.

AUSGRABUNGEN IN DER BASILICA S. VALENTINI.

Ueber das Coemeterium des h. Valentin an der Via Flaminia hat O. Marucchi im J. 1878 eine vortreffliche Monographie geschrieben, in welcher er die wenigen Inschriften aus demselben publicirte, das bekannte Gemälde der Kreuzigung Christi nebst den anstossenden Bildern besprach und Nachrichten über die Basilica gab, welche Papst Julius I (337-352) über dem Grabe des h. Valentin erbaut hatte. Aus den von Marucchi mit grossem Fleisse gesammelten Notizen ergibt sich, dass die Kirche von hervorragender Schönheit, « mirifice ornata » war; der Liber pontificalis berichtet ja auch wiederholt von kostbaren Geschenken zumal an gewebten Teppichen, mit welchen die Päpste die Basilica des Heiligen schmückten; bei den litaniae majores von St. Marco nach St. Peter war dort Statio; noch im 11. Jahrh., wo die übrigen

Coemeterien schon längst verlassen lagen, berichtet ein Pilger von der Mosel, dass im Coemeterien des h. Valentin « semper ardent lampades » ; eine mit der Basilica verbundene Abtei gehörte im 12 Jahrh. zu den zwanzig privilegirten. — Während noch im 14 Jahrh., wie sich aus dem Turiner Catalog ergibt, die Kirche zum Gottesdienste verwendet wurde, fand Panvinius im Anfange des 16 Jahrh. nur mehr Trümmer, welche kaum noch ein Gotteshaus erkennen liessen, und auch diese Ueberbleibsel sollten bald ganz unter dem Boden verschwinden.

Seitdem das Collegium Cultorum Martyrum in's Leben getreten, wurde von demselben alljährlich das Fest des Martyrers in der kleinen Kapelle gefeiert, die in einem dortigen Landhause eingerichtet war. Ein Raum hinter derselben mit einer Absis, der als Stall diente, schien die ältere Kirche des Heiligen gewesen zu sein. Im vergangenen Winter kam in der Nähe das Bruchstück einer Inschrift mit dem Worte MARTYR in damasianischen Lettern zu Tage; das Bruchstück einer andern monumentalen Inschrift in schönen grossen Lettern lag als Schwellenstein im Eingange zu jenem Stalle.

Das Municipium von Rom expropriirte im Frühjahr den Höhenzug des Monte Parioli nebst dem Weinberge an dessen Fusse, um dort städtische Anlagen zu schaffen. Bei der Planirung des Terrains ist nun wieder ein Theil der alten Basilica zu Tage getreten. Bis jetzt hat man, noch an ihrer ursprünglichen Stelle auf ihrer Grundmauer aufstehend, vier Basen von Säulen des offenbar dreischiffigen Baues ausgegraben; die Arbeiten sind jetzt, wie es scheint, bis zur Apsis vorgedrungen. Das hier im Laufe der Jahrhunderte aufgelagerte Erdreich steigt heute bis zu 10 Meter empor; die Apsis, mit der Confessio des Martyrers, muss zum Theil in den Hügel hinein gereicht haben. Das stimmt durchaus mit ähnlichen Erscheinungen bei S. Lorenzo, St. Agnese und andern Basi-

liken, die seit dem IV Jahrh. über den Gräbern der Martyrer erstanden und bei deren Bau ein Theil des Hügels, in welchem das betreffende Coemeterium lag, abgetragen werden musste, um den erforderlichen Chorraum um das unverletzt zu belassende Martyrgrab zu gewinnen. Bis die ganze Basilica in ihren Ueberresten frei gelegt sein wird, werden jedenfalls noch mehrere Monate vergehen.

Neben der Basilica ist eine noch wohl erhaltene heidnische Grabstätte mit Arcosolien und Urnen-Nischen ausgegraben worden; wir haben also hier dieselbe Erscheinung, wie bei St. Peter, St. Paul. u. a. [1]) Nach den Martyracten des h. Valentin war es eine fromme Matrone, Namens Sabinilla, welche die Leiche in ihrem praedium an der Via Flaminia bestattete. Ob jene heidnische Grabstätte die Familiengruft der noch nicht zum Christenthum bekehrten Vorfahren der Sabinilla gewesen?

Ueberaus reich ist die Ausbeute an Inschriften, heidnischen wie christlichen, welche die Ausgrabungen zu Tage gefördert haben; an datirten Inschriften des IV Jahrh., zum Theil mit sehr seltenen Consular-Angaben, sind gegen 20 gefunden worden. Unter ihnen ist eine in Versen, auf die Langseite eines im Uebrigen jedes sculptilen Schmuckes entbehrenden Sarcophags eingemeistelt, von einem Crescens seiner Gattin *Valentiniano et Valente Coss* (365) dedicirt.

Sarcophage mit figürlichen Darstellungen sind, abgesehen von Hirten-Scenen, bisher noch nicht gefunden worden, und so bleibt einstweilen der von Garrucci (*Storia dell'arte cristiana* Tav. 310, 1) publicirte Sarcophag, jetzt im Museum des Campo santo, der einzige mit Bildwerk geschmückte aus dem Coemeterium S. Valentini. Von eben dort besitzt unser

---

[1]) Vergl. Quartal-Schr. 1887, S. 16.

Museum seit seiner Gründung durch den Herrn Hytrek im Jahre 1879 noch andere Monumente, einen Sarcophag mit Wellenlinien und einem lateinischen Kreuze in der Mitte, ein schön gearbeitetes antikes Capitäl, ohne Zweifel aus der Basilica stammend, und einige Inschriften.

Die Leitung der Ausgrabungen ist in die allerbesten Hände, in die des Prof. O. Marucchi gelegt, der uns für unsere Quartalschrift einen ausführlichen Bericht in Aussicht gestellt hat, sobald die gesammte Arbeit beendigt sein wird. Das römische Municipium hat sich die Freunde des christlichen Alterthums zu besonderm Danke verpflichtet durch den Beschluss, zur bessern Conservirung die Ausgrabung mit einer Mauer zu umgeben, in welche die gefundenen Inschriften, Ziegelstempel, Bruchstücke von Sarcophagen u. s. w. eingefügt werden sollen.

d. W.

BÜCHERSCHAU FÜR ARCHÄOLOGIE.

De Rossi, *Inscriptiones christianae Urbis Romae, septimo saeculo antiquiores.* Voluminis secundi pars prima. (Romae, Cuggiani).

1. Auf dem Gebiete der Politik, der Kunst, der Poesie, der Wissenschaft redet man von Saecularmenschen, welche durch die neuen Bahnen, die sie einschlagen, den Abschluss einer Epoche statuiren und für ihr Gebiet auf weite Geschlechter hinaus den nachhaltigsten Einfluss ausüben. Wer mag leugnen, dass für die christliche Archäologie *Antonio Bosio* in XVI Jahrh. eine solche Erscheinung gewesen; wer will's bestreiten, dass in unserm Jahrh. *Giovanni Battista de Rossi* es ist, der die Kenntniss des christlichen Alterthums und seiner Monumente in Einem Menschenalter unvergleichlich weiter gefördert hat, als drei ganze Jahrhunderte vor ihm?

Von Natur mit allen dazu erforderlichen Anlagen ausgerüstet, in der Theologie, wie in der profanen Archäologie, diesen beiden für den christlichen Alterthumsforscher unentbehrlichen Führern, gründlich ausgebildet, hat er mit ebenso viel Geist als Geschick von seiner Jugend an sein ganzes Leben dem Studium der altchristlichen Monumente gewidmet; wenn ihm dabei, wie Wenigen, das Glück hold gewesen, so hat dasselbe auch selten einen würdigeren Günstling gehabt. Was de Rossi in seinen drei grossen Bänden der *Roma sotterranea*, was er in seinem *Bullettino di Archeologia cristiana*, was er in zahlreichen kleinern Schriften veröffentlicht hat, wird für alle Zeiten das Fundament für die archäologischen Studien bilden; ein kommendes Geschlecht von Forschern wird auf demselben weiter bauen und muss es; neue Entdeckungen werden die heutige Kenntniss des christlichen Alterthums vertiefen und erweitern und wohl auch das Eine oder Andere in den bisherigen Anschauungen und Urtheilen als unhaltbar umstossen; allein trotz alledem wird de Rossi den Ruhm bewahren, der Vater der modernen christlichen Alterthumswissenschaft zu sein. Was ihm aber mehr als alle seine übrigen Schriften die Unsterblichkeit sichert, das ist sein *Corpus Inscriptionum christianarum*, von welchem im Jahre 1861 der erste, heute, nach 27 Jahren, der zweite Band erschienen ist. Enthält jener erste Band die bis jetzt weitaus reichste Sammlung datirter Inschriften, (3164 Nummern aus den ersten 6 Jahrhunderten) so sind die Prolegomena zu demselben und die zu den einzelnen Inschriften gegebenen Noten wie das Beste, so auch für Alle, die sich seitdem mit ähnlichen Arbeiten beschäftigten, die unentbehrlichen Hülfsmittel, Wegweiser und Vorbilder; man braucht nur die ältern Werke dieser Art mit den nach 1861 erschienen von Le Blant, Hübner u. a. zu vergleichen, um zu erkennen, welch enorme Fortschritte die christliche Epigraphik durch de R.'s Einfluss und Vorbild gemacht hat; dieser Einfluss erweist sich ebenso

vielseitig bei den Arbeiten für das von deutschen Gelehrten herausgegebene *Corpus inscriptionum Latinarum*.

Wie der Meister in dem von ihm geordneten christlichen Museum des Lateran zunächst die datirten Inschriften zusammengestellt und dann in den weitern Abtheilungen das Material nach gewissen Rubriken vertheilt und gruppirt hatte, so konnte man erwarten, dass der II Band seines *Corpus Inscriptionum* vielleicht zunächst eine Ergänzung des I Bandes durch die seitdem zu Tage geförderten, an Zahl wahrlich nicht unbedeutenden datirten Coemeterial-Inschriften geboten hätte, und dass dann, ähnlich wie im lateranensischen Museum, die Sammlung der undatirten Inschriften, nach Klassen vertheilt, gefolgt wäre. Und wie dort die beiden nächsten Abtheilungen die Ueberschrift führen: « Epitaphia dictionis singularis christiana dogmata significantia », so haben im Besondern die Theologen von Fach gewiss mit lebhaftem Verlangen der Publication des gesammten für die Dogmatik verwendbaren Materials der römischen Monumente entgegen gesehen.

Diese Erwartung ist nun allerdings getäuscht worden.

Hatte de R. seinem II Bande der *Roma sotterranea* das literarische Quellenmaterial vorausgeschickt, so war ein Gleiches für den II Band des Corpus Inscriptionum geplant. Hier aber wuchs der Stoff zu einer solchen Fülle an, dass sich der Meister entschliessen musste, denselben als einen eigenen Band (Secundi Tomi pars prima) erscheinen zu lassen. Derselbe liegt nummehr in splendidester Ausstattung in einem prächtigen Gross-Folio von LXIX Seiten Vorrede und 455 S. Text vor uns. Daran schliessen sich bis S. 536 die verschiedenen Indices, Register und Inhaltsangaben, deren Werth man um so höher schätzt, je schmerzlicher sie bei den drei bis jetzt erschienenen Bänden der *Roma sotterranea* vermisst werden.

Das gesammte Quellenmaterial ist in 2 Abtheilungen

geordnet, von denen die erste die Handschriften bis zum XII, die letztere diejenigen vom XIII bis zum Ende des XV Jahrh's behandelt.

Welch' ein immenser Fleiss auf diese Arbeit verwendet wurde, das ergibt sich schon daraus, dass allein von Handschriften aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gegen 250 verwerthet worden sind, von denen de R. den grösseren Theil selbsteigen untersucht und durchforscht hat. —

2. Bisher galt die, von de R. noch 1861 ausgesprochene Ansicht, dass Alcuin und seine Schüler die ersten gewesen, welche Sammlungen von antiken Inschriften in Prosa und Versen anlegten, weniger ihres historischen Werthes wegen, als um an den alten Epigrammen Muster für ähnliche Producte zu haben. Allein es hat viel ältere derartige, zum Theil zu eigentlich epigraphischen Studien angelegte Sammlungen gegeben, welche de R. bis auf das VI Jahrh. hinauf nachweist. Ein Bruchstück einer solchen erkannte er u. a. in einem alten Pergament, das *Joseph Scaliger* von Petrus Pithaeus erwarb, welcher in der zweiten Hälfte des XVI Jahrh. vornehmlich in Frankreich literarische Schätze aufkaufte.

Dass wir in dem Anonymus Scaligeri mit seinen 14 Inschriften nur ein Fragment, nur ein Blatt einer grösseren Sammlung vor uns haben, ergibt sich schon daraus, dass acht derselben nach Ravenna, zwei nach Trier gehören, während nur Eine aus Rom stammt.

Unter den Syllogen der *alcuinischen* Periode beruht die ursprünglich *Reichenauer*, jetzt *Einsiedler* Sammlung auf einer ältern Sylloge, für welche de R. das 6 oder 7 Jahrh. nachweist; ihr sind ausser einer *topographia Urbis* noch *liturgische Notizen* über die Feier der Charwoche angehängt, welche de R. mit Anmerkungen versehen im Anhang publicirt. Eine ähnliche Sammlung, und von jener abhängig, wahrscheinlich Copie, fand *Poggi*, als er auf dem Constanzer Concil weilte; es war ein kleiner Quaternio, » quem inter

pulveres repertum in manicam conieci (!), cum libros quaererem apud Alemannos ». (Abschrift in der Sammlung Hamilton jetzt in Berlin.) Der Einsiedler Codex enthält im Ganzen 82 Inschriften, von denen 19 christliche sind, mehrere andere von Monumenten christlicher Kaiser stammen. — Eine Auswahl christlicher, vorwiegend metrischer Inschriften, gleichfalls aus ältern Sammlungen in vier Abtheilungen zusammengestellt, enthält der aus dem alten Benedictiner-Kloster des h. Nazarius zu Lorsch (Lauresheim) stammende *Codex Vat. Palatinus* 833 Saec. IX. — Weitere Reste von Syllogen fanden sich auf abgelösten Einbänden von Büchern wieder, indem Bruchstücke von alten Manuscripten zum Einband verwandt worden waren Es ist endlich bekannt, wie die mittelalterlichen Copisten gerne einen noch freien Raum am Ende eines Werkes mit irgend einer andern Abschrift ausfüllten, und auf diese Weise sind uns auch einige christliche wie heidnische Inschriften erhalten. — In allen diesen Sammlungen der carolingischen und der nächstfolgenden Zeit fehlt jede Auswahl, jede Eintheilung; dagegen geben sie manche geographische und topographische Notizen. — Dass seit ältester Zeit Sammlungen von römischen Inschriften nicht bloss nach dem Norden wanderten, beweist die Thatsache, dass solche Inschriften, zumal monumentale aus den Basiliken, in den Kirchen Africa's aus dem VI. Jahrh. wiederkehren.

Das 2. Cap. von S. 49-235 behandelt die Sammlung der Inschriften der *Peterskirche* aus dem VII Jahrh., im Cod. Palat. 591 aus dem XV Jahrh. erhalten und von de R. jetzt zum ersten Male edirt. Die Zahl derselben beläuft sich auf 12, denen noch aus einem pariser Codex einige weitere hinzugefügt sind. — Zwei Codices aus *Klosterneuburg* und *Göttweih* aus dem VII. Jahrh. liefern uns eine Anthologie von metrischen Inschriften, theils monumentalen aus römischen Basiliken, theils sepulcralen, im Ganzen 42. Der aus dem VIII oder dem Anfang des IX Jahrh. stammende Codex von *Corbei*, jezt

in Petersburg (Sylloge Centulensis) enthält in longobardischer Schrift metrische Inschriften, 68 an der Zahl, aus den suburbicarischen Kirchen und Coemeterien Roms, wie aus Spoleto und Ravenna, erstere in topographischer Reihenfolge nach den grossen Heerstrassen. Nachweislich nach derselben Vorlage, unter Benutzung noch anderer, ist die vierte epigraphische Sylloge im Lauresheimer Codex mit 104 Nummern zusammengestellt. Von beiden Sammlungen hängt in Abschrift des XV Jahrh. die ehemals *Peutinger*'sche, jetzt im Brit. Mus., mit 15 Epitaphien ab. Dreizehn « epitaphia Apostolicorum in ecclesia beati Petri » enthält die Sylloge II des Lauresheimer Codex. — Die zwei letzten freien Blätter eines Codex der Bibliothek zu *Verdun*, Hands. des X. Jahrh., benutzte der Abschreiber, um dort die Copie von 32 römischen Inschriften einzutragen, für deren Fortsetzung er am Schlusse auf einen andern Codex verweist. (« Quod de ordine huius catalogi restat, in libro Egesippi historiographi require. ») — Die Sylloge I Laureshamensis bringt wieder 35 Inschriften aus S. Peter und andern Kirchen, die zum Theil in den vorherigen Sammlungen nicht vorkommen. — Wiederum die letzten Seiten eines Codex der *Würzburger* Universitäts-Bibliothek Saec. IX sind ausgefüllt mit 10 Inschriften aus römischen Basiliken.

An diese vorwiegend römischen Inschriften schliesst der Verf. aus verschiedenen Sammlungen diejenigen aus Oberitalien, aus Nola, Tours und andern Orten an, theils Grabschriften, theils aus Kirchen, und bringt dann von S. 193 bis 221 die vielgenannte Schrift des *Petrus Mallii* über die Basilica des Apostelfürsten, die derselbe dem Papste Alexander III (1159-1181) dedicirte, mit spätern Zusätzen vom J. 1192. Diese Beschreibung der Peterskirche, mit einer Fülle von Inschriften an Papstgräbern, in Kapellen, an Altären u. s. w., vergleicht de R. mit einer gleichzeitigen Beschreibung der lateranensischen Basilica des Joannes Diaconus, demselben Alexander III dedicirt, aber im Wesentlichen Copie einer um

100 Jahre ältern Beschreibung, die dem Petrus Mallii vielfach für seine Arbeit als Muster diente. Eine Beschreibung von St. Peter in einem Itinerarium des VIII Jahrh., ursprünglich in *Salzburg*, jetzt in Wien, ist nebst dem Plane der alten Peterskirche von *Tiberius Alpharanus* vom J. 1590 und dem Plane der Confessio in ihrer älteren, wie in ihrer jetzigen Gestalt zur Erläuterung hinzugefügt.

Das dritte Capitel bringt von S. 238 bis 293 *Inscriptiones metricae christianae insertae antiquis anthologiis carminum variorum*. Diese Anthologien gehören dem VII bis IX Jahrh. an und finden sich in Handschriften zu Paris, Tours, Valence Rom, Leyden u. a., denen de R. als Apendix in emendirtem Text das Epitaph des angelsächsischen Königs Ceadwalla (Cedoal) anfügt, der unter Papst Sergius I nach Rom kam und kurz nach der Taufe, « adhuc in albis constitutus », starb.

3. Aus so manichfaltigen Bächen und Bächlein das epigraphische Material zwischen dem VI und IX Jahrh. fliesst, alle diese Quellen versiegen in der Folgezeit. Im XII und XIII Jahrh. hatten selbst die Gelehrten die Kenntniss der classischen Schrift verloren : — « litterae punctatae, quas hodie plenarie legere vel intelligere non valemus » —, und weil man die alten Inschriften nicht mehr zu lesen verstand, kümmerte man sich auch nicht, sie abzuschreiben. Erst mit dem XIV Jahrh begannen mit dem Erwachen der Renaissance auch wieder die epigraphischen Studien. Der erste, welcher die alten Inschriften wieder zu sammeln anfing, war in der Mitte des XIV Jahrh.'s *Cola di Rienzo*, der bekannte Volkstribun; ihm folgte unter Bonifaz IX (1389-1404) ein Deutscher, *Reginaldus Theutonicus*, Karthäuser-Mönch im Kloster bei Sta Croce, « qui conlegit omnes templorum Christianorum urbis Romae inscriptiones » ; die Schrift ist verloren gegangen.

Reger wurde die Thätigkeit mit dem Beginne des XV Jahrh.'s. Im Jahre 1402 kam *Poggius* (Bracciolinus) nach Rom und begann sofort mit grossem Eifer die Sammlung alter

Inschriften, nicht nur dort, sondern auch in den Nachbarstädten. Gleichen Studien widmeten sich der Camaldulenser-Mönch *Ambrosius Traversari* und *Maphaeus Vegius*, welcher die Basilica Vaticana beschrieb, der vielgereiste *Cyriacus* (Pizzicolli) von *Ancona*, von dem de R. eine ausführliche Biographie gibt (S. 356-387), *Petrus Donatus*, Bischof von Padua, dessen Sammlungen mit der Hamilton-Bibl. nach Berlin gelangten, der aus Worms gebürtige *Johann Hasenbeyn* (studirte 1450 Philosophie in Padua) u. a. Besonders auf Grund der Vorarbeiten des *Cyriacus von Ancona* legten nach dessen Tode (um 1455) Andere Inschriften-Sammlungen an, theils von einzelnen Städten, theils von Provinzen und Ländern, unter ihnen die Deutschen *Lorenz Behaim*, *Hartmann Schedel*, *Wilibald Pirkheimer*, *Martin Sieder*, *Heinrich Peutinger* u. a. Ein förmliches Corpus Inscriptionum schuf *Johannes Jucundus* von Verona (geb. 1435, gest. zu Rom 1515), ohne jedoch kaum christl. Inschriften zu berücksichtigen.

Im Uebrigen entschuldigt de Rossi den *Pomponius Laetus* und die übrigen « *perscrutatores antiquitatis* », dass sie keine Coemeterial-Inschriften copirten, durch den Nachweis, dass die Cubicula, welche sie in den Katakomben zu besuchen pflegten, solche nicht mehr aufwiesen; selbst *Petrus Sabinus* und später *Panvinius*, der ex professo über die Coemeterien schrieb (1568), führen nicht eine einzige Inschrift von dort an. Jener beschränkt sich in seiner Sammlung christl. Inschriften Rom's auf diejenigen in den Basiliken und auf den öffentlichen Monumenten. Aus seinen « ex tota ferme Europa collecta epigrammata » dedicirte er eine Auswahl von 236 Inschriften aus älterer und neuerer Zeit « per singula urbis Romae templa aut marmore incisa, aut vermiculatis operibus appicta » dem französischen Könige Carl VIII bei dessen Besuch in Rom 1494.

Das ist in gedrängtester Kürze eine Uebersicht der literarischen Quellen seit den ältesten Zeit, die neben den Ori-

ginal-Monumenten das so überaus reiche und manichfaltige Material für die weitern Bände des Corpus Inscriptionum christianarum liefern werden. De R. schickt dem Buche eine Einleitung von 70 Seiten voraus, die für sich selbst eine Abhandlung von höchstem Interesse ist, da sie die *carmina sepulcralia* der vorconstantinischen Zeit, unter ihnen die des *Abercius* und *Pectorius*, zum Gegenstande hat. Aber wie hier, so werden auch durch das ganze Buch die in den verschiedenen Syllogen und Anthologien enthaltenen christlichen Inschriften dem Leser bereits vorgelegt und mit den erforderlichen Erläuterungen über Lesarten, Zeit, Ort etc. versehen. De R. hat dadurch seinen folgenden Bänden schon bedeutend vorgearbeitet und sich so für dieselben von dem Balast einer Menge von Erörterungen befreit. Sechs paläographische Tafeln am Schlusse zeigen uns die ältesten benutzten Handschriften von Corbei, Einsiedeln, Sanct Gallen, Klosterneuburg und Lauresheim.

Welch reiche Fundgrube für Geschichte, Topographie, Liturgik, Hagiographie, profane Epigraphik das Buch enthält, lehrt schon ein Blick in die Indices am Ende des Werkes (von S. 483-525); *Duchesne* in seiner Ausgabe des *Liber Pontificalis*, für welche de R. die einzelnen fertigen Druckbogen dem Autor zur Verfügung gestellt hatte, nimmt fast auf jeder Seite seiner Noten auf ihn Bezug; für eine schon so oft gewünschte Geschichte der Peterskirche ist in den Anmerkungen zu Petrus Mallii, Maphaeus Vegius und Alpharanus eine Fülle neuen Materials geboten; wie viel die Literatur - Geschichte durch dieses Werk gewonnen, ersieht man aus den kurzen Andeutungen, die wir gegeben haben.

d. W.

Dr L. von Rau. *Ein Römischer Pflüger*. (Frankfurt a/M 1888).

Das Berliner königliche Museum besitzt ein aus Rom stammendes Rundbildwerk aus weissem Marmor, das einen Pflüger mit zwei Zugstieren darstellt. Es wurde bisher wenig beachtet. Dr. L. von Rau erkannte den Werth desselben und besprach es in einem Vortrage, den er im Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. hielt. Diesen Vortrag hat er zur weiteren Verbreitung der anmuthigen Gruppe vor wenigen Wochen unter dem Titel « Ein römischer Pflüger » veröffentlicht. Die Monographie (16 S. Fol.) bringt ausser der herrlich gelungenen phothotypischen Reproduction der Gruppe (1/3 der natürlichen Grösse) unter Vergleichung mit ähnlichen antiken Sculpturen und Darstellungen eine eingehende Beschreibung nebst genauer Angabe der Maasse derselben. Für diesen Theil seiner Arbeit ist jeder Archaeologe dem Verfasser sehr dankbar; was er jedoch über das *Alter* des Monumentes (200 vor Chr!), seine *Ueberarbeitung in christlich römischer Zeit*, seine *Bestimmung und symbolische Bedeutung als Grabdenkmal*, sowie über die an dem einen Zugthiere angebrachten « *Runen* » sagt, ist zwar originell, gehört aber in das Gebiet der Phantasie und erheischt um so mehr eine Richtigstellung, als selbst ein gewiegter Archäologe in N. 458 des « Literar. Handweisers » S. 375 sich der v. R'schen Deutung zuneigt. Die Gruppe ist, wie der Museumscatalog richtig bemerkt, eine *Genregruppe* und diente offenbar nur *decorativen* Zwecken. Ein Blick sodann auf die phothotypische Tafel genügt, um sich von der Vortrefflichkeit der Arbeit zu überzeugen, welche auf die *Zeit Traian's* oder *Hadrian's* hinweist; über die *symbolische Bedeutung* des Pflügers auf dem citirten christlichen Epitaph (Perret, *Catacombes de Rome* vol. V, pl. XII, 3) vergleiche man das oben S. 288 Gesagte.

Die auf dem linken Vorder-und Hinterschenkel des einen Zugthieres eingravirten *Zeichen* bieten nicht einen « Baum mit blätterlosen Aesten » und das « Monogramm Christi » mit den Buchstaben C A, $\left(\text{P}^{\text{CA}}_{\text{X}}\right)$, sondern eine *Palme* und das bekannte Monogramm $\overset{\text{P}}{\text{E}}$, welches uns auf den verschiedenartigsten Monumenten begegnet und das zumal den Numismatikern viel zu schaffen gemacht hat [1]). P. Bruzza hielt in der Academie für christliche Alterthumskunde (3. Dezember 1876) darüber einen Vortrag, in welchem er die Ansicht derjenigen vertheidigte, welche in dem Monogramm eine Anspielung auf den Sieg und die Palme, das Sinnbild des Sieges, erblickten. De Rossi sieht in dem Monogramm nicht bloss die Buchstaben P und E, sondern auch F und L, die zuweilen deutlich unterschieden sind, und liesst demgemäss: P(alma) FEL(iciter). Für die Richtigkeit dieser Auflösung spricht der Umstand, dass das Monogramm häufig mit der Palme zusammen auftritt, ja nicht selten ganz mit demselben verwachsen ist [2]). Auf christlichen Epitaphien ist das Monogramm allein äquivalent mit der Palme [3]).

J. Wilpert.

---

[1]) Die ungewissen, buchstabenähnlichen Zeichen auf unserm Monumente, in welche v. R. einen Sinn zu legen sich abgemüht, sind ganz zufällig und verdanken ihren Ursprung der Ungunst der Zeit.

[2]) So z. B. auf zwei Lampen des Museums unseres Campo Santo, wo zur Rechten der senkrechten Haste des P die Buchstaben E F L, zur Linken eine Hälfte der Palme angefügt ist.

[3]) Vergl. De Rossi, *Bullett. di archeol. crist.* a. 1878, p. 50 sq.

FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

AUF TEPPICHEN UND VORHÄNGEN IN RÖMISCHEN KIRCHEN

BIS ZUR MITTE DES IX JAHRHUNDERTS

NACH DEM LIBER PONTIFICALIS.

VON

A. DE WAAL.

Während im Liber Pontificalis erst mit dem Papste Silvester die Aufzählung der Geschenke an silbernen und goldenen Gefässen und Geräthen an die Basiliken Rom's beginnt, begegnet uns eine Angabe über *gewebte Stoffe* erst unter dem Papste Hormisdas (514), dem der Kaiser Anastasius von Constantinopel « pallia holovera blattea (von reinem Purpur) cum tabulis auro textis » zum Geschenke machte. Aehnliche « pallia auro texta [1]) » kamen aus der Residenz unter den folgenden Päpsten. Von Gregor dem Grossen wird berichtet : « fecit vestem supra corpus (d. h. in der Confessio) beati Petri. » Papst Benedict II (684) schmückte den Altar des h. Valentin mit einem « palergium chrysoclavum » und den Altar in S. Maria ad martyres mit einem « palergium de holose-

---

1) Pallia sind im Allgemeinen grosse Teppiche, die zum Schmucke des Altares dienten oder ähnlich den Dorsalien an den Wänden hingen.

rico »[1]). Sergius (687) beschenkte den Altar des Apostelfürsten mit acht « tetravela », vier in weisser und vier in Scharlach-Farbe (de coccino)[2]).

Unter Papst Zacharias (741) erhalten wir die erste nähere Angabe über *figürliche Darstellungen* auf solchen Vorhängen: « fecit vestem super altare b. Petri ex auro textam, habentem *Nativitatem Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi*, ornavitque eam ex gemmis pretiosis, simulque et vela serica quatuor alithina (echt-purpurfarben), quae ornavit *in rotis et ornamentis variis aurotextis* ». Papst *Hadrian* (772) schenkte in S. Peter « vestem, habentem praefiguratam historiam, qualiter b. Petrus a vinculis per angelum ereptus est. » Derselbe schenkte in S. Maria ad praesepe super altare maius « vestes duas, unam habentem assumptionem sanctae Dei Genetricis ».

Aus den überaus zahlreichen vestes, vela et cortinae aller Art, welche *Leo III* (795) der Basilica des Apostelfürsten während der 21 Jahre seiner Regierung darbrachte, hebe ich folgende hervor: — « Vestis habens historiam Salvatoris beato Petro Apostolo ligandi solvendique potestatem tribuentis », zugleich mit Darstellungen des Martyriums der beiden Apostel. — « Vestis chrysoclava, pretiosis gemmis ornata, habens historiam resurrectionis dominicae ». — « Vestis cum vite ex auro purissimo, habens in medio vultum Salvatoris et sanctae Dei Genitricis Mariae cum duodecim Apostolis, et alia vestis habens historiam litaniae maioris, et vestis habens tabulas chrysoclavas tres et historiam dominicae

---

1) Palergium ist allgemeiner Ausdruck für « Schmuck » (Πάρεργον); chrysoclavus ist Goldgewebe (auch auroclavus und fundatus); holosericus — ganz von Seide.

2) Jedes tetravelum bestand aus vier Vorhängen, welche zwischen den Säulen des Ciborium's hingen.

passionis », mit der Legende: HOC CORPVS QVOD PRO VOBIS TRADETUR. Der eine Teppich also zeigte, von goldenem Weinlaub eingefasst, in der Mitte Christum mit Maria und den 12 Aposteln; auf dem andern sah man die Darstellung jener grossen Bittprocession, welche alljährlich von S. Marco nach St. Peter zog; der dritte hatte in drei Bildern Scenen aus der Leidensgeschichte des Herrn. — « Vestis chrysoclava mirae magnitudinis habens historiam dominicae nativitatis cum gemmis pretiosissimis et margaritis ornata . . . .; vela habentia in medio *cruces* de chrysoclavo *cum orbiculis*. — Vestis habens historiam dominicae ascensionis et Pentecosten.— Tetravela rubea holoserica alithina, habentia tabulas et orbiculos de chrysoclavo diversis depicta historiis, cum *stellis* de chrysoclavo, nec non et in medio *cruces* de chrysoclavo. — Alia vela modica quatuor in singulis columnis ciborii, habentia *tigrides* de chrysoclavo. — Vestis habens historiam Domini nostri, quando extendit manus et apprehendit Petrum Apostolum de fluctibus maris. — Tetravela holoserica alithina quatuor cum *astillis* (Weinlaub?) et *rosis* chrysoclavis ». — Die « cruces cum orbiculis », die « stellae » und « tigrides » sind Angaben über das Muster. Das *Tiger*-Muster ist in Farben abgebildet bei Cahier et Martin, *Mélanges d'arch.* Tom. II, pl. 13.

In St. Paul schenkte Leo III u. a. « vela holoserica maiora *sigillata*, ... velum alithinum *rotatum*, habens *rotas cum aucellis* et in medio crucem cum gammadiis et quatuor rotas de tyro ». Während bei den ersten vela nur im Allgemeinen angegeben ist, dass sie *gemustert*, sigillata, waren, ist bei dem andern das Dessin angegeben: Kreise mit Vögeln in denselben; in der Mitte des Velums war ein Kreuz [1]) und wohl an den vier Ecken waren, ähnlich den calliculae auf den Ge-

---

[1]) Was man unter « gemmadia » zu verstehen hat, ist ungewiss Aucelli ist das italienische uccelli, Vögel.

wändern, runde Scheiben von tyrischem Purpur aufgeheftet. — « Alba vestis chrysoclavis habens historiam resurrectionis, et alia vestis habens historiam nativitatis Domini et sanctorum Innocentium (weil deren Reliquien in S. Paul verehrt wurden) et alia vestis tyrea habens historiam Christi caecum illuminantis, et resurrectionem. — Vestis chrysoclava habens in medio Salvatorem et dextra levaque beatum Petrum et Paulum gentibus praedicantes ».

Der Lateran erhielt u. a. von Leo III « vestes duas, ex quibus una cum chrysoclavo et gemmis habens historiam Salvatoris introeuntis in sanctam Civitatem (Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntage) et alia habens historiam resurrectionis dominicae. — Vestes duae, a quibus una habet historiam Dominicae resurrectionis et alia historiam vivificae atque adorandae dominicae crucis » (Kreuzerfindung durch die h. Helena?)

Von den vielen Teppichen, welche der Papst in die übrigen Kirchen schenkte, nennen wir folgende: « Vestis tyrea chrysoclava, habens historiam dominicae passionis et resurrectionis; vestis tyrea habens *gryphos* majores et duas *rotas* chrysoclavas cum cruce. — In monasterio S. Anastasii vestis cum eiusdem martyris passione depicta . . . Vestis cum historia « de elefantis » [1]) et diversis historiis . . — In S. Maria in Domnica vestis rubea alithina habens in medio tabulam de chrysoclavo cum historia eiusdem Dei Genitricis. — In S. Maria ad praesepe vestis *in orbiculis* chrysoclavis, habens historiam annuntiationis et sanctorum Joachim et Annae — wohl die erste Erwähnung einer Darstellung der Eltern der seligsten Jungfrau. — Velum cum crucifixo. Velum *rosatum* et alium

---

[1]) Das Elephanten-Muster und andere auf Stoffen aus dem Grabe Carl's des Grossen in *Mélanges d'arch.* II, pl. 9, 10, 11 und III, pl. 16.

velum rubeum cum *bubalo* (Hirsch-Muster). — Vestis alba holoserica rosata (mit Rosen auf weissem Grund?) habens in medio tabulam de chrysoclavo cum historia adpraesentationis D. N. J. C. et sancti Simeonis. — Vestis rosata alba habens in medio Crucem de chrysoclavo cum orbiculis et rotis siricis (von Seide aufgenäht), mit folgenden Darstellungen: Natale, passio, resurrectio, ascensio, pentecostes. — Vestis cum rotis maioribus habentibus *gryphos* — Vestis habens historiam Salvatoris vocantis discipulos de navi. » — Unter den Stoffen erscheinen nach den Fabrications-Orten vestes tyreae, vela alexandrina, byzantea und neapolitana, letztere jedoch nur Einmal. — Fast sämmtliche Benennungen sind orientalisch, ein Beweis, dass die Webereien aus dem Orient geliefert wurden.

Unter *Paschalis* (817) werden vela holoserica für S. Peter, 46 an der Zahl, erwähnt, welche per arcus presbyterii hingen, « habentia historias de mirabilibus Apostolorum, quae per eos Dominus operari dignatus est. » Es war also ein ganzer Cyclus von Darstellungen. — In S. Praxedis schenkte er « vestem habentem historiam virginum cum facibus accensis. » Ein anderer Teppich zeigte « Maria et angelos in obsequio stantes . . . Et alia vestis habens *pavones* ». Die Kirche der h. Caecilia, welche Paschal erneut und wohin er die Reliquien der jungfräulichen Martyrin und der Heiligen Valerian, Tiburtius und Maximus übertragen hatte, erhielt vom Papste « vestem cum historia, qualiter angelus beatam Caeciliam cum Valeriano et Tiburtio coronavit. » In S. Peter am Altar der Martyrer Processus und Martinianus, die der Apostel im mamertinischen Kerker getauft hatte und deren Leiber ebenfalls durch den Papst aus den Katakomben erhoben worden waren, schenkte Paschalis « vestem habentem tabulas duas de chrysoclavo, cum vultu (d. h. Darstellung) beati Petri et sanctorum Processi et Martiniani », wo also wahrscheinlich das eine Bild die Taufe derselben durch den Apostel, das an-

dere ihr Martyrium vorstellte. Dass wir bei dem Ausdruck « vultus » nicht etwa an Brustbilder denken dürfen, beweist die Angabe der Schenkung einer « vestis cum vultu dominicae resurrectionis ». In die Basilica der h. Cosmas und Damian schenkte Paschal « vestem habentem in medio tabulam cum vultu D. N. atque beatorum martyrum Cosmae et Damiani cum aliis tribus fratribus », welche mit ihnen zugleich hingerichtet worden waren. — Das monasterium Salvatoris erhielt « vestem cum historia, qualiter D. N. J. C. cum archangelis et apostolis in coelo corruscat », eine Darstellung, die noch öfter erwähnt wird. — Andere Scenen, die genannt werden, sind: « qualiter D. N. a Johanne in Jordane baptizatus est — qualiter beata Dei genitrix Maria corpore est assumpta — vestis cum historia palmarum — vela habentia historiam D. N., et nativitatem et assumptionem intemeratae Virginis. — St. Peter erhielt 46 vela holoserica per arcus presbyterii habentia historiam dominicae passionis et resurrectionis.

Unter Gregor IV (827) werden genauer als bisher die Muster der Teppiche beschrieben, z. B.: vestis habens *aquilas* . . . habens in medio *mala aurea* . . . vestis cum *gryphis* et *unicornibus* — vestis cum *leonibus* — vela alexandrina ante portas maiores pendentia, habentia *homines et caballos* (Pferde) . . . . vela cum *aquilis* . . . habentia *leones* . . . velum habens *rotas et rosas* in medio . . . et aliud *arbores et rotas* . . . . habens *hominem cum caballo* . . . habens *annates* . . . habens *leones cum gryphis* . . . *leones cum arboribus* . . . vela picturas habentia in modum *gryphorum*, *cornua in frontibus* picta . . . . velum alexandrinum habens *fasanas* . . . etc.

Unter den historischen Scenen seien erwähnt: in S. Peter « vela quatuordecim habentia diversas historias evangeliorum et passiones beati Petri et Pauli necnon Andreae Apostolorum »; — in S. Giorgio « vestis habens imaginem Salvatoris et martyrum Sebastiani et Georgii »; — in S. Lorenzo « vestis habens

historiam D. N. et in eius obsequium a dextris et a sinistris archangelorum et apostolorum laudabilis numerus » und « per arcus presbyterii vela numero XXII habentia historiam ipsius beati Pauli apostoli. » — Zwei Teppiche im Lateran hatten « historiam palmarum et coenam Domini » und ein anderer « historiam beatissimorum Baptistae et Evangelistae Joannis. » — Die in den Gemälden und Sculpturen der ersten Jahrhunderte so beliebte Darstellung des Daniel in der Löwengrube ist der einzige alttestamentalische Gegenstand, der erwähnt wird : « vestis habens historiam Danielis »; die « historia Imperatoris » auf einem von Gregor IV der Basilica S. Pauli geschenkten velum muss sich auf Ludwig den Frommen beziehen ; vielleicht ist aber auch das *Dessin* des Gewebes gemeint, da sich, ausser der Gründung des Erzbisthums Hamburg durch Ludwig 831, kein historisches Ereigniss findet, zu dessen monumentaler Darstellung sich der Papst hätte veranlasst sehen können.

Auch unter Sergius II (844) und Leo IV (847) werden sorgfältig die verschiedenen Muster der Gewebe angegeben z. B. vestis rubea cum *caballo albo habente alas*; velum rubeum cum *avicellis diversis* . . . habentem historiam *pavonum portantium desuper homines*, et aliam historiam *aquilarum rotarumque et avium in arboribus* . . . vestis alba cum *rotis*, habens rotas septem . . . velum acupictile habens *hominis* effigiem *sedentis super pavonem* . . . vestis cum *rotis et hominibus*, et alia habens *rotas aquilasque cum cruce*.

An historischen Darstellungen füge ich als neu hinzukommende an : « Salvator sedens in throno et in circuitu eius stantes angeli cum apostolis ; — effigies Salvatoris et dextra laevaque eius effigies sanctorum Silvestri et Martini (in der Kirche dieser Heiligen); — tria vela habentia historiam sanctae Dei Genetricis cum prophetis. » — In der Basilica quatuor Coronatorum « historia resurrectionis D. N. J. C. atque effigies

praedictorum martyrum et ipsius praesulis ». — Im Kloster des h. Martin hinter S. Peter « historia S. Martini iacentis in lectulo cum effigie Salvatoris simulque effigie sanctae martyris Agathae, habentis ad pedes effigiem ipsius pontificis ». In St. Peter achtzehn vela: « quae pendent in arcubus presbyterii, ex auro texta, habentia historiam beati Petri Apostoli ». Und eben daselbst « vestis habens historiam, qualiter beatus Petrus praedicavit sanctam Romanam ecclesiam ». In der Basilica des h. Laurentius « vestis de serico mundo cum aquilis, habens tabulas auro textas trinas ex utraque parte, habentes martyrium praedicti martyris et imaginem praesulis ». In S. Peter « in circuitu altaris vela serica de prasino (grün) quatuor, habentia tabulas de chrysoclavo, cum effigie Salvatoris, et apostolorum Petri et Pauli, et ipsius praesulis, et in medio cruces et gammadias de chrysoclavo cum orbiculis, in quibus sunt imagines apostolorum; .... alia vela alba holoserica rosata, cum cancellis (?) decorata, Paschae obumbrantia sacra ». — Darstellung der wunderbaren Brodvermehrung. — « Salvator inter angelos vultus fulgentis, Petroque apostolo claves regni coelorum tradentis et in dextra levaque gloriosa Petri et Pauli passio, inter quos ipse praesul civitatem, quam fieri iusserat, Petro interveniente offert depictam ». Nach der Plünderung der Peterskirche durch die Sarazenen hatte Leo IV das vaticanische Gebiet mit Mauern und Thürmen umgeben und so die nach ihm benannte neue Stadt, die Leonina, gegründet; auf jenem Teppich war Leo abgebildet, wie er, vom Apostel Petrus geleitet, dem Herrn das Bild der Stadt darreicht. Die Darstellung war also der bekannten auf den Mosaiken ähnlich, wo der betreffende Papst, das Bild der von ihm erbauten oder restaurirten Kirche auf den Händen, von dem Titelheiligen dem Erlöser empfohlen wird. — Unter Nicolaus I (855) schenkte der Kaiser von Byzanz « vestem de chrysoclavo cum gemmis albis, ha-

bentem historiam Salvatoris et beati Petri et Pauli et alios discipulos cum arbustis et rosis, legente de nomine ipsius Imperatoris ». Auch dieser Teppich, der wohl in einem Distychon den Namen des Geschenkgebers aufwiess, ahmte die auf den Mosaiken so oft wiederkehrende Darstellung nach: Christus zwischen Heiligen auf blumenreicher Flur mit Palmbäumen. Waren es ja gleichfalls meist griechische Künstler, welche in jener Zeit zu Rom die Mosaiken anfertigten, so dass wir hier wie dort die gleiche byzantinische Kunstrichtung vor uns haben und so die Darstellungen auf den Geweben durch die Mosaiken und Gemälde aus derselben Zeit erläutern können.

Der Liber Pontificalis enthält das grossartige Inventarium der Basiliken und Klöster Rom's seit den Tagen Constantin's das ganze Mittelalter hindurch; auf die so nahe liegende Frage: Was ist von all' diesen Schätzen bis heute erhalten? ist die Antwort eine überaus betrübende: von den Gefässen und Geräthen aus edeln Metallen kaum das eine oder andere Stück [1]), noch viel weniger von all' den Webereien und Stickereien. Was bis zum Jahre 846 die Frömmigkeit von Päpsten und Kaisern in den Basiliken der Apostelfürsten geopfert hatte, wurde von den Sarazenen geraubt; gar vieles ist dann während der Avignon'schen Gefangenschaft und in den spätern sturmbewegten Zeiten zu Grunde gegangen; mit dem Reste räumte die Renaissance auf, deren Zerstörungswerk dann der « Sacco di Roma » 1527 vollendete.

---

1) Vergl. Ehrle, Der « Schatz der Päpste im 14 Jahrh. » im Archiv für Lit.-u. K.-G. I Band, S. 319-330.

DAS HAUS DER HH. MARYTRER JOHANNES UND PAULUS
AUF DEM COELIUS.

VON

P.re GERMANO.

Im II Hefte des laufenden Jahrganges der Quartalschrift (S. 137-147) habe ich einen kurzen Bericht über die bedeutsame Entdeckung der Wohnung jener beiden Martyrer geliefert. Die Ausgrabungen, welche im März 1887 begannen, hatten bis zum Juni 1888 die erfreulichsten Resultate, da sie uns ein gutes Drittel jenes Palastes erschlossen, den einst die beiden berühmten Blutzeugen bewohnten und wo sie die Palme des Martyriums errangen.

Jene Entdeckung ist in doppelter Beziehung, sowohl was die Archaeologie, als was die Religion betrifft, von allen Gelehrten als von der höchsten Wichtigkeit erkannt worden, in Bezug auf die Archaeologie, da sie uns um ein Monument bereicherte, das als einzig in seiner Art in Rom angesehen werden muss; in Bezug auf die Religion, wegen der heiligen Erinnerungen, die sie uns erschlossen hat. Auf der einen Seite ist es ein römisches Haus des III und IV Jahrhunderts; auf der andern das Heiligthum, die Stätte des Martyriums, die « confessio in aedibus », welche der Gegenstand ganz

besonderer Verehrung vom IV bis zum XII Jahrhundert gewesen. Interessirt jene sich an den Kammern, Gemächern und Gängen mit ihrer Stuckverzierung und ihren alten Malereien, so geht diese den Spuren der Andacht zu den heldenmüthigen Blutzeugen nach, wie sie uns in den fenestellae, den graffiti, den Abbildungen der Heiligen und selbst in dem Consölchen für die Lampe entgegentreten, die bei ihren Reliquien brannte, jener Lampe, deren in den papiri des Schatzes von Monza gedacht wird, da aus ihrem Oele Gregor der Grosse ein Fläschlein voll an die Königin Theodelinde sandte.

Der Mangel an pecuniären Mitteln hat mich gezwungen, die Ausgrabungen einstweilen zu sistiren. Allein wenn ich die unter so überaus glücklichen Aussichten begonnene Arbeit nicht fortsetzen konnte, so habe ich die mir dadurch auferlegte Musse zu gewissen Voruntersuchungen verwendet über das, was noch auszugraben ist, um mich der Schätze zu vergewissern, die annoch unter dem Schutte verborgen liegen. Die Leser der Quartalschrift, welche meinen ersten Bericht gelesen, werden, wie ich hoffe, nicht ohne Interesse von diesen neuen Nachforschungen Kenntniss nehmen.

In jenem Berichte handelte ich von einigen Kammern, von der Confessio des IV und V Jahrhunderts und von einigen Krypten. Unter den Kammern besprach ich das *tablinum* des vornehmen Hauses mit seinem Schmucke christlicher Bilder eigenthümlicher Art; bei der Confessio schilderte ich einige Darstellungen, welche nach dem Urtheile de Rossi's von allerhöchstem Werthe sowohl für die christliche Kunst, als für die Kritik der Acten der coelimontanischen Martyrer sind; in den Krypten bezeichnete ich den *locus martyrii*, wo die beiden Bekenner durch den Henker Terentianus enthauptet wurden. Ich wies auch noch auf andere Einzelheiten hin; allein näher konnte ich auf die Sache nicht eingehen, da der übrige Theil des Gebäudes noch unter einer Schichte von 5 Meter Erde und Schutt vergraben liege. — Heute nun kann ich

zunächst als sicher die Existenz von vier weitern Gemächern angeben, von denen zwei oder drei gleichfalls bemalt sind, eine hinter der andern gelegen, und zwar in der Richtung auf den Hochaltar der Oberkirche zu. Dieselben bilden die erste unter den sechs Gruppen von Zimmern, welche den ersten Theil des Planes unseres Baues ausmachen. Jhnen entspricht die erste der sechs Thüren, durch welche man vom Clivus Scauri in das Haus gelangte. Die beiden Gruppen der nun folgenden Gemächer, welche der zweiten und der dritten Thüre entsprechen, habe ich in jenem Aufsatze bereits besprochen. Heute kann ich zwei weitere Reihen angeben, also die vierte und fünfte. Die vierte besteht aus zwei Gemächern und einem Vorzimmer (faux) mit Fresken; die fünfte hat ein Gemach und ein Vorzimmer, aber ohne Malereien, wenigstens so weit ich untersuchen konnte. Die sechste Gruppe bleibt noch zu erforschen; doch fürchte ich, dass dort nicht viel mehr erhalten ist in Folge von Substructionen, die im IV und V Jahrhundert zur Stützung der obern Basilica errichtet wurden.

Hinter diesen sechs Gruppen von Zimmern, in deren Mitte das *tablinum* lag, erschliesst sich eine Reihe von Krypten oder kleinen und niedrigen Gemächern in einem tiefern Stockwerk am Abhang des Hügels, der hier bis zur Thalsohle des Colosseums abfällt, an den Bögen der neronianischen Wasserleitung hin. [1]) Diese Krypten wurden im IV oder V Jahrhundert von dem übrigen Theile des Hauses abgetrennt, als die Verehrung zu dem « *martyrium* » der hh. Johannes und Paulus immer grösser wurde. Um nämlich zu verhüten, dass die vielen frommen Pilger sich nicht in den manichfachen Nebengebäuden

---

[1]) In einer nächsten Arbeit hoffe ich auf Grund sorgfältigster. an Ort und Stelle vorgenommener Nachforschungen das Dunkel in Betreff der Aqua Claudia auf dieser Strecke lichten zu können.

verirrten, hat man die Communication, welche sich grade bei dem *locus martyrii* findet, durch eine Ziegelmauer in Manneshöhe verschlossen. Auf diese Weise blieb der Einblick in diese Räume noch offen, der Zutritt jedoch versperrt. Obgleich nun dieser secundäre Theil der *domus* noch mit Erde verschüttet ist, so konnte ich doch vier kleine Gemächer ermitteln, welche, nach einem Art Brunnen und nach Röhren aus *terra cotta*, die noch an ihrer ursprünglichen Stelle liegen, sowie nach einer Zelle zu schliessen, deren Decke von Rauch ganz geschwärzt ist, als Bäder oder als Küche verwendet gewesen zu sein scheinen. —

Die Area des ganzen bis jetzt explorirten Theiles des Gebäudes ist ungefähr 40 Meter lang und 28 Meter breit, was nahezu dem Flächeninhalte der darüber stehenden Basilica enstpricht. Der Plan der *domus* muss aus diesem Umfange hinaustreten auf der Nordseite, da innerhalb unseres Gebietes sich keine Spur weder eines *cavaedium* noch eines *peristylium* findet, die doch einen so wesentlichen Theil eines jeden römischen Hauses bildeten, zumal eines so grossen, wie es das unsrige war. Auf Grund dieser Reflexionen habe ich neuerdings Untersuchungen in der äussern Area angestellt, wo leider spätere Bauten das Terrain sehr verändert haben. Dort musste unzweifelhaft die Fortsetzung des umfangreichen Palastes liegen, und wirklich habe ich daselbst Reste desselben constatiren können.

Dahingegen sind auf der Seite des Clivus Scauri und der Absis der Kirche die Aussenmauern die des altrömischen Hauses. Auch hier haben neue und sorgfältige Nachforschungen dargelegt, welche Arbeiten im IV Jahrhundert von Byzantius und Pammachius ausgeführt wurden, um die Wohung der Martyrer in eine Kirche zu verwandeln, sagen wir lieber, um die Kirche zu dem Hause hinzuzufügen. Die ganze Mauer, welche vom Porticus der Basilica sich bis zu der Reihe jener sechs Thüren der domus hinzieht, gehört un-

zweifelhaft zur Basilica und ist Arbeit des IV Jahrhunderts. So fügte sich also ein Theil des neuen Kirchenbaues in die verehrte Wohnung der Heiligen ein, während der andere Theil naturgemäss über das Gebiet des Hauses hinausging, welches wegen des Abhanges des Clivus Scauri in einem viel niedrigeren Niveau liegt, als die Vorhalle der Basilica.

Mit Hülfe aller dieser neuen Entdeckungen sind wir in der glücklichen Lage, bei der Fortsetzung der Ausgrabungen nicht im Dunkeln zu tappen, sondern vorher genau zu wissen, was zu Tage treten muss. Wollte Gott, dass es uns bald möglich gemacht würde, mit den dazu erforderlichen pecuniären Mitteln diese Arbeiten zur Ausführung zu bringen, ehe Zeit und Umstände im heutigen Rom dieselben unmöglich machen könnten, — auf dass nicht die zweite Hälfte der domus Sanctorum in das Dunkel der Vergessenheit zurücksinke, aus welchem sie heute nach so vielen Jahrhunderten an's Tageslicht zu treten sich anschickt. Wenn der Himmel diesen Wunsch des armen Pater Germano erhört und die nöthigen Geldmittel herbeifliessen, so dürfen wir die Zusicherung geben, dass vor dem Sommer des künftigen Jahres Alles, war wir in diesem Berichte angedeutet haben, ausgeführt und die gesammte Wohnung in allen ihren Theilen offengelegt sein wird.

DAS COEMETERIUM DER H. CHRISTINA ZU BOLSENA.

VON

PROF. H. STEVENSON.

Unsere Tafel XI gibt ein roh gearbeitetes Relief wieder, dessen Figuren wenigstens zum Theil nicht sofort verständlich sind. Diese Sculptur aus dem XI Jahrhundert bildet den Architrav eines Portals zu dem halbunterirdischen Sanctuarium der h. Christina in der im Alterthume berühmten etruskischen Stadt *Volsinium*, heute Bolsena. Ein Gypsabguss des Reliefs befindet sich im Museum des Campo santo, und es gereicht mir zur besondern Freude, in der « Quartalschrift » auf einen Gegenstand zurückkommen zu können, der zumal mir so überaus am Herzen liegt, auf das Coemeterium der h. Christina. So kann ich zugleich mein bisheriges Schweigen über die Entdeckungen erklären, welche unter meiner Leitung vor bereits acht Jahren an jener Stätte gemacht wurden, Entdeckungen, die zum Theil noch unedirt sind, und die ich nur mit Auswahl in meinem ersten, 1881 veröffentlichten Be-

richte [1]) besprach, der zudem vor den grade allerwichtigsten Ausgrabungen erschienen ist. Leider bin ich in meiner Zeit durch eine andere Arbeit über die Römische Campagna so in Anspruch genommen, und befinde mich zudem fern von Rom und von meinen Scheden und Büchern, dass ich mich begnügen muss, das interessante Thema mehr nur zu skizziren als erschöpfend zu behandeln, indem ich einige der wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in jener Necropolis der ersten Christen von Volsinium in aller Kürze darlege.

Volsinium ist eine an der antiken Via Cassia, an den Ufern jenes See's gelegene Stadt, der ebenso in Alterthum von der mächtigen lucumonia der Etrusker, wie heute von dem bescheidenen Städtchen Bolsena, das jener in Lage und Benennung nachgefolgt ist, seinen Namen führt. [2]) Die Ausgrabungen und die zu verschiedenen Zeiten angestellten topographischen Untersuchungen haben bewiesen, dass das antike Volsinium sich mehr den Berg hinauf oberhalb des jetzigen Ortes ausdehnte und ein weites Gebiet umfasste, welches auf den beiden Seiten von zwei tiefen Schluchten begrenzt ist, deren Abhänge von den Etruskern zur Anlage zahlreicher Grabstätten benutzt wurden. Ausgrabungen, welche vor einigen Jahren der jetzige Bischof von Cagli und Pergola, Msgr G. B. Scotti veranstaltete, haben eine vornehme Wohnung aus der Kaiserzeit blossgelegt; ein in Bronze

---

[1]) *Escavazioni in un ipogeo cristiano di Bolsena*, Relazione al Ministero dell'Istr. pubbl. Roma 1881. (Auszug aus den « Notizie degli scavi presentate dal Comm. Fiorelli all'Accad. dei Lincei »). Von einem vortrefflichen Artikel de Rossi's über die Auffindung der Reliquien der h. Christina wird unten die Rede sein.

[2]) Vergl. Gamurrini im Bull. dell' Inst. di Corr. Arch. 1879. p. 14 e segg.

gravirtes Patronats-Diplom, das dabei zu Tage kam, bewies, dass das Haus einem Laberius Gallus gehört hatte. [1]) Würden, wie damals, regelmässige Ausgrabungen auf dem ganzen Terrain des alten Volsinium vorgenommen werden, so würde man, wie ich gar nicht zweifle, die über und in die alte etruskische Stadt erbaute römische Stadt wiederfinden, und zwar so wohl erhalten, dass man zum weitaus grössten Theil die Topographie ihrer Häuser und Strassen reconstruiren könnte. [2]) Thatsache ist, dass Volsinium während der Kaiserzeit eine blühende und an öffentlichen wie Privatbauten reiche Stadt gewesen. Einige Inschriften, welche ich jezt veröffentlichen werde und die in der Flur des unterirdischen Sanctuariums der h. Christina gefunden wurden, beziehen sich auf Monumente, welche der Senat von Volsinium dem Commodus und Caracalla errichtete; dieselben bilden zugleich einen neuen Beweis für die Bedeutung dieser Stadt im zweiten und dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung.

In einer so zahlreichen Bevölkerung musste auch der Same des Evangeliums Wurzeln schlagen. Gewisse Legenden und Ueberlieferungen leiten die Einführung des Christenthums daselbst auf sehr frühe Zeit zurück; allein was auch der Werth derartiger dunkeler und ungewisser Traditionen [3]) sein mag, sicher ist, dass noch im Zeitalter der Verfolgungen das Evangelium in Volsinium Anhänger gewann und dass

---

[1]) Siehe meinen Artikel in den *Annali dell'Inst.* 1882 p. 157-181.

[2]) In Beziehung auf die Topographie der antiken Strassen, welche auf die Stadt mündeten, wurden vortreffliche, bis jetzt noch unedirte Studien unter Gamurrini's Leitung von den beiden Grafen Cozza und Pasqui gemacht.

[3]) Theilweise enthalten in der *Vita di S. Cristina* von Pennazzi.

dort ein Kern von Bekennern Christi seinen Sitz hatte. Diese Thatsache ist bewiesen durch die Monumente im Verein mit den historischen Nachrichten über die h. Martyrin Christina.

In geringer Entfernung von der Stadt, an der Via Cassia und so zu sagen an der Kreuzungsstelle dieser Strasse mit einer andern antiken Strasse, eröffnet sich am Fusse eines Hügels eine unterirdische Grotte, in deren Nähe sich eine alte Kirche erhebt, die wiederholt neu gebaut oder restaurirt worden ist und die in ihrer jetzigen Gestalt verschiedenen Epochen des Mittelalters und der Renaissance angehört. Diese Oertlichkeit ist « ab immemorabili » der Erinnerung an die h. Christina geweiht; jene Grotte galt immer für die Stätte, wo die Martyrin begraben worden war. Die Historiker, welche über Bolsena geschrieben, haben diese Grotte für ein *antrum* oder einen Tempel des Apollo gehalten, da in den Acten der h. Christina ihr Begräbniss mit der Erinnerung an einen solchen Tempel verknüpft erscheint. Diese Acten freilich sind in einer Form auf uns gekommen, welche wenig Glauben verdient, so zwar, dass Manche kein Bedenken getragen haben, sie für ein Gewebe von lauter Fabeln zu erklären. Und dennoch haben die Ausgrabungen den Beweis erbracht, dass in dem Kerne dieser Legende geschichtliche Thatsachen vorliegen, eine neue Mahnung für die Kritiker, nicht immer und in Bausch und Bogen derartige Erzählungen zu verwerfen aus dem einfachen Grunde, weil sie anscheinend den Legenden gleichen, wie sie die fromme Phantasie des Mittelalters erdichtete. Ja, grade diese nebensächliche Erwähnung eines nahen Tempels oder Heiligthums des Apollo dürfte wahrscheinlich in weit höherm Grade, als man auf den ersten Blick vermuthen möchte, geschichtlich sein. Ich selber habe, als ich die Marmorplatten aufheben liess, mit welchen ohne Ordnung die Flur der Grotte belegt war, auf der Kehrseite einer dieser Tafeln eine leider nur als Bruchstück erhaltene Sculptur von sehr

guter Arbeit gefunden, auf welcher der Wagen des Apollo dargestellt war, — der Gott mit Sonnenstrahlen um das Haupt und ungeben von den Horen. Sollte nicht dieses Relief von einem nahen Heiligthum stammen, welches eben jener Tempel des Apollo war, von welchem die Acten reden?

Allein mag man über diese ja doch nur nebensächliche Frage denken, was man will, der Werth und die Bedeutung der angestellten Ausgrabungen besteht darin, dass sie für das Martyrium der h. Christina in Bolsena, deren Existenz sogar geleugnet worden ist, die überzeugendsten Beweise erbracht haben. Ein unterirdisches Coemeterium der ersten Christen dieser Stadt; eine Basilica, die im Innern des Hypogeums unmittelbar über dem Grabe der Martyrin angelegt worden; der antike Sarcophag, in welchem noch ein Theil ihrer Reliquien ruhte, das alles bildet ein Ensemble von Beweismomenten, wie man sie sich kaum gewichtiger, belehrender und werthvoller denken kann, nicht bloss für die Geschichte des Christenthums in Bolsena, sondern auch für die christliche Archaeologie überhaupt, sowie für die Kritik der historischen Quellen unserer kirchlichen Traditionen.

Schon die ältern Geschichtschreiber von Bolsena wussten von der Existenz des unterirdischen Coemeteriums im Anschluss an die Grotte der h. Christina [1]). Im Jahre 1879 fasste das dortige Collegiat-Capitel den Beschluss, Hand an die Ausgrabung der Katakombengänge zu legen, welche bis dahin nur zum Theile zugänglich waren, im Uebrigen verschüttet und in Trümmern lagen. Das Ergebniss der nächsten Arbeiten ist bekannt durch den Bericht, den ich, wie schon gesagt, bald nachher darüber veröffentlichte; hier will ich nur kurz

---

1) Cl. Adami, *Storia della città di Volseno*, Roma 1737, II, p. 15.

die wichtigsten Punkte zusammenfassen. Es ergab sich, dass die Grotte nichts geringeres als eine *unterirdische Basilica* war, deren Mauern nach allen Seiten hin die antiken Gallerien des Hypogeums durchschnitten und versperrt hatten. Im Hintergrunde liegt die Absis, neben welcher ab antiquo sich eine fenestella befindet, welche auf ein weites ambulacrum, die Hauptgallerie des ganzen Coemeteriums, geht. Auf einer Seite befand sich noch eine andere, kleinere Absis, und auch dort [hatte man eine Oeffnung, welche den Gläubigen einen Einblick in eine der Gänge der Katakomben ermöglichte. Auf einem andern Punkte der Grotte steht ein Altar mit einem eleganten, von vier Säulen getragenen Ciborium, das aus vier Bogen mit leichtem Ueberbau construirt ist. Die Reliefs, mit welchen die Bogenflächen verziert sind, gehören ihrem Stile nach dem X oder XI Jahrhundert an, und auch der Altar selber dürfte aus der gleichen Zeit stammen. Hinter demselben liegt wiederum eine kleine Absis, welche abermals eine der ambulacra der christlichen Necropolis absperrt, und hier, wie an den beiden andern vorhin angeführten Punkten, befindet sich eine fenestella, welche den Altar mit dem Hypogeum in Verbindung setzt. Das Fenster liegt aber hier nahe am Boden, so zwar, dass es nur mittels des Altares mit den Katakomben in Beziehung steht. Mir steht es ausser allem Zweifel, dass dieser Altar, dessen heutige Gestalt nicht über das X Jahrhundert hinaufreicht, einem weit ältern Altare gefolgt ist, welcher mit dem Baue der unterirdischen Basilica gleichzeitig war. Wir haben hier eines der auffallendsten Exemplare einer *fenestella confessionis* vor uns, welche auch bei spätern Restaurationen nicht ganz verschwand, sondern im Wesentlichen so erhalten blieb, wie sie bei der ursprünglichen Anlage gewesen war.

Ueber die Entstehung der Grotte kann mithin gar kein Zweifel obwalten. In gleicher Weise, wie zu Rom die Basiliken der h. Agnes, des h. Laurentius vor den Thoren, der

hh. Nereus und Achilleus, ist sie ausgehöhlt und angelegt worden im Innern des Hypogeums, wobei die alten Gräberstrassen versperrt wurden und derjenige Theil des Coemeteriums zerstört worden ist, dessen Stelle das neue Sanctuarium einnahm. Eine derartige Umgestaltung der ursprünglichen Anlage und die damit gegebene Zerstörung der dortigen Grabstätten hat offenbar einen ganz bestimmten Zweck gehabt, und dies ist kein anderer gewesen, als der, welcher den Bau auch jener römischen Basiliken so tief in den Boden hinein veranlasste, nämlich den Hauptaltar zu errichten unmittelbar über der Ruhestätte des Martyrers, von welchem das Coemeterium seinen Namen trug. Daher habe ich damals, trotz der Einwendungen, welche in Bolsena selber auf Grund der vielfach verdunkelten Geschichte der h. Christina laut wurden, und trotz der Schwierigkeiten und Zweifel, die mir selbst von denen kamen, welche die Ausgrabungen angeordnet hatten, so lebhaft sie ein günstiges Resultat wünschten, — dennoch kein Bedenken getragen, zu behaupten, die Basilica sei angelegt worden, um den Hauptaltar unmittelbar über dem Grabe der hochverehrten Martyrin zu errichten. » Ich zweifle nicht im Geringsten, » dies sind die Worte, welche ich damals drucken liess, » dass diese besonderen Verhältnisse des Baues ihren massgebenden Grund in der dortigen Grabstätte der h. Martyrin hatten, der h. Christina, von welcher das Coemeterium seinen Namen trägt. » [1]) Die spätern Entdeckungen haben diese meine Behauptung glänzend gerechtfertigt, und die Berechnung, welche ich auf den zuverlässigsten Grundregeln der christlichen Archaeologie aufgebaut hatte, hat dadurch in jeder Beziehung ihre Probe erhalten.

---

1) Relazione, l. c. p. 7.

Die Ausgrabungen, die am 17 Juni 1880 eingestellt worden waren, wurden den 2 August desselben Jahres wieder aufgenommen, zu der Zeit, wo ich fern von Rom zu meinen Studien mich in London aufhielt. Bald darauf empfing ich die Mittheilung, dass die Ausgrabungen den Theil unter der Hauptabsis der Basilica in Angriff genommen hätten, wo damals ein moderner Altar stand, der, wie ich sagte, offenbar die Stelle des ursprünglichen Altars und des Grabes der Martyrin einnahm. Da ich mich nicht an Ort und Stelle begeben konnte, that dies an meiner Statt der Herr Comm. de Rossi, aus dessen Bericht im *Bullettino di Archeologia sacra*[1]) die Gelehrten und das Publicum Kenntniss von den glänzenden Resultaten der neuen Ausgrabungen erhalten haben. Die vortreffliche Arbeit, in welcher der illustre Meister damals die gemachten Entdeckungen behandelte und die hagiologischen Quellen über die h. Christina untersuchte, entheben mich der Mühe, auf diesen Punkt eingehender zurückzukommen; es mag genug sein an den folgenden Angaben. Kaum hatte man in der Flur der Absis bei dem modernen Altare zu graben begonnen, als man in ganz geringer Tiefe auf das *natürliche Gestein* stiess, in welchem die Katakombe angelegt worden ist. In der Nähe des Altares aber vertiefte sich der *lockere* Boden und es kamen unregelmässige Höhlungen zu Tage, in der Richtung auf den Altar zu. Als man dort eine Mauer zerstörte, entdeckte man eine Höhlung, in welcher eine sehr grosse arca sepulcralis von Stein, aus den Brüchen in der Umgegend von Bolsena, stand, mit einem mächtigen Deckel darauf von demselben Gestein. Jede Inschrift fehlte auf dem Sarcophage. Auf einer Seite aber war derselbe

---

[1]) Bull. 1880, 114 seq.

zerschlagen, und als man durch die Oeffnung hineinschaute, erblickte man im Innern des Sarges eine kleine Marmor-Urne, deren Deckel durch verbleite Eisenklammern fest verschlossen war. Dieses Gefäss war ein antikes heidnisches Cinerarium mit Inschrift, das später dazu verwendet worden war, die Gebeine der h. Christina in demselben beizusetzen. In der That war auf der einen Seite folgende Inschrift eingemeisselt:

+.I.R.	Eiserne Klammer	ꟼ.E.S
C.P.B.Λ.T.X.M		

d. h. nach de Rossi's Erklärung: [1])

hIc-Re-Q-i-E-S-cit
Cor-Pus-Be-A-Tae-X-pistinae (Christinae) - M-artyris

Die Urne enthielt zahlreiche kleine Reste von Gebeinen einer Todten von jugendlichem Alter, genau so, wie die Acten berichten. Die Inschrift gehört nach Stil und Palaeographie dem Mittelalter an; über die Zeit im Nähern, in welche sie zu versetzen ist, und mithin auch über die Zeit, wann die Reliquien der Martyrin in jene Urne gesammelt wurden, verweise ich auf die angeführte Darlegung de Rossi's. Eine alte Ueberlieferung berichtete, dass die Ge-

[1]) Jahrg. 1880, p. 109 seq.

beine der Heiligen entwendet worden seien, und so glaubte man, dass Bolsena nichts mehr von ihren Reliquien besitze; dies mag wohl der Hauptgrund gewesen sein, dass die Erinnerungen an die Martyrin und an ihr Coemeterium allmählich verblichen sind. Dass der Sarcophag auf der einen Seite durchschlagen ist, bietet den augenscheinlichen Beweis des geschehenen Raubes; allein die Räuber nahmen nur die hauptsächlichsten und stärkern Gebeine, die sich bei einem solchen Diebstahl in aller Eile leicht entwenden liessen. Um die kleineren Ueberreste kümmerten sie sich nicht, oder sie hatten nicht die Zeit, auch diese zu sammeln, und liessen sie daher in dem Sarcophage zurück. Als die legitimen Eigenthümer des Schatzes den Raub gewahrten, sammelten sie, was noch übrig geblieben, und deponirten es in die kleine Marmor-Urne, die nunmehr in den Sarcophag gestellt wurde [1]). Seiner Zeit werde ich darlegen, wie ein solcher Raub und in Folge dessen die Zerstreuung der Reliquien wie hier, so auch in andern Städten Italiens sich um so leichter erklärt, je zahlreicher die Schaaren der Pilger und der durchziehenden Fremden waren. Bolsena liegt ja nun aber an der Via Cassia, welche das Mittelalter hindurch eine der besuchtesten Strassen war, auf denen man von jenseits der Alpen und von Oberitalien nach Rom zog, wesshalb sich auch das Heiligthum der Martyrin Christina in den Itinerarien und in den Berichten der Pilger, welche nach Rom wallfahrteten, wiederholt erwähnt findet.

Im April 1884 stellte ich den Antrag, man solle den modernen Altar, der noch immer an seiner Stelle stand, abbre-

[1]) Ueber den Raub von Martyrer-Reliquien siehe die Abhandlung Le Blant's in den *Atti dell'Acc. dei Lincei*, Jahrgang 1887.

chen und unter meinen Augen den übrigen Rest des Flurbelags heben, der zum grössern Theile aus verschiedenen Marmorstücken zusammengesetzt war. Ich hatte dabei einen doppelten Zweck im Auge. Einzelne heidnische und christliche Inschriften, die man dort früher gelesen, standen noch auf den Steinen der Flur: hob man nun diesen Belag, der roh und zu verschiedenen Zeiten hergestellt worden war, so kamen wohl, wie ich hoffte, auf der Kehrseite der Marmorplatten weitere Inschriften zum Vorschein. Und da der Bau der Basilica die Zerstörung zahlreicher loculi nothwendig gemacht hatte, so erschien es wahrscheinlich, dass Inschriften jener Gräber zur Anlage der Flur verwendet worden und dass, trotz späterer Restaurationen, sich noch die eine oder andere erhalten habe. Auch diese Restaurationen waren augenscheinlich gemacht worden unter Verwerthung von Marmorstücken von Monumenten der antiken Stadt.

Der andere Zweck, den ich im Auge hatte, war der, die letzten unteren Ausläufer der Gallerien und der cubicula zu finden, welche beim Bau der Basilica zerstört worden waren, den Zusammenhang derselben mit dem übrigen Gebiete des Hypogeums nachzuweisen, und auf Grund des so wiedergewonnenen Gesamtplanes des Coemeteriums in genauer und sorgfältiger Analyse die Beziehung darzulegen, in welcher in alter Zeit das Grab der h. Christina mit den übrigen Theilen des Coemeteriums stand, mit Hülfe dieses Apparates dann den Ursprung, die Entwickelung, die verschiedenen Niveaux des Strassennetzes zu erklären, und endlich die topographischen Ergebnisse mit den epigraphischen aus den noch an ihren loculi haftenden Inschriften in Einklang zu setzen, um auf diese Weise, soweit es möglich ist, in Mitten all' des Dunkels der Geschichte die Chronologie des Coemeteriums aufzubauen. Die Ergebnisse haben zu einem guten Theile meinen Hoffnungen entsprochen, ja, mehr war nach all' den Zerstörungen

neuerer und selbst älterer Zeit überhaupt nicht zu erwarten. Von diesen bisher noch unedirten Entdeckungen soll nunmehr das Folgende einen Ueberblick bieten [1]).

Eine grosse Marmorplatte enthielt auf der Kehrseite eine lange Inschrift, welche der Kaiser Caracalla seiner Mutter dedicirt hatte. Der Stein, der schon ursprünglich sehr dünn gewesen ist, war aber unter den Füssen der Leute derartig abgewetzt, dass er in unzählige kleine Bruchstücke zerbrochen, auf der einen Seite vollständig zu Grunde gegangen war. Mit eigenen Händen habe ich Alles, was sich mit grösster Sorgfalt noch zusammenbringen liess, gesammelt und habe es unter meiner Aufsicht in die Wand des Museums einmauern lassen. Folgendes ist der Wortlaut dieser Inschrift: [2])

---

[1]) Die Inschriften werden binnen Kurzem in dem XI Bande des *Corpus inscript. lat.*, der für Etrurien bestimmt ist, durch meinen verehrten Freund Herrn Prof. *Eugen Bormann* veröffentlicht werden, dem ich meine epigraphischen Scheden und die genauen Notizen über die Entdeckungen überlassen habe. Ich publicire im Nachstehenden nur die wichtigeren Inschriften, indem ich die zahlreichen Bruchstücke, wie sie in jenem Bande erscheinen sollen, bei Seite lasse. — Alle Inschriften, die Sculpturen, die zahlreichen Lampen, die Münzen, und Alles was sonst nicht im Subterraneum bleiben konnte, oder was sich nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle befand, das ist jetzt in einem kleinen christlichen Museum vereinigt, welches von den Urhebern der Ausgrabungen angelegt und unter meiner Leitung geordnet worden ist. Ich selber habe die epigraphischen Fragmente wieder zusammengestellt, sie an den Wänden befestigen lassen und numerirt.

[2]) Den Schluss der beiden ersten Zeilen habe ich in Farbe auf der Wand ergänzt, wobei mir der Eindruck, den die zu Grunde gegangenen Buchstaben in den Kalk zurückgelassen hatten, seine Dienste leistete. So ist die Lesung dieses Theiles der Inschrift sicher.

IMP . CAES . DIVI . SEPTIMI . SEVERI . PII	IVLIAE . AVG ·
ARAB . ADIAB . PARTHICI . MAXIMI	MATRI . AVG ......
BRITTANNICI . MAXIMI . FILIO . DIVI	ET . CASTRO*rum*
M . ANTONINI . PII . GERMAN . SARM . NEP	SEN*atus*
DIVI . ANTONINI . PII . PRONEP . DIVI . HADRIANI	*atQue patriae*
ABNEP . DIVI . TRAIANI . PARTHIC . DIVI . NERVAE	
ADNEPOTI	
IMP . M . AVRELIO . ANTONINO . PIO . AVG	
BRITTAN . MAX . PONT . MAX . TRIB . POT . XIIII	
IMPERATORI . $\overline{\text{II}}$. COS . $\overline{\text{III}}$. PROCONSVLI . P . P .	
SENATVS . POPVLVSQVE . VO*lsini*ENS .	

Die potestas tribunicia decima quarta des Caracalla führt uns auf das Jahr 211 der christlichen Zeitrechnung. Auf dem Titulus zu Ehren der Julia, der Gemahlin des Septimius Severus und Mutter des Caracalla, erscheint noch eine Spur eines gerundeten Buchstabens in der fünften Zeile, wodurch sich mir die Ergänzung *atQue patriae* nahe legt. Die Steinplatte ist von einem Monument entnommen worden, welches der Senat von Bolsena errichtet hatte, und wahrscheinlich war sie an einem Aufbau angebracht, welcher auch auf andern Seiten mit dünnen Marmorplatten bekleidet war.

Eine weitere kaiserliche Denktafel ist aus demselben Fussboden zu Tage getreten, eine schwere Marmorplatte, die zwar in mehrere Stücke zerbrochen war, uns aber nahezu vollständig ein Epigramm zu Ehren des Commodus aus der Zeit zwischen 175-180 bietet:

IMP . CAES . DIVI . ANTONINI . PII . FIL . DIVI . VERI . PARTHIC
MAXIMI . FRATRI . DIVI . HADRIANI . NEPOTI . DIVI . TRAIANI
PARTHICI . PRONEP . DIVI . NERVAE . ABNEPOTI . M . AVRELIO
ANTONINO . AVG . GERM . SARM . PONT . MAXIMO . TRIB . POT
IMP . VIII . COS . III . P . P

Andere heidnische Fragmente sind nicht wichtig genug, dass ich sie hier veröffentliche.

Beachtung verdient die nachfolgende Inschrift:

L . ACONIO CALLISTO CMV
QVIVIXIT ANN LXXII M VIIII Zwei Delphine
DIEBVS XX ORATIA MARINA
CONIVGI KARISSIMO
CYNEGI

Die Dimension des Steines, welche derjenigen der loculi in den Coemeterien entspricht, das Fehlen der Formel *Dis Manibus*, die beiden Delphine, welche neben der zweiten Zeile eingemeisselt sind, und das Aussehen des Steines überhaupt legen auf den ersten Blick die Annahme nahe, dass derselbe ein christlicher sei. Der Verstorbene, der die classichen *tria nomina* trägt, und die elegante Kürze des titulus würden diese Grabschrift zu einer der ältesten noch erhaltenen Inschriften des christlichen Coemeteriums machen. Und in der That, wenn man erwägt, das zur Anlage der Basilica der centralste und älteste Theil des Hypogeums zerstört werden musste, jener Theil, welcher das historische Gebiet der Ruhestätte der

Martyrin bildet, so kommt man von selbst auf den Gedanken, dass die Steinplatte zu einem loculus in einer Region des Coemeteriums gehöre, welche mit der Verfolgungszeit gleichzeitig war, und dass, nach deren Zerstörung, der Stein verwerthet worden sei, um die Flur des unterirdischen Baues damit zu belegen. Ein Lucius Aconius Callistus, Tribun der legio XIV Gemina Severiana, ist bekannt durch eine Inschrift aus Bolsena, [1]) welche dem Anfange des III Jahrhunderts angehört, also grade der Zeit, der wir auf Grund der Palaeographie unsere Inschrift zuzuweisen haben. Das *Cynegi* ist ein graecisirender Zuname, den dieser Aconius Callistus trug, und gehört zu der jetzt ziemlich häufig nachgewiesenen Classe von Benennungen, über welche de Rossi in der *Roma sott.* T. III, p. 38 sq. gehandelt hat. Die Delphine aber, ohne den das Kreuzzeichen ersetzenden Anker, einer dem andern gegenüber bei dem Namen der Gattin des Verstorbenen abgebildet, scheinen eine Anspielung auf das Meer und den Namen jener Dame Marina zu sein. Wenn somit die Gestalt der Marmorplatte und der Wortlaut der Inschrift der Annahme nicht direct widersprechen, dass der Grabstein einem Christen gehört habe, der in einem loculus des Coemeteriums der h. Christina begraben gewesen, so sind doch anderseits die Beweise für den christlichen Charakter zu vage, und lassen daher ein sicheres Urtheil nicht zu.

Viele wirklich christliche Inschriften kamen zu Tage bei der Hebung des Paviments; einige derselben sind noch unversehrt oder doch nahezu ganz; der Rest besteht leider aus einer grossen Menge kleiner Bruchstücke, welche für die Geschichte des Coemeteriums von keiner sonderlichen Bedeu-

---

[1]) Adami, l. c. IV p. 118; Orelli, *Inscr. sel.* 96.

tung sind. Der Wortlaut der weniger verstümmelten Inschriften und die Dicke der Marmorplatten, in welchen sie eingemeisselt sind, gestatten nicht, sie der Klasse jener Inschriften zuzuzählen, welche man als die eigentlich coemeterialen bezeichnet, die nämlich an den loculi der unterirdischen Gräberstrassen befestigt waren.

Die zwei wichtigsten Inschriften, beide in Versen, sind die nächtsfolgenden:

SIMENTESPVRASRETINENTCON
CASTORIVS IVUENIS SOCIIS NVNCHERE
CORPOREOS NEXVSLINQVENSETVINCV
AETERNASSEDESMERVITCOMPLECTIPI
SVBLIMES ANIMAS NVLLVS PVTETIRE SVB
OCCVBATINTERRISSAPIENSSEDVIVITINA
ETNVNCDOCTEPVERSTVDIISETIVREPE
INVIRENTILOCO COMITATVRTVP
ETLAVDESRE

Die elegante metrische Inschrift auf den jungen Castorius gedenkt der Verdienste des Verstorbenen, die ihn eines Platzes in der Gemeinschaft der Seligen würdig gemacht hatten. Dann werden die Kenntnisse erwähnt, die derselbe sich durch seine Studien im Rechte erworben. Und endlich heisst es, dass er « *in loco virenti* », d. h. im himmlischen Paradiese den Lohn seines tugendhaften Lebens erndte. Der Sinn ist durchaus klar, und ihm entsprechend habe ich einige Ergänzungen versucht, ohne praetendiren zu wollen, dass ich jegliches Wort richtig getroffen hätte:

Si mentes puras retinent con(finia coeli)
Castorius iuvenis sociis nunc h(a)ere(t adultis)
Corporeos nexus linquens et vincu(la vitae)
Aeternas sedes meruit complecti pi(orum)
Sublimes animas nullus putet ire sub . . . . .
Occubat in terris sapiens sed vivit in a(stris)
Et nunc docte puer studiis et jure pe(rite)
In virenti loco comitatur tur . . . .
Et laudes re . . . .

Im 5 Vers ist das letzte fehlende Wort durch *umbras* oder einen ähnlichen poetischen Ausdruck zu ersetzen. Der vorletzte Vers zeigt das halbe Wort *tur* . . . , das offenbar in *tur(bae)* zu ergänzen ist und auf die Schaaren der Heiligen des Himmels hinweist. Die letzte Zeile ist mehr als die übrigen verstümmelt und von einem grossen Theile des Verses sind bloss die obern Spitzen der Worte erhalten Vielleicht ist zu lesen:

Et laudes re (ferl vitae et gaudia . . . .)

Die andere Inschrift hat folgenden Wortlaut:

NVPERPRAECLARO.SIGNATVSMVNERECRHISTI
QVIQVONDAMDVRA GENITORVMMORTE.DIREPTVS
SVSCEPIGRATOSMELIORI.SORTE.PARENTES .
SEDTRAXITFORTVNA . DIEM . NEC . DISTVLIT . HORAM
NAMGENIALI . SOLO . PRAECLV EMPORAVITAE .
NOMENALEXANDER PATRIAMGENVSS RISHICEST .
HICVIXITANI VIII . DIE T . IIIDVS .
SEPTEM

In der ersten Zeile ist, trotz der Zerstörung des obern Randes, die Lesung ausser Zweifel. Der Verstorbene, Namens Alexander, starb kurz nachdem er *praeclaro signatus munere Christi* war. Mit diesem Ausdruck ist offenbar die *consignatio*, die Firmung, gemeint, welche mittels des *signum* Christi die geistigen Gnaden dieses Sacramentes ertheilt. In der Inschrift fährt der Verstorbene fort zu erzählen, dass er, nach dem Tode der Eltern allein und verlassen, durch die mildthätige Liebe Anderer ernährt und erzogen worden sei. Allein sein Geschick gestattete ihm nicht ein langes Leben, und binnen Kurzem starb er an demselben Orte, wo er das Licht der Welt erblickt hatte, das heisst in Bolsena. Der Inschrift in Versen folgte die Prosa, welche den Namen der Personen angab, die den Grabstein setzen liessen, und wahrscheinlich auch ein Consulardatum. Mit den wenigen Ergänzungen meinerseits lautet die Inschrift also:

Nuper praeclaro signatus munere Crhisti (sic)
Qui quondam dura genitorum morte direptus
Suscepi gratos meliori sorte parentes
Sed traxit fortuna diem nec distulit horam
(N)am geniali solo praeclu (sit t)empora vitae
Nomen Alexander patriam genus (si quae) ris hic est.
Hic vixit an (nos .... menses) VIII die (s ....
deposi)t II Idus Septem (bris ....

Die erstere metrische Inschrift scheint mir auf Grund der Form der Buchstaben nicht jünger als Anfang des V Jahrhunderts zu sein. Die zweite ist um weniges später, allein noch aus demselben Jahrhundert. — Die nun folgende ist in schlechterer Schrift geschrieben, aber immerhin noch aus dem 5 Jahrhundert.

mirae bonitatis ac TOTIVS . INNOCENTIE . PLEN*ae*
uxori exuper? ANTIE . QVE BENE . MEREN*ti fecit*
*cum marito dulcissi*MO AVRELIO FLORENTIO . Q*ui*
. . . . C VMCONIVGESVA . VIXIT ANN *os* . .
menses . . . *diem un*VM . FECIT D XI . KAL . NAVEM 60 (*sic*)

Aelter, jedoch nicht viel vor dem Ende des IV Jahrhunderts, scheint mir die folgende Inschrift zu sein, die gleichfalls nicht zu einem loculus der Wände des Coemeteriums gehört hat, sondern wie die früheren auf einem Grabsteine zu ebener Erde stand. Die Inschrift ist stark abgewetzt; am Schlusse der Zeile 4 stand wahrscheinlich F*i*L*iae dulcissimae.*

VALERIAE . POLEMIAE . . . .
INNOCENS . NEOFITA . QVae *vixit annos*?...*menses*?..
DXXIIIIDOMITIVS . MARC*ellus*? *et* . . . .
MAVRA PARENTES . PR
DEPOS . D VIIIIDVS
PAX TIBI

Die Inschrift schliesst mit der Formel *Pax tibi.* Gleich beim Beginne der Ausgrabungen der Katakomben der h. Christina fand man, noch an dem loculus eines Ganges befestigt, eine Marmortafel, deren Inschrift mit derselben schönen Acclamation schloss. Später entdeckte man andere Inschriften mit den Siglen P . T . C . S. Von der Deutung *Pax tibi cum sanctis*, die in der Folge durch den Fund anderer Grabsteine bestätigt wurde, welche jene Acclamation ausgeschrieben enthielten, habe ich eingehend in meiner *Relazione* gespro-

chen, auf welche ich den Leser verweise. Diese Formel ist, wie ich dort dargethan, der christlichen Epigraphie von Bolsena eigenthümlich; nunmehr veröffentliche ich die noch unedirte Variante: *p(ax) vobis c(um) s(anctis)*, die sich auf dem folgenden Fragment findet, das zu dem Grabstein von mehr denn Einer Person, vielleicht von einem Ehepaare, gehörte:

. . . . E . . . . AQV . . . *vixit*
. . . *an* N . LVI . M . VI . D
. . . G . P . VOVIS C . S .

Ueber die weitern sehr zahlreichen epigraphischen Fragmente, welche aus der Flur zu Tage kamen, will ich nicht reden, um sofort zu dem andern Ergebniss der Arbeiten überzugehen, welche in der unterirdischen Basilica ausgeführt wurden. [1])

[1]) Es sei bemerkt, dass von dem Bruchstück der in meiner *Relazione* publicirten Inschrift N. 24 sich später die Ergänzung gefunden hat, so dass der ganze Stein jetzt folgenden Wortlaut bietet:

AELIO . GEN*t*ILI . LAVDABILI . VIRO
MEDICO QVI VIXIT . ANN . LXX
VIII . M . S . X . D . VIII . HONESTAE
FAME . FILI . PATRI . MERITO . F . D
VII . IDVS . NOB*e*MBRES . P . T . C . S .

das heisst: *Aelio . Gen(t)ili . laudabili . viro medico qui vixit . ann . lxxxviii . m(en)s(es) . x . d(ies) viii . honestae fam(a)e . fil(ii) . patri . merito . f(ecerunt) d(epositus) . vii . idus . nob(e)mbres.*

Sie schliesst mit der gebräuchlichen Acclamation *p(ax) t(ibi) c(um) s(anctis).*

Nachdem der Belag, welcher die Flur bedeckte, entfernt worden, liess ich das Erdreich ausgraben in der Hoffnung, die Spuren der Coemeterialstrassem wiederzufinden, welche für den Bau der unterirdischen Basilica hatten zerstört werden müssen. Und diese Hoffnung erwies sich nicht als eitel. Einige Reste der primitiven ambulacra waren unter einer dünnen Erdschichte vergraben geblieben; zahlreich waren die Gräber, welche in der Flur der Gänge angelegt worden, und fast alle diese Grüfte lagen der Zeit nach unzweifelhaft vor dem Bau der Basilica, da sie fast ganz zerstört waren und nur die unterste Vertiefung der Aushöhlung geblieben war. Auf Grund genauer Prüfung der Verhältnisse dieser Gräber, welche in einigen bestimmten Räumen überaus zahlreich und in regelmässiger Linie lagen, während sie anderwärts durchaus fehlten, konnte ich mit Sicherheit die Existenz von cubicula nachweisen, welche in einer Gruppe das Grab der h. Christina umgaben. Es war daher zu untersuchen, in welcher Beziehung letzteres mit dem übrigen Theile des Coemeteriums stand. Indem der moderne Altar vollständig abgebrochen wurde, kamen die Marmor-Basis eines älteren Altares, sowie die Säulchen zum Vorschein, welche die Mensa getragen hatten. Die Säulchen, und vielleicht auch die Basis, scheinen mir eine Arbeit etwa des XI Jahrhunderts zu sein. Die Zwischenräume zwischen den Säulen müssen mit Marmorplatten (transennae?) geschlossen gewesen sein, da die Fugen zum Einsatz derselben noch vorhanden waren. Die Maasse des Altares waren genau die gleichen mit dem darunter liegenden Sarcophage der h. Christina. Die Ebene desselben war die des Sarcophag-Deckels. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass auf einer oder mehreren Seiten des Altares der darunter stehende Sarg gesehen werden konnte.

Mir kam es darauf an, genau die Umgebung des Grabes zu untersuchen und das, was sich hier finden würde, in Einklang zu bringen mit dem übrigen Plan des Hypogeums,

dessen Spuren und Ueberreste ich, wie oben gesagt, unter der Flur entdeckt hatte. Das Resultat war ein sehr überraschendes, wie ich kurg berichten will. Das gesammte Coemeterium ging von einer Hauptstrasse aus, deren Anfang am Abhange des Hügels lag. Der tiefere Theil dieses Ganges blieb beim Bau der Basilica unversehrt; es ist derjenige den ich mit seinen Verzweigungen und mit seinen Inschriften in meiner *Relazione* beschrieben habe. Der vordere Theil dagegen, in der Nähe des Eingangs, mit seinen Seitengängen, seinen cubicula und dem Grabe der h. Christina, wurde bei jenem Baue zerstört. Das ganze Niveau des Hypogeums musste alsdann tiefer gelegt werden, um neue Gräber in dem untern Theile der Strassenwände anzulegen. Bloss die Central-Gruppe, mit der Ruhestätte der Martyrin, verblieb in dem ältern und höher gelegenen Niveau. Von dem Hauptgange zweigte sich zur Linken eine andere Strasse ab, deren Spuren sich nicht mehr verfolgen liessen, die jedoch ihrer Richtung nach direct auf den Punkt zulief, wo wir den Sarcophag der h. Christina gefunden haben. Dort war, wie es scheint, ein cubiculum von geringem Umfange, das wieder mit andern Gemächern in Verbindung stand. Dies ist die historische Crypta unserer Martyrin gewesen. Der Sarcophag stand unzweifelhaft noch an der ursprünglichen Stelle, wo die Heilige begraben worden war, nur scheint er in ein tieferes Niveau gesenkt worden zu sein, um ihn unter die Flur der Basilica zu bringen und den Altar darüber errichten zu können, wie wir ihn in seiner spätern Renovation unter dem modernen Altar wiedergefunden haben. Kurz, diese Forschungen und Untersuchungen haben bis zur Evidenz das als thatsächlich dargethan, was die vorhergehende Berechnung in Aussicht gestellt hatte, und ich fasse das Gesammtresultat kurz in folgende Sätze zusammen: Das christliche Coemeterium zu Bolsena hat seinen Anfang genommen im Zeitalter der Verfolgungen; dasselbe ist in der Folgezeit erweitert und durch Verzweigungen, wie durch die

spätere Tieferlegung des Niveau's vergrössert worden; das Grab der h. Christina lag ganz nahe beim Eingange, auf dem höhern und darum ältern und ursprünglichen Niveau des Coemeteriums [1]). Verschiedene Anzeichen wecken in mir die Vermuthung, dass ein Hypogeum in kleinem und begrenztem Umfange bereits zu der Zeit bestand, als die h. Christina daselbst begraben wurde.

Wenn ich nun hier schliesse, so bin ich weit entfernt, mir einzubilden, sei es auch nur in gedrängtester Kürze die hohe Bedeutung der christlichen Katakomben von Bolsena dargelegt zu haben. Es ist kaum mehr, als ein summarischer Bericht über die Entdeckungen, die bisher, nach meinem und de Rossi's früheren Publicationen und Gammurrini's kurzen Mittheilungen, gemacht worden sind, und ich gestehe, dass nur der gebieterische Wunsch des verehrten Herausgebers der « *Quartalschrift* » mich hat bewegen können, mit so

[1]) Dem ältesten Theile des Coemeteriums, von welchem alles Uebrige seinen Ausgang genommen, gehörte höchst wahrscheinlich folgendes Fragment einer auf den Ziegelstein eines loculus gemalten Inschrift an, das in meiner Abwesenheit, wie mir berichtet wurde, in dem Schutte unter der Flur gefunden worden ist:

*dig*NO . *Sp*IRITO . RVFIAE . MAX*imae?*
*qu*AE . VIXIT . ANNVM . ET M . VI . RVFIV*s* . . .

Die schöne Form der Lettern, die weit classischer ist als die rohe Form der zahlreichen übrigen Inschriften ähnlicher Art, wie sie in dem weitern Theile des Coemeteriums auf Grabverschlüssen gemalt sind, lässt mich vermuthen, dass diese Inschrift einem jener frühesten loculi angehört habe, die beim Baue der Basilica zerstört wurden. Die Anwendung gemalter Inschriften bestand mithin schon vor dem Ende des IV und dem Anfange des V Jahrhunderts, dem die übrigen derartigen Steine angehören.

unvollkommenen Andeutungen an die Oeffentlichkeit zu treten, da es durchaus meiner Gepflogenheit widerspricht, nach dem blossen Gedächtnisse wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben [1]). Der Grundriss und die Aufrisse des Coemeteriums und der Basilica, die von mir und meinem Freunde, dem Grafen Adolph Cozza, mit der grössten Sorgfalt aufgenommen worden sind, befinden sich nicht mehr in meinen Händen. Das Gleiche gilt von verschiedenen Zeichnungen, die im Augenblicke der Entdeckung gemacht wurden und die heute, nachdem die Örtlichkeit eine andere Gestalt erhalten hat und einige der Monumente zu Grunde gegangen sind, sich nicht wieder von Neuem anfertigen lassen. Das gesammte Material war zu einer eingehenden und erschöpfenden Monographie des Coemeteriums gesammelt; ich habe es aus Gründen, die ich hier nicht näher derlegen kann, bei Seite legen und dessen Publication auf eine günstigere Zeit verschieben müssen. Ich hoffe jedoch, dass diese Zeit nicht gar zu lange auf sich warten lassen wird, und dann werde ich mit gewissenhaftester Sorgfalt die geschichtliche, epigraphische und topographische Beschreibung nebst den Plänen und Zeichnungen und einer in's Einzelnste gehenden Analyse dieses hochwichtigen Denkmals der ersten Christen von Volsinium veröffentlichen.

Eingans des vorstehenden Abhandlung verwies Stevenson auf ein Relief aus Bolsena, über welches in der Academie

---

[1]) Dass der Herr Prof. Stevenson diesem « gebieterischen Wunsche » durch eine so hochinteressante und lichtvolle Darlegung entsprochen hat, dafür werden ihm mit mir alle Freunde des christlichen Alterthums dankbar sein.

d. W.

christlicher Archaeologen **Cozza-Luzi** im verflossenen Winter einen kurzen Vortrag gehalten. Für unsere Quartalschrift weiter ausgearbeitet, geben wir diese seine Beschreibung nachfolgend als Erläuterung unserer Taf XI um so lieber wieder, als der gelehrte Praelat in hervorragender Weise sich um jene Ausgrabungen, wie um die erneuerte Verehrung der Schutzpatronin seiner Vaterstadt Bolsena verdient gemacht hat. —

Unser Relief war nebst den beiden zugehörigen marmornen Thürpfosten mit ihrem gleich roh gearbeiteten Weinlaub bis zum Jahre 1693 am Portal der unterirdischen Basilica angebracht und schaute auf einen kleinen Platz aus, welcher im Volksmunde die *Piazetta delle Vergini* hiess. In der Mitte des Basreliefs steht auf einem runden Schild das göttliche Lamm mit dem Kreuze. Zur Linken ist die Anbetung der Magier dargestellt, welche ihre Gaben auf verhüllten Händen opfern, entsprechend dem früher allgemein, und noch heute in der Kirche zu Mailand herrschenden liturgischen Ritus; auf dem Kopfe tragen sie Kronen, die von drei Kreuzchen überragt sind, eine Besonderheit, die auf andern verwandten Monumenten nicht vorkommt.

Dass göttliche Kind, dem sie ihre Gaben darbringen, steht aufrecht auf dem Schosse seiner Mutter, die Rechte zum Segnen erhoben. Es hat keine Krone auf dem Haupte; allein auf dem Original bemerkt man zu beiden Seiten des Köpfchens Vertiefungen, in welche durch Zapfen eine Metallkrone eingefügt war. Das Gleiche ist neben dem Kopfe der Madonna der Fall, so dass also auch diese eine Krone von Metall getragen hat. Ausserdem hat Maria auf der Brust eine runde Vertiefung, die wohl ein Ornament nach Art der Encolpien umschloss. Die Augen sämmtlicher Figuren sind encaustisch in zwei Farben gemalt, wobei di Pupille in dunklerer Farbe sich von der helleren für das Weisse des Auges abhebt. Diese Bemalung kehrt selbst bei den Augen der Thiere wieder, welche die Magier begleiten.

Als specielle Besonderheit trägt die h. Jungfrau in der erhobenen Rechten eine Lilie. — Maria sitzt auf einem Throne, der mit Köpfen und Füssen von geflügelten Thieren verziert ist.

Hinter der Mutter Gottes steht eine jugendliche Gestalt mit Flügeln und legt ihre Rechte auf die Schulter der h. Jungfrau, eine Darstellung, welche auf dem bekannten Sarcophage des Lateran eine gewisse Parallele hat und daher auch in der Streitfrage, ob dort der h. Geist oder S. Joseph abgebildet sei, von Bedeutung ist. Dass jedenfalls auf unserm Relief die Figur nicht der Nährvater sei, beweisen sowohl die Flügel, als auch die Gestalt des h. Joseph selber, der, auf seinen Stab gestützt, nebenan steht.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass gegenüber die fünf klugen Jungfrauen abgebildet sind, wie sie am Hochzeitsmahle des göttlichen Lammes Theil nehmen. Eine jede von ihnen ist in besonderer Auffassung dargestellt; aber alle tragen den Schleier. Die zweite Figur sitzt auf einer Art curulischem Sessel, der in Köpfe von Schlangen und in Thierfüsse ausläuft; ausserdem hat nur sie die mit Kreuzen verzierte Krone gleich den Magiern. In der Hand trägt sie die brennende Lampe, mit welcher sie, wie es unter einer ähnlichen Darstellung in S. Pudenziana heist: « occurrit Sponso (Praxedis) lumine claro. » Wer diese gekrönte und auf dem Throne sitzende unter jenen Jungfrauen sei, lehrt uns der Ort, wo das Relief angebracht ist.

Die Arbeit liegt nach dem X Jahrhundert und ist höchst wahrscheinlich mit der Inschrift auf der Urne im Innern des Sarcophags der h. Christina gleichzeitig. Alte Nachrichten lassen die grosse Gräfin Mathilde von Toscana als besondere Verehrerin der h. Christina erscheinen; auf ihre Bitte habe Gregor VII die von ihr zu Ehren der Martyrin erbaute Kirche eingeweiht. Der Stil unseres Monuments, wie der Ckarakter der Inschrift auf der Urne stimmen mit dieser Zeit überein, und so erscheint es höchst wahrscheinlich, dass Mathilde nicht

nur die Reste der Gebeine der Martyrin in dem antiken Cinerarium beigesetzt, sondern auch den Altar errichtet und ebenso unser Relief hat anfertigen lassen, als sinnvollen Schmuck über dem Portal der von ihr restaurirten unterirdischen Basilica. Diese Zeitbestimmung findet anderweitig ihre Bestätigung durch einen Vergleich unserer Darstellung mit den Miniaturen in der von Bonizone geschriebenen gleichzeitigen Biographie der Mathilde, wo die Verzierungen am Sessel und im besondern das Scepter in Form einer Lilie, wie Mathildens Mutter und andere fürstliche Personen sie in der Hand halten, ihre unzweifelhafte Parallele auf unserer Sculptur finden.

Haben wir nun auch nach dem Gesagten unsere Sculptur etwa in das Jahr 1075 zu setzen, so gehört doch der Symbolismus der hier dargestellten Scenen, und vielleicht selbst die ganze Composition als solche einer wesentlich früheren Zeit an, und das XI Jahrhundert hat wahrscheinlich nur in roher Arbeit wiederholt, was es auf ältern Darstellungen vor Augen hatte.

DOCUMENTE ZUM AUSGLEICH ZWISCHEN PAUL V
UND DER REPUBLIK VENEDIG.

VON

D.r NÜRNBERGER.

(*Schluss*).

Das Schreiben, durch welches der Staatssekretär den Cardinal Joyeuse zur Einsendung der Instrumente aufforderte und gleichzeitig auf das (ad 13) oben mitgetheilte Schreiben vom 21. April 1607 antwortete, lautet (Cod. Barber. LXXVI, 13):

26 Apr. 1607.

Giunse l'altra sera il Gentilhuomo di V. S. Ill. con l'avviso del successo, ch'è havuto costi il negotio dell'assolutione, del quale e degl' altri particolari delle lettere sue hebbe subito N. S. una piena relatione .... A S. S. resta, di vedere li 4 atti autentici, che già V. S. Ill. promette, alla quale non si deve tacere, che essendo capitata qui una scrittura in data sotto il medesimo giorno delli 21, che segui l' assolutione, dove si parla di maniera, che tutta questa corte resta scandalizzata e ne resterà come si crede tutto il mondo. Non ha potuto S. S. non sentire molto disgusto.

Darauf schickte Joyeuse nachstehendes Schreiben (Cod. Vatic. Ottobon. 1113 f. 277) an den Staatssekretär:

Ill. et rev. Sig. mio osserv.

Conforme a quanto io scrissi a V. S. Ill. col mio gentilhuomo, ch' io spedii costà, mando con questo ordinario i 4 atti, tre diretti al Sig. d'Alincourt, che sono uno della liberatione de doi prigioni in mano del commissario di S. S., uno della revocatione de manifesti, e uno della restitutione delli ecc[ci] nel possesso de loro beni e luoghi. Il quarto lo mando a V. S. Ill. con questa, che è l'atto della assolutione, che io ho data a questi Signori in Collegio, i quali di quest'ultim' atto sono rimasi non poco ammirati, havendomi detto molti di loro, che non sanno, qual instinto gl'habbia indotti ad accettarlo, atteso che nel tempo di Sisto IV, che questa Republica durò scommunicata doi anni e che lei corsero anco delle guerre, già mai ella non si volse sottoporre all' atto dell'assolutione. Perciò hora N. S. ha tanto maggior cagione di rimanere sodisfatto. Oltre che havendo io deputati in questa città X ecc[ci] di merito, per donare l' assolutione, si come scrissi a V. S. Ill., che io era necessitato di fare, fu tanta la calca prima per doi giorni alla mia sala di Religiosi e Curati e poi il concorso alli sudetti deputati, che se bene questi Signori hanno usato ogni atto possibile, acciò non apparisse dimostratione o innovatione alcuna, nondimeno è poi seguito tutto il contrario e sono anco mancate molte messe di coloro, che per non esser stati assoluti non volevano cellebrare in muodo, ch'è stata quasi una manifesta osservatione dell' interdetto, senza essersi procurata. Si sono riservati alla dispositione di S. B[ne] in universo tutte le persone de Vescovi e di constituti in dignità e di più i Religiosi e Curati di terra ferma, che non saranno venuti per l' assolutione, ma per il gran numero et instanze di coloro, stimerei bene, come per la passata mia accennai a V. S. Ill., che S. B[ne] mandasse una

facoltà o assolutione generale nel muodo e forma, che più piacerà a S. S. (all'ottimo giuditio e paterno zelo della quale io mi rimetto però in tutto), anchè a fine di ovviare al contempto, che puo nascere in molte occorrenze, durando le cose in questi termini, il che supplico V. S. Ill. a rappresentar con ogni riverenza a S. S. in nome mio.

Non posso di più lasciar di non testificar a V. S. Ill., come questo Patriarca, eletto di Ven^{ni}, non lascia di adoprarsi e far ogni buon offitio per potersene a cotesta corte per questo suo negotio, il quale se ben io stimo, che sia necessario differir a trattarne ad altro tempo, nondimeno io non ho potuto di meno di non accennar questo in testimonio e per avviso della buona volontà di questo Signore. Nel resto io mi ricordo ambitioso de commandamenti di V. S. Ill. e li baccio humilmente le mani.

Di Venetia li 28 di Aprile 1607.

Di V. S. Ill. et Rev^{ma}

Humil^{mo} Servitore

il Cardinale de Joyeuse.

Ad 16. Das im Cod. Vatic. Ottob. 1113 f. 298 enthaltene Instrument lautet:

In nomine Domini. Omnibus certum sit, quod anno a nativitate Domini 1607, indictione quinta, die vero vigesima prima mensis Aprilis, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris, Domini Nostri, Pontificis Pauli divina providentia Papae V anno II, in civitate Venetiarum et in Palatio Ducali S. Marci et Aula, in qua Serenissimus Princeps una cum Illustrissimis Consiliariis et Excellentissimo Sapientum Consilio congregari solitus, coram Illustrissimo et Reverendissimo Domino Francisco Episcopo Sabinensi S. R. E. Cardinali di Gioiosa fuerunt praesentes Princeps Leonardus Donatus Dux Venetiarum, Illustrissimi Domini Consiliarii Zacharias Priulli, An-

dreas Badoërius, Marcus Antonius Venier, Antonius Quirinus, Augustinus Nani, Franciscus Contarinus, Illustrissimi Domini dicti Capita Quadraginta, Joannes Justinianus, Andreas Cornerus, Petrus Leo, Illustrissimi Domini Sapientes, Franciscus de Molino, Joannes Mocenigus, Marcus Quirinus, Hieronymus Capellus, Nicolaus Donatus, Nicolaus Contarinus, Jacobus Cornerus, Angelus Badoërius, Hermolaus Nani, Franciscus Priulli, Sebastianus Venier, Jacobus Soranzus, Aloisius Loredanus, Angelus Contarinus, Julius de Garoni, Joannes Gritti, repraesentantes Senatum et Rempublicam Venetam, quos quidem et alios omnes, qui incurrerunt in sententiam excommunicationis a Sanctissimo Domino Nostro contra praedictum Serenissimum Ducem Leonardum Donatum et Excellentissimum Consilium Rogatorum, statuarios consultores eorumque fautores et adhaerentes latam et promulgatam sub datum Romae die 17 Aprilis anni Domini 1606 et Pontificatus ejusdem Domini Nostri anno primo, idem praedictus Illustrissimus et Reverendissimus Dominus Cardinalis auctoritate Apostolica per litteras Apostolicas in forma Brevis expeditas et datas die 4 hujus mensis sibi commissa, a praedicta sententia excommunicationis in utroque foro absolvit, pronuntiando haec verba: Ego auctoritate Apostolica mihi commissa absolvo vos a sententia excommunicationis et interdicti, et facto signo sanctissimae crucis et injuncta eis et eorum cuilibet poenitentia salutari arbitrio confessoris approbati ad omnem libitum eligendi. Quam quidem absolutionem praedictus Serenissimus Dux et Illustrissimi Consiliarii et Sapientes tam pro se quam pro aliis in ea comprehensis humiliter receperunt, praesentibus Excellentissimo Domino Philippo Caneo, Regis Christianissimi apud Rempublicam Venetam Legato, et nobili viro Petro Potier, Domino loci de la Palma in Gallia Narbonensi, testibus rogatis.

In quorum fidem ego Paulus Catellus Prothonotarius Apostolicus, juris utriusque doctor, Tholosatensis, praesens in-

strumentum confeci et mea manu coram Ill^mo et Rev^mo Cardinali et Ill^mis Testibus signavi, anno, mense et die suprascriptis.

Ego Franciscus Episcopus Sabinensis Cardinalis de Gioiosa nomine testium.

Loco † sigilli.

Ego Paulus Catellus Prothonotarius Apostolicus qui praesens instrumentum confeci.

Betreffs n. 77 vgl. *Cornet*, S. 253 und S. 305, N. XIV.

Ad 20-22 vgl. folgenden Brief des Staatssekretärs an den Cardinal Joyeuse vom 5. Mai 1607 (Cod. Bibl. Barber. LXXVI, 13, Lettere a diversi, f. 150-260).

Ho havuta et partecipata con N. S. la lettera di V. S. Ill. delli 29 con l'instrumento dell'assolutione data da lei alla Republica il giorno delli due, la forma del quale ha S. B^ne approvata. Il Sig. d'Alincourt consegnò poi hieri a S. S. nella solita audienza l' altro instromento della consegnatione delli dui prigioni ecc^ci, la quale S. S. ha parimente approvata, ma ha grandissimo scrupolo nel decreto della restituzione delli Religiosi et Ecc^ci al possesso de loro beni e luoghi, perchè mentre si accettano quelli, che sono fuori per altre colpe che dell'Interdetto, si attribuisce quella giurisditione che non ha... Non minore l'ha S. B^ne nella revocatione del manifesto o protesto, dove si publica, che non sia fatta alcuna rivocatione... onde non puo S. S. non sentire in se stessa la piaga ben profonda, che ne riceve la chiesa ... che dia (V. S. Ill.) rimedio al male, mentre ch'è fresco .... Il decreto dunque si havvia da megliorar tutto, non si possono almeno tolerar quelle parole, che si consente al ritorno delli ecc^ci che non sono fuori per altre colpe che dell'interdetto, si spera che sarà facile di levarle, perchè si fossero state messe per rispetto dei Gesuiti, non trovandosi al presente fuori per l'interdetto,

ma per altri rispetti, secondo che i Ven[ni] pretendano, non verriano compresi nella restitutione, benchè non ci fossero le predette parole.

Nella scrittura stampata, ponderate bene le parole, non si trova la revocatione del manifesto, conditione necessaria all'assolutione, se già non volessimo acconsentire, come si è detto, che resti revocato *ipso jure* con l' essersi levate le censure, che sarebbe aggiungere pregiuditio al pregiuditio et per rimediare all' uno capo et all'altro, è richiesta di nuovo V. S. Ill. da S. S., a far l'ultimo sforzo e quando li Ven[ni] si riducessero a fare la revocatione del manifesto, come è stato promesso, s'haveria d'avvertire, che la data della revocatione procedesse l'assolutione.

Am 6 Mai schreibt derselbe an Joyeuse, Graf d'Alincourt habe im Namen des Cardinals versichert, „che quei Signori ci siano mutati et cominciano a conoscer il loro inganno.“ Der Cardinal solle eine deutliche Revocation des Manifestes zu erzielen suchen. Er fügt noch bei: Se V. S. Ill. fusse ben uscita da Ven[a], crede S. S., che non le saria grave il ritornarvi per causa tanto urgente. Della necessarissima mutatione del decreto concernente la restitutione degl' Ecc[ci] le scrissi lungamente hieri sera, le scrissi anco in altre materie e mi resta di dirli solo, che saria con somma sodisfattione di S. S., che ella cavi tutto quel frutto che potrà, in queste congiunture dalla sua presenza . . .

Una delle cose dette dal Sig. Ambasciatore a S. S. è stata, che il Doge et il collegio si sono dichiariti con V. S. Ill., che nel scrivere alla S. S. et al sacro collegio suppliranno al disgusto che hanno dato con quella loro scrittura in stampa, ma perchè potria essere, che a loro paresse di dar sodisfattione, la quale realmente non ci fusse, anzi ci fusse il contrario, et ne habbiamo esempii freschi, sarà carissimo a S. S., che V. S. Ill. procuri di penetrare quello, che effettivamente vogliono scrivere.

Aggiungo, che si come nell'assolutione, che si è data, non si è fatta mentione di manifesto ne d'altro, cosi nella revocatione del manifesto non si ha da far mentione, che le censure siano state levate, per conformarsi con la parola, che è stata data in scritto a nome di S. M. da V. S. Ill. et dal Sig. d'Alincourt (Ebd.).

Betreffs der diesbezüglichen Bemühungen des Cardinals schreibt ihm der Staatssekretär am 19 Mai 1607:

V. S. Ill. . . ha accresciuto grandemente le sodisfattioni di S. S. con premer tanto in procurargliele, ma di nessuna cosa resta la S. S. più sodisfatta che della forma dell'assolutione, che ella mandò già, perchè l'atto è principalissimo e considerata la difficoltà del negotio si conosce, che non era possibile fare d'avantaggio (Ebd.).

1 Mai 1607.

Giunsero la sera delli 29 d'Aprile un Gentilhuomo del Sig. Card. di Gioiosa ed un altro del Sig. Conte di Castro con avviso, che alli 21 il Cardinale haveva data l'assolutione ai Ven^{ni}. Quello, che scrissero li medesimi Signori, l'haverà V. S. Ill. nella copia qui aggiunta delle lettere loro, con la quale vengono anco altre copie per intiera relatione di quanto è passato e pareva, ch'il successo non fosse mal inteso, benchè restasse sospeso il ritorno dei Gesuiti, ma col corriero ordinario di Ven^{a}, che giunse l'istessa sera, comparve una scrittura stampata piena d'un arrogante e simulata humiltà, la quale offese gl'animi di tutta la corte . . . e diede materia ad infiniti di biasimare l'accordo; se ne dolse S. S. più d'ogni altro, perchè non si saria mai aspettata una cosa tale e sta tuttavia in una sospensione grande d'animo, perchè non sa, se il Sig. Card. di Gioiosa havesse notitia della scrittura prima che fosse stampata, se bene non lo crede e se non l'hebbe, non sappiamo, che satisfattione l'haveranno data di poi i Ven^{ni}, i quali hanno proceduto con manifesto inganno sotto nome di candidezza d'animo e di sincerità d'operationi . . .

N. S. pretenderà e domanderà in tal caso, che S. M. si faccia osservare la parola . . .

15 Mai 1607.

. . . Venetia . . ., dove in tanto si fa poco meglio di quello che si facesse prima dell' assolutione, uscendo tuttavia scritture empie . . . e mettendosi ogni studio di persuadere ai popoli et al mondo, che gl'errori siano stati dalla nostra parte, non da quella della Republica. . . . N. S. . . . tuttavia si contrista del male e non puo non dolersi, che il Sig. Card. di Gioiosa non habbia assicurato meglio le cose prima di venire all'atto d'assolutione e non si sia contenuto nei termini delle instruttioni, che li furono date qui, dove non si lasciò luogo a dubbio o equivoco alcuno e che delle 4 atti autentici che promise . . ., ne habbia rimesso dui soli, quelli cioè dell'assolutione e della consignatione delli dui prigioni. Ha mandato pur anco la copia del decreto della restitutione degl'Ecclesiastici, estratto dal registro dei decreti del consiglio de Pregadi, il quale saria meglio, che non ci fosse, stando nella forma, che sta, perchè si dichiara di restituire gl'ecc[ci] solamente, che sono fuori per causa dell'Interdetto, eccettuandosi quelli, che fossero fuori per altre colpe, dopo l'havere eccettuato nominatamente i Gesuiti, come se la Republica havesse un'assoluta giurisdittione e potestà sopra di loro. La revocatione del manifesto non l'ha mandata e non vi ne sarà forse se non quella, che usci in stampa . . . . (d'Alincourt et du Perron) cercano di quietarlo col prometter largamente e dal Rè e dal benefitio di tempo da vedersi in breve. (Nuntius haec Regi referat,) affinchè si disponga d'adempirlo (sc. l'obligo della sua parola) e di non comportare, che la benignità della Sede Ap[ca], così largamente usata a sua instanza, venga habusata in dishonore anco del suo nome.

19 Mai 1607.

. . . Il Sig. Card. di Gioiosa hebbe gran volontà di fruire il negotio e per quello che si crede con ottima intentione, ma

per quella scrittura in stampa . . . e per altre dimostrationi di poco rispetto ed una inpenitenza espressa ne andava di mezzo la riputatione di N. S., che però fu costretto a dolersene, se bene si fece con gran riserva, talchè il Cardinale, ritornando a Venetia da Candiana Abbatia nel Padovano, dove si era retirato, spedi di là a S. B[ne] la persona di Paolo Castel, suo secretario, con una fede authentica, che si era fatta in Senato la rivocatione del manifesto prima, che si venisse all'atto dell'assolutione e che la scrittura in stampa era una diligenza aliena dal negotio, che alla Republica era parso di fare con gl'ecc[ci] del suo dominio. Portò anco certa mutatione del decreto fatto dalla restitutione universale degl' ecc[ci], la forma del quale non si poteva approvare, onde trovandosi le cose nel termine, in che si trovavano, et essendosi scoperto in S. S. Ill. desiderio grande di megliorarle anco più, si scrissero le lettere tali di qua, che havrà havuto causa di restarne consolatissimo. L'Ambasciatore partì da Ven[a] più giorni sono o si diede almeno questa voce, ma non e comparso sino adesso e conseguent[te] è partito di qua il vescovo di Rimini per quella città.

Betreffs der Jesuiten werde Seine Heiligkeit den Gesandten anhören, ma è ben sicura, che contro li Padri non sarà portata cosa, che giustifichi la loro esclusione, e converrà però, che si tratti adesso, come si faria adesso, se l'Ambasciatore non havesse da parlare o non fossero state ammesse le sue ragioni e crede, che il Padre Cottone farà la parte sua . . . Il Rè ha scritto una lettera di sua mano a N. S. rallegrandosi del successo delle cose di Ven[a] e mostrando d'haver interposta sommamente volontieri l'opera sua e d'honorarsi che S. S. l'habbia stimata. Li risponde S. S. con l'aggiunta pur di sua mano, la quale desidera, che V. S. Ill. non tanto presenti quanto accompagni con un officio affett[o] in voce, mostrando, ch'il rispetto di S. M. sia per esser potente e che se ne debbano vedere gl' effetti in ogni occasione, si

come i medesimi è certa S. B[ne] di potersi aspettare dalla M. S. in tutte le cose, che concernono il servitio e la dignità di questa S. Sede. D'una lettera simile si è degnata S. M. di favorirne me ancora, alla quale rispondo et havendo scritta di più un'altra lettera a S. S. con la ratificatione delle cose promesse dal Sig. Cardinal di Gioiosa e del Sig. d'Alincourt, gli l'avvisa la S. S. col Breve, che si manda.

Der Nuntius in Paris bespricht dieselbe Angelegenheit in folgenden Briefen an den Staatssekretär. Unter dem 26. Mai 1607 berichtet er, er habe sich in der Audienz beim Könige über die Art der Revocation des Manifestes beklagt. Der Staatsrath Villeroy sei zu ihm gekommen, e prima di darmi risposta conclusiva, si fece come si suol dire molto ben tirar gl'orecchi, volendo, che io mi contentasse con la lettura d'una lettera scritta a S. M. dal Sig. Card. di Gioiosa, per la quale avvisava, che s' era querelato col Senato di questa scrittura (Vgl. *Cornet*, S. 259 ff.) e che gli era stato risposto, che il Doge scriverebbe una lettera a S. S. piena di sommissione e tale, che sodisfarebbe, e che ai Cardinali sarebbono scritte altre simili lettere. Io gli replicai, che queste son scritture private e che la stampata è publica . . . e come parte dell'accordo e che però S. S. non resterebbe appagata di tal rimedio e che questo era un sinistro modo di procedere e che il mondo saprebbe la verità del fatto come fusse passato. (Villeroy gab zu, es hätte heissen müssen « revochiamo », und nicht: « è restato revocato », er wolle deshalb an den Cardinal schreiben). Al Sig. di Fresnes non voleva S. M. scriver altro, se non che in ciò secondasse il Sig. Card. di Gioiosa, conformandosi in tutto con S. S., perchè bisognava confessare, che nel fare reflessione il Sig. Card. in questa scrittura come tale da contentar S. S. il Sig. di Fresnes non s'era portato come doveva et haveva tenuto troppo la parte de Ven[ni]. Mi soggiunge in fine, che era bene, che io non mi lasciassi intendere, che S. S. non restava sodisfatta in questo articulo, acciò non si

desse materia a qualcuno d'intorpidare questo accordo. Al che replicai, che lo ringratiava dell'avviso, ma che sapeva, di che natura era il negotio detto al Rè et quel che mi conveniva.

Unter dem 29 Mai 1607 schreibt der Nuntius, dass der venezianische Gesandte die Revocation des Manifestes verbreite; Viele verspürten deshalb gran disgusto e gl'Ugonotti e Politici mal intentionati ne prendevano piacere. Quando poi sono usciti fuori le due instanze degl'Amb^ri di Francia et di Spagna con le lettere del Sig. Card. di Gioiosa e di Don Francesco di Castro, si son cominciati a tener propositi differenti, parendo, che l' accordo non sia per s. chiesa cosi disvantaggioso . . . . Manche seien der Ansicht: che con la publicazione delle prefate scritture si sia avuta intentione di dar buona parte della lode nella conclusione dell' accordo a ministri del Re catt^co e non è meraviglia, che dagl'Ugonotti e molti Politici peggiori di essi a tutte le cose si dia interpretatione odiosa alla S^tà di N. S. . . . Va attorno la copia d'una lunga lettera del Sig. Card. Du Perron scritta a questa M^tà, nella quale si racconta a giorno per giorno il negotiato passato da S. S. Ill. con S. S. per disporla all' accomodamento con la republica di Ven^a. Vi sono alcune cose, le quali, quando pure al Cardinale fusse parso di scriverle al Rè, dovevano esser cagione, che qui non si lasciasse vedere, non che studiosamente spargere, come, per quanto intendo, ha fatto il fratello di detto Sig. Card.

Unter dem 10 Juli 1607 berichtet der Nuntius über ein Gespräch mit Villeroy: . . . passai poi alla doglienza, che il Sig. Card. di Gioiosa non si fusse contenuto dentro a termini della instruttione datagli costi per parte di S. B^ne e mi fermai sopra il punto delli due atti, che non erano stati mandati in forma autentica conforme al contenuto della promessa fatta da ministri del Rè e ratificata da S. M. et mi risenti a nome di N. S. con quelle più efficaci ragioni, che ho saputo adurre. Villeroy bemerkte, er habe im Auftrage des erkrankten Kö-

nigs dem venezianischen Gesandten Vorwürfe gemacht, weil der Orator an den Papst noch nicht abgeschickt worden sei. Scusò poi il S. Card. di Gioiosa con dire, che li Venni havevano promesso quel, che conveniva, ma che poi nel dare le scritture in cambio delle parole „ è da noi stato revocato „ havevan messo „ è restato revocato „. Io gli replicai: Ma l'alteratione del decreto fatto sopra la restitutione degli eccci, secondo che si vede da una copia inviata a Roma dal Sig. Cardinale, non consiste in sillabe, ma si eccettuano quelli, che fussero fuori per altre colpe, che per causa dell' Interdetto, dopo haver nominatamente eccettuati li Gesuiti e gli ridussi a memoria, che a S. S. fu presupposto dalli Signori Gioiosa et Du Perron, che si doveva solo soprasedere nel ritorno de Gesuiti, senza farne mentione alcuna in scriptis, afinchè li Venni havessero tempo, di far restar capace S. B. delle cause, che li muovevano a non consentir alla loro restitutione e che S. M. istessa, quando mi dette la nuova della conclusione dell'accordo, mi parlò in questo senso e che il Sig. Card. Du Perron nella lettera, che ha scritta a S. M., la quale va attorno, tratta di ciò in questi termini. Et hora, dissi io, si eccettuano nominatamente li Gesuiti e per aggiunta li altri eccci, che fussero fuori per altre colpe che per cagione dell'Interdetto, come se la Republica havesse assoluta giurisdittione sopra di loro.

Mi disse, ciò gli giungeva nuova, perchè il Sig. Card. di Gioiosa haveva scritto, che S. S. resterebbe di tutto sodisfatta, eccetto della revocatione e che ancora di questo particolare l'Ambasciator Contarini destinato a Roma contenterebbe S. B. Io gli domandai, se al Sig. Card. di Gioiosa era stato spedito alcuno con le communi, conforme a quanto S. Sigria haveva detto per parte di S. M. nell' altra ultima audienza, che seguirebbe; mi disse, che gli haveva scritto coll' ordinario, ma che hora si era su spedirgl'un espresso e che il Sig. Card. non partirebbe di Venetia, che S. S. non

restasse a pieno sodisfatta. Ritornai all'esecutione del contenuto nel decreto della restitutione degl' ecc[ci] e gli lessi in questa parte le parole della lettera di V. S. Ill.; ne volse haver copia; . . . . Havendomi S. Sig[ria] acconsentito senza difficoltà, che nel decreto bastava metter solamente « che si restituivan tutti gl'ecc[ci], che fussero fuori per causa dell'Interdetto », senza far altra additione.

Villeroy bemerkte in diesem Gespräch noch: che qui erano state stampate certe instanze e lettere de ministri di Francia et di Spagna, che non si sarebbono dovute divulgare senza saputa di S. M. e che almeno quelle di Spagna si potevano tralasciare. Der Nuntius erwiderte, diess sei geschehen, weil der venezianische Gesandte die Revocation des Manifestes habe abdrucken lassen: e che con l'Ambasciatore d'Inghilterra se n'era valso per dare ad intendere, che gli errori fussero dalla parte di S. S. Wenn der König den Nuntius bezüglich dieser Publikation interpellire, so wolle er: in cambio contraporgli, che queste scritture non contengono cosa che non sia vera e che l'istessa lettera scrittagli dal Sig. Card. Du Perron non contenga e che sendo questa stata, benchè a penna, divulgata, ci è occasione da formar doglienza, et in oltre dico, più cagione ha S. B. di dolersi, che la detta lettera del S. Card. Du Perron sia stata publicata con l'insertione delle parole, che nell'aggiunta copia V. S. Ill. vedrà lineate. Man sehe die Veröffentlichung der Dokumente deshalb ungern: perchè pare, che con esse si dia troppa parte alla M[tà] Catt[ca] nella conclusione dell'accordo.

È per certo, quelli che hanno in questo regno zelo di buon Catt[co], prima che le dette instanze e lettere uscissero fuori, restavano attoniti, che l'accordo fusse succeduto nella forma, che per parte di Ven[ni] si voleva far credere, argomentando ogn'uno, che l'ultimo manifesto era la revocatione promessa; la parola di dui Rè data circa al non uso delle 3 leggi o parti non servirebbe se non d'apparenza, perchè in

effetto li Venni haverebbero ottenuto pienamente quel che pretendevano; però, benchè qui dispiace la divolgatione di queste instanze e lettere, non è da curarsene, sendosi fatto quel che conveniva. Io sento li disgusti di S. S. sino all'intimo del cuore. . . .

Unter dem 12 Jun. 1607 theilt er den Inhalt eines ihm von Villeroy zugegangenen Schreibens mit: Mi ha risposto et avvisatomi, che S. M. haveva ricevuto lettere del 18 del passato di Roma, per le quali era avvisata, che S. S. al presente è sodisfatta e contenta dell'atto ultimo, che il Sig. Card. di Gioiosa e Mons. de Fresnes . . . li havevano inviato, concernente la revocatione del protesto de Venni fatto contro le censure di S. S. e di più, che S. B. era ancora quietata degl'altri punti, de quali prima non si contentava e che il Rè gli haveva commandato, che mi desse parte di questo avviso. Tali sono le precise parole, che Mons. Villeroy mi scrive; aggiunge solo, che se ne rallegra meco e che nel primo nostro abboccamento mi darà notitie d'ogni particolare.

Aus Cornet sind zu vergleichen S. 259-261.

Ad 24. Der Brief steht bei Cornet S. 307, No XV, vgl. ebd. S. 260, Anmerk. 1.

DIE LINIIRUNG

DER ÄLTEREN PAPSTBULLEN.

VON

JULIUS V. PFLUGK-HARTTUNG.

Was schon Ekkehard von St. Gallen an Lintram bewunderte, dass er schön gerade ohne Linien zu schreiben verstand (Casus S. Galli I c. 22), müssen auch wir an den Schreibern der älteren päpstlichen Kanzlei hochschätzen. Auch sie haben ohne Linien eingetragen und meistens vortrefflich. Erst mit dem Eindringen der bedeutsamsten fremden Neuerung, dem der fränkischen Spatiale, traten auch Linien auf, geradezu ihr angehörig. Der erste Fall ist der der kassineser Schrift in *Johann* XIX - *Naumburg*, wo kaum sichtbare Linien gezogen sind, die bis zur vorletzten Konscriptzeile gehen, den Rest auf der letzten nicht mehr berühren, wodurch nicht unwahrscheinlich wird, dass wenigstens ein Theil der letzten Linien erst beim Schreiben gezogen wurde und man sie für die schliessenden 1 ½ Worte nicht mehr nothwendig hielt.

Mit dem Antasten der alten Ueberlieferung hängt auch die mangelhafter werdende Sicherheit ihrer Durchführung zusammen. Dies lässt sich schon unter *Benedikt* VIII beo-

bachten, mehr noch unter *Gregor* VI und *Clemens* VII. In Gregor VI - *Lucca* wechselt die Zeilenweite von 0,036 bis 0,015; je mehr dem Ende zu, desto geringer wird sie, und ähnlich so in *Clemens II* - *Fulda* (2), wo die Anfangszeilen doppelt so stark auseinander stehen, als die des Schlusses. Beidemal war das vorhandene Pergament massgebend; wäre der Schreiber in der Weise fortgefahren, wie er begann, so hätte es nicht ausgereicht.

Als mit *Clemens* II deutsche Schreiber in die Kanzlei eintraten, brachten sie auch ihr Liniirsystem mit; doch ist sehr bezeichnend, wie ungeschickt man sich anfangs noch benahm, sowohl in der Art, als in der Benutzung der Linien. Von den zwei Urkunden des Papstes in fränkischer Spatiale wurde *Bamberg* nicht, wohl aber *Hamburg* liniirt und zwar mit Querstrichen, die ziemlich tief in das Pergament eingerissen sind, bis zum Ende des Hauptkörpers. Der Schreiber benutzte sie anfangs gut, vermochte sich gegen Ende aber nicht darauf zu halten.

Die Herrschaft der fränkischen Spatiale unter *Leo* IX eröffnete auch ein verstärktes Liniensystem. Allerdings wer seiner Sache traute, schrieb gerne ohne Linien, erreichte jedoch nicht immer sonderlich gerade Zeilen. Zumal in der früheren Zeit des Pontifikates erweist sich die Mehrzahl der Urkunden noch unliniirt. In *Pierre* haben wir keine Linien, doch jede Zeile links und rechts durch einen Stich angegeben. Wenn liniirt worden, so konnte es auf der Vorder-und Rückseite geschehen, nur mit Querlinien, aber auch mit Zuhülfenahme von Seitenlinien. Auf der Vorderseite ohne Seitenstriche liniirt ist *Chieti* und zwar ganz schwach; links wurde jede Linie durch einen Stich bezeichnet; ebenfalls *Brauweiler*, doch kräftiger, von Kante zu Kante. Anders *Cassino II*: es führt links und rechts Seitenlinien, doch geschah die Querliniirung darüber hinweg von Kante zu Kante; auch hier tritt sie nur wenig hervor. Auf der Rückseite liniirten *Remi*,

ohne Seitenstriche; mit solchen *Mantua*; es stellte die Seitenstriche 0,009 bis 0,01 von den Kanten und liess die Querlinien bisweilen darüber weggehen, ohne die Kanten zu erreichen. Ein Gemisch von Vor-und Rückliniirung weisst *Stablo* auf, wo auf der Rückseite in einer Entferung von c. 0,028 Längelinien gezogen wurden. Dann ward die Querliniirung auf der Vorderseite eingetragen, von Seitenstrich zu Seitenstrich gehend. Die Liniirung wurde theilweise so tief eingepresst, dass das Pergament nachträglich riss; nach unten zu werden die Querstriche schwächer. In *Dié* haben wir einen Fall, wo die Liniirung so fein ausgeführt zu sein scheint, dass man über sie nicht urtheilen kann. Nun kommen auch Theilliniirungen vor. In *Bamberg I* begann der Schreiber sein Geschäft aus freier Hand; als aber die ersten Zeilen nicht gerade ausfallen wollten, fing er bei der dritten an, Linien zu ziehen. Umgekehrt *Salerno*: da wurden Seitenstriche gezogen, die Grossbuchstaben der ersten Zeile zwischen zwei Linien geschrieben, dann noch eine weitere gemacht, alle drei von Kante zu Kante, doch nun aufgehört, der Rest des Hauptkörpers ohne Linien geschrieben. Nach letzterem Falle wird es wieder wahrscheinlich, dass man bisweilen erst beim Eintragen der einzelnen Zeilen liniirte, was bei der Unfertigkeit des Systemes nicht Wunder nehmen kann.

Wir finden sie auch im Aufhören der Liniirung. In *Brauweiler* reicht sie nur bis zur vorletzten Hauptkörperzeile; in *Remi* noch eine Zeile unter dem Hauptkörper; in *Bamberg II* und *Cassino II* drei Zeilen darunter; in *Bamberg I* bis unter die Unterfertigungszeichen; in *Chieti* ungefähr bis zum Datum, doch dieses nicht mehr erreichend; in *Mantua* und *Stablo* bis zur ersten Datumzeile, so dass die zweite unliniirt eingetragen wurde. In *Ambronay* ging sie bis zur letzten Datumzeile, obwohl nachher die Datirung ziemlich ohne Rücksicht auf die Linien geschah. Von den Seitenstichen *Pierres* ist zu sagen, dass sie bis etwas unter die Rota hinabreichen.

In *Stablo* geht die Längeliniirung der Rückseite bis durch das unten umgeschlagene Pergament; auch die Seitenstriche von *Salerno* reichen so tief hinab.

Dass sich die Schreiber nicht immer streng an die Linien hielten, haben wir schon bemerkt; in *Mantua* wurden Seitenlinien gezogen, und doch schwanken die Zeilenschlüsse von 0,006 bis 0,023.

Unter *Victor II* finden sich liniirte und nicht liniirte Bullen, erstere in verhältnissmässig grösserer Zahl als unter Leo. Nicht liniirt sind *Fulda, Pisa* und *Montier*; dagegen führen Goslar und *Cassino* Linien und zwar auf der Rückseite. In *Goslar* ist die Liniirung unordentlich an den Enden gehalten; in *Cassino* gehen Seitenstriche bis unten zum abgeschrägten Pergamente. Längs der Querliniirung wurde rechts und links bis an die Kanten geschrieben, ohne Rücksicht auf die Seitenstriche.

Anders *Stefan X*. In der unter ihm üblichen alten Kuriale blieben die Urkunden unliniirt, ebenso in der frankischen Spatiale *Benedikt' X*.

Mit *Nicolaus II* erlangt alsdann die Liniirung breiten Boden; selbst bei einem in alter Kuriale geschriebenen Stücke kommt sie vor, und für die der fränkischen Spatiale wurde sie Regel. Es pflegten jetzt auf der Vorderseite links und rechts Seitenlinien gezogen und die Querliniirung bis zu ihr geführt zu werden, wie in *Ivrea*, *Pisa*, *Brescia* und anderen; in *Siena* dagegen wurde sie bis an die Seitenkanten weiter geführt. Daneben haben wir in *Reggio* und *Felicità* auf der Rückseite liniirt, hier ohne Seitenstriche von Kante zu Kante. Eine Zwischenstellung nimmt *Isola* ein, wo auf der Vorderseite nicht von Kante zu Kante liniirt, auf der Rückseite aber für die Zeilenschlüsse eine tiefe Seitenlinie gezogen ist. In *Ivrea* reichen die Querlinien unten bis in's Umgeschlagene, das Monogramm wird oben und unten von einer derselben begrenzt, die Datumzeile aber steht nicht auf einer,

sondern zwischen ihrer zwei. In *Felicità* hören jene unmittelbar über der Datirung auf; in *Brescia* werden die Gitterbuchstaben von zwei Linien begrenzt und sie unten bis 0,05 von der Kante geführt; in *Siena* reichen noch ihrer vier bis unter die Datirung. Die altkurialen *Perugia* und *Tommaso* wurden unliniirt gelassen.

Die Bewegung, welche unter *Nikolaus* vorwaltet, setzt sich verstärkt unter *Alexander II* fort, von dem die bei weitem überwiegende Zahl der Schriftstücke liniirt worden ist. Nicht liniirt sind z. B. *Cluny*, *Florenz II*, *Perugia*, *Denis*, *Toul*, *Arezzo II*, *Pietro e Paolo*, *Benedetto*: in ihrer Mehrheit alte Kurialurkunden. Liniirt dagegen wurden *Lucca* I, II, III, *Isola*, *Halberstadt*, *Pisa*, *Pier*, *Narantola*, *Salerno*, *Spoleto*, *Torri*, *Passau* u. a. Die Liniirung geschah auf der Vorderseite von Kante zu Kante, ohne Seitenstriche. Andere Arten sind Ausnahme: *Spoleto* wurde in der angegebenen Weise auf der Rückseite liniirt; *Arezzo* I führt ebendort links und rechts eine Seitenlinie, je c. 0,012 von der Kante, während die Querlinien auf der Vorderseite angebracht sind, gewöhnlich etwas über jene hinweg. Geschrieben wurde ohne Rücksicht auf die Seitenlinien.

Für die alte Kuriale *Toul's* wurde nicht liniirt, doch sind am linken Rande ganz hinunter Löcher gestochen; in *Gengulf* links und rechts, ohne dass sie aber bei der Eintragung der Zeilen sonderlich berücksichtigt wurden. Gerne liess man das Linienschema mit dem Hauptkörper zu Ende gehen, wie in *Halberstadt*, *Pisa*, *Nonantola*, *Passau* u. a., was darauf deutet, dass man alle oder doch den unteren Theil der Linien erst beim Eintragen der Schrift zog. Besonders deutlich tritt das in *Nonantola* zu Tage, wo die letzte Linie schief gerieth und deshalb mit der Schrift davon abgewichen wurde. Daneben findet sich dann *Torri* mit noch drei Linien unter dem Hauptkörper, *Lucca* II mit ihrer vier, während in der Liniirung bei *Nonantola* zwar mit dem Kontext aufgehört, aber für

dass Monogramm wieder aufgenommen, in *Arezzo* I noch dreimal unterhalb des Datums fortgeführt wurde. Wir haben also jetzt schon ein wirkliches System, das zwar Abweichungen zuliess, im grossen Ganzen aber innegehalten blieb; auch darin tritt es hervor, dass man gerne sehr schwach, kaum sichtbar liniirte, so in *Lucca* I und II, *Passau* u. a. Als Regel gilt: Urkunden *fränkischer* Spatiale werden liniirt (Ausnahmen *Arezzo* II und *Florenz* II), Urkunden *alter* Kuriale werden *nicht* liniirt (Ausnahme *Passau* und einige andere).

Unter *Gregor VII*, wo nur in alter Kuriale geschrieben wurde, greift die Liniirung auch auf diese mehr über als zuvor, wenngleich öfters noch unliniirte Stücke ausgegeben sind, wie *Pisa*, *Sorgona* und *Cremo*. Gewöhnlich wurde schwach sichtbar auf der Vorderseite liniirt, ohne Anwendung von Seitenstrichen und seitlichen Abmessungsstrichen, weshalb die Linien nicht selten sehr verschieden weit von einander standen: in *Sepulcre* wechseln sie von 0,019 bis 0,023, in *Baume* von 0,016 bis 0,024, hier in der Weise, dass sie zu Anfang enger als gegen Ende gestellt sind, weil der Schreiber sah, dass reichlich Raum vorhanden sei, — wieder ein Beweiss, wie oft erst beim Einschreiben liniirt wurde. Gewiss geschah dies nicht immer; dagegen spricht z. B. *Sepulcre*, wo beim Eintragen des Hauptkörpers die Linien nicht stätig inne gehalten sind, sondern bald etwas darüber, bald darunter geschrieben ist. Auf der Rückseite wurde *Omer* liniirt, tief eingepresst von Kante zu Kante, ohne Seitenstriche. In *Sepulcre* gehen die Linien nur bis zur vorletzten Zeile des Hauptkörpers; bis zur letzten in *Baume*.

Clemens III - *Reggio* blieb unliniirt; *Dié* dagegen weist auf der Rückseite fast von Kante zu Kante gehend Querlinien hinab in's Umgeschlagene auf, während Seitenstriche fehlen.

Mit *Urban II* wird die Liniirung zur Regel, und zwar die auf der Vorderseite links und rechts mit einer Seitenlinie versehen. Anfangs schwankte man noch: in *Baume* wurde auf der Rückseite stark liniirt Zunächst hat man die erste Querlinie gezogen von Kante zu Kante, dann links und rechts die Seitenstriche, worauf die Querlinien nur bis zu diesen geführt, oder erst die Seitenlinien (und aus Versehen anfangs von Kante zu Kante) gezogen worden sind. Auch *Rottenbuch* I und *Schaffhausen* I bieten die Liniirung noch auf der Rückseite, von Seitenlinie zu Seitenlinie. Ausser diesen Fällen, alle der ränkischen Spatialschrift angehörig, wurde auf der Vorderseite eingetragen. In *Schaffhausen* I beginnt und endet die Querliniirung bei den Seitenstrichen, in *Schaffhausen* II und *Rottenbuch* II dagegen an den Kanten. Von *Settimo* an wird gewöhnlich bis zu den Seitenlinien gezogen, oft etwas darüber weg. In *Glanfeuil* haben wir links ein gutes Einsetzen an der Seitenlinie, rechts meistens darüber weg; in *Cassino* wieder von Kante zu Kante, in *Wiblingen* und *Blasien* dagegen gut bis zu den Seitenstrichen.

Die Querliniirung reicht in *Baume* bis zur letzten Hauptkörperzeile; die letzten Striche sind enger gezogen, offenbar weil der Liniirer merkte, es mangele an Platz; daraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, dass die letzten drei Linien erst später gemacht wurden, als er sah, der Wortlaut überschreite sein bis dahin liniirtes Schema. In *Rottenbuch* I hört die Liniirung schon mit der vorletzten Zeile auf, wogegen sie in *Schaffhausen* II bis kurz vor die Datirung reicht. In *Rottenbuch* II geht sie drei Linien unter dem Hauptkörper; in *Georgen* bis dicht über der Datirung; in *Cremona* bis Datirung inclusive; in *Cluny* wieder nur bis zur letzten Hauptkörperzeile. Während der letzten Jahre wurde es dann üblich, bis zur Datumzeile zu liniiren, in *Wiblingen* noch zwei Striche tiefer.

Die Seitenlinien pflegen tiefer hinabzureichen: in *Rot-*

lenburg I fast bis zur Datirung, ähnlich so in *Schaffhausen* II; in *Cluny* sind sie bis zum Ende des Umgeschlagenen geführt, ebenso in *Basol* und anderen.

Man sieht: anfangs herrschte das Bestreben, nur für den Hauptkörper zu liniiren; da sich das aber schlecht abpassen liess, begann man mehr und mehr darüber hinaus zu ziehen, bis man ganz hinunter in die Gegend des Umgeschlagenen gedieh. Zu bemerken bleibt noch, dass *Schaffhausen* III auf rauhem Palimpseste eingetragen ist; die Liniirung stand schon auf der ursprünglichen Beschreibfläche und wurde dann beim Abreiben durch Bimmstein nahezu verlöscht. Da nun die Seitenlinien überdies weit nach innen gesetzt waren, so hat der Schreiber keine Rücksicht auf sie genommen, sondern davor begonnen und dahinter geschlossen. Sonst pflegt ziemlich klar, bisweilen selbst kräftig liniirt zu sein.

Auch noch ein Weiteres lässt sich aus der Art der Liniirung folgern: sämmtliche Stücke in *mittlerer* Kuriale wurden auf der Rüsckseite und in gleicher Weise liniirt, sämmtliche in *fränkischer* Kuriale auf der Vorderseite. Daraus ergibt sich, wie auch aus manchem anderen, dass der Schreiber des Hauptkörpers und der Liniirer die gleiche Person gewesen.

Unter *Paschalis II* kommt keine Liniirung auf der Rückseite mehr vor, sondern nur noch auf der Vorderseite, und zwar sind sämmtliche Stücke liniirt, gleichviel zu welcher Schriftgruppe sie gehören. Gewöhnlich zeigt sich das Schema gut deutlich, selbst stark, doch auch kaum sichtbar, wie in *Scheuern*, *Hersfeld* und *Colle*. In *Velletri* ist es auf der rechten Seite stark und breit, auf der linken schwächer, offenbar, weil gegen Ende mehr Druck angewendet wurde. Die gewöhnliche Art bleibt die, wo die Querlinien ungefähr bis an die Seitenlinien gehen, gewöhnlich etwas darüber weg. Daneben finden sich zahlreiche Urkunden, wo die Querliniirung gut bis zu den Seiten gediehen ist, wie *Corte*, *Denis*, *Etienne*, *Hersfeld*,

Camaldoli, *Valais* u. a. In *Savino* reichen jene mitunter bis dicht an den Rand; in *Aubert* ist rechts bis an die Kante gezogen, ebenso in *Pière*, wo bei der linken Seitenlinie recht regelmässig angefangen ist; in *Luco* gehen sie links und rechts je von den eingesteckten Löchern; in *Père* überschreiten sie zumal rechts die Seitenlinie; in *Colle* reichen sie von Kante zu Kante; in *Velletri* ist dies nur bei den ersten zwei der Fall, die dritte beginnt links am Rande und schliesst an der rechten Seitenlinie, und dann wird, wie gewöhnlich, fortgefahren; in *Bamberg* I gehen die Linien unten rechts etwas in die Höhe. Gewöhnlich finden sich links und rechts je eine Seitenlinie gezogen; in *Aubert* scheint sie nur links zu sein; *Siegburg* II bietet links deren zwei, wohl weil die erste zu weit nach innen gemacht war; *Colle* hat rechts zwei, wo die innere als Zeilengrenze benutzt ist, und ebenso *Arezzo* II, wo die eine 0,009, die zweite 0,027 von der Kante absteht; die Querlinien gehen hier bisweilen bis zur Kante.

In der ersten Pontifikatshälfte pflegt bis zur Datirung oder noch tiefer liniirt zu sein, in der zweiten hört sie früher auf. Bis zur Datirung inclus. sind liniirt *Corte*, *Cluny*, *Velletri*, *Aubert*, *Scheuern*, *Bamberg* I; in *Denis* geht es bis zur zweiten unter dem Datum, in *Père* und *Baume* noch drei Linien weiter, in *Savino* noch deren vier; in *Gervais* bis ins Umgeschlagene. Im *Bamberg* II wurde nur noch die erste, nicht auch die zweite Datumzeile versehen; dicht über dem Datum hört es auf in *Luco*, *Arezzo* II und *Camaldoli*; in *Anchin* ist bis zum Scriptum inclus. liniirt; in *Victor* bis zur letzten Hauptkörperzeile; in *Deols* zwei weiter; in *Siegburg* II eine tiefer als die Unterschrift; in *Valais* deren zwei, in *Spoleto* bis zur Mitte der Rota; in *Hersfeld* zwei unter dem Monogramm. In *Spach* wurde liniirt bis einmal unter der Rota, dann für die Datirung eine eigene Linie gezogen; in *Veroli* bis einmal unter der Unterschrift, dann einmal für die Datirung: in *Monteramey* bis zur letzten Hauptkörperzeile, und für die

Unterschrift, so dass eine Datumzeile ohne Linien blieb. Als Zeilgrenze, wo die tiefer herabgehende Liniirung zurücktritt, ist die Mitte von 1,107 anzugeben. Oft wurden die Querlinien durch Punkte an den Kanten angedeutet.

Die Seitenstriche pflegen, wie schon früher, tiefer hinabzureichen, nicht selten bis ins Umgeschlagene, in *Cluny*, *Velletri*, *Siegburg II*, *Hersfeld* u. a. In *Carpineto* und *Luco* gehen sie bis unter die Datirung; in *Denis* erreichen sie das Umgeschlagene nicht ganz; in *Père* geht die rechte Seitenlinie bis ans Ende des Umgeschlagenen, die linke ist kürzer. Als Ausnahme mag *Gervais* gelten, wo bis in's Umgeschlagene quer liniirt worden ist, wogegen die Seitenlinien früher aufhören.

Das Linienschema bleibt auch unter *Gelasius II* bis zu den Seitenstrichen, oft etwas darüber weggehend; doch haben wir Lucca, wo gut bei jenen aufgehört ist. In *Monte Christo* scheint nur bis zur letzten Hauptkörperzeile liniirt zu sein; in *Colle* wurden zwei Linien mehr gezogen; in *Frediano* geht die Liniirung noch bis zu zwei Linien unter der Unterschrift.

In den Urkunden *Callixt's II* ist mit ziemlicher oder sogar mit guter Regelmässigkeit bis an die Seitenstriche liniirt; erst seit September 1122 kommt wieder die andere vorwiegend auf, wo gewöhnlich über jene hinweggegangen wird; doch haben wir auch noch die der ersten Jahre, z. B. in *Auchy*, *Scheiern*, *Crema*.

Das Aufhören der Querliniirung ist ein sehr unregelmässiges: mit dem Hauptkörper enden: *Gilles*, *Deols* und *Schaffhausen*; zwei mal darunter: *Auchy* und *Michelfelden*; drei: *Frediano*; fünf: *Lucca*; bis zum Querbalken des Rotakreuzes: *Colle*; bis zur Unterschrift: *Etrun* und *Scheiern*; zweimal darunter: *Cassino*; etwas unter die Rota: *Hagenau*; eine unter der Rota: *Près*; zwei: *Berchtesgaden*; drei: *Omer*; zwei unter dem Monogramme: *Fulda*; bis zum Zeugen *Hugo*: *Besançon*; eine unter dem letzten Zeugen: *Veroli*; bis dicht

vor der Datirung: *Remi*; bis zur ersten Datumzeile: *Cambrai* und *Trier*; noch zwei Linien unter der Datirung: *Cassino* II. In *Martin* und *Madelaine* geht die Liniirung bis zum Ende des Hauptkörpers, und für die Unterschrift wurde alsdann ein eigener Strich gezogen.— Als Gesammtergebniss haben wir also: die Liniirung bewegt sich von der letzten Hauptkörperzeile bis unter die Datirung; die Mehrzahl bleibt zwischen jener und dieser. In der Regel wurde nach ungefährem Augenmass so liniirt, dass man beim Eintrage nicht zu kurz kam, bisweilen aber auch der Hauptkörper abgepasst, wozu dann noch ein Strich für die Unterschrift kommen konnte. — Gehen wir zu den Seitenlinien über: in *Grasse* ist die rechte etwas schräge gezogen, wodurch sich die Entfernung bis zur Kante von 0,009 auf 0,012 vergrössert. Unten reichen die Seitenlinien gewöhnlich tiefer, bald weniger, bald mehr als die Querlinien; sie können sogar bis zur unteren Pergamentkante geführt sein, wie in *Deols*; häufig sehen wir sie ungefähr die Datirung erreichen, wie in *Schaffhausen*, *Etrun*, *Près* u. a. In *Besançon* geht nur die rechte Seitenlinie über die Querlinien, in *Michelfelden* die linke nur etwas tiefer, die rechte bis unter die Datirung. — Wir haben gut deutliche Liniirungen neben schwachen, wie in *Fulda* und *Michelfelden*, oder stark eingepressten, wie in *Cassino* II. Es kann auch vorkommen, dass in der Unterschrift oder den Zeugenfirmen keine Rücksicht auf die Liniirung genommen wurde.

Unter *Honorius II* sind die Linien nicht selten kaum sichtbar, so in *Märgen*, *Denis*, *Remi* u. a. Es kommt wieder mehr auf, dass gewöhnlich etwas über die Seitenlinien weggezogen wurde, in *Hagenau* und *Metz* gar bis an die Kanten. Die Querlinien hören auf in *Menil* mit der letzten Konscriptzeile, so dass die *Amen* ohne Linie blieben; in *Veroli* mit der letzen Zeile des Hauptkörpers; in *Metz* drei Zeilen tiefer; in *Hagenau* und *Trier* mit der Unterschrift; in *Remi* bis unter

die Datirung; in *Denis* drei mal unter die Datirung. In *Thierry* reicht die Liniirung bis zur letzten Hauptkörperzeile, worauf noch eine für die Unterschrift gezogen ist. In *Märgen* ist wegen der Schwäche der Liniirung alles unsicher; sie scheint sich bis zur letzten Hauptkörperzeile zu erstrecken, worauf auf der rechten Seite für Monogramm und Unterschrift weiter gezogen wurde bis zur Datirung, — oder die Linien blieben links nicht sichtbar, und von Seitenlinien scheint sich hier nur oben links ein Stück zu finden. Die Seitenlinien gehen oft bis in's Umgeschlagene, so in *Menil*, *Denis*, *Trier* u. a., während sie in *Metz* nur etwas weiter als die Querlinien hinabreichen.

Die massenhafte Urkundenproduktion unter *Innocenz II* scheint zu Unregelmässigkeiten Anlass gegeben zu haben; wir finden sogar wieder Fälle, wo auf der Rückseite linirt ist, wie in *Josaphat* und *Fulda* III. In ersterer setzte man nur links eine Seitenlinie und zwar diese auf der Vorderseite, wodurch die Zeilenschlüsse sehr verschieden ausfielen. Ganz ohne Linien wurde *Eu* eingetragen, bei *Urbain* scheint es darart wenigstens mit einem Theile des Hauptkörpers zu stehen. Während der ersten Zeit wurde gewöhnlich von Kante zu Kante liniirt; doch finden sich auch Stücke, wie *Auhausen*, wo blos bis an die Seitenlinien, oder *Bonn* II, wo gewöhnlich nur über die Seitenlinien weg gezogen, oder wie *Bamberg* II, wo links an der Seitenlinie eingesetzt ist, rechts bis zur Kante, oder *Bonn* I, wo meist bis an die Kanten, und dergl. In der mittleren Periode herrscht die Art von Kante zu Kante durchaus vor, während in der letzten wieder die hervortritt, wo die Seitenlinien die erstrebten, wenngleich nur mangelhaft inne gehaltenen Grenzen bilden. Gut regelmässig bei den Seitenlinien setzen ein *Camp*, *Heisterbach*, *Reno* II u. a.; von Kante zu Kante reichen noch *Roffeno*, u. a.; gewöhnlich bis zu den Kanten *Bonn* III und *Ebrach*.

Das Aufhören der Querlinien nach unten zu erweist sich

durchaus regellos. In *Victor* II geschieht es mit der letzten Hauptkörperzeile; zwei Zeilen tiefer in *Germain* und *Troyes*; in *Bonn* II zweimal unter der Unterschrift; in *Reno* II in der Rota; in *Magdeburg* einmal unter der Rota; in *Polling*, *Ebrach* und sonst oft innerhalb der Zeugenliste; in *Bonn* I, *Bartolomeo* u. a. mit der Datirung; in *Prüfening* drei Striche tiefer; in *Formbach*, *Camp*, *Prospero*, *Lumeaux* und sonst oft, zumal während der letzten Zeit, ist bis in's Umgeschlagene liniirt. Man sieht deutlich das Geschäftsmässige: es wurde ungefähr nach dem Augenmasse liniirt, doch so, dass noch übrig blieb, in vielen Fällen einfach bis zu Ende des Pergamentes, oder, wenn dies schon umgelegt war, bis zum Umgeschlagenen, um keine Weiterungen zu haben. Der Drang der Liniirung nach unten zu, der stärker als früher auftritt, erklärt sich aus den Zeugenfirmen, die unter *Innocenz* ziemlich zur Regel wurden; ohne Linien fielen sie leicht schief und unregelmässig aus. Ungewöhnlich ist ein Fall, wie *Victor III*, wo die Liniirung dicht vor dem Datum endet und dann für dieses noch eine eigene Linie gemacht wurde.

Wiederholt haben wir den Fall, dass nur links eine Seitenlinie steht, ohne dass ihr rechts eine entspräche, so in *Cluny I* und *Bamberg I*; in *Ebrach* ist die rechte so dünn, dass sie kaum zu erkennen ist. Wenn beide gesetzt wurden, zog man sie meistens von oben bis unten; doch haben wir auch Fälle, wo sie früher zu Ende gehen.

Unregelmässige Liniirungen bieten: *Martin III*, wo bis zum Zeugen *Konrad von Sabina* regelmässig bis an die Seitenlinie gezogen ist; dann fangen die ferneren Linien erst hinter den Presbyterfirmen an; nur bei *Hubald* geht die Linie wieder ganz hinüber; *Imarus* und *Gerard* wurden ohne Linien eingetragen; bei dem Diakonen *Peter* hört sie vor dem Kreuze auf und setzt erst wieder hinter ihm ein. Ausserdem ist gegen den Schluss hin ganz schief liniirt, indem die Striche rechts in die Höhe gehen. Der letzte Diakon und die Da-

tirung sind wieder linienlos geschrieben. Offenbar hingen diese Dinge mit dem verschiedenen Eintrage der Firmen zusammen; ein Theil derselben scheint schon gestanden zu haben, als man den unteren Theil des Pergamentes noch nachträglich mit Linien versah. In *Naumburg* wurde in gewöhnlicher Weise bis zur Unterschrift liniirt, dann bis etwas über die Datirung hinaus in doppelter Dichtheit, so dass auf einen Strich am Rande zwei Linien für die Zeugen kommen.

Die Linien sind in *Settimo* bisweilen tief eingerissen, kaum sichtbar in *Auhausen* und *Biburg*, unten stärker als oben in *Camp*, theilweise stark, theilweise nicht in *Bonn III*. Durchweg nehmen sich die Linien gut deutlich aus.

An den Kanten, oder doch an einer pflegten die Linien durch runde oder gewöhnlich längliche Stiche angedeutet zu werden. Auch hier finden sich noch Unregelmässigkeiten zwischen Stichen und Linien. In *Denis* wurden nur links die Stiche gesetzt und zwar bis zur Datirung, während nur bis auf eine Linie unterhalb der päpstlichen Unterschrift liniirt worden ist. Aehnliches bietet sich oft. In *Victor V* treten die Stiche links stark hervor, während die rechten kaum sichtbar erscheinen; in *Lamspringe* und *Johann I* haben wir stark eingepresste Löcher, in anderen Fällen schwache und schmale.

UNBEKANNTE PAPSTBRIEFE AUS DER ZEIT

VOR 1198.

VON

PAUL MARIA BAUMGARTEN.

Im Folgenden gebe ich eine Anzahl bisher unbekannter Papstbriefe vor dem Jahre 1098, sowie mehrere Bemerkungen, die theilweise Zusätze, theilweise Verbesserungen der zweiten Auflage von *Jaffé*, Regesta Romanorum Pontificum, enthalten. Die Materialien sind in der Bibliotheka Vaticana und in der Bibliotheka Nationalis Parisiensis gewonnen worden und beschäftigen sich im wesentlichen mit deutschen, was die Zusätze und Verbesserungen angeht, auch mit englischen Verhältnissen.

Zwar hat Löwenfeld schon mit grossem Fleisse und bestem Erfolge in der Pariser Bibliothek nach unbekannten Papstbriefen gesucht, Delisle, der immer Gefällige, hat Löwenfeld viele Regesten geschickt, Pflugk-Harttung hat manchen wichtigen Fund gethan, Dr. Kirsch und ich haben in den abgelaufenen Sommerferien lange Wochen dort gearbeitet und vieles Neue entdeckt, und trotzdem muss man gestehen, dass für den verhältnissmässig doch ziemlich be-

grenzten Zeitraum bis 1200 noch viele unbekannte Papstbriefe in den ganz ungeheuren Schätzen jener musterhaft eingerichteten Bibliothek zu finden sein werden, wenn man nur über die nothwendige Zeit und die nicht geringen Mittel diesen Forschungen nachzugehen in ausseichender Weise verfügen kann.

Vor allem mache ich auf eine Art des Nachsuchens aufmerksam, auf die bisher noch recht wenige Forscher verfallen sind, nämlich die vielen dort vorhandenen *Inventare* alter Klosterarchive durchzusehen. Man macht darin ganz überraschende Funde. Wie aus dem Folgenden ersichtlich sein wird, hat ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigtes Verzeichniss aller päpstlichen Documente, die in einem der berühmtesten Damenstifte des Mittelalters, in Kloster Remiremont, vorhanden waren, einen reichen Antheil zu diesen Beiträgen geliefert. Unsere Arbeiten in Paris beschränkten sich nur auf paepstliche Urkunden zur Geschichte der beiden alten Kirchenprovinzen Trier und Köln, so dass wir häufig, wenn auch mit schwerem Herzen, die schönsten Stücke bei Seite lassen mussten, nur um unseren Zweck nicht aus den Augen zu verlieren.

Ich will hier gleich die Bemerkung anfügen, dass für die Zeit nach 1200 die Schätze des Pariser Nationalarchivs in gleicher Weise ganz überraschende Mengen von völlig unbekannten Papstbriefen im Original enthalten. Dass die Uebersicht über dieselben so sehr erschwert ist, liegt an dem System der Einordung, das man zu Anfang dieses Jahrhunderts als das einzig richtige gepriesen hat, das sich aber jetzt als ein durchaus verfehltes und in jeder Beziehung unbrauchbares erweist. Die sehr liebenswürdigen und zuvorkommenden Archivare sind selber am unglücklichsten über diesen Zustand der Dinge, ohne ihn jedoch ändern zu können.

Die folgenden Analecten schliessen sich durchaus an die

Reihenfolge von *Jaffé* an. Zwei Briefe gebe ich dem ganzen Wortlaute nach, die übrigen in Regestenform.

Die aus dem Inventar von Remiremont entnommenen Sachen erscheinen naturgemäss in ihrem archaistischen französischen Wortlaute, da kein Grund vorliegt die lateinische Uebersetzung vorzuziehen. Das Inventar selbst bietet sehr grosse palaeographische Schwierigkeiten, indem die Schrift stellenweise so hackig und unentzifferbar ist, dass das eine oder andere Wort trotz vieler Mühen nicht gelesen werden konnte. Derartige Auslassungen sind durch Punkte angedeutet. Alle sonstigen Bemerkungen sind in den Text verflochten.

Von J. 2046 [1]) für Kloster Remiremont (Romarici Montis) habe ich in der Pariser Nationalbibliothek zunächst eine Pergamentausfertigung vom Ende des 8., Anfang des 9. Jahrhunderts gefunden, die, auf *italienisches* Pergament geschrieben, sich in Collection de Lorraine 389 n° 43 befindet; das Initium lautet: « Quamquam priscae regulae ». In einem Chartularium von Remiremont vom Jahre 1385 (Bibl. nat. Paris ms. lat. 12866 fol. 67 r.) giebt der kaiserliche Notar Stephanus Aubuci de Aroffiis eine beglaubigte Abschrift desselben Instrumentes, dessen Wortlaut bezw. Rechtschreibung nur ganz unwesentliche Abweichungen aufweist. Schliesslich in derselben Bibliothek l. l. in inventario epistularum Romanorum pontificum sancti Romarici monasterium concernentium (aus dem Jahre 1613) die Bemerkung: « L'original de la bulle du pape Jean en parchemin; en quelque endroit avec plomb: de

---

[1]) Unter J. 2046 verstehe ich Regest n° 2046 aus der *Zweiten* Auflage von *Jaffé*, Regesta. Der Kürze halber behalte ich diese Bezeichnung durch den ganzen Aufsatz bei.

laquelle il y a Vidimus en cest Inventair » [1]). Und fol. 16 heisst es dann: « Copie vidimée en parchemin par trois notaires de la bulle du pape Jean interuenue a la priere du roy Clothaire. » Ewald verweist in seinem Regest nur auf die älteren Drucke und giebt zwei Initia: « Quanquam priorum » und « Quanquam priscae ». Der zum ersten Initium gehörige Wortlaut findet sich in dem genannten Chartularium (ms. lat. 12866 fol. 69 v.). Der gleiche Notar beglaubigt die Abschrift mit den Worten: « Scripsi Stephanus Aubuci de Aroffiis. Ita est pro copia ». Dieser zweite Wortlaut weicht wesentlich von dem ersten ab, giebt einen ungleich allgemeineren und ungelenkeren Text und lässt deutlich eine ungeschickte Aus-und Ueberarbeitung eines gegebenen Thema's erkennen. Ohne mich heute an dieser Stelle auf eine eingehende Kritik dieser Urkunden einzulassen, will ich doch schon das Resultat meiner Beobachtungen hier niederlegen. Im Gegensatze zu Ewald halte ich die Urkunde nicht schlechtweg für eine grobe Fälschung, sondern betone, dass man ein einfaches Bestätigungsprivileg des Papstes Johannes IIII umgearbeitet und zu einem Instrument mit so excessiven Pri-

---

1) Da dieses Inventarium weiter unten noch häufiger angeführt werden wird, so setze ich den Titel ganz hierher:

« Inuentaire des tistres, qui se sont trouuez au Thresor de l'église St. Pierre de Remiremont en la laiette des Papes.

« Commance par authorité et commandement special de son Altesse.

« Le Vendredy treizieme jour d'octobre mil six cents treize. » Darunter steht von anderer etwas späterer Hand: « Inventaire fait L'an 1613 des Titres trouver en la Laiette des Papes. » Diese Aufzählung umfasst fol. 2 bis fol. 26 und bringt die Briefe der Päpste bis zum 16. Jahrhundert. Die Liste der Kaiserurkunden füllt nur 4 folia. Bibl. Nat. Paris. collection de Lorraine 398 fol. 1 ss.

vilegien erweitert hat, wie wir sie kaum wieder bei einem anderen Damenstifte finden. Zu bemerken ist noch dass die Pergamentausfertigung nicht: « Qua*n*quam » sondern « Qua*m*-quam priscae » schreibt.

J. 3676 bietet uns eine höchst eigenthümliche Art der Doppelausfertigung wie ich sie in dieser Form nur noch einmal bemerkt habe. Die von Calmet zuerst gedruckte Urkunde soll das Datum: « V id. Januarii » tragen. Der Handschriftenbefund steht dem entgegen. Bibl. Nat. Paris, ms. lat. 5435 fol. 9, n° 14 (und hieraus copirt in ms. lat. 5214 pars II, fol. 29), sowie ms. lat. 17639 fol. 36 geben das Datum wie folgt: « Scriptum per manus Leonis scriniarii sancte sedis apostolice in mense Ianuario per indictionem quartam decimam. Bene valete. Datum idus Ianuarii per manum Marini episcopi et sancte sedis apostolice bibliotecarii, anno vero pontificatus domni Joannis summi pontificis et universalis duodecimi pape in sacratissima sede beati Petri apostoli septimo primo in mense et indictione quarta decima. » Ohne die bisher schon bestehende Schwierigkeit diesen Wortlaut genau erklären zu können, zu beheben, kommt es, nebst den kleinen anderen Verbesserungen, vor allem auf das veränderte Datum an. Alle Handschriften nennen den 13. Ianuar, während der Brief bisher unter dem 9. Januar aufgeführt wurde. Einen gänzlich unbekannten, erweiterten Text derselben Urkunde, in welcher alle Besitzungen *einzeln* aufgeführt und die verliehenen Rechte genauer umschrieben werden, finde ich unter dem Initium « Apostolici moderaminis » in den Codd. ms. lat. 5435 fol. 46 v. n° 58, ms. lat. 5214 Chart. S. Vitoni pag. 149 n° 49 mit der Randnote: « V. cidessus page 29 une antre copie moins detaillée de cette bulle », und endlich ms. lat. 17639 fol. 60 v. Dieser Brief gehört unter « V id. Iannarii » also den *neunten* Ianuar, und wurde dem Kloster zunächst verliehen. Da nun die sehr grosse Ausdehnung dieses Schriftstückes den practischen Gebrauch und die rechtliche Ver-

werthung sehr erschwerte, so erbat man sich eine allgemein gehaltene kurze Bestätigung der Rechte und Güter des Klosters, in welcher alle Einzelangaben vermieden wurden. Die in der grossen Datirung vorkommenden Verschiedenheiten sind unwesentlich; nur verdient vermerkt zu werden, dass « primo » hinter « VII » fehlt. Demnach ist unter J. 3676 die letztgenannte grosse Bulle mit dem Initium « Apostolici moderaminis » und dem Datum « Ianuarii 9 » aufzuführen, während J. 3676 mit dem veränderten Datum « Januarii 13 » n° 3676ª wird. Der unbekannte Brief lautet wie folgt:

956, Ianuarii 9.

Ioannes episcopus servus servorum Dei Berengario fratri nostro Virdunensis ecclesie episcopo cum omnibus sibi a Deo commissis bravium eterene remunerationis.

Apostolici moderaminis pia religione pollentibus benivola caritate fratrum et poscentium animis alacri devotione assensum prebere. Ex hoc enim pro magno primum (*sic*! *sed legendum*: premium) lucri a conditore omnium Domino sine dubio promerebimur, si venerabilia [1]) Sanctorum loca optime ordinata ad meliorem fuerint statum nostra auctoritate predicta (*sic*! *leg.*: perducta) igitur frater karissime, quoniam te inter cetera sancte conversationis exercitia comperimus monasterium in tuo episcopio iuxta civitatem Virduni in ecclesia videlicet beati Petri pro amore Dei construxisse in qua requiescunt corpora sanctorum confessorum atque prefate ecclesie sancte Marie quondam possessorum (*sic*! *leg.*: episcoporum) Vitoni, Pulcronii, Possessoris atque Firmini et de rebus tue ecclesie provida consideratione sublevasse, ut, si quando filii tue ecclesie divino compuncti amore terrena despicientes

---

1) *Bis repetitur.*

ad contemplative vite perfectionem confugere desiderarent, ne a tua ecclesia penitus dissociati viderentur, in monasterio qui (*sic*) membrum est eiusdem ecclesie solatii refugium sub habitu religionis sibi invenirent et Deo quieta tranquillitate inibi famularentur: noverit omnium fidelium tam presentium quam futurorum industria nos idem monasterium tua ordinatione constructum cum omnibus rebus, regalibus, preceptis tuo consultu (*sic*) sibi censitis [1]) in eternum velle manere inconvulsum. Scilicet: Villam supra Scantiam cum suis pertinentiis; Flaviniacum cum ecclesia et capella I et suis adiacentiis; abbatiam Sancti Amantii cum quicquid ad eam pertinet; Novam Villam cum suis locis de Mantionis curte quantum ad vos pertinet; Parridum cum suis adiacentiis; Castamone ecclesiam cum his que ad eam pertinent; ecclesiam de Marleigeio cum suis adiacentiis; in Scantia mansos octo, molendina nova (*sic*! *leg.*: novem); ad Balloniscortem mansos IIII^or^; ad Frausindum mansos VI; ad Crucem ecclesiam unam, ad Castoniscortem ecclesiam; super Halna fluvium molendina II, super Mosam molendina II; in Marculfi cortem (*sic*) ecclesiam I cum suis appenditiis ex dono Richeri et Harduini; ad Paridum ecclesiam unam, inter Consantiam et (Lumam cum (*sic*)) mansos (*sic*) sexdecim et molendino uno cum pratis et silvis; ad Harbodivillam in Vapra ecclesiam I cum suis pertinentiis; ad Frasindum omnia que ibidem vobis pertinent; ad Limacum quartam partem ecclesie de Fontanis et mansos II et dimidium molendinum cum silva et pratis; in Barensi comittatu (*sic*) mansos II; ad Amonvei villam ecclesiam unam; apud Grativancum mansos XXX^ta^ et piscatura (*sic*) et molendina et omnia adiacentia; mansum etiam in civitate Metis qui

---

1) *In Codice*: « sanctitatis ».

vocatur Alium Mancellum [1]; ecclesiam sancti Remigii et capellam de Belleiacorte cum adiacentiis; ecclesiam de Maroa cum suis appenditiis; ecclesiam de Donnaus iuxta castrum Haldonis [2] cum molendino; ecclesiam de Maurivilla; ad Rumaldi mansum IIII mansos cum terris indominicatis, pratis, pascuis; ad Rahereicortem et ad Gillani [3]) cortem mansos XXX^{ta} cum ecclesia et capella et suis pertinentiis; vineas etiam in Arnaldi villa ex dono Richuarie [4]) . . . . . cum manso indominicato; item vineas quas Adelaudus, Almaricus, Albertus et Vuarnerus de suo contulerunt, clausum unum super Mosellam, clausum qua dicitur Adelaudi, alterum qui dicitur Adelaudi, alterum qui dicitur Adelberti, item unum sancti Martini, item qui dicitur Morario, item qui dicitur in (Plantari item qui dicitur in Argileto, item qui dicitur in) [5]) Marmoreio nec non et mansum unum cum servis et ancillis atque vineis dono Gerulfi; ad Florignihes [6]) mansum unum cum vineis dono Gerardi comitis; ad Sanctum Iulianum mansum dimidium et vineam dono Heruredi super Mosellam; apud Morenum sedilia duo et vineas dono Martini; in Medotia clausum unum coram porta civitatis que ipsum adit monasterium dono (C?) lotildis quantum sibi fuerat allodii: Haponiscort mansum indominicatum, molendina tria, mansos vestilos II unum ex potestate et Iuliani cum omnibus appenditiis dono Adelhardi et Dudonis; culturam quoque unam que Belini dicitur, pra-

---

1) *Fortasse legendum est*: « Alveus Macellini », *ita in Codice* 17639.

2) *In Codice* 17639: « Haldrici ».

3) « Gillam cortem »?

4) « Rithuarie »?

5) *Desunt in Cod.* 5214.

6) *Sic in codice* 17639; *Fortasse legendum est*: « Florigni habetis ».

tum quod Quiteri dicitur, ex dono Amandi; insulam que Formosa dicitur; pratum quoque adiacens Ballardio territorio dedit ipse Dudo; terras et predia et villa (*sic*) super Cosantiam; Flabosum mansos IIII dono domni Bernardi; Golidiaco quartam partem ecclesie cum duobus mansis et mancipiis dono Richeri, apud Buslamvillam medietatem ecclesie dono Aucheri; ad Figildicortem mansos II dono Herrebaldi; allodium de Esslo; vineam optimam cum silva dono Berneri et aliam silvam eidem territorio adiacentem ab uxore Dudonis Dodelini emptam presentibus filiis suis; Adomans vero iuxta Flabasium mansum unum dimidiamque capellam cum silva dono Goberti; ad Bimmam et ad domum Martini et ad Braies mancipia utriusque sexus cum allodiis suis dono Hilderici; Castundo mansos II cum suis pertinentiis dono Rogeri; ad Amiacum mansos duos dono Angelini; ad Jamar medietatem allodii quam habuit Rascemia et dedit eidem monasterio excepto manso indominicato et ecclesiam super Mosam; in finibus Noveville decem et octo picturas vinearum et a Barrensi comittatu semper in Maio mense de redemptione censuum capitalium X solidos dono Guifridi [1]) presulis; apud Sendonis sartum mansum et cum terris, silvis, familia dono Gerberge; ad Gedulfi villam integram medietatem allodii et medietatem ecclesie tam in terris quam in pratis et omnibus que eis pertinent dono Rodulfi, filii Rodulfi comitis; ecclesiam de Betelanivilla cum suis pertinentiis a domno Hymona (*sic*) [2]) presule reddita; delegavit etiam idem presul Heimo predicte ecclesie publicum mercatum in monte Sancti Vitoni, ad Masnielli [3])

---

1) « Gunifridi »?
2) « Heimone ».
3) « Masnili ».

pontem IIII mansos cum suis pertinentiis; ecclesiam quoque de Tiliaco cum manso, piscatura que ab antecessore suo iniuste fuerat ablata, eidem loco restituit cum piscatoribus (*sic*) et terra ad eosdem pertinente et decima de Sartagio; apud Vie suus (Orsaus) [1]) comes Godefridus quasdam res ad prefatum locum subvocatas dedit; in villa, que Borbac nuncupatur; mansos XX[ti] cum ecclesia et silva et suis pertinentiis; ad Domnum Basolum mansum I et terras indominicatas cum prato I, cum molendino I; dedit quoque ipse comes ad eundem locum predium quod vocatur Bosrai habens mansos XX[ti] cum omnibus que ad eum pertinent; Hermannus quoque comes in comitatu Bracbanti in predio quod Haslium vocatur XXX[ta] mansos eidem contulit loco cum ecclesia et omnibus his pertinentibus; simili modo apud Feilsecum dedit ecclesiam eiusdem predii cum tribus mansis ad eandem pertinentibus; in eodem denique loco ex eodem sue proprietatis allodio octo mansos tradidit cum familia utriusque sexus, ecclesiam de Ermefredegehe in villa Benonis que sita est in pago Haynau [2]); dederunt tam ipse quam frater eius dux Godefridus XXX[ta] mansos cum ecclesia integra; dedit idem comes Hermannus ecclesiam Gengraniam cum prebenda et tribus mansis in comittatu Hoiensi sitam et in Manucensi (*leg.*: Namucensi) ecclesiam de Ham; ceterum in senectute bona predium nomine Monnau dedit beato Petro Aspicurt [3]) ibi IIII fiscales mansi cum ecclesia et molendino uno, pratis, pascuis, silva spatiosa; comes etiam Liutildus in eodem monasterio monachus factus dedit in pago Vapriensi in comitatu de Custrei predium Bailodium dictum, ecclesiam scilicet cum dote sua, mansum in·

---

1) *In codice* 17639: « Vesuno ».
2) *Vel* « Haznau ».
3) *In codice* 17639: « Auspiciunt ».

dominicatum (cum) aliis XL, tradiditque in ipsis monasterii usibus cum omnibus omnino reditibus; ad villam que Helva dicitur, tenet locus mansum indominicatum cum terris, pratis, silvis, aquis aquarumque decursibus ex dono Songuini; ad Morinicurtem mansum I cum terris silvis et omnibus adiacentiis dono Gerstrudis (*sic*); ad Fengeivillam terras cum pratis et silva; apud Germundivillam terram cum pratis et silvis, et sedilibus ad Ornam: in Vapra terras cum silvis et pratis, apud Geofredi cortem mansum unum et dimidium cum terris indominicatis, cum prato, silva dono Richeri. Hec vero omnia prediorum et fundorum loca cum omnibus eorum adiacentiis vel pertinentiis Deo opitulante omnium fidelium servitores qui fuerunt in futuro tempore per hoc nostrum apostolicum privilegium perhenniter confirmamus tam vobis quam vestris successoribus et per hanc nostram auctoritatem privilegium hoc sit corroboratum, quatinus eadem Virdunensis ecclesia, que hactenus de filiis ab ipsis infantie rudimentis in gremio suo expositis, cum ad externa [1]) monasteria confugiebant, fraudabatur, abhinc et deinceps in membro sibi subiecto consilio sui episcopi atque providentia abbatis iam dicti loci de eorum sancta conversatione sublimata glorietur. Si qua autem temerario ausu magna parvaque persona cuiuslibet ordinis aut potestatis contra hanc nostram apostolicam preceptionem [2]) adire presumpserit, sciat se auctoritate beati Petri apostolorum principis excommunicatum atque anathematis vinculo esse innodatum et a regno Dei alienum cum omnibusque impiis eterno incendio atque supplicio condempnatum. Qui vero observator extiterit huius nostri precepti,

---

1) *In Codice* « eterna ».
2) *In Codice*: « presumptionem ».

gratiam atque misericordiam vitamque eternam a misericordissimo Domino Deo nostro consequi mereatur.

Scriptum per manum Leonis scriniarii sancte sedis apostolice in mense Ianuario indictione XIIII[a] Bene valete.

Datum V id. Januari per manum Marini episcopi et sancte sedis apostolice bibliotecarii anno Deo propitio domni Joannis summi pontificis et universalis XII[mi] pape VII° in sacratissima sede beati Petri apostoli [1]).

Bibl. Nat. Paris, ms. lat. 5435 fol. 46[b] n° 58; inde ms. lat. 5214, Chart. S. Vitoni, pag. 149 n° 49 cum nota in margine: « V. cidessus page 29 une autre copie moins détaillée de cette bulle »; inde quoque ms. lat. 17639 fol. 60[b].

In dem schon genannten Inventar der Instrumente von Remiremont fol. 6 findet sich folgendes Regest einer unbekannten *Bulle Benedict VIII* (1012–1024):

« Bulle der pape Benoist huictiesme en forme gratieuse donnée a Pont sur Loege dioceze d'Auignon le deuxième des nones de Septembre annee neuviesme (1020, Sept. 4) de son pontificat, par lesquelles (*sic*) mettan en consideration les remonstrances que les abbesses et couvent de Remiremont de l'ordre de St. Benoist au dioceze de Toul luy font quelles et aulcunes d'icelles sont contrainctes d'aller en divers lieux veoir et visiter les terres et possessions dudit monastere et pour autres negoces d'iceluy, et qu'entre elles personne ny est reçu, qui soit yssu de noble ligne de chasque escots; il pour ces causes leur permest et a chacune d'icelles en voyageant et visitants les sussdits lieux d'avoir ung autel portatif avec dheue reverence, sur lequel elles puissent en leur pre-

---

[1]) Verba post « VII° » alio tempore, sed ab eodem scriptore addita videntur.

sence et de leur famille journellement faire celebrer la Messe et autre office divin en lieux a ce propres et convenables par leurs propre pretre et autre idoines sans preiudice du droict d'aultruy. » Diese Urkunde würde in Jaffé unter n° 4030[a] einzureihen sein.

An gleicher Stelle findet sich das folgende bisher unbekannte Regest:

« Bulle du pape Gregoire sixième (1045-1046) donnée a Auignon aux Ides de Mars le unquième de son pontificat 1046 Martii 15 Avinione), addressé au Doyen de St. Diez pour reunir au Monastere de Remiremont les Butin d'iceluy, illicitement alienéz et distraicts, contraindre les refusans par censure ecclesiastiques et les temoins qui refuseront de deposer ou tairont la verité, toute appellation arrieremise. » In Jaffé würde dieses Document unter n° 4130[a] einzuschieben sein.

In der Beurtheilung von J. 4193 stimme ich mit Löwenfeld überein. Es liegt kein Grund vor eine Fälschung anzunehmen, weder ein äusserer noch ein innerer. Warum aber Löwenfeld den Text bei Pflugk-Harttung Acta I, 14 einen « textum depravatum » nennt, ist mir unbegreiflich, da doch vielmehr der Codex (Coll. Moreau N. 24, fol. 119) erst den bisher unbekannten, *vollständigen* Wortlaut bietet. Die genaue Untersuchung des Handschriftenbefundes, sowie diejenige betreffs der inneren Zusammengehörigkeit der zwei Theile lässt annehmen, dass Löwenfeld hier vielleicht eine Verwechslung oder ein sonstiges Versehen mit untergelaufen ist.

J. 5628 wird im Anhang pag. 713 unter den 24. statt 23. März verwiesen unter Hinweis auf Haigneré, Les chartes de St. Bertin I, 36. Das Gleiche ergiebt sich aus Bibl. Nat. Paris, Coll. Moreau n° 38 fol. 85 r. In Löwenfeld, Epistolae pag. 66 wird der ganze Text von J. 5768 gegeben. In den « Regesta » lässt er die Erwählung des « *abbas* Gaucelinus » bestätigen, während in den Epistolae Gaucelinus zum « *prior* et ma-

gister » erwählt wurde. Letzteres ist unrichtig; statt « priorem » ist « patrem » aufzulösen in ms. lat. 12866, fol. 7, n° 10 Bibl. Nat. Paris., und dann sind beide Angaben in Uebereinstimmung.

Nach ms. lat. 5435, fol. 69v., n° 98, ms. lat. 5214 Cart. de S. Vanne pag. 220, ms. lat. 17639, fol. 75 und Coll. Moreau n° 46, fol. 146 v. in Bibl. Nat. Paris. lautet das Initium von J. 6227 « Richardum ecclesie » nicht « Richardum vestre ». Ferner steht dieses Regest in Beziehung zu J. 6195, so zwar, das Letzteres nicht zwischen dem 27. April und 7. Mai stehen darf, sondern hinter J. 6227. Der Grund ist in der Anmerkung die Dr. Kirsch unter unsere Abschrift von J. 6195 machte, ausgedrückt. Er sagt da nach Aufzählung der Codices: « Litterae istae insertae sunt epistulae Laurentii abbatis S. Vitoni contra canonicos Virdunenses — ms. lat. 5435, fol. 66, n° 96 in Bibl. Nat. Paris. — et ita similiter in ceteris manuscriptis — de schismate Virdunensi tractantis in causa inter papam et imperatorem Henricum V; ex hac enim epistula patet litteras ipsas esse posteriores litteris in Regesto n° 6227 laudatis. » Demgemäss ist J. 6195 etwa am Ende des Jahres 1109 als n° 6251ª einzuschieben.

Nach ms. lat. 5435 fol. 58 n° 84 und 2 anderen Manuscripten der Bibl. Nat. Paris. gehört J. 6228 wirklich unter das Datum 1109 Martii 18, Laterani, wie Löwenfeld richtig vermuthete. Da der Zeitpunkt jetzt gesichert ist, so kann die Einklammerung des Datums wegfallen.

Bei Paschalis II (1099-1118) fehlt ein Brief, dessen Wortlaut folgt: 1103-1105, Aprilis 25, Laterani.

Paschalis monet Fredericum coepiscopum Coloniensium, ne sit tam tardus in repetenda episcopalis officii gratia, eique interdictum officium abundantiori apostolice benignitatis gratia restituit. Iubet denique ut altaria, quae in capitulis monachorum aedificata sunt, evertantur et ne de cetero fiant,

quod et contra monachorum regulam et contra ecclesiasticam consuetudinem est, prohibet.

Paschalis episcopus servus servorum Dei venerabili fratri et coepiscopo Coloniensium salutem et apostolicam benedictionem.

Etsi apud nos probitatem tuam multorum relatio commendaverit, desidia tamen qua tepere diceris religioni tue non modicum detrahit. Cuius nimirum desidie etsi alia nobis deessent iudicia, illud tamen fidem facit quod tam tardus in repetenda episcopalis officii gratia extitisti. Caeterum nos filiorum ecclesie tue precibus exorati, abundantiori apostolice benignitatis gratia interdictum tibi officium restituimus, ea videlicet lege prefixa, ne per manum laicam investitis deinceps manum episcopalis benedictionis imponas. Hortamur itaque dilectionem tuam, ut circa commissam tibi ecclesiam vigilantius debeas imminere, ut doceas et arguas cum omni imperio, ut canonicis ecclesie tue sua constanter iura conserves et provincialis synodi conventus secundum canones exequaris. Ita te Domino largiente in omnibus exhibe, ut specialem in illis partibus filium habere se Romana ecclesia gratuletur. Porro altaria que in capitulis monachorum edificata audivimus, everti precipimus et ne de cetero fiant, quod et contra monachorum regulam et contra ecclesiasticam consuetudinem est, prohibemus. Data Laterani VII kalendas Maii.

Bibl. Nat. Paris. ms. lat. 16991, *Epist. Roman. pont.* t. IX fol. 58 (saec. XVIII); aliud eiusdem apographum epistulae priori coaevum fol. 59.

J. 7121 steht unter dem 11. April zwischen den Jahren 1121 und 1124. Aus dem schon häufiger angezogenen Inventar der Chartes de Remiremont fol. 5 ergiebt sich, dass dieser Brief Paschalis II « adressé a Judith abbesse du monaster de Remiremont » dem « an mil cent vingt trois » zugehört, also als Regest n°. 7067[a] einzureihen ist.

J. 7099 ist aus Pflugk-Harttung Acta II, pag. 242 ent-

nommen und von dem Herausgeber unter die Jahre 1119-1124 (Calixtus II) eingefügt worden. Unter dem Drucke findet sich dann die Bemerkung: « Die äusserst fehlerhafte Abschrift ist ganz von mir durchcorrigirt worden, ohne dass es der Mühe werth erschien, die Fehler in den Varianten zu verzeichnen. » Im Codex findet sicht nun das folgende grosse Datum, das bei Pflugk-Harttung vollständig fehlt: « Datum Rome, Laterani per manum Americi (*sic*) cancellarii S. R. E., II non. Januarii indictione segunda (*sic*), anno Dominice incarnationis milessimo centessimo vigessimo quarto, pontificatus autem domni Calixti Pape secundi. » Demnach ist der Brief vom 4. Januar 1124; denn obschon das Pontificatsjahr am Schlusse vom Schreiber ausgelassen worden ist, kann man bei Uebereinstimmung der übrigen Zeitangaben das genannte Jahr als das richtige bezeichnen.

Nach ms. lat. 5435 fol. 59 v. n° 88 und zwei anderen Codices der Bibl. Nat. Paris. lies in J. 7192 Richero de Bu, nicht Richerio.

Gemäss der Abtreihe von Kloster Lobbes in den Mon. Germ. hist. und nach Befund der Pariser Codices ist in J. 7468 zu verbessern: « petente Leonio abbate » statt Leone.

In J. 7688 lies: « ms. lat. 16992 fol. 355 r. » nicht « 335. » Aus einer Privaturkunde des Abtes von Standalmont ist zu entnehmen, dass Innocentius II die Kirche von Berlancourt nebst Kloster zur Abtei erhebt. Ich setze das Wesentliche der Urkunde hierher:

De fraternitate de Berlancourt.

Cyrografum.

Constantinus humilis minister ecclesie de Sanctipetrimonte totusque eiusdem ecclesie conventus suis fratribus de Berlancort ibidem in Christo congregatis obedientie bonum. Quoniam ad meritum militum proficit concordia fratrum et amor proximorum future perpetue paci utrarunque ecclesiarum providentes, auctoritati domini pape et consilio religio-

sorum virorum hoc statuimus, ut ecclesia de Berlancourt abbatia fiat. etc. In fine: anno ab. Incarn. Dom. M° C° X L° primo.

Bibl. Nat. Paris. ms. lat. 12866 fol. 16 v. n° 57.

Demnach wäre dieser päpstliche Erlass etwa in die Jahre 1140-1141 zu setzen.

Das Original von J. 8539 befindet sich in Paris in der Nationalbibliothek ms. lat. nouv. a. 2528 n° 4 (Chartes de Remiremont Tom. I) und liest « Quotie*ns* in quibusdam » nicht « Quoties ».

Nach Ausweis des bei J. 9171 angeführten Codex Bibl. Nat. Paris. ms. lat. 12866 fol. 70. n° 13 ist der Brief nicht zu datiren: « Treveris X Kal. Jan. » sondern: « apud Treverim. »

In dem von Löwenfeld angeführten Original von Regest n° 10359 wird geschrieben « Geldol*f*o » nicht « Geldolpho ».

Das Inventar von Remiremont (fol. 6v. oben) verzeichnet noch folgenden Brief Hadrianus IIII:

« Ung escrit du pape Adrien a ung seigneur duc de Lorraine non denommée par son nom de cesser de troubler le monastere de Remiremont selon qu'il a en faict du passée a peine dencourir les censures ecclesiastiques. »

Irgend welcher Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung findet sich im Codex nicht.

Im Iter Italicum von Pflugk-Harttung pag. 265 (J. 10926) findet sich ein Regest eines Briefes Alexander III, von dem man nicht wusste, was damit machen, weil die Angaben so völlig unzulänglicher Natur waren. Der Wortlaut bei Pf.-H. ist folgender: 1163, August 18, Bourges.

Alexander Gaunsalvo priori S. Mariae de Deflorios (od. Reflorios) eiusque fratribus possessiones et iura confirmat. — Dat. Bituricis XV Kl. Septemb. Ind. XI Inc. MCLXIII Pont. IV. — Ad hec universalis.

Die Urkunde findet sich in zwei Abschriften in der Bibl. Vat. Cod. lat. 7109 und Cod. Vat. lat. 6420. Beide Co-

dices enthalten mehrere auf dasselbe Kloster bezügliche Papstbriefe, und ein Blick auf dieselben hätte sowohl die Zweifel über die Rechtschreibung, als wie auch die Ungewissheit in Betreff der geographischen Lage beseitigt. Im Codex 7109 findet sich z. B. die a tergo-Notiz: « Copia Bullae Innocentii IIII et Alexandri III. In favorem prioris et conventus monasterii beatae Mariae de Refoios de Limo ». Dann erfahren wir weiter aus den Bullen, dass das Kloster in der Tudensis dioecesis liegt, also dem heutigen Tuy (Tude), das jetzt zu Spanien, früher zu Portugal gehörte und in der Provincia Lusitana (kirchlicher Eintheilung) lag. *D*eflorios findet sich in beiden Codices nicht ein einziges Mal. *Penotti* in seiner Generalis historia tripartita Rom 1624 führt lib. 2 cap. 32 de ecclesiis et monasteriis canonicorum regularium provinciae Lusitanae im § 3 unser Kloster auf und nennt es: « Monasterium de Refloriis de Ribadaue [1]). Zum Ueberfluss ist nun auch das Initium unrichtig; es steht nicht da: « Ad h*ec* universalis » sondern in beiden Codices: « Ad h*oc* universalis », wie ich es überhaupt nach meinen Erfahrungen für ausgeschlossen halte, dass in *diesem* Zusammenhange h*ec* statt h*oc* vorkommt. (Für das 13. Jahrhundert sind mir eine Reihe von Fällen vorgekommen, wo man in gleicher Weise verbessern muss). Das Regest ist unter Berücksichtigung des Vorstehenden und des Inhaltes der Urkunde zu fassen, wie folgt:

1163, Augusti 18, Bituricis.

Alexander III monasterium sanctae Mariae de Refloriis Tuden. dioecesis sub beati Petri protectionem suscipit et Gaunsalvo eiusque fratribus possessiones et iura confirmat; pro

---

1) Vergl. Ritter's geogr. statist. Lexikon, Leipzig 1883 Band II pag. 476: « Refoyos, Gemeinde in Portug., Distrikt Vianna do Castello, Gem. und Justizbezirk Ponte do Limo, 8018 Einwohner. »

qua gratia duos bizantios annuatim sedi apostolicae debeat persolvere monasterium autedictum. » Dat. Bituricis per manum Hermani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii; XV Kal. Septembris, indictione XI, incarnationis Dominice MCLXIII, pontificatus vero Domini (sic) Alexandri pape III anno quarto ». « Ad hoc universalis ».

J. 11302 schreibt « Tamewrd » während Cod. Vat. 6024 « Tamewrd*a* » schreibt.

In J. 11722 sind unter demselben Initium aus Cod. Vat. lat. 6024 noch die daselbst in fine notirten Bullen vorzumerken: « Idem scribit in eadem forma universis episcopis et aliis ecclesiarum prelatis per Angliam constitutis », und weiterhin:

« In eadem forma scribit universis archiepiscopis, episcopis et aliis ecclesiarum prelatis per cismarinam terram illustris Anglorum regis constitutis ».

Bei J. 11721-11726 ist aus dem gleichen Codex mit dem gleichen Inhalte und demselben Datum und Initium einzuschalten: « Turonen. archiepiscopo et suffraganeis eius et aliis ecclesiarum prelatis. »

J. 11847 hat im Codex Vat. 6024 folgende Adresse: « Archiepiscopis, episcopis et aliis ecclesiarum prelatis per terram regis Angliorum cismarinam constitutis. »

In der Adresse von J. 11851 fehlt nach Cod. Vat. 6024 der « Exonien, episcopus ».

Die vollständige Adresse von J. 11862 lautet: « Omnibus ecclesiarum prelatis, comitibus et baronibus, tam citra quam ultra mare in terra regis Anglorum constitutis » (Cod. Vat. lat. 6024).

Zu verbessern in J. 11952 das Initium: « Civitatum castellorum » in: « Litteras quas tua fraternitas. » (Cod. Vat. lat. 6024).

Zu Calixtus III ist für 1168-1178 aus dem Inventar von Remiremont fol. 15 v. das folgende Regest zu verzeichnen:

« Ung autre rescrit du pape Calixt troiziesme addresse a Judith abbesse de Remiremont par lequel il dit avoir entendu de son bien aymé filz Hum (?) les molestes et faderies quelle a enduré; l'admonestant par charité paternelle de le souffrir patiemment et invoquer l'aide de Dieu, lequel il prie de voulloir consoler, l'admonestant cependant de ne point negliger la charge a elle commise. »

Als Regest. n° 14402[a] ist aus Bibl. Nat Paris. Collection de Lorraine 287 fol. 11 r. das folgende einzuschalten:

1181, Julii 7, Viterbii.

Alexander petente Simone abbate ecclesiae sanctae Mariae Rengivallis omnia bona et iura confirmat monasteriumque sub beati Petri protectionem suscipit. » Datum (*sic*) Viterbii per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii; non. Julii indictione XIII[a], incarnationis Dominice anno millesimo centesimo octuagesimo primo, pontificatus vero domni Alexandri pape tercii anno vicesimo secundo ». « Religiosam vitam eligentibus. »

« Collationée par nous tabellion soubscript le XX[ie] jour d'aoust mil V cent IIII. Guerdarme. — P. Courcol. »

In initio notatur: « Collation faicte au propre original de la presente coppie, sain et entier en scripture, signature et sigillature par nous Claudin Guerdarme et Piersson Courcol tabellion iuré du tabellionat de Preney avec lequel il concorde de mot en mot. »

Als Regest 14720[a] verzeichne man:

1182, Decembris 23, Velletri.

Vidimus en parchemin de la bulle du pape Lucius qui confirme en faveur de l'abbé de SS. Epvre (S. Apri) la charte du duc Matthieu a bone memoire M. quondam duce Lothoringe sur le droit des Avouez. Vidimus donné par l'Official de Toul le 8 Mars 1437.

Ex inventario instrumentorum monasterii s. Apri, quod ex-

stat in Bibl. Nat. Paris. Collection de Lorraine 392 fol. 16, nº 4. In margine perperam : « en 1187. » Das obenstehende Datum ergiebt sich aus demselben Codex fol. 82.

In dem bei J. 14815 angeführten Cod. Archivi Nat. Paris. LL. 986 fol. 23 (nicht 23ᵇ) wird « Re*y*naldus » nicht Rainaldus » geschrieben.

Von Lucius III ist ein Brief noch unbekannt, der sich in Bibl. Nat. Paris. ms. lat. 10024 fol. 50 v. befindet. Ich setze das Regest hierher.

1185, Maii 8, Veronae.

Lucius III petente Haduyde abbatissa Sanctae Glodesindis Meten. omnes possessiones, proprietates et redditus, quos in villa de Ars sive alibi monasterium per XLᵃ annos et amplius sine interruptione legitima possedisse dinoscitur, confirmat. Dat. Verone VIII id. Maii. Der Brief steht sub rubrica: « Confirmatio possessionum de Arcubus. »

Zum 1. Januar 1192 Laterani ist das folgende Regest zu verzeichnen :

Bulle du pape Celestin troizieme addressée aux abbesses et Couvent de Remiremont pour decliner toute autre iurisdiction que celle de l'archeveque de Treves pour les biens enclavéz deans son archevesché ; aux Calendes de Janvier an premier de son pontificat.

Aus dem Inventar der Urkunden für Remiremont, vorletzte Nummer.

Das Initium von J. 17496 lautet nach dem (auch von Löwenfeld citirten) Chartul. S. Gengulphi Tullen. saec. XIV in Arch. Nat. Paris. LL 986 fol. 31 : « Cum in ecclesia » nicht « ecclesiis. »

Hiermit sind die Nachträge zu Jaffé erledigt. Es sei am Schlusse nun noch die Bemerkung angefügt, dass die Ausgaben der Alexanderbriefe in der grossen englischen Angelegenheit (Vergl. Jaffé Alexander III) *sehr ungenau* sind, und

eine Nachcollationirung derselben mit dem Cod. Vat. lat. 6024 überraschende Resultate ergeben wird. Mir war es nur möglich, in ziemlich summarischer Weise die Hauptsachen nachzusehen, wobei ich nichts desto weniger eine Anzahl bisher nicht verzeichneter Briefe vormerken konnte. Unter Umständen würde sogar eine neue Herausgabe zu empfehlen sein, namentlich dann, wenn die in anderen Codices der Vaticana zerstreuten Fragmente dieser Briefsammlung zum Vergleiche herangezogen würden.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

PLAN DES ALTRÖMISCHEN HAUSES AUF DEM COELIUS.

Zum bessern Verständniss seiner beiden Aufsätze in unserer Quartalschrift hat uns *Pater Germanus* den von ihm aufgenommenen *Plan des Hauses* der HH. Johannes und Paulus zur Verfügung gestellt, den wir auf Taf. XII zum ersten Male, zugleich mit den nachfolgenden erläuternden Bemerkungen unseres verehrten Mitarbeiters veröffentlichen. —

Freilich ist diese Arbeit noch sehr unvollständig, da noch mehr als die Hälfte des Gebäudes auszugraben ist; dennoch wird dem Leser der Quartalschrift der Plan willkommen sein. Von der Bedeutung dessen, was bereits zugänglich gemacht worden, wird man ja einen Schluss ziehen auf das, was noch frei zu legen bleibt.

AA. Öffentliche Strasse: *Clivus Scauri*, heute » Via dei SS. Giovanni e Paolo «, die vom Fusse des Palatin den Coelius hinaufsteigt.

BBB. Äussere Mauern der *domus*, soweit sie bis heute blossgelegt sind.

CC... *Prothyrum* oder Zugang in die *domus* durch fünf Bogenportale, denen eben so viele Thüren in das Innere entsprechen.

DD... Gemächer mit Fresken. Es fehlt jeder Anhalt, wozu im besondern diese Räume gedient haben mögen.

E. *Tablinum*, Central-und Hauptsaal in jedem römischen Hause.

F. Krypte, in welcher Johannes und Paulus heimlich auf Julian's Befehl getödtet wurden.

G. « *Martyrium* », Ende der Krypte F, wo die Henker die Leichname der beiden Martyrer vergruben und wo diese vom IV bis zum XII Jahrhundert geruht haben.

H. « *Retro-sanctos* », eine Art Kapelle, aufgeführt aus den Wänden der Krypte F und einigen Constructionen des IV Jahrhunderts, als die Ruhestätte der Blutzeugen in die öffentliche Verehrung überging. In einer Ecke der Kapelle sieht man noch den Platz für die Lampe, welche bei ihren h. Reliquien brannte.

I. *Fenestella Confessionis*.

J. Treppe, die vom Erdgeschoss der *domus* in das obere Stockwerk führt, in welchem die fenestella liegt.

K. *Balineae*, verschiedene Gemächer für Privatbäder. Dieselben sind noch nicht ganz ausgegraben und so wurden sie auf dem Plane nicht verzeichnet, wenngleich sie theilweise zugänglich sind.

L.] Krypten, welche an das innere *Atrium* des Hauses stossen.

MM. Zimmer, Zugänge und andere Räume innerhalb des Umfanges der Basilica, die noch auszugrabeu bleiben.

NN. Moderne Constuctionen.

PATER GERMANUS.

AUS DEN SITZUNGSBERICHTEN
DES DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN
INSTITUT'S IN ROM.

Wie in jedem Jahre, so sind auch heuer in den wöchentlichen Sitzungen des Archäologischen Instituts öfter Gegenstände der christlichen Archäologie behandelt worden. Im Folgenden gebe ich im Anschluss an die Berichte der « Mittheilungen (Bullettino) des Arch. Instituts » einen kurzen Ueberblick über diese Besprechungen.

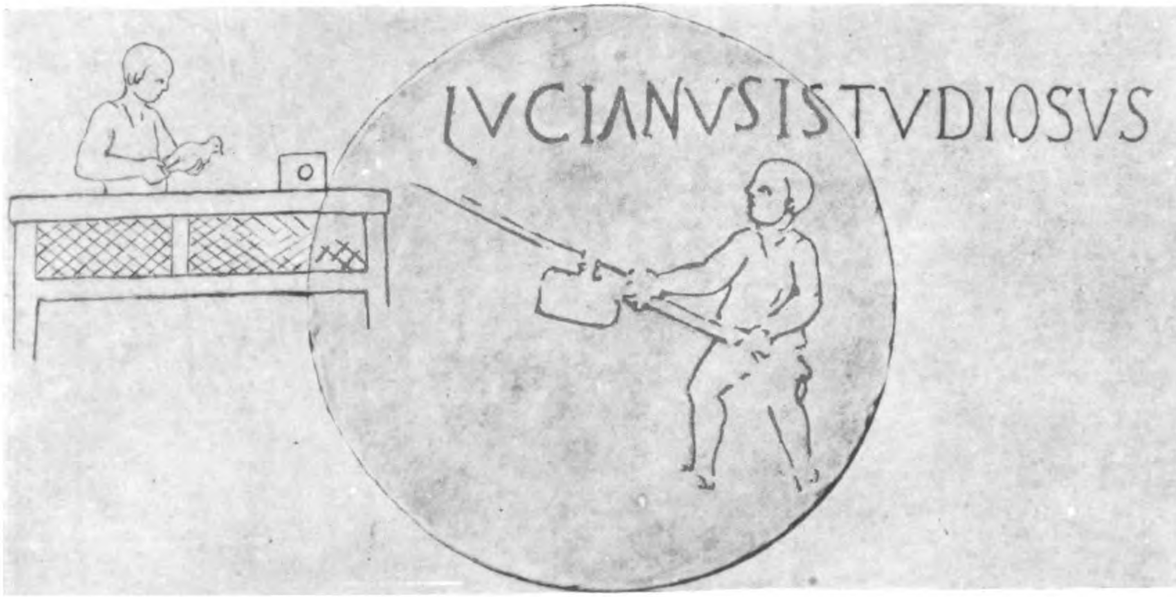
13. Januar. *Le Blant* spricht über Fragmente eines altchristlichen Sarcophags des IV. Jahrhunderts, welche in den Fundamenten einer alten Kapelle bei Béziers gefunden wurden. Die Vorderseite war in fünf durch Säulen geschiedene Felder getheilt, von denen blos zwei erhalten sind mit folgenden Darstellungen: Christus vor Pilatus; die Heilung des Blindgebornen durch den Herrn, dessen Kleidersaum das am Boden kniende blutflüssige Weib berührt; zwei Apostel wohnen der Scene bei. — *Wernicke* sucht in längerem Vortrag zu beweisen, dass für die Scene der Anbetung der Weisen fast alle Elemente von heidnischen Vorbildern herkommen. Er erinnert besonders an Mahle, bei welchen Sclaven Speisen tragen; für die Kameele findet er die Prototypen an dem Pferdekopf bei den sogenannten Todtenmahlen. Mit Recht wandte sich *Ficker* gegen diese Ansicht und wies nach, wie für keine der verschiedenen Typen dieser Darstellung der Anbetung der Magier ein directes Vorbild in der heidnischen Kunst bestehe, wenn man auch in dieser oder jener Einzelheit den Einfluss heidnischer Sarcophagsculpturen erkennen könnte. Meine Ansicht über diesen Punct habe ich in der

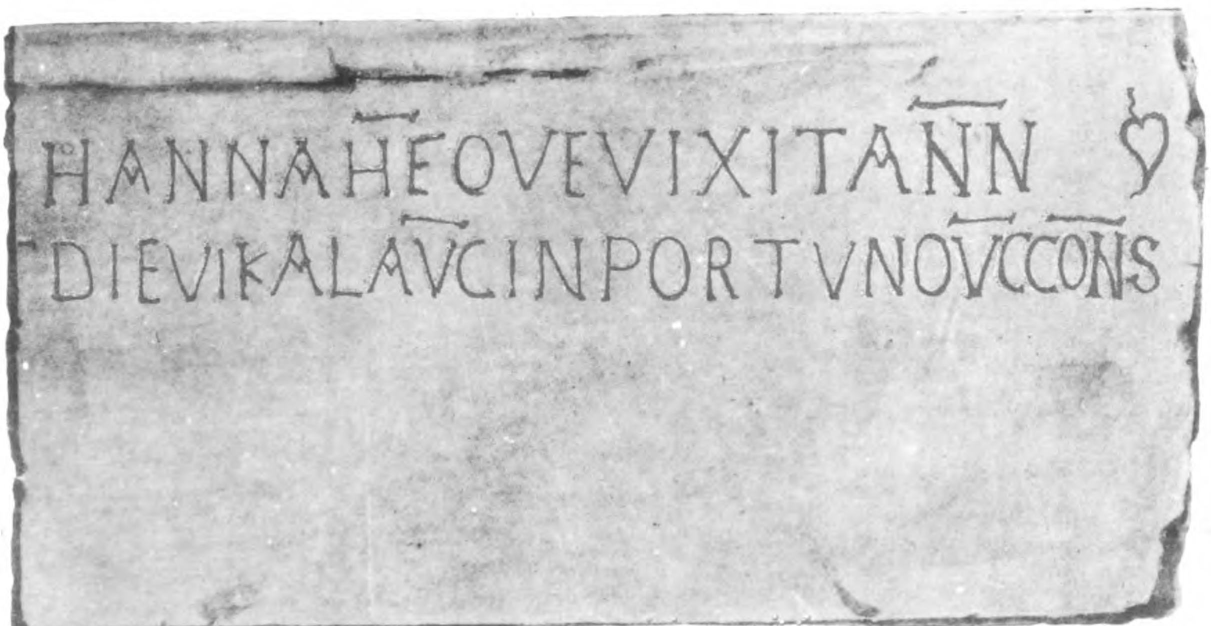
Besprechung von Hasenclever's « Symbolik des christlichen Gräberschmucks » in dieser Zeitschrift (Jahrg. I S. 275) kurz angegeben.

3. Februar. In dieser Sitzung entspann sich eine wichtige Debatte über die Herkunft der Marmorsäulen in der alten Basilica des hl. Paulus an der via Ostiensis. *Lanciani* vertheidigte des Längeren die Meinung Nibby's (*Roma antica* II, 125) und Fea's (*Varietà di not.* p. 81) gegen Nicolai und Piale über diese Frage, und suchte mit verschiedenen Gründen darzuthun, das die 24 Säulen aus Pavonazzetto, welche vor dem Brande von 1823 sich in der Basilica befanden, wirklich aus der basilica Pauli oder bas. Aemilia der IV. Region der alten Stadt stammten. *De Rossi* und *Hülsen* theilten jedoch diese Ansicht nicht. Ersterer brachte besonders gegen dieselbe vor, dass man auf den Flächen der Blöcke dieser Säulen den Namen IVLIA SABINA gelesen habe, der sich auf Marmorplatten, welche zu antiken Restaurirungen des Pantheon gebraucht wurden, ebenfalls vorfand. De Rossi sieht in dieser Julia die Gattin des Hadrian. Beide wandten ferner ein, dass die Monumente des Forums im IV. Jahrh. noch nicht in einem solchen Zustande des Verfalles waren, dass man die Säulen aus der basilica Aemilia hätte wegschleppen können; übrigens werde dieselbe noch im V. Jahrh. erwähnt. Endlich bezweifelte Hülsen auch, ob die erwähnten Säulen der basilica Ostiensis für die Grösse der basilica Aemilia ausgereicht hätten.

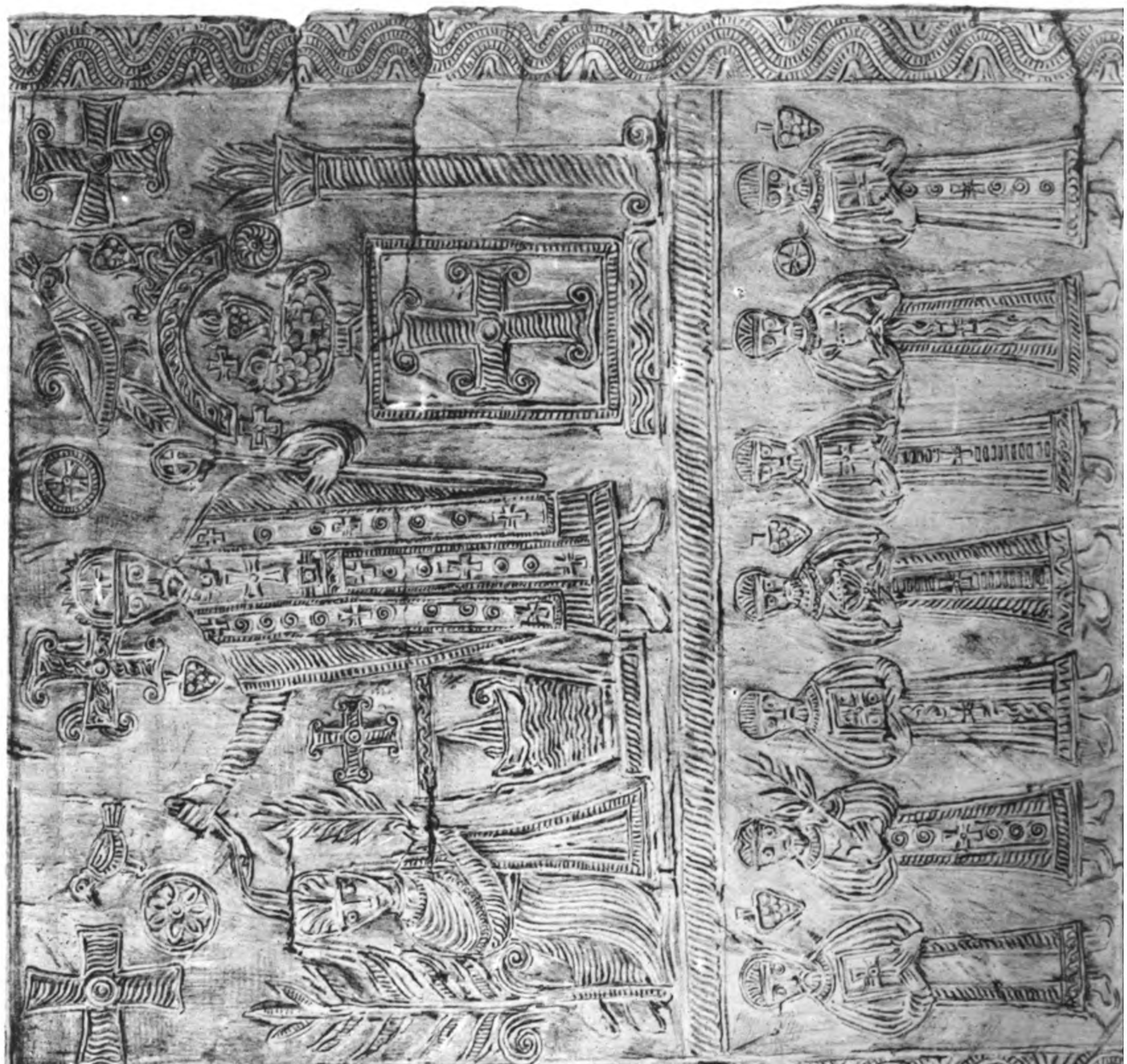
24. Februar. — *De Rossi* sprach über die Inschriften der *Acilii Glabriones*, welche in einem der ältesten Theile des Coemeterium Priscillae in der jüngsten Zeit gefunden wurden (Vgl. *Notizie degli scavi* 1888 p. 140). Da wir eine längere Abhandlung de Rossi's über diesen Punct erwarten, will ich jetzt nicht ins Einzelne hierüber eingehen.

J. P. Kirsch.





ROMA FOTOTIPIA DANESI





ROMA FOTOTIPIA DANESI

Taf. IV



Taf. V

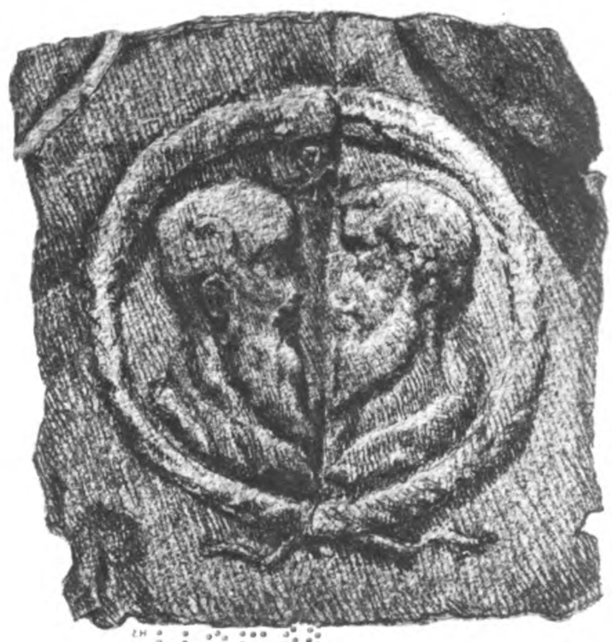
3.



2.



1.



ROMA FOTOTIPIA DANESI

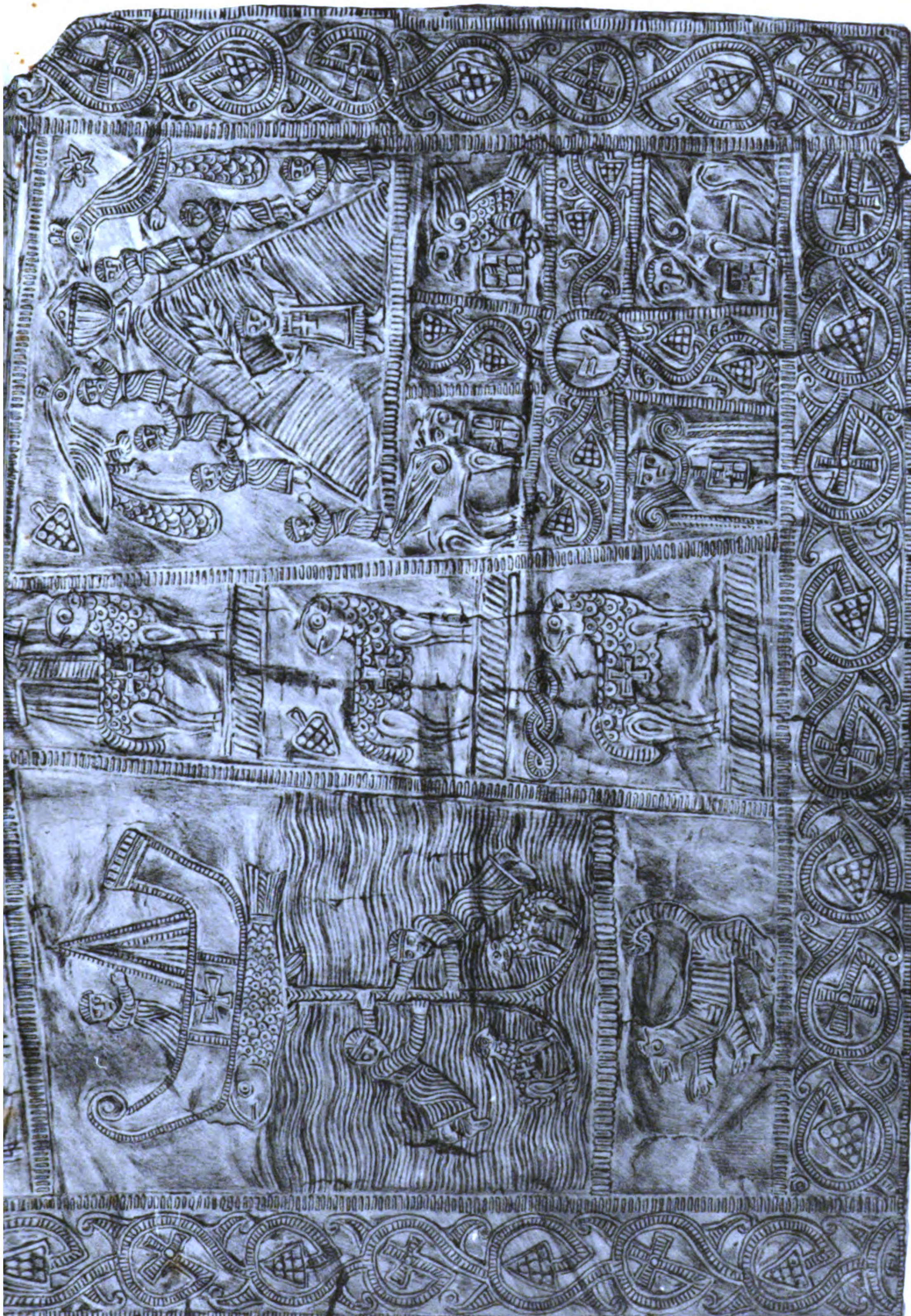
Taf. VI



C. Tabanelli dis.

Cromo-Fototipia Danesi

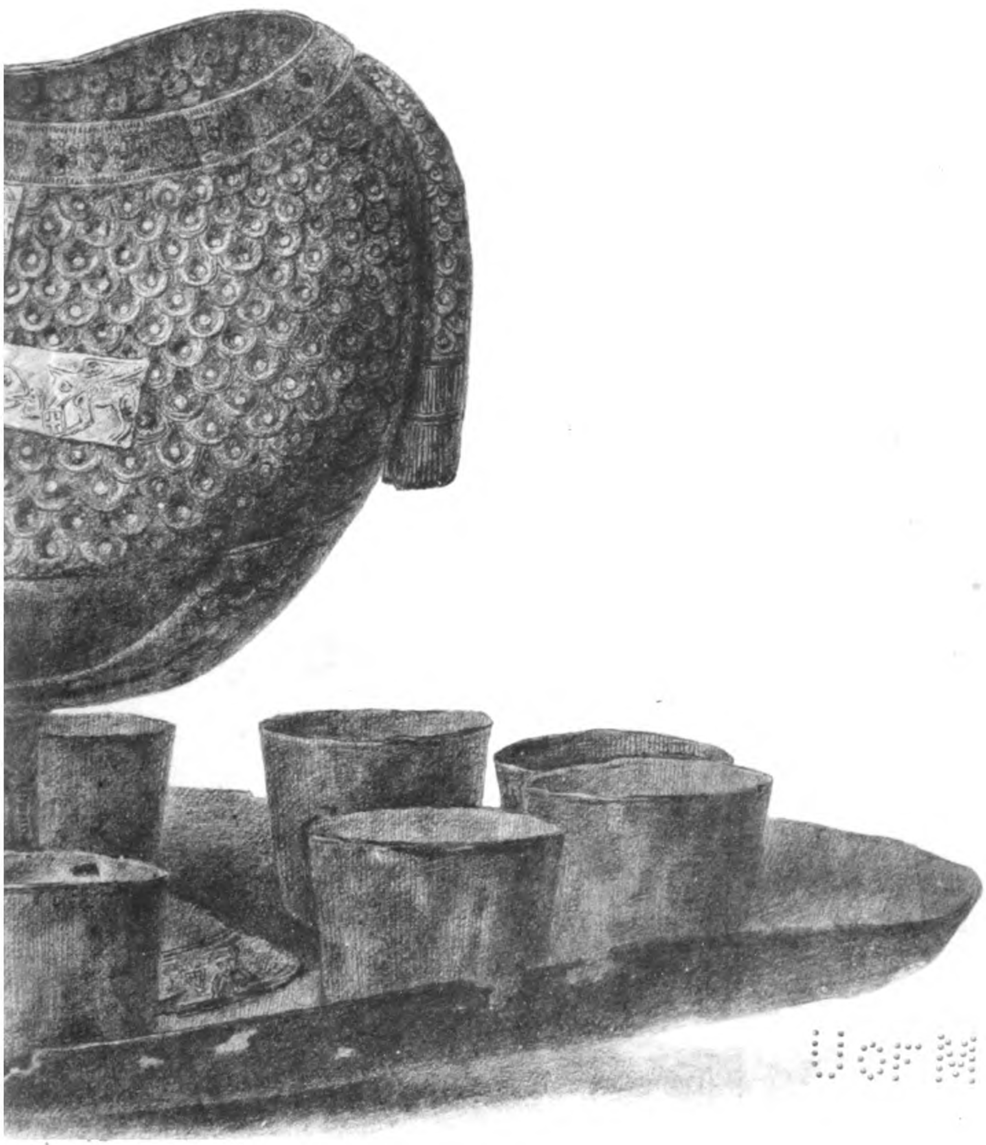




ROMA FOTOTIPIA DANESI



$^2/_3$ der natürliche[n]

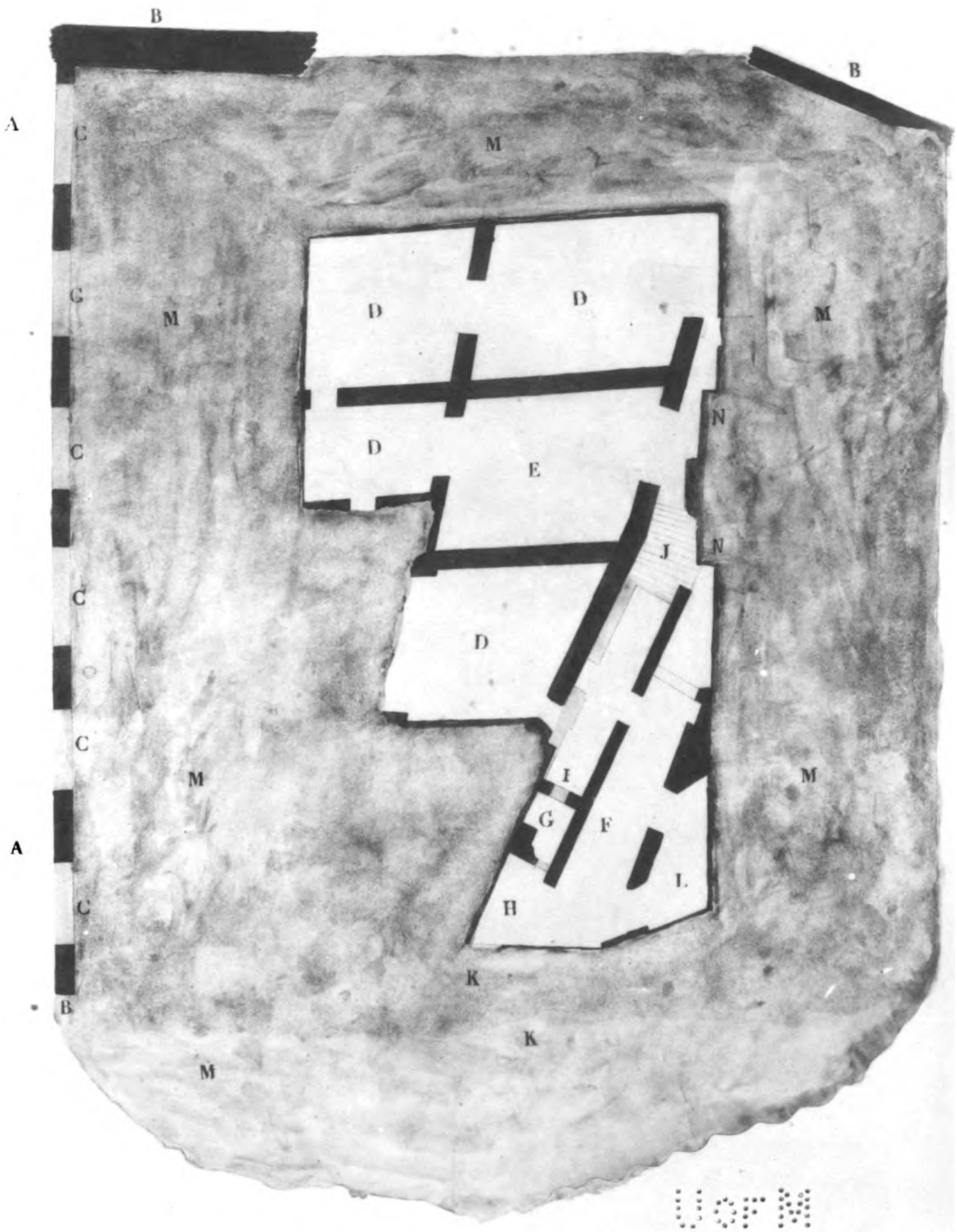


Grösse

ROMA FOTOTIPIA DANESI

Taf. X





ROMA FOTOTIPIA DANESI